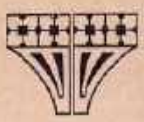


Kriegsgeschichte

des

4. Oberschl. Infanterie-Regiments Nr. 63

(1914—1919)



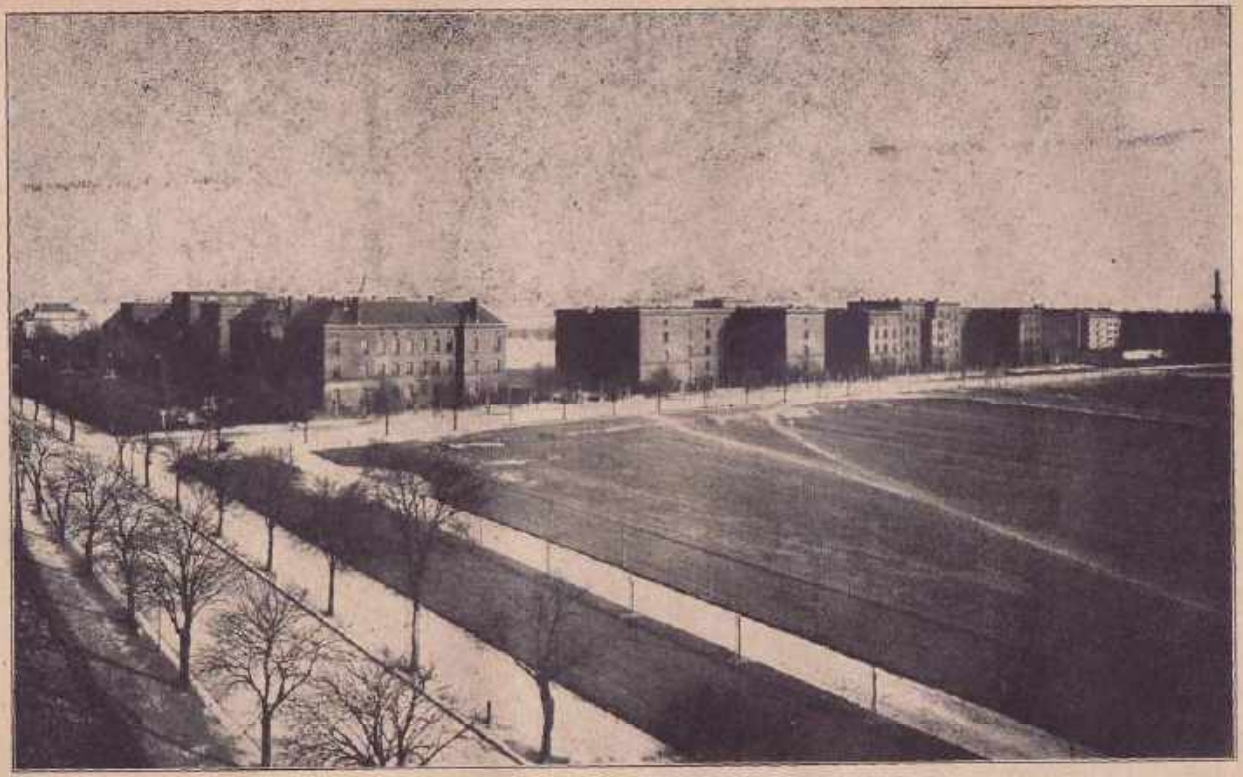
Verfaßt
von
Alfons Schubert.

— 1926. —
Druck und Verlag „Oppelner Zeitung", Oppeln.

Meinem lieben 63er-Regiment
in treuem Gedenken an all' seine Tapferen
gewidmet.

Creuzthal, Juli 1926.

Der Verfasser.



Kaserne des 4. OS. Infanterie-Regiments Nr. 63.

Vorwort.

Soldatenzeit! — Erinnerungen steigen auf aus längst entschwundenen Tagen, aus Tagen schweren und sonnigen Soldatenlebens mit alten, lieben Soldatenliedern, leuchtenden Biwaksfeuern und lachenden Mädels an blumenumkränzten Fenstern. Vorbei! Unser altes, herrliches Volksheer, diese unübertroffene Schule des Körpers und der Seele für Deutschlands Jungmannschaft ist ruhmvoll in die Ewigkeit gegangen. Vorbei sind die Tage, da auch unser 63. Regiment mit klingendem Spiel durch die Straßen Oppelns zog, wo die herrlichen Soldatenmärsche aufbrausten, blitzende Bajonette und Degenklingen im Sonnenglanz funkelten und der stramme Paradeschritt alle Zuschauer elektrisierte. Vorbei, — vorbei!

Wie ein Märchen aus alter, schöner Zeit mutet es an, wenn wir zurückdenken an jene schönen Tage der Sonne und des Glücks, des Friedens und der Macht. Es war einmal! — Das Wort, mit dem die Märchen beginnen und die Geschichten der Wirklichkeit enden, ruht als dunkler Schatten auch auf unserm Regiment. Doch ein Trost ist uns geblieben: in den Herzen zahlloser Menschen leuchtet trotz alledem in strahlender Helle die Erinnerung auf, die Erinnerung an Großes und Edles, die Erinnerung an das, was einstens war und was uns lieb und teuer ist. Und diese Erinnerung leuchtet hinein in all die Wirrnis unserer Tage, in all die wirtschaftlichen und seelischen Nöte unseres Volkes. Und daß diese Erinnerung wachgehalten wird und nie verlöschen kann, das soll Aufgabe dieses Buches sein.

In erster Linie ist es dem Andenken unserer tapferen Helden geweiht, die in so großer Zahl in diesem Völkerringen auf dem Felde der Ehre den Opfertod für's Vaterland gestorben sind. In langem, ernstem Zuge wallen sie daher, die Tausende todgetreuer Helden, die opferstark und ehrenvoll gerungen haben, bis sie ihr Auge für immer schlossen. Wer ihren brechenden Blick und ihre zerfetzten Menschenleiber gesehen, ihre Sehnsuchtsrufe der Heimatliebe, ihre Schmerzenslaute der Wundenqual

und ihre Seufzer versiegender Kraft vernommen hat, der wird erkennen, daß es für solche Männer kein Vergessen geben darf.

Nicht vergessen sein sollen aber auch die Taten jener, die das Glück hatten, aus dem grausigsten aller Kriege in die Heimat zurückzukehren, die da draußen namenlose Leiden und Entbehrungen erduldet haben in zahlreichen zermürbenden Gefechten auf trommelfeuerdurchdonnerten Schlachtfeldern Frankreichs, auf weiten Eisfeldern Rußlands und auf hohen Bergesgipfeln Italiens. Ihnen allen — den teuren Toten und den ruhmvoll Heimgekehrten soll dieses Buch ein Ehrendenkmal setzen.

Möge es endlich auch den zahllosen Hinterbliebenen ein Trost sein in dem Gedanken, daß ihre lieben Gefallenen Taten von kaum faßbarer Größe vollbracht haben. Möge ihnen das Buch ein Trost sein in der Erinnerung an die Pflichttreue jener stummen Helden, die auf Hunderten von Friedhöfen und zahlreichen Massengräbern ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Möge das Buch ein Denk- und gleichzeitig ein Dankstein sein für die toten und lebenden Angehörigen unseres Regiments 63; möge es auch eine Mahnung zur Treue sein für kommende Geschlechter, zu heiliger Treue für Regiment, Volk und Vaterland. Möge es aus diesem Buche herausklingen, wie die Töne einer Glocke, die zu dankbarem Erinnern mahnen.

Und so soll denn dieses Buch hinausgehen in unsere deutsche Heimat und sie alle erfreuen, die mit dem 63. Regiment verbunden sind. Ihnen allen Gruß und Dank aus wehem, heißem Herzen.

Creuzthal, Kreis Oppeln, im Juli 1926.

Alfons Schubert, Lehrer.

(Im Felde Lt. d. R. u. Komp.-Führer der 8. Komp. J.-R. 63.)

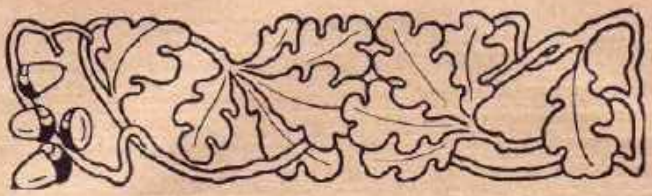
Inhaltsverzeichnis.

Titel	Seite	1
Widmung	„	3
Kasernenbild	„	4
Vorwort	„	5
Vormarsch nach Rußland	„	10
Vormarsch nach Frankreich	„	13
Stellungskrieg	„	30
Winterschlacht in der Champagne	„	44
Kämpfe bei Souchez und an der Lorettohöhe	„	58
Stellungskämpfe bei Arras	„	68
Herbstschlacht bei Arras	„	73
Stellungskämpfe an der Somme	„	83
Nach Flandern	„	143
Flandernschlacht	„	147
Nach Italien	„	152
Der Sturm	„	156
Der weitere Vormarsch	„	167
Abschied aus Italien. Nach Elsaß-Lothringen	„	172
Die große Frühjahrsoffensive	„	174
Weitere Stellungskämpfe	„	182
Rückzugskämpfe	„	188
Waffenstillstand. Rückkehr in die Heimat	„	202
Beim Grenzschutz	„	207
Traditionskompagnie in Oppeln	„	213
Traditionskompagnie in Schweidnitz	„	214
Unvergessene Helden	„	217
Zurückgekehrte Helden	„	219
Unser Louis	„	221
Erinnerungen	„	222
Ehrentafel	„	224
Verzeichnis der Gefechte	„	226
Unsere Toten	„	228
Gefallenen-Denkmal	„	229
63er-Vereine	„	231

Bildtafeln.

Kaserne	Seite	4
Oberst Zollern	„	16
Freiherr Hugo v. Loën	„	72
Oberarzt Dr. Bauer	„	80
Musikdirektor H. Seyfer	„	104
Ruhestätte von Hauptmann Kupfer	„	120
Major Pulst	„	128
Hauptmann Hofrichter	„	144
Lustiges im Kriegsleben	„	152
Oberst a. D. von Weller	„	153
Hauptmann d. L. G. Silcher	„	168
Oberstleutnant Beseler	„	176
Leutnant Schnieber	„	192
Oberstleutnant a. D. Bender	„	200
Exzellenz Lequis	„	216
Major a. D. Josef Reymann	„	232

Denkmal für die gefallenen 63-er in Oppeln.



Auf, Deutschland, auf, und Gott mit Dir!
Ins Feld! Der Würfel klirrt!
Wohl schnürt's die Brust uns, denken wir
Des Bluts, das fließen wird!
Dennoch das Auge kühn empor,
Denn siegen wirst Du ja:
Groß, herrlich, frei, wie nie zuvor!
Hurra, Germania!

Die Geschichte unseres ruhmreichen Infanterie-Regiments 63 kann nicht besser begonnen werden, als mit diesen Worten des Dichters Freiligrath, spiegeln sie doch so recht wahr die Stimmung, welche das Regiment beseelte, als das gewaltige, unabwendbare Schicksal über unser Vaterland hereinbrach. Juli 1914! Bedrohlich und gewitterschwer hingen die Wolken am politischen Himmel. Einem jeden war es bewußt, daß nur zur Verteidigung unserer gerechten Sache, nur zum Schutze unserer geliebten Heimat das Schwert aus der Scheide fliegen sollte. Der Tag, da es gezückt werden mußte, war erschienen — gegen deutschen Willen, gegen deutsches redliches Bemühen.

Der unerschütterliche Glaube an Deutschlands Schuldlosigkeit in diesem blutigen Kriege erfüllte auch die 63er mit einer beispiellosen Begeisterung. Die Kaserne in Oppeln vermochte die vielen Freiwilligen nicht zu fassen, die sich alle herandrängten, um mit dem Stammregiment gegen den Feind ziehen zu können. Das war ein Leben auf dem Kasernenhofe. Und die Bekleidungsunteroffiziere hatten die Hände voll zu tun. Draußen stand eine begeisterte, dichtgedrängte Menge, galt es doch, von lieben Angehörigen und langjährigen Bekannten Abschied zu nehmen, — Abschied vielleicht für immer. Eine trübe Stimmung kam jedoch nicht auf, allüberall war man sich der Schwere, aber auch der Größe der Zeit bewußt; und jeder Trupp abrückender Soldaten wurde von einer begeisterten und jubelnden Zuschauermenge begleitet:

„Die Dreiundsechziger zieh'n ins Feld,
Geschultert die Gewehre,
Und bieten freudig ihre Brust
Dem Feind für Deutschlands Ehre.
Wie blitzt doch Euer blaues Aug',
Wie lieb klingt Euer Singen,
Ein Heer, das so zum Kampfe zieht,
Das muß den Sieg erringen."

Vormarsch nach Rußland.

Bereits am 30. Juli erging der Befehl, die Brücken- und Bahnschutzwachen marschfertig zu halten, mußte man doch mit der Möglichkeit rechnen, daß die für die reibungslose Abwickelung militärischer Truppenbewegungen so notwendigen Flußübergänge und Bahnkörper mit den wichtigen Stellwerken und Gleisanlagen Anschlägen und Spionagezwecken zum Opfer fallen konnten. Für die Garnison Oppeln, als im Grenzgebiet belegen, war die Gefahr ganz besonders groß, weshalb die betreffenden Wachen 6 Uhr vormittags und 4,30 Uhr nachmittags in Marsch gesetzt wurden. Freitag, den 31. Juli, traf 3 Uhr nachmittags der Befehl ein: „Schutzmaßregeln treffen". Daraufhin wurde die Grenzschutzaufstellung eingenommen, wie sie bereits in vorsorglicher Weise in ihren Einzelheiten im Grenzschutzbuch festgelegt war. Die 12. Komp. wurde mit der örtlichen Sicherung der Stadt Lublinitz betraut; die Truppe bezog Ortsbiwak bezw. wurde in der Ortsunterkunft untergebracht und erhielt Quartierverpflegung.

Der derzeitige Kommandeur des Regiments war Oberst Zollern, der mit ritterlichem Schneid und beispielsloser Bravour bald darauf das Regiment zur Feuertaufe führen sollte. Die Führung der Bataillone lag in den Händen der Majore von Prondzynski (1. Batl.), Kremski (2. Batl.) und Nolda (3. Batl.). Sonnabend, den 1. August, erhielt 5,30 Uhr nachmittags das Regiment die Mobilmachungsordre und gleichzeitig eine halbe Eskadron Jäger Nr. 11 zugeteilt. Die Gefechtsstärke des Regiments betrug an diesem Tage 31 Offiziere, 1267 Unteroffiziere und Mannschaften und 125 Pferde. Das 3. Batl. hatte unter Führung von Lt. Schulze eine Bahnhofswache an die Grenzstation Preußisch-Herby gelegt, die in Alarmquartieren untergebracht war. Von dieser Wache ging bereits am Nachmittag die Meldung ein, daß zwischen Russisch-Herby und Czenstochau starke russische Kavalleriekräfte mit Artillerie und Infanterie lagern, weshalb in der 8. Abendstunde die 10. und 11. Komp. den Befehl erhielten, sich von ihren Grenzschutzstellungen loszulösen und an Lublinitz heranzuziehen. Zu irgendwelchen Kampfhandlungen kam es an diesem Tage noch nicht; erst der 2. August, der erste Mobilmachungstag, sollte den Zusammenstoß mit dem Gegner bringen. 1 Uhr nachts erfolgte die Einnahme der Nachverteidigungsstellung bei Lublinitz, 4 Uhr morgens jedoch wurde bereits die Tagesverteidigungsstellung bei Jaworniz, 1 Klm. nördlich Bahnhof Lublinitz, eingenommen. 5,30 Uhr trafen das 1. Batl., das halbe 2. Batl., die 5. und 6. Batterie F.-A. 57 und der Abteilungsstab ein. Durch hervorragendes Verhalten zeichnete sich die Bahnhofswache in Preußisch-Herby unter Leutnant Schulze aus, die trotz mehrfacher Angriffe von Kosaken-Patrouillen standhielt, bis sie durch stark überlegene feindliche Kavallerie zum Rückzug gezwungen wurde.

Um 3 Uhr nachmittags traf seitens des Detachementführers, Oberst Zollern, der Befehl zum Vorstoß auf Czenstochau ein. Infolge dieses Befehls zogen sich die 5. und 8. Komp., die bei Rosenberg und Schierokau lagen, unverzüglich ans Gros heran, um sich dem Vorstoß anzuschließen. Die M. G. K. und die Feldartillerie erreichte Preußisch-Herby durch Fußmarsch unter dem Schutz der Radfahrer-Abteilung des Regiments; die Verlegung der Infanterie erfolgte durch Bahntransport von Lublinitz aus. Die Sicherung der Ausladung lag der 9. Komp. ob, die von ihrer Grenzschutzstellung bei Lissau zusammen mit 5. Esk. Jäger 11 sofort auf Preußisch-Herby in Marsch gesetzt wurde. Gegen 8 Uhr nachm. traf die Infanterie gleichzeitig mit der Artillerie in Preußisch-Herby ein. Für den Vormarsch wurde folgende Truppeneinteilung vorgenommen: Die Vorhut (Führer Hptm. Tepfer) setzte sich zusammen aus 5. u. 7. Komp. und 5. Esk. Jäger 11. Das Gros bestand aus einer Reiterspitze, dem 1. Bataillon, der 5. und 6. Komp. und einem Zug F.-A. 57, dem 3. Bataillon (ohne 9. Komp.), der M. G. K. und der 9. Kompagnie. Führer des Gros war Major Nolda. Es war ein großes Wagnis, mit diesen verhältnismäßig schwachen Kräften mitten in der Nacht den Marsch über die Grenze, einem mehrfach überlegenen Feinde entgegen, anzutreten. Die siegesfrohe Stimmung des Regiments jedoch ließ seinem Führer keinen Zweifel an dem glücklichen Ausgang dieses gewagten Schrittes.

Unmittelbar nach dem Ueberschreiten der Grenze wurden die vordersten Teile des Detachements von zwei Seiten durch im Wald versteckt liegende feindliche Patrouillen beschossen. Nachdem diese durch sofort entwickelte Schützen vertrieben worden waren, konnte der Vormarsch weiter fortgesetzt werden. Lt. d. R. Hilk vom F. A. R. 57 wurde hierbei schwer verwundet, ebenso 6 Mann vom Regiment 63. Durch scheugewordene Pferde wurde auch eine Feldküche bewegungsunfähig und mußte außer Betrieb gesetzt werden. Der Weitermarsch erfolgte über Trzepizury auf Bahnhof Ostrowy. Unterwegs wurde die Truppe noch mehrmals erfolglos von feindlichen Patrouillen beschossen. Kurz vor Mitternacht traf das Detachement bei Bahnhof Ostrowy ein. Die Truppe lagerte mit Gewehr im Arm und zwar die Infanterie in Bataillons-Marschkolonne auf und neben der Straße im Ostrand des dichten Waldes unter dem Schutze starker Sicherungen; die Artillerie verblieb in Marschkolonne, die Kavallerie wurde hinter die Artillerie gezogen. Beide Seiten der Artillerie- und Kavalleriekolonnen wurden durch eine dichte Patrouillenkette der Infanterie gesichert, um etwaigen Ueberrumpelungsversuchen durch den Gegner unverzüglich entgegentreten zu können.

Während das so kühn vormarschierte Detachement bei Ostrowy lagerte, trafen 2,35 nachts die 5. und 8. Komp. sowie der Stab des 2. Batls. ein. (Führung Major Kremski.) Eine halbe Stunde später begann in breiter Front die Kavallerie-Aufklärung gegen die Stadt Czen-

stochau. Auf den Höhen nordöstlich Lojki erhielt unsere Aufklärungstruppe starkes Feuer von abgesessener russischer Kavallerie, wobei ein Mann schwer verwundet wurde. Ueber die Besetzung von Czenstochau waren bisher keine Meldungen vorhanden, jedoch war nach übereinstimmenden Aussagen von in Ostrowy festgenommenen Landesbewohnern einwandsfrei festgestellt, daß Czenstochau von Infanterie, starker Kavallerie und Artillerie geschützt wurde. Dennoch entschloß sich Oberst Zollern zum weiteren Vormarsch. 4,40 Vorm. erging Befehl an das 2. Batl., die Höhe südlich Brzosda zur Sicherung des Abmarsches des Detachements zu besetzen. Bald darauf brachten russische Zivileinwohner die Nachricht, daß zahlreiche Brückenübergänge unterminiert seien; es wurden daraufhin alle verdächtigen Brücken einer eingehenden Durchsuchung unterzogen.

Um 6 Uhr begann der Vormarsch von Lojki-Gorzelina-Welkt-Bor nach der Straße Grabowka-Czenstochau. Auf die Kunde von dem Herannahen deutscher Truppen hatten die Russen die große Stadt Czenstochau eiligst verlassen; nur einige versprengte feindliche Patrouillen wurden angetroffen, die aber mühelos vertrieben werden konnten. 10,15 Vorm. traf das Regiment in Czenstochau ein, besetzte die Stadt und schob zur Sicherung derselben starke Wachen weit vor die Ostgrenze. Die eingelaufenen Meldungen, daß die Russen in den Morgenstunden der folgenden Tage die Stadt anzugreifen beabsichtigten, erwiesen sich als haltlos; das Regiment kam mit dem Gegner nicht mehr in Berührung. An demselben Tage traf noch das dem so rasch vormarschierten Detachement zur Verfügung gestellte 2. Batl. des J. R. 156 ein, außerdem noch die ersten Reservemannschaften für das Regiment 63, sodaß sich die Gefechtsstärke des Regiments auf 37 Offiziere und 1819 Mannschaften erhöhte. Während der nächsten Tage bezog das Regiment Biwak vor Czenstochau und hielt sogar Gefechtsexerzieren ab. Um gegen etwaige feindliche Angriffe gerüstet zu sein, wurde die Anlage von Befestigungen vorgenommen. In den Nächten wurde des öfteren von der Zivilbevölkerung aus den Häusern heraus geschossen Oberst Zollern fühlte sich daher veranlaßt, der Stadt die schärfsten Gegenmaßregeln u. a. das Zusammenschießen eines Stadtteiles durch die Artillerie anzudrohen. Daraufhin herrschte Ruhe; das nachfolgende Landwehrregiment jedoch hatte durch diese nächtlichen Schießereien schwere Verluste zu beklagen. Die Verpflegung der Truppe erfolgte durch freihändigen Ankauf und Zubereitung in den Feldküchen, der Gesundheitszustand war trotz des nicht sonderlich günstigen Wetters ein sehr guter.

In der Nacht vom 6./7. 8. traf der Befehl zum Abtransport des Regiments zur Westfront ein. Diese Nachricht erweckte freudigen Widerhall beim Regiment und rasch stand alles marschfertig bereit. Die Bataillone erreichten die Bahnstation Preußisch-Herby durch Fußmarsch und wurden von hier aus mit der Bahn im Laufe des Tages in der Reihen-

Vormarsch nach Frankreich.

Die ersten Schlachten.

Am 8 August erfolgte 4:45 vormittags Die Abfahrt des Regimentsstabes und der Maschhinengewehr-Kompagnie von Bahnhof Lublinitz über Oppeln, Breslau, Görlitz, Dresden, Hof, Heilbronn, Saarbrüchken nachh Dillingen. Die Bataillone wurden im Laufe des darauffolgenden Tages, begonnen nachts 12,45, begleitet von den Klängen der Regimentskappelle und den Segenswünschen des Lublinitzer Ortsgeistlichen, abtransportiert und in Mettlach, unweit der Luxemburgischen, Grenze, aufgeladen. Die Verpflegung erfolgte auf den Verpflegungsstationen Brochlau und Görlitz sowie durch reichliche, oft allzureichliche Spenden des "Roten Kreuzes".

Begeistert wurden allüberall die Transportzüge begrüßt in den einzelnen herrichte unter den 63ern eine prächtige Stimmung. Die Bahnfahrt durch deutsche Gaue dauerte 3 tage. Der Regimentsstab und die Maschinengewehr-Kompagnie Hatten am Vormittag des 11. August ihr Ziel Dillingen erreicht; sie wurden hierselbst aufgeladen und nach Ponten in Marsch gesetzt, woselbst sie Quartier bezogen. Die Bataillone trafen im Laufe des folgenden Tages auf Bahnhof Mettlachh ein und zwar das 1 Bataillon beretts 4:30 vormittags Nachdem gerastet und abgekochht war, erfolgte der Abmarsch in die Quartiere: Stab 1 und 3 Kompagnie nachh Bons, 2 Kompagnie nach Assel, 4 Kompagnie Nachh Erpeldingen und Maschhinengewehr-Kompagnie Nach Rollingen. 9:30 vormittags traf das 2. Bataillon ein, das nach eingenommener Verpflegung nach Remich in Marsch gesetzt wurde. Die Ankunft hierselbst erfolgte erst gegen Abend, da der Marsch infolge der großen Hitze mehrfach durch Rast unterbrochen werden mußte. Ebenso erging es dem 3 Bataillon, das ebenfalls in Remichh Ortsunterkunst bezog. Bis auf 2 Marschkranke war der Gesundheitszustand der Truppe der denkbar beste. Die 9 Kompagnie unter Hauptmann Hofrichter wurde auf Befehl des General-Kommandos als Bahnhofswache auf Bahnhof Rennig zurückgelassen. Der Regimentsstab war mit der Maschhinengewehr-Kompagnie Inzwischen auf Ponten über Mettlach nach Remich beziehungsweise Rollingen abmarschiert, woselbst beide in den ersten Nachmittagsstunden desselben Tages eintrafen. Die steinige, berganstеigende Strasse und die heiße Witterung stellten an die Leistungen der Truppe große Anforderungen.

Die Sicherung der betreffenden Ortsunterkünste erfolgte durch starke Außenwachen. Die beiden

nächsten Tage waren ausgefüllt durch Unterricht, Fahrübungen im Berggelände, Marschübungen der Bataillone und der Regimentsbagage mit kriegsmäßig beladenen Fahrzeugen sowie Appells mit Gewehren, Munition und Bekleidungsstücken. Am 14. August fand Gottesdienst für beide Konfessionen statt mit Gelegenheit zur hl. Kommunion und zum Abendmahl. Der nächste Tag brachte den Befehl zum Quartierwechsel, welcher 8 Uhr vorm. vorgenommen wurde und den Regts.-Stab nach Trintingen verlegte. Das 3. Batl. bezog neue Quartiere in Trintingen, Rödt und Waldbredimus, das 2. Batl. in Ersingen und Medingen und das 1. Batl. mit der M. G. K. in Contern; auch hier wurde die Truppe durch einfache Ortssicherungen geschützt. An den beiden nächsten Tagen hielten die Kompagnien Unterricht, Appells, Gefechtsübungen und auf eigens erkundeten Plätzen Scharfschießen mit den eingestellten Reservisten ab. Die als Bahnhofswache auf Bahnhof Nennig zurückgelassene und inzwischen abgelöste 9. Kompagnie traf wieder bei ihrem Bataillon ein.

In der Nacht zum 18. 8. wurde das Regiment alarmiert. Es marschierte als letztes in der Division, über Contern, Itzig, Hollerich, Luxemburg, Kopstal nach Tüntingen, woselbst es Quartier bezog. Teile des 1. Batl. wurden nach Hohlfels und die 1. Kompagnie nach Marienthal gelegt. Am Morgen des 19. August sammelte sich das Regiment in Tüntingen, Ausgang nach Hohlfels und trat 6 Uhr Vorm. den Weitermarsch, als letztes im Gros, über Rördingen, Niederpallen, Ell auf Nieder-Colpach an; 1. und 2. Batl. nahmen hierselbst Quartier, während das 3. Batl. in Ober-Colpach untergebracht wurde. Das Regiment gehörte zur 78. Inf.-Brigade, 12. Division, zum 6. Armeekorps und zur 4. Armee.

Am 20. August erfolgte 8 Uhr vormittags der Abmarsch des Regiments von Nieder-Colpach über Vlessart, Behème auf Rancimont im Verbande der Division; die 10. Kompagnie wurde der leichten Munitionskolonne zum Schutze eingegliedert, während die übrigen Kompagnien des 3. Batl. den Befehl erhielten, den Schutz der großen Bagage zu übernehmen und bei der Beseitigung von Geländehindernissen Hilfe zu leisten.

Am 20. August traf 1,15 Uhr nachm. die Nachricht ein, daß aus Richtung Neuf-Chateau starke feindliche Kräfte im Anmarsch seien, worauf das Regiment unverzüglich Befehl erhielt, auf das Inf.-Reg. 157 aufzuschließen und bis Leglise im Vormarsch zu bleiben. Auf Grund einer bald darauf eingehenden Meldung, daß sich der Gegner, der mit dem 18. Armeekorps im Gefecht stand, zurückgezogen hat, wurde der weitere Vormarsch der Division eingestellt; sie bezog daraufhin Ortsbiwak zwischen Rancimont und Leglise. Unteroffizierposten übernahmen die Sicherung der ruhenden Truppe.

Am nächsten Tage erhielt das Regiment in den ersten Morgenstunden den Befehl, sich im Verbande der 78. Infanterie-Brigade 1 Kilometer nordwest-

lich Leglise bereitzustellen. 8,30 Uhr war die Bereitstellung eingenommen und es wurde der Weitermarsch nach Rivelet angetreten, woselbst das Regiment Ortsbivak bezog und zur Ruhe überging. Der nächste Tag, der 22. August sollte den 63ern die eigentliche Feuertaufe bringen.

5,45 Uhr vormittags erscholl das Alarmsignal; unmittelbar darauf erfolgte der Abmarsch zum Sammelplatz am Chausseekreuz südwestlich Les Fosses. Höher schlugen die Herzen der 63er, als es endlich hieß, daß der Zusammenstoß des Regiments mit den „Rothosen" unmittelbar bevorstehe. Es sollte in der Tat eine „Feuertaufe" im wahrsten Sinne des Wortes werden. Heiße Augustsonne brannte über dem Lande und leuchtete glühend über den Blumenteppich, auf dem das alarmierte, auf den Abmarschbefehl harrende Regiment lagert. Auf allen Lippen lag es und in aller Mienen war es zu lesen: „Es geht gleich los!" Und richtig! 8,30 Uhr vorm. trat die Vorhut zum Marsch gegen Rossignol an, das Regiment 63 am Anfang des Gros in der Reihenfolge 1., 2., 3. Batl. Auf Grund einer Meldung, daß bei Rossignol schwache feindliche Kräfte stehen, erhält das Regiment 10 Uhr den Befehl, auf Termes abzubiegen und den Widerstand des Gegners durch Flankenangriff zu brechen. Es ist ein schwieriges Gelände, das wir durchqueren müssen. Das dichte Waldgelände bietet gerade der französischen Verteidigungstaktik die besten Aussichten. Da sprengt plötzlich ein durch einen Brustschuß verwundeter Meldereiter heran. Kaum hat er seine wichtige Meldung über die Besetzung des Waldes mit feindlichen Patrouillen erstattet, da verlassen ihn seine Kräfte und lautlos sinkt der Brave von seinem Pferde. Aber wir hatten nicht lange Zeit, trüben Gedanken nachzuhängen. Schon erschollen aus dem Munde unserer Führer die Befehle zur Entwickelung des 1. Batl. beiderseits der Marschstraße und wenige Minuten später zur Staffelung des 2. Batl. links daneben. Die Gefechtsbagage verblieb auf der Chaussee nach Rossignol.

Es war ein sehr schwieriges Vorwärtskommen in diesem dichten Waldgestrüpp; mit den Seitengewehren mußten wir uns einen einigermaßen gangbaren Weg bahnen. In unsere Reihen schlugen die ersten Geschosse der im Walde befindlichen Feindpatrouillen ein. Es war eine ungemütliche Lage. Unablässig ertönten unsere Signalhörner, welche die einzelnen Bataillone in dem dichten Walde zusammenhalten sollten, dazwischen klatschten die feindlichen Geschosse mit lautem Knall in die Bäume. Wenn wir doch erst aus dem Walde heraus wären und den Gegner zu Gesicht bekämen. Eine feindliche Offizierspatrouille hatte sich gar zu weit vorgewagt und war abgeschossen worden. Unter großen Schwierigkeiten war nun bald der Wald durchquert. Der Gegner war immer noch nicht zu erblicken, aber trotzdem hatten wir Verluste zu beklagen. Da entdecken wir auch die Ursache: feindliche Baumschützen. Wie die Vögel wurden sie von unseren

Leuten heruntergeholt, lebendig kam keiner von diesen heimtückischen Franzosen von ihrem lustigen Wohnsitz herunter. Kurz ehe der Waldrand erreicht war, stießen wir mit den braven 157ern zusammen und im Verein mit diesen wurde endlich der Waldrand erreicht. Die Franzosen hatten ihn jedoch bei unserem Herannahen geräumt und sich geschickt in den aufgestellten Getreidepuppen versteckt. Als wir sie aber erst dort aufgestöbert hatten, da gab es ein wohlgezieltes Feuer und ein eiliges Rennen der Rothosen. Am Waldrande nördlich Termes sammelte sich das Regiment in Marschkolonne.

Auf die Meldung hin, daß von den Höhen südwestlich Termes und südlich Rossignol starke feindliche Kräfte herabsteigen, erhält das 1. Batl. 12 Uhr den Befehl, sich gegen diesen Gegner sofort zu entfalten; 1. Batl. verblieb links daneben. Während die 2. Abteilung F. A. 57 an die Höhe 363 nordöstlich Termes gezogen wird, erhält die M. G. K. Befehl, den Südrand dieser Höhe zu besetzen. Die Entwicklung dieser Kräfte vollzieht sich unter stärkstem feindlichen Infanteriefeuer. Die 7. und 8. Komp. nimmt als Artilleriesschutz Stellung auf der Höhe 365. In der Zeit von 1 bis 2 Uhr entwickelt sich aus Richtung Rossignol ein starker feindlicher Angriff, der unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen wird. Von 2,30 Uhr ab ist mit Anschluß an das J. R. 157 unser Angriff gegen das Wäldchen westlich Rossignol im Gange. Auch werden wir durch unser tapferes Schwesterregiment aufs tatkräftigste unterstützt. Nichtachtend der hageldicht einschlagenden Geschosse des Feindes arbeiten sich beide Regimenter an das Waldstück heran und stürmen es mit lautem Hurra. 4 Uhr nachmittags trifft die Meldung ein, daß der Gegner unsere rechte Flanke bedroht; es wird darum eine kleine Frontveränderung vorgenommen. Termes wird durch Teile des 2. und 3. Batl. gehalten. Als 8,30 Uhr abends die ersten Schatten der Nacht sich herniedersenken, sammelt sich das Regiment auf den Höhen von Croix en Bois und gräbt sich ein, rechts anschließend J. R. 157. Das weite Schlachtfeld, das noch vor kurzer Zeit von tosendem Waffenlärm widerhallte, liegt nun still und friedlich da:

In der Ferne sinkt die Sonne,
Blutigrot das Feierkleid,
Ihre schimmernd' Strahlen leuchten
Mitleidsvoll auf tiefes Leid.
Mancher deutsche Heldenjüngling
Zucket noch in schwerer Qual.
Manchem leuchten ihre Strahlen
Blutigrot zum letzten Mal.

Ja, es war eine grausame Ernte, die Schnitter Tod an diesem Tage gehalten hatte; so mancher von den so mutig vorwärtsstürmenden Kameraden hatte seine Augen für immer geschlossen. Ein großer Teil der Kompagniechefs und Major Krenski, der Führer des 2. Batl. waren gefallen — vorbildlich in deutscher Treue. Hauptmann von Steuben übernahm nunmehr die Führung des Batl.



† Oberst Zollern

Die Gefechtsbagage und mit ihr die langersehnte Feldküche trafen erst 2 Uhr nachts auf dem Schlachtfelde ein. Da während des Tages zum Essen weder Zeit noch Appetit vorhanden war, wurde aber jetzt dem Feldkücheninhalt tüchtig zugesprochen. Nachdem auch die Munitionsbestände aus den Patronenwagen aufgefüllt worden waren, übermannte die Müdigkeit die wackeren Kämpfer: mit dem Gewehr im Arm sanken sie auf blutgetränkter Erde zu kurzem Schlummer nieder. Das war das Gefecht von Rossignol-Tintigny — die Feuertaufe der Dreiundsechziger:

Wenn ich von deinen Taten rede,
Von deinen Siegen, kühn und wahr,
Schlägt in der Brust das Herz mir höher
Du stolze Dreiundsechziger-Schar.
Du Regiment der mut'gen Streiter,
Du kanntest Feigheit nicht und Not,
Zogst singend hin zur Feuertaufe,
Zogst lachend in den sichern Tod.
Und wenn auch mancher Deiner Braven
In's düstre Erdreich niederstieg, —
Die erste, größte deiner Taten
Das bleibt ein beispielloser Sieg.

Nicht lange war dem Regiment Ruhe gegönnt, denn bereits nach 2 Stunden erfolgte die erneute Bereitstellung in einer Mulde hinter den rasch hergestellten und schwach besetzten Schützengräben. In dieser geschützten Mulde lagerte das Regiment noch wenige Stunden, bis 8,30 Uhr vormittags auf das vom Feinde frei gemeldete Termes angetreten wurde: 1. Batl. war Vorhut, dann folgten 2. Batl., M. G. K. und 3. Batl.

Um 9 Uhr trat das Gros auf der Chaussee nach Termes an. Kurz darauf erfolgte der abermalige Zusammenstoß mit dem Gegner. Die Vorhut des 1. Batls. wurde um 10 Uhr aus Richtung Les Bulles mit Infanteriefeuer überschüttet, worauf sich das gesamte 1. Batl. gegen diesen Gegner entwickelt und das 2. Batl. auf dem südlichen Teil der Höhe 342 in Schützenlinie vorgeht. Meisterhaft hatten es die Franzosen verstanden, sich unserem Feuer zu entziehen, indem sie sich in kaum erkennbaren Schützengräben gute Deckung geschaffen hatten. Das 1. Batl., das über eine sumpfige, deckungslose Ebene vorging, erlitt starke Verluste. 11,15 Uhr erfolgt der Befehl: „Alles liegenbleiben, da Flankenangriff des J. R. 157 abgewartet wird". Unaufhörlich sausten die Geschosse über unsere Köpfe hinweg, — keiner durfte sich rühren. Inzwischen setzt sich das 3. Batl. links neben das 2. Batl., die M. G. K. nimmt Stellung am Wege Cafe Termes—Frenois.

So schlichen die Stunden bleiern dahin. Unaufhörlich krachten die Geschosse der französischen Kolonialtruppen, Schlag auf Schlag. Endlich brachte uns unsere Artillerie langersehnte Hilfe. Sie hatte die französischen Schützengräben auf der vor Les Bulles gelegenen Höhe entdeckt, fuhr im feindlichen Infanteriefeuer hinter unseren Linien auf und entwickelte ein wohlgezieltes Feuer. Das brachte die Rothosen völlig aus dem Häuschen und — aus ihren

Gräben. Fluchtartig nahmen sie Reißaus. Das hatte unsere Artillerie wacker gemacht! Nun kann die ganze Linie weiter vorgehen. Um 3 Uhr sammeln sich Teile des 2. und 3. Batls. am Wegekreuz Termes—Cafe Frenois und Termes—Jamoigne. Das 1. Batl., das bereits im Vorgehen gegen Les Bulles begriffen war, wird von feindlichem Artilleriefeuer überrascht und geht verlustlos bis hinter die eigene Artillerie zurück. Teile des 3. Batls. werden eingesetzt und 3,30 Uhr befiehlt Oberst Zollern den allgemeinen Sturm. Er selbst stellte sich an die Spitze einiger Kompagnien und, wie auf dem Kasernenhof, wurde der Angriff vorangetragen. Unaufhörlich platzten die feindlichen Granaten in unsere Reihen, rechts und links fallen die Kameraden zu Dutzenden und tief ins Herz dringt das Gestöhn der Verwundeten, denen man so gern helfen möchte und nicht kann. Es muß ja vorwärts gehen, nur im Vorwärtsstürmen winkt uns der Sieg.

Endlich ist die Anhöhe erreicht. Furchtbares Gewehrfeuer empfängt uns, die wir atemlos verschnaufen. Da dringt eine Schreckenskunde durch unsere Reihen: der Kommandeur unseres Regiments schwer verwundet. Ein verehrter, tapferer Führer hatte seinen Degen aus der Hand legen müssen — für immer. Bereits einige Stunden später war er nicht mehr unter den Lebenden. Er war zwar noch längere Zeit bei Besinnung, verspürte aber heftige Schmerzen und hatte starken Blutverlust aus der linken Schulter. Während die Kompagnien stürmend weiter gingen, diktierte er, völlig gefaßt sein Ende erwartend, seinem Adjutanten den letzten Befehl in folgendem Wortlaut: „Brigade und Division melden, daß verwundet beim Vorführen des Regiments zum Sturm. Frau und Kinder grüßen. In deutscher Erde begraben". Als es möglich war, den verwundeten Führer auf einer behelfsmäßigen Trage nach dem Truppenverbandsplatz zu bringen, rief er seinen Leuten noch Grüße zu und spornte sie zu rücksichtslosem Angriff an.

Der erste Kommandeur des Regiments war auf dem Schlachtfelde geblieben; die Führung übernahm nun Major von Prondzynski. Auch in die Reihen der Offiziere waren neue Lücken gerissen; die Führung der Bataillone lag jetzt in den Händen der Hauptleute Pulst, von Steuben und Bender.

Gegen Abend wurde das Dorf Les Bulles besetzt. Eine Menge Geschütze und viele Gefangene fielen in unsere Hände. Erschöpft und ermüdet lagerten letztere an der Kirche des Ortes, 2 gefangene Generale standen mit verbissenen Mienen bei ihnen; sie konnten es anscheinend noch nicht fassen, daß der Krieg für sie ein so rasches Ende gefunden hatte. Auch in diesem Gefecht, das den Namen „Gefecht von Les Bulles—Frenois" führt, standen dem Regiment wie am Vortage Kolonialtruppen gegenüber. 11,30 nachts bezieht das Regiment hart östlich Les Bulles Biwak. Als an diesem Abend die Gefechtsstärke festgestellt wird, ist sie um 26 Offiziere und

fast 700 Mann vermindert, ein Zeichen, wie sehr das feindliche Feuer in den Reihen des Regiments gewütet hatte.

Am nächsten Tage (24. August) konnte das Regiment ungehindert vom Feinde seinen Vormarsch fortsetzen. Es stand 7 Uhr vormittags marschbereit auf dem Biwaksplatze. Der Abmarsch erfolgte jedoch erst am Mittag. Das Regiment marschiert als letztes im Gros über Jamoigne—Izel auf Villers devant Orval; hierselbst nimmt es um Mitternacht Gefechtsbereitschaftsstellung ein. Am 25. August erfolgt früh 7 Uhr der Weitermarsch zur Besetzung der Höhen östlich Auflence im Anschluß an das J.-R. 157. 1. und 3. Batl. heben in vorderer Linie Schützengräben aus, während das 2. Bataillon zur Verfügung des Regiments hinter den Höhen gehalten wird. Die 8. Kompagnie wird zum Offenhalten des Bachüberganges in Auflence beordert. Gegen 11 Uhr trifft der Brigadebefehl ein: „Schanzen sofort einstellen," worauf am Nachmittag der Abmarsch über Pailly auf Charbeaux erfolgt, woselbst das Regiment gegen Mitternacht eintrifft und am Westrand dieses Ortes Biwak bezieht.

Der nächste Tag bringt für das Regiment, das 4 Uhr vormittags marschbereit auf dem Biwaksplatze steht, den Weitermarsch bis Linay, woselbst es gemeinsam mit F. A. R. 57 zum Ortsbiwak übergeht. Der folgende Tag jedoch sollte uns wieder in ein schweres, verlustreiches Gefecht verwickeln. Es war der 27. August, der Tag, an dem die Maasübergänge erzwungen wurden. Für diesen Tag wurde ein besonderes Detachement zusammengestellt, dem das J.-R. 63, die 2. Abteilung F. A. 57 und 2 Schwadronen Ulanen-Reg. 2 angehörten. Führer dieses Detachements war General Vollbrecht. Bereits 1 Uhr nachts wurde das Regiment alarmiert und marschierte zum Alarmsammelplatz Malandry. Hierselbst erhält es folgenden Sonderauftrag: „Das Detachement Vollbrecht hat den Maasübergang des 6. Armeekorps in der linken Flanke gegen Stenay zu sichern und gewinnt im Eilmarsch den Ort Nepoant." Nun geht es rasch los. Stäbe galoppieren über das Feld, Meldereiter sausen auf schweißlockigen Pferden heran. Die Kommandorufe der Führer haben einen eigenartigen Ton, als wolle er jeden einzelnen persönlich treffen — ein eiserner klingender Ton, der diesen vielgestaltigen Körper zusammenfaßt, zusammenschweißt zu einer Einheit, zu schlagbereiter Waffe in des Führers Hand. In jedes Herz greift der Ruf, in dem fast übermenschliches Wollen lebt, spannt den Willen, strafft den Körper.

Um 7,30 Uhr ist der Bereitstellungsraum bei Nepoant erreicht. Gegen Mittag kommt die Nachricht, daß das 6. Armeekorps die Maas überschritten hat; das Regiment erhält den Auftrag, bei Inor überzugehen und sich an die 12. Infanterie-Division heranzuziehen, worauf der Abmarsch über Olizy erfolgt. 1,30 Uhr nachmittags trifft das Regiment bei der 11. Division 1,5 Kilometer westlich Olizy

in dem Augenblick ein, als diese zurückgedrängte Division das linke Maasufer räumen u. die Kriegsbrücke abbrechen muß. Daraufhin erhält das Detachement Befehl, durch den dichten Gebirgswald östlich Jnor zu marschieren und bei Jnor die Maas zu überschreiten. Während des Marsches dorthin trifft seitens des Generalkommandos der Befehl ein, daß das Detachement Vollbrecht der 11. Division unterstellt wird. Letztere befiehlt, daß sich das Detachement nach Martincourt heranzieht und dort die inzwischen neu erbaute Kriegsbrücke überschreiten soll. Ungeheure Schwierigkeiten bieten die dichten Waldbestände mit ihren grundlosen Waldwegen für das Vorwärtskommen der Truppe. Oft, sehr oft müssen wir in die Speichen der Geschützräder greifen, um die Geschütze von der Stelle zu bekommen. An der Uebergangsstelle angelangt, wird unverzüglich der Uferwechsel vollzogen. Die Franzosen hatten die prächtige, steinerne Maasbrücke gesprengt; gigantisch ragten die großen Eisenbogen aus den reißenden Fluten. Unter dem Schutz von Infanterie hatten die Pioniere eine Poton-Brücke geschlagen. Es war eine schwierige Arbeit, welche von den Pionieren geleistet wurde; denn unaufhörlich sausten die feindlichen Granaten und Schrappnells in die Nähe der Brücke und rafften so manchen der wackeren Brückenbauer dahin. Bald hatten wir auch die Ursache für dieses präzise und wohlgezielte Feuer herausbekommen; ein französischer Offizier, der natürlich bald gefangen genommen wurde, leitete das Feuer seiner Batterien, bis an den Hals im Wasser der Maas stehend.

Als das 1. und 3. Bataillon die Brücke überschritten hatten, entwickelte sich sofort in Richtung Luzy—Cesse gegen einen an Zahl weit überlegenen Gegner ein Gefecht. Unsere über völlig freies Wiesengelände vorgehenden Schützenlinien bieten dem gut versteckt liegenden Feinde ein deutliches Ziel. Die feindlichen Geschosse sausen pfeifend durch die Luft; wie unsichtbare Mücken fliegen sie an den Köpfen vorüber. Die Luft zerreißt. Ueberall am Boden aufspritzende Erde, aufgewühlte Trichter. Krach auf Krach! Das Feuer der Batterien, der Regenschauer der Infanteriegeschosse und das rasselnde Uhrwerk der Maschinengewehre geben eine grausige Musik. Der Tod schreitet über die weiten Wiesenflächen. Aber unsere Schützenlinien arbeiten sich mutig an den Feind heran. Hell erstrahlt deutsche Tapferkeit. Leutnant d. R. Kaboth stürmt seiner Kompagnie voran, bis er, von mehreren Kugeln durchbohrt, schwer verwundet niedersinkt. Mehrfach unternimmt der Gegner, angeregt durch grelle Trompetensignale, Sturmangriffe, die jedoch teilweise durch Gegenangriffe mit dem Bajonett zurückgeschlagen werden. Das auf den schlechten Wegen langsamer vorwärts gekommene 2. Batl. ist inzwischen eingetroffen, überschreitet die Kriegsbrücke und erhält Befehl, sich bei Luzy hinter dem rechten Flügel des Regiments bereitzustellen. Das Batl. wird allmählich eingesetzt; 8. und 10. Komp. verbleiben nördlich und östlich Cesse, um den Schutz der linken Flanke des Regiments zu übernehmen.

Der Rest des 2. Batl. besetzt den Südwestrand und die Höhen nordwestlich Luzy. Nach Mitternacht geht jedoch der Divisionsbefehl ein, den Rückzug über die Maas anzutreten. Das 1. Batl. übernimmt die Sicherung der Maasbrücke. Einzelne Teile des Regiments verlassen erst gegen Morgen ihre Stellungen und sammeln sich, vom Gegner nicht verfolgt, an der Maasbrücke und in Martincourt. Im Laufe des Morgens tritt das Regiment am Nordausgang von Jnor zusammen, woselbst es Biwak bezieht und die Feldküchen heranzieht.

Während des 28. August verbleibt das Regiment im Biwak bei Jnor. Auf Befehl der Division müssen die Höhen östlich und südöstlich Jnor zur Verteidigung eingerichtet werden, um bei einem etwaigen Rückschlag den über die Maas gesetzten Teilen des 6. Armeekorps kräftigen Rückhalt bieten zu können. Es gab also während des Tages Arbeit in Hülle und Fülle. Erst am Abend traf der Befehl zum Beziehen eines Biwaks nördlich der Straße Jnor—Olizy ein. Aus diesem Biwak wurde am Mittag des folgenden Tages abmarschiert, das Regiment am Ende des Gros. Das 1. Batl. übernahm die Sicherung der Artillerie-Marschkolonne. Von dem südlich Railly belegenen Sammelplatz vollzog sich der Vormarsch über Railly-Nordrand des Foret de Jaulnay—Beaumont—Sommauthe. Bei Vaux en Dieulet, woselbst das Regiment 9,30 Uhr abends eintrifft, wird Biwak bezogen, doch wird gegen Mitternacht das 3. Batl. als Sicherungstruppe auf die Höhen südlich und südwestlich Vaux vorgeschoben.

Von diesem Tage ab erfolgte die Eingliederung des 6. Armeekorps in die 5. Armee. (Führer Kronprinz von Preußen). Der 30. August, ein Sonntag, kam herauf in strahlender Schönheit und beleuchtete ein eigenartiges Bild: Frieden inmitten des Krieges! Um uns von den Anstrengungen der vorangegangenen Tage erholen zu können, war uns dieser Sonntag als völliger Ruhetag in Aussicht gestellt worden. Friedlich dampften die Feldküchen und verbreiteten auf dem Biwaksplatze Gerüche, die ein lukullisches Mittagsmahl ahnen ließen. Hier und dort hatten einige besonders Hungrige Hühnern die Köpfe abgedreht oder anderes Geflügel geschlachtet. Verwegen guckten die Gebeine der getöteten Tiere aus den über angemachten Feuern hängenden Kochgeschirren heraus. Viele andere wieder setzten ihre schadhaft gewordenen Kleidungs- und Ausrüstungsstücke instand, oder unterzogen ihren Körper in dem nahe des Biwaksplatzes vorbeifließenden Bache einer lange entbehrten und daher sehr notwendigen gründlichen Reinigung. Daß weiter oberhalb in demselben Wasser die dem Regiment als Meldereiter zugeteilten Kavalleristen ihren Pferden die Segnungen eines kühlen Bades zuteil werden ließen und das Wasser eine dementsprechende Färbung erhielt, störte die braven Soldaten nicht im geringsten. Jeder war froh, wieder einmal mit dem Wasser Bekanntschaft machen zu können. Da platzt plötzlich in den ersten Nachmittagsstunden in dieses Jdyll die Nachricht hinein, daß die Franzosen heranmarschieren.

Rittmeister Becker vom Jäger-Regiment z. Pf. Nr. 8 meldet, daß die sichernde und aufklärende Kavallerie (11. Kav.-Division) bei Buzaney drei feindliche Regimenter gesichtet habe. Da war es mit der Ruhe für diesen Tag gar schlecht bestellt. Im Nu war das Biwak abgebrochen und das Regiment schickt sich an, die umliegenden Höhen zu besetzen. Da eröffnet auch schon die 5. Kompagnie — das 2. Batl. hatte mittags das 3. Batl. in seiner Vorpostenstellung abgelöst — das Feuer gegen abgesessene feindliche Kavallerie und treibt sie in die Flucht. Dieselbe Kompagnie meldet kurz darauf, daß zwei feindliche Eskadronen aus Richtung Harricourt im Vormarsch seien und gegen 3 Uhr Nachmittags Sartelles erreicht hätten. Fast gleichzeitig trifft von der 8. Kompagnie die Meldung ein, daß aus Gegend Fosse starke feindliche Abteilungen aller Waffengattungen heranmarschieren.

Bereits eine halbe Stunde später wird die Vorpostenkompagnie 8./63 mit feindlichem Artilleriefeuer belegt. Atemlos langen 1. und 3. Batl. auf den Höhen an. Die mehrfachen Angriffe der Franzosen werden zurückgeschlagen; das Regiment ist im Besitz der südlich Vaux gelegenen Höhen. Ungeheuer groß sind die Verluste des Gegners. Zu Dutzenden liegen sie tot oder verwundet vor unseren Linien und unaufhörlich dringen die markerschütternden Rufe der verwundeten Feinde an unser Ohr: „camerad, de l'eau!" (Kamerad, Wasser!). Der Deutsche geht nicht herzlos an einem am Boden liegenden Feind vorüber; rührend ist es anzusehen, wie die Unsrigen ihren Feldflascheninhalt mit dem verschmachtenden Gegner teilen. Gegen 8 Uhr treffen von Höhe 308 die 6. und 7. Kompagnie ein und setzen sich als Regimentsreserve hinter das 1. Batl. Als die Dunkelheit eintritt, wird das Feuer eingestellt; die Gefechtsvorposten beziehen ihre Stellungen und das Regiment gräbt sich ein. In dem kleinen Kirchlein von Vaux liegen unsere Verwundeten; das stille Gotteshaus ist plötzlich zu einem Ort geworden, aus dem der Jammer des Krieges so ergreifend vor unsere Augen tritt. Herzzerreißend bittet einer, ihn doch zu erschießen, weil er die grenzenlosen Schmerzen nicht mehr zu ertragen vermag.

„Durch beide Augen ging's Geschoß
Dem lieben, braven Jungen,
Und dampfend' Blut in Strömen floß
Hervor auch aus den Lungen.
Und während ich mit milder Hand
Ihm netze Stirn und Wangen,
Ist er in's beff're Vaterland
Hinüber schon gegangen".

Am folgenden Tage eröffnet bereits 5,15 Uhr die feindliche Artillerie ihr Feuer und beschießt unsere Artillerie und sich zeigende Infanterie sowie die in der Nacht rasch aufgeworfenen Schützengräben. Anschließend daran erfolgen mehrere Angriffe der französischen Infanterie, die jedoch unter schweren Verlusten für den Gegner, besonders hervorgerufen durch unser wohlgezielt-

tes Maschinengewehrfeuer, abgeschlagen werden. Gegen 9 Uhr vormittags ist das feindliche Feuer bereits im Abflauen begriffen und eine halbe Stunde später treffen von den einzelnen Bataillonen die Meldungen ein, daß die gegnerische Infanterie sich vor dem Regiments-Gefechtsabschnitt zurückzuziehen beginnt. Daraufhin erhält das 2. Batl. den Befehl, mit zurückgehaltenen Kräften Flankenstellung einzunehmen und Anschluß mit dem Grenadier-Regiment 10 der 11. J. D. zu suchen. Die übrigen Bataillone werden beauftragt, den feindwärts gelegenen Hang des Höhenzuges 291, 1,5 Klm. südwestlich Vaux zu gewinnen, da F. A. R. 57 hinter diese Höhe vorgezogen werden sollte, um Verfolgungsfeuer abgeben zu können. Als diese befohlenen Bewegungen im Gange sind, werden unsere vorgehenden Schützenlinien sofort von feindlicher Artillerie unter schweres Feuer genommen, das unerwidert bleiben mußte, da der Standort der französischen Geschütze nicht festgestellt werden konnte. Der Teil des Regiments, der den Hang der Höhe 291 besetzt hatte, erlitt infolge dieses feindlichen Artilleriefeuers schwere Verluste. Die Stellung wurde aber trotzdessen behauptet.

Gegen Abend trifft der Brigadebefehl ein, daß sich das Regiment für den nächsten Tag mit verstärktem linken Flügel zum Angriff auf Fosse bereitzustellen hat. Das 2. Batl. erhält hierauf den Auftrag, sich nach Eintritt völliger Dunkelheit zu sammeln und in 2. Linie im Grunde hart östlich Sources Aufstellung zu nehmen. Im Schutze der Nacht konnte dann dem ermüdeten Regiment Verpflegung ausgegeben und die erschöpften Munitionsbestände aufgefüllt werden. Der Tag, der äußerst heiß war, brachte es mit sich, daß die Truppe unter quälendem Durst zu leiden hatte. Die Gefechtsstärke war um weitere 300 Mann zurückgegangen und betrug nur noch 1985 Mann und 42 Offiziere.

Am nächsten Morgen geht das Regiment — 1. u. 3. Batl. in vordere Linie, 2. Batl. hinter dem rechten Flügel, in dünnen Schützenwellen gegen Fosse vor; dem Gegner war es jedoch gelungen, unter dem Schutze der Nacht abzumarschieren. Das Regiment sammelt sich in Fosse und es wird im Verbande der verstärkten 78. Infanterie-Brigade der Vormarsch durch den Bois de la Folie auf Buzancy angetreten, und zwar in der Marschordnung: J. R. 157, F. A. R. 57, J. R. 63 und eine Batterie F. A. R. 6. Um 4 Uhr nachmittags wird die Vorhut der vormarschierenden Brigade beim Heraustreten aus dem Walde östlich Buzancy überraschend von feindlicher Artillerie unter Feuer genommen. J. R. 63 biegt daraufhin sofort in südöstlicher Richtung auf Magenta-Ferme bei Bayonville ab, von wo aus starke feindliche Offizierspatrouillen durch die Waldungen hindurch vertrieben werden. Vieux Billecoy und Neuf Billecoy sowie Bayonville werden auf diese Weise vom Feinde gesäubert und das Regiment kann 8 Uhr abends unter Vorpostenschutz des 1. Bataillons Biwak bei Magenta-Ferme beziehen. Der an diesem Tage eingetroffene Major von Rosen übernimmt die Führung des Regiments.

Am nächsten Tage, dem 2. September, steht das Regiment bereits um 5 Uhr morgens marschbereit auf dem Biwaksplatze, um sich bald darauf bei Bayonville in die Marschkolonne einzufädeln. Von mittags ab erfolgt der Weitermarsch über Imecourt nach Alieponte, woselbst das Regiment um 2 Uhr eintrifft und Rast hält. Erst gegen Abend wird der Weitermarsch angetreten, der über St. Georges nach Landres führt; hierselbst wird um 10 Uhr Biwak bezogen. Die Vorpostensicherung übernimmt das 2. Batl. Zur Erhöhung der Verteidigungsmöglichkeit werden Schützengräben ausgeworfen. Kaum sind die Schatten der Nacht gewichen, wird das Lager abgebrochen und das Vorpostenbataillon in Gefechtsbereitschaft versetzt. Man rechnete mit einem scharfen Gegenstoß der Franzosen, der jedoch nicht erfolgte. Darum werden um 9 Uhr die Vorposten eingezogen und an der Straße nach Sommerance gesammelt. 12 Uhr mittags erfolgt das Einreihen in die Marschkolonne und der Vormarsch über Sommerance—Fleville—Aprémont. Die 78 J. B. folgt als Korpsreserve der 24. J. B. in einem Abstand von 3 Klm. Das J. R. 157 marschiert unmittelbar vor unserem Regiment.

Auch an diesem Tage strahlte die Sonne ihre glühende Hitze hernieder u. dankbar wurden alle „Marscherleichterungen" von seiten unserer Führer entgegengenommen. So mancher hatte auch seinen Tornisterinhalt einer eingehenden „Inventur" unterzogen. Was ihm da von der fürsorglichen Mutter oder Gattin auf den Kriegsweg mitgegeben worden war, als da sind Oberhemden, Schuhe, Rasierzeug usw., das wanderte, wenn der Tornister an diesen drückendheißen Marschtagen gar zu beschwerlich wurde, ohne Bedenken in den Chausseegraben oder in irgend einen Wassertümpel.

Um 8,30 Uhr abends bezieht das Regiment bei L'Esperance Biwak und stellt Postierungen an den Wegen aus.

Am nächsten Morgen, dem 4. September, wurde der langwierige Marsch durch den Argonnenwald angetreten. Wie an den Vortagen herrschte ein glühend-heißes Sommerwetter, das die Marschleistung des Regiments zu einer wahrhaft großen Tat stempelte. Aber die bisher errungenen glänzenden Siege gaben uns immer neuen Mut und neue Kraft und die Nachricht, daß deutsche Kavallerietatrouillen bereits bis 30 Klm. vor Paris vorgedrungen waren, schien unsern Fuß zu beflügeln. Mit zusammengebissenen Zähnen wurden die Marschstrapazen heldenhaft überwunden. Man wollte doch beim Einzug in Paris bestimmt dabei sein und wenn es da bei uns zu langsam vorging hätte man leicht etwas verpassen können. Niemand ahnte, daß der Rückschlag so unmittelbar bevorstand.

Der Marsch erfolgte über Varennes — Four de Paris auf Vienne le Chateau. Gegen zwei Uhr Nachmittags wurde inmitten des Argonnenwaldes ein längerer Halt gemacht, den die äußerst ermüdete Truppe

so dringend nötig hatte. Um 7 Uhr abends erst traf das Regiment auf seinen Biwaksplätzen bei Vienne le Chateau ein, wo Orts- und Biwakswachen ausgestellt wurden. Die große Bagage stieß jedoch erst nach Mitternacht zum Regiment. Das 1. Bataillon erhielt den Auftrag zum Schutze des Armee-Ober-Kommandos V in Varennes zurückzubleiben. Auf dem Marktplatze des an mehreren Stellen brennendes Städtchens wurden die Gewehre bis zur Entgegennahme der bald eintreffenden Befehle zusammengesetzt und von hier aus sofort die Außenwachen, sowie die Innenwachen und starke Straßenpatrouillen gestellt. Unter Führung von Hauptmann Pulst wurden unverzüglich die Feuerlöscharbeiten aufgenommen, um dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu gebieten; auch an den Aufräumungsarbeiten beteiligten sich Teile des Bataillons recht wacker.

Am nächsten Tage war das Regiment Korps-Reserve und trat um 9 Uhr den Abmarsch über St. Menehould—Villers en Argonne—Passavautes nach Eclaires an. Südlich St. Menehould wurde Mittagsrast gehalten. In Villers en Argonne erging an die 5. Kompagnie der Befehl, in diesem Orte zum Schutze des Generalkommandos zu verbleiben. Nach 5 Uhr nachmittags erhielten das Regiment und die 1. Abteilung des F.-A.-R. 21 den Auftrag, zur Verfügung des Generalkommandos Bereitstellung einzunehmen. Diese war um 6 Uhr erfolgt. Das 1. Batl. war an diesem Tage in Varennes mit dem Ausheben von Schützengräben als Außenschutz dieses Ortes beschäftigt, ferner mit der Fortführung der Lösch- und Aufräumungsarbeiten. Gegen 10 Uhr vormittags traf S. K. H. der Kronprinz von Preußen ein, begrüßte in leutseligster Weise die 63er und zog diesen oder jenen ins Gespräch. Ueberall, wo er sich blicken ließ, wurde er stürmisch begrüßt und hatte für alle einen freundlichen Gegengruß, ein freundliches Winken.

Bereits in der Nacht um 3 Uhr ergeht der Befehl zum Vormarsch auf Charmontois le roi. Wenige Minuten später ist das Lager abgebrochen und das Regiment abmarschiert. Um 9,30 Uhr geht die Meldung ein, daß feindliche Kräfte von Triaucourt auf Senard vorgehen. Die Artillerie wird unverzüglich bereitgestellt und die 7. Komp. als Schutz der 1. Abteilung F.-A.R. 21 zugewiesen. Außerdem wird zur weiteren Erkundung eine starke Offizierspatrouille unter Führung von Hauptmann Tepfer und Lt. Schoene auf Triaucourt vorgeschickt. Diese Patrouille meldet eine Stunde später, daß der Gegner seinen Vormarsch eingestellt hat, woraufhin gegen Mittag der Befehl zum Weitermarsch auf Ypraumont erfolgt. Auf Grund einer Meldung, daß die Franzosen aus der Linie Baubecourt — Ypraumont her durchzubrechen versuchen, ergeht der Befehl zur sofortigen Bereitstellung und zum Eingraben am Waldrand nördlich Laheycourt. Die 7. Komp. wird zur Sperrung der Wege nach Baubecourt und Ypraumont ausgeschieden und mit der Auf-

klärung durch die Waldungen beauftragt. Das 1. Batl., das an diesem Tage noch in Varennes liegt, wird durch das 2. Batl. J.-R. 98 verstärkt, um die Aufräumungsarbeiten zu beenden. Der Zusammenstoß mit dem Gegner zeitigte nur bedeutungslose Patrouillengeplänkel ohne größere Verluste.

Am 7. September erhält das Regiment 8 Uhr morgens den Befehl, sofort durch den Bois des Argonelles den Vormarsch auf Vilotte anzutreten. Bereits nach einer Stunde muß jedoch Halt gemacht und die feindlichen Erkundungspatrouillen vertrieben werden. Während diese durch die dichten Waldbestände äußerst erschwerte Aufgabe gelöst wird, geht die Meldung ein, daß Teile der 24. Inf.-Brigade bei Pont de Vache auf starke Feindeskräfte gestoßen seien. Inzwischen haben unsere vorgetriebenen Erkundungspatrouillen die Feststellung gemacht, daß der östliche Rand des Bois des Argonnelles stark besetzt und nördlich Vilotte mindestens zwei feindliche Batterien (eine leichte und eine schwere) in Tätigkeit sind. Da die Kräfte des Regiments nicht ausreichen, um gegen den weit überlegenen Gegner vorzugehen, entschließt sich der Regimentsführer zum Verbleiben im Walde. Zur Sicherung werden in dichter Schützenlinie die 9. Komp. nach links und die 10. Komp. nach rechts vorgeschoben, ebenso eine seitliche Sicherung zum Schutze der M.-G.-K.

Die Verpflegung bestand an diesem Tage aus den sogenannten „Eisernen Portionen", da infolge der dauernden Gefechtsbereitschaft des Regiments das Heranziehen der Feldküchen nicht möglich war. Da gab es manch trübseliges Gesicht zu sehen, denn viele hatten Fleischbüchse und Zwiebacksbeutel bereits in den vorhergegangenen Tagen, an denen Schmalhans oft Küchenmeister war, ihrem Magen einverleibt oder sogar zur Erleichterung ihres Tornisters diesen „eisernen Bestand" zum „alten Eisen" geworfen. Da mußte halt jeder zusehen, daß er bei den glücklichen Besitzern von Fleischbüchsen ein wenig abbekam. Die Außenwachen des 1. Bataillons, das noch in Varennes lag, wurden vom 2. Batl. des J.-R. 98 abgelöst. Sie bezogen Quartier in der Stadt und es wurden Appells und Alarmübungen abgehalten.

In der Nacht ergeht 2,15 Uhr der Befehl an das 2. Batl., gemeinsam mit der M.-G.-K. und der 2. Pionierkompagnie 6 eine Verteidigungsstellung an der Nordwestseite des Bois des Argonnelles zur Sicherung der linken Divisionsflanke einzunehmen. Den ganzen Tag über ist die Lage ungeklärt und das Regiment, bis auf gewisse Patrouillengänge, zur Untätigkeit verurteilt. Erst um 5 Uhr geht der Divisionsbefehl ein, daß Vilotte von unserer Artillerie bis 7 Uhr beschossen wird und daß im Anschluß an diese Feuervorbereitung das Regiment von Norden her zum Sturm vorgeht. Daraufhin erhält das 3. Batl. die Weisung, im Verein mit der M. G. K. und der 2. Komp. Pionier-Batl. 6 den Angriff zur befohlenen Zeit aus dem Bois des Argonnelles heraus vorzutragen, während das 2. Batl. den Marsch durch den Bois de Labeycourt an-

tritt und durch einen Flankenangriff von Norden her Unterstützung leistet.

Planmäßig wickeln sich die Vorbereitungen ab und als um 7 Uhr unser Artilleriefeuer zu schweigen beginnt, stürzen sich die Sturmkolonnen des 2. Batl. mit aufgepflanztem Bajonett und lautem Hurra auf den überraschten Gegner. Dieser, in Flanke und Rücken gefaßt, ergreift eiligst in östlicher Richtung die Flucht und unser Verfolgungsfeuer reißt noch manche klaffende Lücke in seine Reihen. Fast zu gleicher Zeit erfolgt auch der Angriff des 3. Batls.; der Gegner wird nach kurzem Kampf aus seinen Stellungen geworfen und in die östlich gelegenen Waldungen zurückgedrängt. Ja, unser „Hurra"! Das war grelle Musik in den Ohren der Franzosen. Sobald sie unsern „Schlachtruf" hörten, da liefen sie auf und davon und zwar nahmen sie mit einer Heftigkeit Reißaus, die als Sportleistung höchste Bewunderung verdient hätte. Als Massenrekord im Schnellauf steht die Flucht der Franzosen während des deutschen Vormarsches einzig da.

Das 1. Bataillon wurde an diesem Tage in Varennes endgültig abgelöst und erhielt 11 Uhr abends die Weisung vom Armee-Ober-Kommando der 5. Armee, am folgenden Tage Vally zu erreichen und dort durch Fernsprecher weitere Befehle vom Generalkommando VI einzuholen. Am 9. September erfolgt frühzeitig die Bereitstellung des Regiments nördlich Vilotte zur Sicherung der linken Flanke der Division. Um 11 Uhr muß eine kleine Frontveränderung nach Nordosten vorgenommen werden, da französische Kolonnen im Vormarsch auf Lamermont-Ferme gemeldet sind. Diese werden jedoch kurze Zeit darauf von der Spitze der 12. Reserve-Division erreicht und in Verteidigungszustand versetzt, weshalb das Regiment den Befehl erhält, sich zur Verfügung der Division bei Vilotte bereitzustellen. Es trifft gegen Abend auf dem Bereitstellungsplatze ein und bezieht westlich von Vilotte Biwak. Das 1. Batl. war inzwischen über Boudenilles—Clermont—Anzeville—Barecourt auf Vally marschiert, woselbst es 5 Uhr nachmittags eintraf; bereits eine Stunde später erhielt es jedoch vom 6. A.-K. die Weisung, in der Nacht den Weitermarsch nach Vilotte anzutreten und zum Regiment zu stoßen.

Während der Nacht liegt schweres feindliches Artilleriefeuer auf den Bereitstellungsräumen des Regiments, weshalb Befehl gegeben wird, Deckungsgräben auszuwerfen, um die Verluste nach Möglichkeit zu vermeiden. 8 Uhr vormittags trifft das 1. Batl., das von Vally über Triancourt—Lahevcourt marschiert war, in Vilotte ein und stellt sich östlich dieses Ortes bereit. 10,30 Uhr erhält das 3. Batl. den Befehl, die zwischen dem J.-R. 157 und J.-R. 62 entstandene Lücke auszufüllen. 1. und 2. Batl. sowie die M.-G.-K. werden im Laufe des Tages als Divisions-Reserve ausgeschieden und in der Mulde hart östlich Vilotte bereitgestellt. Die Gefechtsbereitschaft bleibt während des ganzen Tages bestehen.

Während des folgenden Tages ändert sich nichts an der Stellung und Tätigkeit des Regiments. Erst um 5 Uhr nachmittags geht der Befehl ein, in der kommenden Nacht zwei Bataillone des J.-R. 157 in vorderster Linie abzulösen. Die Stellung der abzulösenden Truppe sowie die Anmarschwege nach dort werden sofort durch Offiziere erkundet und um 9 Uhr erfolgt bereits vom Ostausgang von Vilotte der Abmarsch. Um 11 Uhr ist die Ablösung beendet. Der Himmel war uns an diesen Tagen nicht hold gesinnt; unaufhörlich schickte er große Regenmengen auf uns hernieder. Zwar mußten Gesundheitszustand und Stimmung der Truppe als recht gut bezeichnet werden, aber ein drückendes, beängstigendes Gefühl konnten wir trotzdem nicht los werden: auf allen Lippen lag die unausgesprochene, stumme Frage: Warum geht es nicht weiter vorwärts?

In der Nacht zum 12. September erhält das 1. Batl. den Befehl, auch das letzte Bataillon des J. R. 157 in vorderster Linie abzulösen. Die gesamte Ablösung vollzieht sich in den Nachtstunden reibungslos und ohne Verluste. Bereits in den ersten Morgenstunden ergeht jedoch an das Regiment die Weisung, um 9 Uhr vormittags den Rückmarsch nach Vilotte anzutreten. Während das 1. Batl. 600 Meter östlich Vilotte eine Aufnahmestellung einnimmt, sammeln sich die beiden anderen Bataillone in der Nähe dieses Ortes und — der Rückmarsch beginnt. Hinter dem J. R. 157 wird über die Lamermont-Ferme—Pyraumont nach Senard marschiert. Um 11 Uhr erfolgt der Abmarsch des 1. Bataillons, das die Operation gesichert hatte, im Haupttrupp der Nachhut. Nach Eintreffen in Senard werden sofort starke Vorpostensicherungen ausgestellt und Schanzarbeiten ausgeführt, damit der Gegner, falls er nachstoßen sollte, stärkeren Widerstand findet. Gegen 4 Uhr nachmittags beziehen die Bataillone bei regnerischem Wetter Ortsbiwak. Bereits 2 Uhr nachts erfolgt der Alarm der Großen Bagage und eine Stunde später der Division. Schon um 4 Uhr marschiert das Regiment ab; das 3. Batl. verbleibt zur Bedeckung der Artilleriekolonnen hinter der Division.

Der Marschweg geht über St. Menehould; auf einem freien Platze unmittelbar an dieser Stadt wird abgegessen. In größter Eile muß das heiße Essen heruntergeschluckt werden, denn schon sprengt ein Generalstabsoffizier heran, der mit erregter Stimme zum Weitermarsch auffordert. Wenige Kilometer hinter uns platzen auch schon die feindlichen Schrappnells und die in immer bedenklichere Nähe rückenden weißen Wölkchen lassen klar erkennen, daß wir im Bereiche feindlichen Verfolgungsfeuers stehen. Auch die Marschstrecke ist uns bekannt, denn St. Menehould hatten wir doch schon vor einigen Tagen passiert. Nun ist's allen klar: wir sind auf dem Rückzug. Aber in musterhafter Ordnung geht er von statten. In kameradschaftlicher Weise werden fußkranke oder stark ermüdete Soldaten von den Kanonieren auf die Geschütze geladen oder auf die Bagagewagen genommen; mit vollem Recht kann sich das Re-

Der Stellungskrieg.

Mit dem nächsten Tage scheidet das 6. Armeekorps aus dem Verbande der 5. Armee aus und tritt zur 3. Armee über. Von nun an beginnt für das Regiment der Stellungskrieg. Es sammelt sich 6 Uhr morgens am Südwestausgang von Semide und marschiert über St. Clement nach Betheniville. Hier wird eine dreistündige Mittagsrast gehalten und im Anschluß daran der Marsch über Pont-Faverger nach Nauroy fortgesetzt, woselbst nördlich dieses Ortes Biwak bezogen wird. 8 Uhr abends geht der Befehl zum Ablösen der 2. Garde-Division in der Linie Sillery — Prosnes ein. Die 78. Infanterie-Brigade formiert zur Bewerkstelligung dieser Ablösung 3 Kolonnen; das Regiment 63 gehört sowohl der rechten Flügelkolonne als auch der mittleren Kolonne an. Erstere setzt sich zusammen aus dem Regimentsstab, dem 1. und 3. Batl. und der M. G. K. — Führer dieser Kolonne ist der Oberstleutnant v. Graevenitz, der das Regiments-Stabsquartier im Schlosse Les Commelles südwestlich Beine (in der Gegend von Reims) aufschlägt. Diese Kolonne marschiert 10 Uhr abends über Beine bis Les Commelles vor und trifft um Mitternacht daselbst ein. Führer der mittleren Kolonne, die aus dem 2. Batl. unseres Regiments und dem 2. Batl. des J. R. 157 besteht, ist Major Guhr. Der Vormarsch dieser Kolonne erfolgt zur selben Zeit über Nauroy nach Pont de Chasse, 3 Klm. südlich Beine.

Es regnet seit vielen Tagen unaufhörlich und die walddurchsetzte Gegend weist grundlose Wald- und Feldwege auf. Auf dem Gelände lagert dichte Finsternis, die ein Orientieren fast zur Unmöglichkeit macht. In derselben Nacht geht die Ablösung des Garde-Elisabeth-Grenadier-Regiments vor sich. Mehrere Führergruppen dieses Regiments haben sich im Schlosse Les Commelles eingefunden, um das 1. Batl. in die vorderste Stellung zu bringen. Sie erzählen, daß sie vorn im Schützengraben liegen und daß es dort ganz „schön" sei. Wir hatten uns von diesem „schön" allerdings eine ganz andere Vorstellung gemacht. Ueber holprige, mit unendlich vielen Wasserlachen angefüllte Waldwege ging es in undurchdringlicher Finsternis nach vorn. Ein Verlaufen war natürlich unvermeidlich und so konnten wir am nächsten Tage einwandsfrei feststellen, daß wir mit größter Sorglosigkeit auf die Stellung der Franzosen zu marschiert waren. Nach vielem Hin und Her waren wir schließlich aber doch an Ort und Stelle angelangt. Die „schönen" Schützengräben, die uns in Aussicht gestellt waren, entpuppten sich nunmehr als nichts anderes als knietiefe Wasserfurchen, in die wir einfach hineinkrochen ohne zu befürchten, uns noch mehr naß zu machen. Das hatte der Regen bis zur Gründlichkeit besorgt.

Nun lagen wir in unseren ersten Schützengräben bis auf die Haut durchnäßt, und wußten nichts weiter als die Richtung, in welcher der Gegner lag. Dieser läßt uns während der Nacht und am kommenden Vormittag in Ruhe; am frühen Nachmittag je-

doch richtet er starkes Artillerie- und Infanteriefeuer gegen unsere Gräben, das erst nach einer Stunde zu schweigen beginnt. Viel ist vom Feinde nicht zu sehen. Auf den weinbewachsenen Höhen von Prunay und Sillery und am Fuße derselben hat er sich eine wunderbare Verteidigungsstellung gesucht, während sich unsere Gräben auf freiem Gelände vor einem großen Waldstücke deutlich abheben. Verbindungsgräben nach hinten waren überhaupt nicht vorhanden; jeglicher Meldeverkehr und das Heranschaffen von Verpflegung und Munition mußte über freies Gelände erfolgen.

Das 3. Bataillon bezog in derselben Nacht Biwak bei Les Commelles; von Ruhe war jedoch nicht viel die Rede, denn 10. und 12. Kompagnie mußten zeitweise zur Unterstützung des 1. Bats. in die Stellung eingeschoben werden, da man einen Angriff des Gegners erwartete. Die 11. Kompagnie verblieb als Reserve des eingesetzten Bats. bei Maison de garde. Von der M. G. K. wurde ein Zug in die vorderste Stellung gebracht, während der Rest im Schlosse Les Commelles Ruhequartier bezog. Die Munitionsergänzung erfolgte aus den von der Garde zurückgelassenen Beständen. Das der mittleren Kolonne angehörende 2. Batl. löste in der Nacht zur selben Zeit das Garde-Alexander-Grenadier-Regiment ab und stellte die Verbindung mit dem 2. Batl. J. R. 157 nach links und mit der Kolonne von Gaevenitz nach rechts her.

Während des ganzen Vormittags sowie auch in den späten Nachmittagsstunden liegt der Gefechtsabschnitt dieses Bataillons unter starkem feindlichen Artilleriefeuer. Die Entfernung der gegnerischen Schützengräben beträgt 300—800 Meter. Zur Unterstützung wird unter Führung von Lt. Stammer ein M. G.-Zug alarmiert, der 10 Uhr vormittags eingeschoben wird, da die feindliche Feuertätigkeit auf einen bevorstehenden Angriff schließen läßt. Leider geht die gesamte Ablösung in dieser Nacht nicht ohne Verluste von statten. In der folgenden Nacht unternimmt der Gegner gegen den Abschnitt des 1. Bats. einen durch Maschinengewehre unterstützten Angriff, der abgeschlagen wird; langsam verstummt das feindliche Infanteriefeuer. Bei Tagesanbruch jedoch flackert es vereint mit Artillerie- und M. G.-Feuer wieder auf und hält in geringer Stärke den ganzen Tag über an. Um Mitternacht erfolgt die Ablösung durch das 2. Batl. Inf.-Regt. 23.

Das abgelöste Bataillon rückt nach Beine ins Quartier. Dieser Ort, der uns für eine längere Zeit während des Stellungskrieges Obdach gewähren sollte, ist noch ziemlich gut erhalten. Nach langer Zeit bekommen wir nun endlich einmal die durchnäßten Kleider vom Leibe; den Schlaf hat ein jeder nach den durchwachten Nächten auch recht nötig. Ein Strohlager ist auf den Fußböden der Stuben, die zum großen Teil von ihren Bewohnern verlassen sind, schnell hergerichtet, und alles gibt sich der wohlverdienten Ruhe hin. Brot kann

vorläufig nur in geringer Menge ausgegeben werden; dafür weisen aber die Feldküchen eine umso größere Frequenz auf und ein jeder holt sich eine „anständige Wucht". Die zur Verfügung des 1. Batls. stehende 11. Kompagnie mußte bei Maison de garde zeitweise eingesetzt werden; desgleichen erfolgte auch ein Einschieben der 12. Kompagnie zur Auffüllung einer Lücke zwischen dem 1. und 2. Bataillon. Die M. G. K. wurde gleichzeitig mit dem 1. Batl. abgelöst.

Auch auf dem Abschnitt der mittleren Kolonne lag während des ganzen Tages starkes feindliches Artilleriefeuer; unsere Gräben lagen teilweise so ungünstig, daß sie vom Gegner sogar flankierend bestrichen werden konnten. Die eigene Artillerie war infolge Munitionsmangel zum Schweigen verurteilt. Im Laufe des Nachmittages unternahmen die Franzosen zwei Vorstöße und zwar um 3 Uhr gegen den Abschnitt der 8. Kompagnie und um 6 Uhr gegen den des gesamten Bataillons. Beide Angriffe wurden abgeschlagen. 8 Uhr abends erfolgte die Ablösung durch das 1. Batl. J. R. 23; das abgelöste 2. Batl. rückte nach Beine ins Quartier. Der Patronenverbrauch betrug an diesem Tage gegen 30 000 Stück, ein Zeichen von der regen Gefechtstätigkeit des Bataillons. An diesem Tage wird eine Neueinteilung der einzelnen Gefechtsabschnitte vorgenommen. Das 2. Batl. wird aus dem Verbande der mittleren Kolonne herausgezogen und wieder dem Regiment unterstellt. Letzteres bildet von nun an mit dem Inf. Regt. 23 die 24. Infanterie-Brigade. Der Regiments-Gefechtsabschnitt zerfällt in zwei Unterabschnitte. Der Gefechtsstand des ersteren ist das Schloß Les Commelles, Führer Oberstleutnant von Graevenitz. Die Grenzen des Abschnitts sind rechts die Chaussee Beine—Sillery und links der Weg Beine—Brunay. Anschließend erstreckt sich bis zum Wege Beine—Pavillon de Chasse—Thuizy der zweite Unterabschnitt. Der Gefechtsstand befindet sich in Pavillon de Chasse; Führer dieses Abschnittes ist Hauptmann von Steuben bezw. Major Schieffler vom J. R. 23.

Der 21. September ist Ruhetag und wird zur Instandsetzung der Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände benutzt. Am Nachmittag findet evangelischer Gottesdienst und die Beerdigung des gefallenen Hauptmanns Tepfer statt. 9 Uhr abends ertönt das Alarmsignal; das Regiment sammelt sich am Ausgang nach Sillery und rückt in die Alarmstellungen ein. Von nun an erfolgen diese Alarmierungen recht oft, fast täglich und statt die wohlverdiente Ruhe zu genießen, muß alles in die Reservestellungen rücken, weil man mit Angriffsabsichten der Franzosen rechnet. Die Nächte sind schon recht kühl und glücklich ist der, der sich in den Besitz einer Decke zu setzen verstanden hat; der weniger Glückliche begnügt sich mit alten Unterröcken oder sonstigen Bekleidungsstücken, die er in den verlassenen Häusern vorgefunden hat.

Am 22. 9., 3 Uhr früh, marschieren das 1. u. 3. Batl. nach Les Comelles; die 11. Komp. verbleibt als Reserve beim

Stabe des 1. Batls. in Maison de garde, während die 10. Komp. zwischen dem 1. und 2. Batl. eingesetzt wird. Das 2. Batl. rückt unter Führung von Hauptmann Hofrichter in den Gefechtsabschnitt Pavillon de Chasse. Von 1 Uhr nachmittags ab liegt im Hintergelände in Richtung auf Les Commelles starkes Artilleriefeuer. Am Nachmittag wird im Abschnitt des 2. Bataillons ein Spahi zum Gefangenen gemacht, welcher aussagt, daß uns die marokkanische Kolonialdivision gegenüberliegt und daß die in dieser Gegend gegen uns kämpfenden Truppenverbände in der Hauptsache Turkos, Zuaven und Senegalschützen sind.

Da die Angaben dieses Gefangenen Angriffsabsichten des Gegners erkennen lassen, ergeht 5,30 Uhr der Befehl, ihn durch kleine Vorstöße zu beunruhigen. In der Nacht vorgesandte Patrouillen durchbrechen an einigen Stellen den feindlichen Patrouillenschleier und machen die Feststellung, daß die Schützengräben des Gegners schon teilweise mit Hindernissen versehen sind und eine starke Bemannung aufweisen. Auch unsere Stellung wird nunmehr weiter ausgebaut und vor allem mit Hindernissen versehen. In der folgenden Nacht liegt auf dem Abschnitt Les Commelles wiederum Artillerie-, Infanterie- und M.-G.-Feuer, das sich in den frühen Morgenstunden bedeutend steigert. 9 Uhr abends erfolgt die Ablösung durch das 2. Batl. J. R. 23 und Einrücken in die alten Quartiere in Beine. Im Abschnitt Pavillon de Chasse werden nachts kleine Scheinwerfer zum Ableuchten des Geländes in Stellung gebracht. Gegen Mittag setzt feindliches Artilleriefeuer ein, dem einzelne Vorstöße des Gegners folgen, die jedoch abgewiesen werden. Nach Eintritt der Dunkelheit findet die Ablösung durch J. R. 23 statt; das 2. Batl. bezieht aber keine Quartiere, sondern steht dem J. R. 23 als Reserve für einen von diesem Regiment auszuführenden Vorstoß zur Verfügung und zwar lagern 8. Komp. bei Pavillon de Chasse, 7. bei Les Commelles, 5. und 6. nebst Stab am Wege Beine—Prunay. Dieses zur Unterstützung bereitgestellte Bataillon braucht jedoch nicht in Tätigkeit zu treten.

In der folgenden Nacht werden 1. und 3. Batl. 1 Uhr nachts alarmiert. Während sich das 1. Batl. auf der Höhe 300 Meter östlich Beine zu beiden Seiten des Weges Beine—Pont de Chasse bereitstellt, bildet das 3. Batl. die Divisionsreserve und steht am Südausgang von Beine zur Disposition. Da ein Angriff des Gegners nicht erfolgt, rücken beide Bataillone mit Anbruch des Morgens in ihre Quartiere ab. Sie werden am Abend abermals alarmiert; das 3. Batl. rückt in denselben Bereitstellungsraum, das 1. Batl. nach Les Commelles. Hiervon verbleibt die 3. Komp. als Reserve beim Unterabschnittskommandeur, die übrigen Kompagnien besetzen die hinter dem 2. Batl. J. R. 23 belegenen Deckungsgräben, um eingriffsbereit zu sein. Das 2. Batl. hat um Mitternacht seine Stellung eingenommen. Um 1 Uhr erfolgt ein Vorstoß des J. R. 23; um einem etwaigen Gegenstoß der Franzosen begegnen zu können, erhält das 2. Batl.

Weisung, zur weiteren Verfügung des angreifenden Regiments in der Stellung zu verbleiben. Erst am Morgen rückt es in die alten Quartiere nach Beine ab und wird am Abend in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt. Im Laufe des Tages treffen Ergänzungsmannschaften ein, die auf das ganze Regiment verteilt werden.

Am Morgen des 25. September beziehen die alarmierten Bataillone ihre Ruhequartiere, woselbst Sacheninstandsetzung und Schutzimpfung gegen Pocken erfolgt. Das Impfen, dem wir uns im Laufe der Kriegsjahre noch recht oft unterziehen mußten, ward nicht besonders gern gesehen. Es hatte oftmals üble Nachwirkungen im Gefolge, weshalb der eine oder der andere versuchte, sich davor zu „drücken".

Am Abend erfolgt der Abmarsch des 1. Batls. nach Les Commelles zur Einnahme einer Bereitschaftsstellung und des 2. Batls. nach Pavillon de Chasse. Von letzterem verbleiben 6. und 7. Komp. daselbst als Reserve, während 5. und 8. Komp. in vorderer Linie eingeschoben werden und in der Nacht gemeinsam mit den eingesetzten Kampftruppen kleinere Vorstöße der Franzosen abschlagen. Das 3. Batl. verbleibt in Beine. Am 26. September lösen 1. und 2. Batl. das J. R. 23 in vorderster Linie ab und es wird im Laufe des Vormittags eine neue Abschnittseinteilung der Brigade vorgenommen. Zum Unterabschnitt von Graevenitz gehören nunmehr vom Regiment 63 der Stab, 1. Batl., 11. und 12. Komp. und die Hälfte der M. G. K. sowie vom Regiment 23 das 2. Batl. und 1 einhalb Zug der M. G. K. Der Unterabschnitt Oberst Thiede (J. R. 157) setzt sich zusammen aus dem 2. Batl., der 9. und 10. Komp. und der zweiten Hälfte der M. G. K. vom Regiment 63, außerdem aus Teilen des J. R. 157 und 23. Während des ganzen Tages herrscht starke feindliche Feuertätigkeit, weshalb in Erwartung eines Angriffs die 11. Komp. an dünnbesetzten Stellen der vorderen Linie eingeschoben wird.

Am Nachmittag geht der Befehl ein, daß zur Verbesserung unserer Kampffront im Schutze der Dunkelheit und nach genügender artilleristischer Feuervorbereitung ungefähr 300 Meter Terrain gewonnen werden muß. Die Kompagnien kommen des starken Feuers wegen schlecht vorwärts und büßen 16 Mann an Toten und 27 Mann an Verwundeten ein. Im Anschluß an diesen Angriff entwickelt sich ein starkes Feuergefecht, das erst am Morgen zum Schweigen kommt. Beim Morgengrauen greift das 2. Batl. an. Die 5. Komp. stößt in dichtem Walde überraschend vor und überrennt zwei durch Hindernisse geschützte französische Stellungen; der Sturm der 8. und 10. Komp. bricht vor der feindlichen Stellung zusammen und die 7. Komp. vermag ihren Angriff nur langsam gestaffelt vorzutragen, da der Nachbarabschnitt nicht mitangreift. Im Gegensatz hierzu kommt die 5. Komp. so gut vor, daß sie den Anschluß verliert und in Gefahr gerät, umgangen zu werden. Da die zur Verfügung stehenden Reserven bereits eingesetzt sind und ein bei der 5.

Komp. wirkender M. G.-Zug des J. R. 157 außer Gefecht gesetzt ist, müssen 5 Uhr nachmittags die 5., 8. und 10. Komp. in ihre alten Stellungen zurückgehen. Die 6. und 7. Komp. graben sich weiter ein und nehmen Verbindung auf. Im Laufe der Nacht werden Posten eingesetzt, die mit Scheinwerfern und Leuchtpistolen das Gelände ableuchten und Hindernisse bauen; auch die ersten, noch behelfsmäßigen Handgranaten werden von nun ab von den Pionieren in Stellung gebracht und von ihnen bedient. Dieser Tag war äußerst verlustreich; er kostete dem Regiment 45 Tote, (darunter 2 Offiziere) 151 Verwundete (2 Offiziere) und 18 Vermißte. Der Patronenverbrauch betrug 80 000 Stück; die Ergänzung erfolgte unverzüglich aus dem Munitionsdepot Nauroy.

An den beiden nächsten Tagen flaut die Feuertätigkeit auf Gegners und auch auf unserer Seite merklich ab. Man ist eifrig mit dem Ausbau der Stellung und der Anlage von Unterschlupfen, Annäherungswegen, Schießscharten und Hindernissen beschäftigt. In den Nächten finden kleinere Patrouillen-Unternehmungen statt; Vorstöße des Gegners mit geringen Kräften werden abgewiesen und die feindliche Stellung von der 2. Abteilung F. A. R. 21 stark unter Feuer genommen. Auch auf unser Stellung und auf dem Schlosse Les Commelles liegt zeitweise Artilleriefeuer.

Les Commelles ist ein entzückendes Schloß, umgeben von einem schattigen Park mit uralten Bäumen. In eiliger Flucht haben es die Bewohner verlassen. Jetzt weiden die Pferde zwischen den blutroten Rosen. Das ganze Inventar, die prächtigen Anlagen und Glashäuser werden jedoch mit größter Schonung behandelt. In den Zimmern bleibt alles unberührt. In kleinen Bettchen im Kinderzimmer schlafen die Puppen, in einer Ecke sitzt ein Teddybär mit verwunderten Augen, und auf dem großen Teppich inmitten des Zimmers liegt ein Haufen Soldaten. Es sind schöne große, französische Bleisoldaten mit roten Hosen und blauen Mänteln. In dichten Reihen hinter- und nebeneinander liegen sie da — wie die draußen im Graben. Nun zerstören die eigenen Landsleute herzlos dieses Idyll, sie selbst, die in heuchlerischer Wut ständig die sinnlosesten Anklagen gegen uns schleudern und uns der barbarischen Zerstörung französischer wertvoller Bauwerke beschuldigen. Von nun an sausen täglich die vernichtenden Granaten in dies prächtige Schloß und verwandeln es in wenigen Wochen in einen Haufen von Schuttmassen, die mitleidig viele deutsche Heldenleiber bedecken.

Die Kriegslage an der Westfront verurteilte das Regiment von nun an zur Defensive. Um diese erfolgreich durchführen zu können, mußten moderne, verteidigungsfähige Feldbefestigungen geschaffen werden, gestützt auf beherrschende Höhen und rückwärts gelegene Ortschaften, die bei Kampfhandlungen als Stützpunkte dienen konnten. Mit aller Kraft wurde nunmehr trotz der steten Feuerbereitschaft am Ausbau der Stellung gearbeitet. In kurzer Zeit hatten sich die braven Feldgrauen Fertigkeiten angeeignet, die Erstaunen erregten. Um den Gegner fassen zu können,

war es nötig, seine Stellung, die oft nur 100 Meter weit entfernt lag, möglichst genau zu erkunden. Unsere Patrouillentätigkeit war darum eine besonders rege. Die Franzosen hatten sich mit Drahthindernissen, Astverhauen und vorgeschobenen Horchposten, die teils in Erdlöchern, teils in den Wipfeln der Bäume untergebracht waren, vortrefflich gesichert. Dieser fortgesetzte Kundschafterdienst bei Tag und Nacht erforderte ganze Männer voll Umsicht, Opfermut und Tapferkeit. Die nächsten zwei Wochen dienten also mit angestrengter Tätigkeit dem Stellungsausbau und der Erkundung der feindlichen Stellung. Die Pionjere leisteten beim Unterstands- und Hindernisbau wichtige Dienste, ebenso beim Bedienen der Scheinwerfer und der ersten Handgranaten. Der Bau von Fernsprechverbindungen wurde von nun an ebenfalls tatkräftig in Angriff genommen. Die Gefechtsstärke des Regiments konnte infolge der eingetroffenen Ergänzungsmannschaften aus der Heimat auf 45 Offiziere und 2180 Mann erhöht werden.

In regelmäßigen Zwischenräumen erfolgt nunmehr die Ablösung der in vorderster Linie eingesetzten Bataillone. Bei einer solchen Ablösung wird das 2. Batl. von einem französischen Flieger mit Bomben beworfen, die jedoch keine Verluste verursachen. Eigene Flieger melden am 2. Oktober 3 Uhr nachmittags den Anmarsch von vier feindlichen Infanterie-Regimentern auf Prosnes von Süden her, weshalb Alarmbereitschaft befohlen wird. Am 3. Oktober trifft der neue Abschnittskommandeur für den Abschnitt Pavillon de Chasse, Oberstleutnant Graf Keller vom K. R. 23. ein; Oberst Thiede übernimmt das Kommando in Nauroy.

Die Verpflegung der Truppen ließ in der ersten Zeit des Stellungskrieges sehr zu wünschen übrig; die Feldküchen waren da eine begehrte Einrichtung. Zum Essenholen erklärte sich jeder bereit, weil da gewöhnlich nebenbei eine „Wucht" mit abfiel. Wenn die Kompagnien in die Stellung rückten, hatte jeder seinen Brotbeutel mit Rüben und Weintrauben, die es in großen Mengen gab, dick gefüllt. Der Verdauungsprozeß war dementsprechend ein sehr rascher und guter. Da nun die Feldbäckereien eingerichtet sind, gibt es auch wieder regelmäßig Brot und groß ist die Freude, als die erste Post und die ersten Liebesgaben aus der Heimat eintreffen.

Am 13. 10. nimmt die Gefechtstätigkeit zu. Nachmittags wird auf unsere Linien ein zweistündiges, starkes Artillerie- und Infanteriefeuer eröffnet, dem um 4 Uhr ein wellenweise vorgetragener Angriff folgt. Dieser wird restlos abgeschlagen und der Gegner in seine alte Stellung zurückgeworfen. Für die Nacht wird die vordere Linie durch die Reservekompagnien verstärkt. Das in Beine liegende und Divisionsreserve bildende 2. Batl. wurde bereits am frühen Morgen alarmiert, da ein Funkspruch aufgefangen wurde, der die Angriffsabsichten des Gegners verriet. Das Batl. stellte sich am Ausgang von Beine nach Sillery bereit, übte probeweises Besetzen der Reserve-Schützengräben und rückte um 9 Uhr wieder in die Quar-

tiere. Am nächsten Morgen wird ein erneuter Angriff der Franzosen unter schweren Verlusten für den Gegner im Abschnitt Les Commelles abgeschlagen. In der Nacht verstärkt sich das feindliche Feuer und die Franzosen versuchen erfolglos, mit Patrouillen, die mit Handgranaten ausgerüstet sind, in unsere Stellung einzudringen. Ein ähnlicher Angriff erfolgt zur gleichen Zeit im Abschnitt Pavillon de Chasse. Hier geht der Gegner sogar mit einer Schützenlinie vor, weshalb unsere Horchposten ihre Plätze räumen. Um Mitternacht zieht sich der Gegner, der bis an unsere Hindernisse vorgedrungen war, in seine Ausgangsstellung zurück. Die Reservekompagnien bleiben jedoch alarmiert.

In der Zeit vom 15. bis 18. Oktober wird während der Nacht zur Beunruhigung des Feindes ein lebhafter Patrouillengang eingerichtet. Die Verluste des Regiments betragen an diesen Tagen 8 Tote und 40 Verwundete. Am 19. Oktober findet eine neue Abschnittseinteilung statt. Die 78. J. B., bestehend aus den Regimentern 63 und 157, übernimmt den Abschnitt Nauroy—Pavillon de Chasse, die 24. J. B., bestehend aus Regiment 52 und 23, den Abschnitt Les Commelles—Moyeant l'Abesse. Die Führung der in Stellung befindlichen Bataillone übernimmt täglich wechselnd der Kommandeur vom J. R. 63 und J. R. 157. Der Brigadeabschnitt zerfällt in zwei Unterabschnitte, deren Kommandeur je ein Bataillonsführer vom Regiment 63 und 157 ist. Das Reservebataillon liegt in Beine. Von den M. G.-Kompagnien geht abwechselnd alle drei Tage eine in Stellung. Abschnittskommandeur beim J. R. 63 ist Oberstleutnant von Graevenitz, Unterabschnittskommandeure sind Major Pulst, Hauptmann Bender und Hauptmann Correns. Die nächsten Tage herrscht nur geringe Feuertätigkeit, weshalb der Stellungsausbau bedeutend gefördert werden kann. Es wird extra Stacheldraht für Hindernisse herangeschafft und eine Revolverkanone eingebaut. Auch beim Gegner werden große Schanzarbeiten beobachtet. Die in Beine liegenden Bataillone können sich nun endlich der wohlverdienten Ruhe hingeben; sie werden nach erfolgter Ablösung gegen Typhus geimpft.

Am 29. Oktober werden die Franzosen einmal gründlich auf den „Leim" geführt. Laut eines am Vorabend eingegangenen Befehls sollte von 6,30 Uhr vormittags ab in unseren Gräben und hinter der Front völlige Ruhe herrschen, um dem Gegner die Räumung der Gräben und unsern Abzug vorzutäuschen. Die Verpflegung sollte bei Nacht erfolgen und die Ablösung unterbleiben. Der Plan gelingt glänzend. Als es zu dämmern beginnt, ist auf unserer Seite kein Schuß mehr, kein Laut zu hören. Durch die Schießscharten wird das Vorgelände beobachtet. Diese nie gekannte Ruhe kommt den Franzosen recht komisch vor; nach ungefähr zwei Stunden heben sie vorsichtig die Köpfe über ihre Gräben. Da kein Schuß fällt, wagen sie sich langsam weiter heraus. Sie durchkriechen sogar ihre Hindernisse und kommen in ihren roten Hosen und blauen Röcken bis unmittelbar an

unsere Gräben heran. Andere zeigen sich in voller Figur auf ihren Gräben und führen Schanzarbeiten aus. Bald werden sie noch verwegener und gehen an vielen Stellen mit Patrouillen über unsere Hindernisse bis an unsere Gräben vor. Da — ein lautes „Hände hoch" und verdutzt und erschrocken fallen den überraschten Franzosen die Waffen aus der Hand. Es gelingt uns, an diesem Tage, mehrere solcher Patrouillen abzufangen. Die Gefangenen gehörten den französischen Infanterie-Regimentern 50 und 126 an und erklärten, sie wären bestimmt der Meinung gewesen, daß unsere Stellungen geräumt und verlassen seien. Aus den Aussagen der Gefangenen war auch zu entnehmen, daß der Gegner weder angriffslustig noch zu stark sei. Deshalb geht am 2. November der Befehl ein, daß in jedem Kompagnieabschnitt Patrouillen vorzusenden sind, die Gelände gewinnen und sich eingraben und daß die Kompagnien sich allmählich bis zu diesen neuen Stellungen vorarbeiten. Dies gelingt und unsere Linie kann teilweise bis 100 Meter vorgeschoben werden. Gegen Mittag wird jedoch befohlen, nicht weiter vorzugehen und die gewonnenen Stellungen auszubauen, um Verluste zu vermeiden.

Bis zum 20. November bleibt die Feuertätigkeit gering. Die Ruhebataillone halten Appells, Exerzieren und Unterricht in Beine ab und werden von den Pionieren im Stellungsausbau unterwiesen. In der vorderen Linie werden leichte Minenwerfer eingebaut, welche die Gräben des Gegners zeitweise unter Feuer nehmen. Auf dem Dorfe Beine liegt ab und zu feindliches Artilleriefeuer, besonders stark in der Nacht vom 20. zum 21. November. Die in Ruhe befindlichen Truppen sind deshalb gezwungen, Keller aufzusuchen oder den Ort zu verlassen. Zur Verhütung von Verlusten werden nunmehr geschoßsichere Unterstände gebaut, welche im Falle der Ortsbeschießung aufgesucht werden. Vom 24. November ab arbeitet sich der Gegner in der Waldstellung vor und es ist nach den eingehenden Meldungen nicht ausgeschlossen, daß ein Angriff bevorsteht, zumal er in den folgenden Tagen eine rege Feuertätigkeit entfaltet. Besonders am 28., 29. und 30. November liegt die Ortsunterkunft Beine sowohl als auch unsere Stellung unter starkem französischen Artilleriefeuer; unsere Verluste bleiben jedoch verhältnismäßig gering. Am Monatsende läßt die bisher sehr rege Patrouillentätigkeit nach. Am Weiterbau unserer Unterstände und der Annäherungswege wird kräftig gearbeitet; westlich des Weges Beine—Epoye werden von den Ruhebataillonen in einem Waldstück Stallungen für sämtliche Pferde gebaut, da infolge der Beschießung von Beine schon wertvolles Pferdematerial verloren ging.

Am 5. Dezember findet abermals eine Neueinteilung der Abschnitte und eine Neuregelung der Ablösung statt. Von nun an liegen von jeder Brigade 4 Bataillone in vorderer Linie, eins als Abschnittsreserve der 78 I. B. in Beine und eins als Divisionsreserve in Epoye, (4 Klm. von Beine entfernt und Sitz des Divisions-Stabs-Quartiers.) Sowohl die Ablösung der Kampfbataillone als

auch der Wechsel der Abschnitts- und Unterabschnittskommandeure erfolgt alle 3 Tage. Die Führung der einzelnen Abschnitte liegt in den Händen der bisherigen Regimentskommandeure bezw. Bataillonsführer; beim J. R. 63 sind dies Oberstleutnant von Gracvenitz, Major Pust, Hauptmann Bender und Hauptmann Junkermann. Das 1. Batl. siedelt an diesem Tage als Divisionsreserve nach Epoye über, wo Kompagnie- und Bataillonsexerzieren stattfindet. In den Tagen vor Weihnachten ist beim Gegner erhöhte Schanz- und Feuertätigkeit bemerkbar, weshalb zeitweise Alarmbereitschaft befohlen wird.

Das in Epoye liegende Ruhebataillon hält Uebungen gemeinsam mit der Artillerie bezw. im Handgranatenwerfen ab. Die Nachmittage sind gewöhnlich dienstfrei und wenn Musikmeister Seyfer mit seiner tüchtigen Dreiundsechzigerkapelle auf dem freien Platze vor der Kirche seine flotten Weisen ertönen läßt, da entwickelt sich auf dem sonst so stillen Dorfplatze ein seltsam bewegtes fröhliches Leben und Treiben. Prächtige Militärmusik dringt sorgenverscheuchend an unsere Ohren, dringt auch bis in die entlegenen Dorfhäuschen, wo stille, alte Dorfbewohner gedankenverloren den fremden Tönen lauschen. Und viele andere der Dorfinsassen stehen um die Soldaten herum und freuen sich heimlich über die frohe, rythmische, klangvolle Musik, die weich und doch kraftvoll auch einen Teil deutschen Wesens offenbart.

Am Nachmittage des 22. Dezember setzt um 4,30 Uhr gegen die Abschnitte a—d ein lebhaftes Infanteriefeuer ein. (Die Abschnitte haben der besseren Orientierung und Uebersicht wegen Buchstabenbezeichnungen erhalten.) Eine halbe Stunde später liegt auch starkes Artilleriefeuer, teilweise flankierend auf unserer Stellung. Die 2. Abteilung F. A. R. 21 bringt das feindliche Infanteriefeuer bald zum Schweigen. Gegen den Abschnitt h arbeiten sich die Franzosen rege vor; als Gegenmaßnahme werden von unserer Seite Sappen und unterirdische Stollen vorgetrieben. Auch im Abschnitt e treiben im Bergfach bewanderte Mineure tiefe Stollen gegen naheliegende Teile der französischen Stellung. Im Abschnitt c wird mit dem Bau eines Stützpunktes durch die Pioniere begonnen. Aus den Aussagen eines Ueberläufers wird entnommen, daß dem Regiment 8 Bataillone Fremdenlegionäre gegenüberstehen und daß sich die Lage der von unserer Artillerie und Infanterie beobachteten feindlichen Artilleriestellungen bestätigt. Der Ueberläufer gibt auch die genaue Lage der französischen Artillerie-Beobachtungsstellen an und sagt aus, daß sie gute Verpflegung aber schon seit September keinen Sold mehr erhalten.

Während des Weihnachtsfestes herrscht Ruhe. Das 2. und 3. Batl. liegen in Stellung, das 3. in Epoye. Weihnachtsglocken hallen über das besetzte französische Land.

„Senk' Dich nieder, traute Stille,
Laß uns fühlen Deine Macht,
Senk' Dich tief in uns're Herzen,
Heil'ge deutsche Weihenacht.

Bringe Frieden unserm Volke,
Bring' ihm Licht und hellen Schein,
Lasse ihm die nächste Weihnacht
Eine Siegesweihnacht sein."

So erklang unser Weihnachtswunsch in unsern Herzen. — Die Franzosen kennen nicht den Zauber des schönen deutschen Weihnachtsfestes, aber wir feiern es im fremden Lande als wären wir daheim in der trauten Heimat unterm glitzernden Tannenbaum. In jedem Unterstand und mag er noch so klein und dürftig sein, findet ein geschmücktes, lichterstrahlendes Bäumchen Platz und alles empfindet Weihnachtsstimmung; ältere Männer mit durchfurchtem Antlitz, in das alles gleichmachende graue Soldatentuch gekleidet, kauern neben frischen, blühenden Männergestalten in den besten Jahren, und ab und zu taucht auch das knabenhafte Gesicht eines Kriegsfreiwilligen aus der Menge hervor. Alle betrachten das Bäumchen mit ernsten, feuchten Augen und lassen ihre Gedanken schweifen zu Weib und Kind, zu Eltern und Geschwistern in der fernen Heimat, die mit reichen Liebesgaben ihrer braven Kämpfer in Feindesland gedacht haben. Wohl keiner ist leer ausgegangen und auch die Stadt Oppeln hat ihrem Regiment mit prächtigen Gaben reine Weihnachtsfreude bereitet.

Das Ruhebataillon beging das Weihnachtsfest in Epoye. In großen Scheunen fanden sich die Kompagnien zusammen; ernste und heitere Vorträge wechselten mit Weihnachtsliedern und Ansprachen der Kompagnieführer ab und den Feldküchen, aus denen ein wohlriechender Weihnachtsgrog dampfte, wurde wacker zugesprochen. Eine Einbescherung für die gesamte Mannschaft beschloß das erste Weihnachtsfest im feindlichen Lande; die Kampfbataillone veranstalteten ihre Feier nach erfolgter Ablösung.

Während der Tage nach Weihnachten herrscht in der Stellung verhältnismäßige Ruhe; von unserer Seite wird am 29. Dezember Beunruhigungsfeuer abgegeben, sowohl von der Infanterie als auch von der Artillerie und den Minenwerfern. Die Franzosen erwidern das Feuer lebhaft, erst gegen 11 Uhr abends tritt Ruhe ein. Vom nächsten Tage ab wird das Schießen mit wandernden Maschinengewehren auf lohnende Ziele aufgenommen und mit dem Ausbau einer zweiten Stellung begonnen. Die Pioniere treiben in den Abschnitten g und h fünf Minierstollen vor. An die Regimenter 271 und 272 werden Austauschmannschaften abgegeben. In der Sylvesternacht drang ein kräftiger dreimaliger „Prosit-Neujahr-Ruf" zu den Franzosen hinüber, worauf sie sofort ein starkes Infanteriefeuer gegen unsere Gräben eröffneten. Das taten sie auch stets, wenn wir beim Eintreffen einer Siegesnachricht unserer Freude mit einem lauten „Hurra" Ausdruck gaben. Und als dann in der Sylvesternacht die Kameraden sich zum Neujahrsglückwunsch die Hände reichten, da lag ein Klang besonderer Art in dem „Viel Glück und alles Gute im Neuen Jahre".

Mit dem Beginn des neuen Jahres ist die Gefechtsstärke des Regiments auf 60 Offiziere und 2371 Unteroffiziere und Mannschaften gestiegen. In den Tagen vom 1. bis 4. Januar arbeitet sich der Feind an einzelnen Stellen näher an unsere Stellung heran, was von unserer Seite mit dem Vortreiben von Minenstollen im Waldabschnitt sowohl als auch mit Maschinengewehr- und Artilleriefeuer auf lohnende Ziele und neugeschaffene Grabenteile erwidert wird. Bis zur Monatsmitte verhält sich der Gegner verhältnismäßig ruhig und arbeitet ebenso wie wir, angestrengt an dem Ausbau der Stellung. Am Vormittag des 6. Januar nimmt unsere Artillerie die L'Esperance-Ferme und die Ortschaft Prunay unter starkes Feuer. Die Patrouillentätigkeit nimmt an diesen Tagen bedeutend zu. In der Nacht zum 7. Januar gelingt es zwei Patrouillen unter Führung von Lt. Babel und Lt. Wenzling Handgranaten in die feindlichen Schützengräben zu werfen. Diese Patrouillengänge zeitigen auch die Feststellung, daß die gegnerische Stellung stark befestigt ist. Vom Abschnitt h aus werden die feindlichen Gräben mit Minenfeuer belegt. Das in Epoye liegende Ruhebataillon hält mit neu eingetretenen Ersatzmannschaften Exerzieren und eine Uebung mit der Artillerie ab. Vom 8. bis 10. Januar wird auf der ganzen Front, vor allem aber im Waldgelände, rege Schanzarbeit des Gegners festgestellt; der Patrouillengang ist infolgedessen beiderseits recht lebhaft.

In den Nächten versucht der Gegner durch Vortreiben von Sappen Gelände zu gewinnen, doch wird er in seiner Tätigkeit durch unser Artilleriefeuer gestört. Während an den folgenden Tagen die feindliche Infanterie fast ganz schweigt, entfaltet die Artillerie eine umso regere Tätigkeit und nimmt besonders die Abschnitte a, b, c unter Feuer. Der Ausbau der Stellung wird fortgesetzt und der Weiterbau der Minenstollen gefördert. Das Ruhebataillon hält Exerzieren innerhalb der Kompagnien und am 12. Januar eine größere Gefechtsübung mit der 3. Batterie F. A. R. 21 und eine Bagageübung ab; außerdem findet Kirchgang statt. Vom französischen Winter ist bisher noch nicht viel zu verspüren; das Wetter ist dauernd regnerisch und naßkalt. Beim Abschnitt h bemüht sich der Gegner angestrengt, näher an unsere Stellung heranzukommen. Seitens des Regimentskommandeurs ergeht daher an den Unterabschnittskommandeur der Befehl, im Einvernehmen mit der 3. Pionierkompagnie 6 eine Unternehmung gegen die Franzosen vor diesem Abschnitt in Verbindung mit einer Sprengung des feindlichen Grabens vorzubereiten und bei geeigneter Zeit zur Ausführung zu bringen.

Unseren Patrouillen ist am 15. und 16. Januar guter Erfolg beschieden. An ersterem Tage schleicht sich eine Patrouille der 3. Kompagnie bis in die Nähe der feindlichen Stellung und beerdigt dortselbst 1 Offizier, 1 Vizefeldwebel und 18 Mann vom deutschen Infanterie-Regiment 92, die hier in einem Graben seit 4 Monaten

unbestattet lagen. Am folgenden Tage gelingt es einer Patrouille der 4. Kompagnie, von einem kühnen Patrouillengange einen französischen Korporal als Gefangenen einzubringen. Die Vorbereitungen für die Sprengung im Abschnitt h sind am 18. Januar beendet. Da einwandsfrei festgestellt ist, daß der Gegner hier unsere Stellung zu unterminieren versucht wird sofortige Sprengung eines Stollens befohlen. Mit dumpfem Getöse fliegt dieser am 19. Januar 6 Uhr morgens in die Luft; der mächtige Trichter wird sofort von Infanterie- und Pionierpatrouillen besetzt, welche feststellen, daß der Gegner schwere Verluste erlitten haben muß. Ein schwerverwundeter Franzose wird als Gefangener eingebracht. Der Versuch des Gegners, sich später in dem Trichter festzusetzen und dort Schanzarbeiten zu verrichten, wird durch unser Minenfeuer verhindert. Die Verluste der vergangenen Woche betragen 6 Tote und 11 Verwundete.

Am folgenden Tagen sprengen die Franzosen früh 7 Uhr vor Abschnitt h ihren Gegenstollen, erzielen jedoch mit ihrer Sprengung nicht den geringsten Erfolg. Auch an den folgenden Tagen versuchen die Feinde mehrmals, in unserem Sprengtrichter Fuß zu fassen, werden aber durch unser Feuer immer wieder vertrieben. Die Anlage der 2. Stellung wird in der Folgezeit weitergeführt und beim Unterabschnittskommandeur der Bau eines Unterstandes zur Aufnahme der Reservekompagnie in Angriff genommen. Am 25. Januar findet bei St. Masmes eine größere Uebung im Verbande der Artillerie statt. Am 27. Januar wird mittags 12 Uhr mit einem dreimaligen „Hurra" des Geburtstages des Obersten Kriegsherrn gedacht; die Kompagnien des Ruhebataillons begehen diesen Tag durch schlichte Feiern in ihrer Ortsunterkunft.

Am 29. und 30. Januar geht die beiderseitige Infanterie- und Artillerietätigkeit nicht über das Maß des Alltäglichen hinaus. An letzterem Tage trifft frühmorgens der Brigade-Befehl ein, daß das Regiment durch das Grenadier-Regiment 10 abgelöst wird. Zwecks Orientierung in der Stellung treffen bereits am Nachmittag der Regimentskommandeur sowie die Bataillons- und Kompagnieführer dieses Regiments ein. Am Abend wird die Ablösung vorgenommen, die ohne Störung verläuft und gegen 11 Uhr abends beendet ist. Auf Befehl der 12. Division werden für die Nacht zum 31. Januar der Regimentsstab und das 2. Batl. in Heutregiville und das 3. Batl. in St. Masmes untergebracht, während das 1. Batl. in Epoye verbleibt; kurz nach Mitternacht haben die Kompagien ihre Unterkünfte bezogen. Am nächsten Tage versammeln sich sämtliche berittenen Offiziere in Witry les Reims und orientieren sich in der neuen Stellung. Am Abend trifft daselbst das Regiment ein und übernimmt die ungefähr 4 Kilometer vor Witry gelegene Stellung des Res.-J. R. 78 und von 2 Kompagnien des Res.-J. R. 79. Die nördliche Grenze des Regimentsabschnitts ist die Eisenbahnlinie Witry—Reims, die südliche die Straße Cernay—Reims. Das 1. und 3. Batl. liegen in Stellung, während das 2. Batl. in Witry als Reserve

verbleibt. Bei Anbruch des Morgens bietet sich uns ein prächtiges Bild: kaum 3 Kilometer vor unserer Stellung liegt in einer flachen Talsenke die schöne Stadt Reims mit ihrer ehrwürdigen Kathedrale, die sich gleich einem mächtigen Riesen aus dem Stadtbilde erhebt. Hinter der Stadt ziehen sich mächtige Weinhöhen hin, von denen sich in verschwimmender Ferne schmucke Dörfchen spielzeuggleich abheben. Der Ausbau der Stellung, die sehr verbesserungsbedürftig ist, wird sofort energisch in Angriff genommen. Die Arbeiten sind des steinigen Kalkbodens wegen recht schwierig; unseren Soldaten ist jedoch das Gestein sehr willkommen, denn sie schnitzen daraus mit mehr oder weniger geübter Hand kleine Schützengrabenandenken, die in großen Mengen nach der Heimat wandern.

In der ersten Hälfte des Februar verhält sich der Gegner verhältnismäßig ruhig; das Infanteriefeuer ist gering und das Artilleriefeuer zeitweise lebhafter auf der Stellung, dem Reservegraben, den Annäherungswegen und dem Bataillons-Unterstand. Auch das unmittelbar hinter unserer Front liegende Dorf Cernay wird ab und zu von feindlicher Artillerie beschossen, doch hat ein Teil der Bewohner den Ort nicht verlassen. Sie leben mit unseren Soldaten friedlich nebeneinander und teilen Freud und Leid mit ihnen. Die Hindernisse, die noch sehr schwach sind, werden in den Nächten verstärkt; am 17. und 18. Februar wird der Ausbau des Dorfes Witry als Stützpunkt vorgenommen. Die Gefechtsstärke des Regiments hat eine abermalige Erhöhung erfahren und beträgt jetzt 63 Offiziere und 2624 Unteroffiziere und Mannschaften. Am 20. Februar verstärkt sich das feindliche Artilleriefeuer; am folgenden Tage schießt sich ein in der vorhergehenden Nacht am Zollernweg eingebauter schwerer Minenwerfer auf das dem Abschnitt c gegenüberliegende feindliche Erdwerk ein, zugleich erfolgt starke Beschießung dieses Teiles der gegnerischen Stellung durch unsere Artillerie mit anscheinend gutem Erfolge. Im Anschluß hieran befeuert die feindliche Artillerie mehrere Stunden lang heftig unsere Stellung. Während der Nacht wird das Wirkungsschießen des schweren Minenwerfers im Verein mit unserer Artillerie auf den französischen Stützpunkt wiederholt. Reims wird von Artillerieabteilungen des 6. und 10. Armeekorps beschossen. Bis zum 24. Februar herrscht beim Gegner völlige Ruhe, nur zeitweise liegt schwaches Artilleriefeuer auf unserer Stellung. Lieblich anzuschauen sind die zahlreichen sich im Soldatenleben abspielenden Bilder, die in dieser idyllischen Stellung wahre Friedensstimmung atmen.

Kaum drei Wochen lang befand sich das Regiment in dieser ruhigen Stellung, da geht es wiederum in eine schwere, verlustreiche Schlacht. Am 24. Februar trifft mittags der telefonische Befehl vom Generalkommando des 6. Armeekorps ein, daß das Regiment bei Eintritt der Dunkelheit durch das J. R. 157 abgelöst und am Morgen des nächsten Tages mittels

Bahntransportes zum 8. Reservekorps befördert wird und daß die Maschinengewehrkompagnie sowie pro Kompagnie 1 Unteroffizier und 10 Mann nebst der Regimentsmusik in Witry verbleiben und dem J. R. 157 zugeteilt werden. Die Vorbereitungen zum Abmarsch werden unverzüglich getroffen. Um 4 Uhr stellen sich die berittenen Offiziere des J. T. 157 und am Abend die Bataillone dieses Regiments in Witry ein. Die Ablösung des 1. und 2. Batl. in vorderster Linie verläuft ohne Zwischenfälle; sie beziehen für die Nacht Quartiere in Witry.

Die Winterschlacht in der Champagne.

Am Vormittag des 25. Februar erfolgt das Verladen der Bataillone und des Regimentsstabes auf Bahnhof Bazancourt; sie treffen nach mehrstündiger Bahnfahrt in Ardeuil bezw. in Gratreuil ein und unterstehen nunmehr dem 8. Reservekorps. (16. Reserve-Division, 29. Reserve-Brigade.) Gefechts- und Große Bagage werden in Challerange ausgeladen und fahren auf grundlosen Wegen nach Gratreuil. Das Regiment erhält Befehl, bei Einbruch der Dunkelheit das J. R. 51 in seiner Stellung abzulösen. Im Laufe des Nachmittags bereits orientiert sich der Regimentskommandeur mit sämtlichen berittenen Offizieren über die neue Stellung. Der dem Regiment zugewiesene Gefechtsabschnitt soll mit einem Batl. in vorderster Linie und einem Batl. in Reserve (Schutz der Artilleriestellung) besetzt werden: das letzte Batl. verbleibt zur Ruhe in Gratreuil. Die Ablösung soll alle 48 Stunden derart erfolgen, daß das in Gratreuil befindliche Batl. in vorderster Linie, das dort liegende in Reserve und das bisherige Reservebataillon nach Gratreuil rückt. Das 3. Batl. geht am Abend in die vorderste Stellung.

Rosig sind die Aussichten nicht, unter denen das Regiment die neuen Stellungen in der Champagne bezieht. „Schanzen ums Leben" — war die Parole, die uns vorher gründlich eingeprägt wurde, und was wir in den ersten Tagen unseres Dortseins mit raschen Kennerblicken feststellen konnten, bestätigte diese Prophezeiung durchaus. Es gab Arbeit in Hülle und Fülle vor, in und hinter den Gräben, an denen sich in den blutigen Februar- und Märztagen die Wut des französischen Massenstoßes brechen sollte. Ungesäumt ging's also ans Werk. Jeder wußte es im Regiment: „Hier hat der Eisengürtel, der sich zum Schutze der deutschen Heimat vom Meer bis zu den Alpen spannt, eine schwache Stelle. Hier wollen die Franzosen durch!" Und aufopferungsfreudig gibt jeder sein Bestes, diese Stelle gründlich zu verniegeln. Zwischen 10 und 12 Uhr nachts übernimmt das 3. Batl. die Stellung vom J. R. 51; die Ablösung verläuft ohne Störung. Den Abschnitt führt Oberst von Graevenitz, Unterabschnittskommandeure sind Major Pust und Hauptmann Bender. Die Kompagnien besetzen der Nummer nach die Abschnitte ar, al, br und bl. Verbindung mit dem rechts anschließenden R. J. R. 65 ist vorhanden; nach links besteht je-

doch mit dem R. J. R. 29 nur Patrouillen-Verbindung. Das 2. Batl. wird in der Nacht zu Arbeitszwecken verwandt und zwar rücken 5. und 6. Komp. zum Schanzen in die Artilleriestellung; während der Nacht verrichten sie Schanzarbeiten am Schwerkweg und heben eine neue Stellung zwischen Schwerk- und Schmidtweg aus. Die 7. und 8. Kompagnie, aufgeteilt in Arbeitstrupps, tragen Baumaterial von Gratreuil über Ripont-Mühle nach der Stellung. Das ganze Gelände liegt während der Nacht unter Artillerie-Streufeuer. Am nächsten Vormittag verbleiben 5. und 6. Komp. als Reserve in Bereitstellung beim Gefechtsstand 29 (Standort des Regimentskommandeurs); die 7. und 8. Komp. werden beim Morgengrauen nach Gratreuil zurückgezogen. Am Schwerkweg in der Artilleriestellung steht ein Batl. des J. R. 51 als Reservetruppe zur Verfügung.

Gegen 10 Uhr vormittags setzt starkes feindliches Artilleriefeuer ein, das in dieser Schlacht wegen seiner Heftigkeit und seines trommelähnlichen Getöses zum erstenmal die Bezeichnung „Trommelfeuer" erhält. Während nach dem linken Flügel der Stellung zu das Feuer mehr die hinter der vordersten Linie liegenden Wohngräben traf, lag die Feuergarbe am rechten Flügel auf den vordersten Gräben, so daß der von der 9. Komp. verteidigte Teil geräumt werden mußte und nur durch Beobachtungsposten besetzt blieb. Auf dem rechten Flügel dieses Kompagnieabschnittes, der nur durch eine Schulterwehr von dem in französischer Hand befindlichen Graben getrennt ist, liegt außerdem starkes Minenfeuer. Als Gegenmaßregel wirft die 9. Komp. mit guter Wirkung zahlreiche Hand- und Gewehrgranaten in die feindliche Stellung. Obwohl es der Kompagnie gelingt, zahlreiche in den Graben geschleuderte Minen wieder herauszuwerfen, erleidet sie doch schwere Verluste.

2,30 Uhr nachm. steigert sich das feindliche Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit. Man denkt, die Hölle ist los. Große Teile der gehaltenen Stellung werden völlig eingeebnet. Da sehr schweres Artilleriefeuer auch auf dem Gefechtsstand 29 liegt, wird zur Einschränkung der Verluste die dortselbst in Reserve gehaltene 5. Komp. in die Deckungen am Schwerkweg gezogen, während die 6. Komp. die Artilleriestellung beim Gefechtsstand 29 besetzt. Eine Stunde später meldet die 9. Komp. starke feindliche Truppenansammlungen vor ihrem Abschnitt und einen wahrscheinlich bevorstehenden Angriff des Gegners; die Meldung geht zwecks Anforderung von Artillerie-Vernichtungsfeuer unverzüglich an den Kommandeur der Artillerie weiter. 4 Uhr nachmittags legt die feindliche Artillerie ihr Feuer plötzlich auf die rückwärtigen Stellungen und der Gegner bricht aus seinen Gräben in dichten Schützenlinien hervor. Die 9. Komp. besetzt sofort die wegen des starken Artilleriefeuers geräumte Stellung und nimmt den etwa 200 Meter entfernten Gegner unter wohlgezieltes Feuer. Niemand, der unsere „prächtigen Jungens" mit ihrer eisigen Ruhe und Zähigkeit sah, konnte an dem Erfolge des Tages zweifeln.

Inzwischen hatte der Abschnittskommandeur gegen 4 Uhr nachmittags zur Verstärkung der stark geschwächten 9. Kompagnie die Hälfte der 6. Kompagnie nach vorn gesandt. Da der Hindenburg-Weg unter schwerem Artilleriefeuer lag, mußte der Schwerk-Weg benützt werden. Die zur Unterstützung eilende Verstärkung geriet nach Ueberschreiten der Höhe südlich der Artilleriestellung in starkes Artilleriefeuer und erlitt erhebliche Verluste. Man muß es den Franzosen lassen: sie hatten ihren Angriff schneidig durchgeführt. Dicht vor dem Graben der 9. Kompagnie aber brach er unter schwersten Verlusten für den Angreifer zusammen. Die Reste fluteten in unserem Verfolgungsfeuer unter erneuten starken Verlusten in die Ausgangsstellung zurück. Auch auf der übrigen Front des Bataillons hatte die französische Infanterie zum Angriff angesetzt, doch gelang es ihr an keiner Stelle nennenswerte Erfolge zu erringen. Ueberall scheiterte der Angriff bald nach dem Verlassen der Gräben an dem verheerenden Feuer unserer tapferen Verteidiger.

Im Abschnitt der 9. Kompagnie, bei der inzwischen die Verstärkung der 6. Kompagnie eingetroffen war, gelang es einem Teil der Kompagnie und einem Halbzug der 6. Komp. unter Führung des Fähnenjunker-Unteroffiziers Plitt mittels Bajonett- und Handgranatenangriffs die Franzosen aus den anschließenden Wohngräben der 65er in Breite von etwa 100 Meter in die vorderste Stellung zurückzuwerfen und so dem Gegner den Zugang zum Hindenburg-Weg zu wehren. Oberst von Graevenitz und der Unterabschnittskommandeur Hauptman Bender, deren Gefechtsstände auch unter schwerem Artilleriefeuer lagen, hatten den ganzen Tag vollauf zu tun, konnten aber am Abend für das Regiment das schöne Ergebnis buchen, daß trotz der Eisen- und Menschenmassen, die der Gegner gegen unsere Stellungen warf, die verteidigten Gräben vollkommen behauptet waren und der Angreifer unter blutigen Verlusten abgewiesen wurde. Die 9. Kompagnie, verstärkt durch die Hälfte der 6. und bei Einbruch der Dunkelheit durch 3 Gruppen der 12. Kompagnie hält ungefähr 100 Meter des linken Flügels der Verteidigungsstellung des R. J. R. 65 und einen Teil der Wohnstellung dieses Regiments besetzt. Um eine Verbindung mit dem R. J. R. 29 herzustellen, wurde von der 12. Kompagnie ein Graben links seitwärts getrieben, doch konnte in dieser Nacht eine durchlaufende Verbindung noch nicht geschaffen werden. Die noch verfügbaren Teile des 2. Batls. lösen in der Nacht das in der Artilleriestellung am Schwerkweg befindliche Bataillon des J. R. 51 ab. Sämtliche Kompagnien des 2. Batls. sind während der Nacht angestrengt mit Schanzarbeiten beschäftigt.

Das Kampfgelände ist welllig und unübersichtlich, teilweise mit schmalen, felderartigen Kiefernwaldstücken durchsetzt; der Untergrund besteht aus weißem Kreideboden. Es ist eine trostlos öde Gegend; nur wenige Ortschaften sind vorhanden und diese wenigen sind durch das feindliche Artilleriefeuer fast völlig zerstört. Darum sind die Truppen zum größten Teil in Baracken untergebracht. Das

Wetter war während der Zeit der Champagnekämpfe denkbar ungünstig. Es regnete tagelang, so daß der Kreideboden in eine zähe, weißgraue, seifige Masse umgewandelt wurde. Infolgedessen waren die Wege für Fahrzeuge fast unbenutzbar; die wenigen Hauptstraßen hinter der Front waren durch die Tag und Nacht auf ihnen hin- und hermarschierenden Kolonnen und Fahrzeuge in einem Zustand, der als sehr schlecht bezeichnet werden muß. Das bedeutete namentlich für unsere Munitions- und Verpflegungskolonnen eine Erschwerung bis an die Grenze des Möglichen. Das schlechte Wetter brachte auch für die Unterbringung der Truppe denkbar ungünstige Verhältnisse. Der Aufenthalt in solchen behelfsmäßig hergestellten Lagern konnte bei dauerndem Regenwetter auf die Kräfte der Truppe nicht ohne Einfluß bleiben. Trotzdem hörte man bei unseren braven Leuten nie ein Wort der Klage. Mit bewundernswerter Geduld, ja mit Humor, ertrugen sie die größten Anstrengungen und Mühsale. Der Gesundheitszustand des Regiments konnte trotz alledem als ein guter bezeichnet werden.

Der zweite Kampftag brach heran. Bereits schon in den ersten Nachtstunden liefen beim Abschnittskommandeur im Gefechtsstand 29 die Meldungen ein, daß das R. J. R. 65 zurückgedrängt, die Verbindung mit diesem Regiment abgerissen und ein Gegenangriff des Regiments erfolglos geblieben ist. Diese Meldungen ließen eine Bedrohung unseres Regiments klar erkennen. Der Kommandeur befiehlt daher, daß die halbe 6. Kompagnie die Zwischenstellung besetzt, um die Flankensicherung gegen etwa zwischen den Regimentern 63 und 65 vorbrechenden Feind zu übernehmen. 5. und 7. Komp. rücken in die Deckungen am Gefechtsstand 29 und die 8. Kompagnie verbleibt am Schwerkweg. Die Zwischenstellung wurde sofort ausgebaut und zum Flankenfeuer eingerichtet. Verbindung mit der 9. Kompagnie, dem Res.-Regt. 65 und Res.-Regt. 28 wurde aufgenommen. Letzteres Regiment war zur Verstärkung bezw. Ablösung des Regiments 65 vorgezogen worden. Am Morgen mußte die 6. Kompagnie einen Teil der Stellung wegen sehr starken Artilleriefeuers vorübergehend räumen. Gegen 10 Uhr vormittags wurde vom Gegner das Artilleriefeuer wieder heftig aufgenommen; der gesamte Regimentsabschnitt stand den ganzen Tag über unter diesem Feuer. Trotzdem gelang es Hauptmann Heck, dem Führer der 6. Komp., die Verbindung mit dem Nebenregiment 28 — Reserve-Regt. 65 war inzwischen durch dieses abgelöst worden — und dem Gefechtsstand aufrecht zu erhalten. Diese Verbindung und Orientierung über die Lage erfolgte halbstündlich unter größten Schwierigkeiten durch Patrouillengang über freies Feld.

So tobte der Artilleriekampf weiter. Auf einen verhältnismäßig schmalen Raum warfen die Franzosen an einem Tage gegen 100 000 Granaten. Die Drahthindernisse wurden völlig vernichtet, gleichsam fortgewischt, die Gräben in flache Mulden umgewandelt, die Unter-

stande durchgemacht; kein Mittel der Feldbefestigungen war in der Lage, ein solches Feuer auszuhalten. Nur eins hielt aus: deutsche Disziplin, deutsche Treue, deutscher Heldenmut! Wenn solch ein Trommelfeuer einsetzte, dann erhob sich über unsere Gräben eine riesige Wand von Rauch, Kalkstaub oder -brocken und Sprengstücken und schnitt die Besatzung gleichsam von der Außenwelt ab. Es schien fast ausgeschlossen, daß irgend ein Lebewesen es in dieser Hölle aushalten könne. Und verstummte dann plötzlich das Feuer und es erfolgte der feindliche Infanterieangriff, dann krochen aus Höhlen und Granattrichtern aus zerschossenen Gräben und Unterständen unsere braven Kerls hervor, faßten die Gewehre fest, wischten den Staub aus den Augen und schlugen den Angriff ab.

Um 3 Uhr nachm. wurden 5. u. 7. Komp. an den Schwerkweg zurückgezogen, da die Schlucht bei Gefechtsstand 29 wieder unter schwerem Artilleriefeuer lag. Um 4 Uhr gelang es dem Unteroffizier Gaida der 9. Komp., durch eine stellgeworfene Handgranate einen der französischen Minenwerfer außer Gefecht zu setzen. Gegen 5,30 Uhr nachmittags wurden nach vorausgegangenem einstündigen Trommelfeuer neue französische Truppenmassierungen vor unserer Front des Regiments beobachtet, aber bald durch unsere in Kenntnis gesetzte Artillerie zerstreut, so daß der geplante Angriff der Franzosen nicht zur Ausführung kam. Das in Gratreuil liegende 1. Batl. erhielt am Nachmittag Befehl, in der Nacht das 3. Batl. in vorderer Linie abzulösen; es marschierte nach Ripont-Mühle, wo es des starken Artilleriefeuers nicht weiter vorwärts kommen konnte, im Vorgelände liegen blieb und erst zwischen 10 und 11 Uhr nachts die Ablösung durchführte. Ein Zug der 3. Komp. wurde zum Schutze des rechten Flügels in die Zwischenstellung gezogen; die 6. Komp. wurde um Mitternacht durch Teile der 1. und 3. Komp. abgelöst. Nach erfolgter Ablösung rückte das 3. Batl. als Reservetruppe in die Artilleriestellung.

Der folgende Tag (28. 2.) sollte wieder ein Großkampftag werden. Das 2. Batl. marschierte 5 Uhr früh aus der Reservestellung nach Gratreuil unter heftigem Artilleriefeuer, wo es 7,30 Uhr eintraf und zur Ruhe überging. Um 10 Uhr eröffnete die feindliche Artillerie wieder ein äußerst heftiges Feuer, unter dem auch das in der Artilleriestellung in Reserve gehaltene 3. Batl. stark zu leiden hatte. In der Zeit von 10—12 Uhr erfolgte heftige Bekämpfung unseres rechten Flügels mit Minenwerfern und Handgranaten. 3 Uhr nachmittags setzte das Trommelfeuer mit erneuter Heftigkeit ein. Im Anschluß hieran erfolgte der Angriff der französischen Infanterie gegen die Stellung des Regiments und der links und rechts anschließenden Gefechtsabschnitte; es gelang den Franzosen, die Durchbruchstelle beim benachbarten R. J. R. 65 zu erweitern und in unsere Stellung durch den Hindenburgweg bis dicht vor den Gefechtsstand 29, dem Standort des Regimentskommandeurs, vorzudringen. Die 1. Komp. und der hinter ihr in der Zwischenstellung liegende Zug

der 3. Komp. wurden von den im Schutze der dichten Rauchwolken des Trommelfeuers vorstürmenden Franzosen aus den Stellungen geworfen. Ein von den Resten der 1. Komp. unter Lt. Oertel angesetzter Gegenstoß war von Erfolg. Ein Teil der Stellung und etwa 30 Meter der vom Feind besetzt gehaltenen Stellung rechts davon (Res.-Regt. 65) wurden im Bajonettkampf wiedergewonnen. Auf der übrigen Front des Batl. wurde der Angriff des Gegners verlustreich abgewiesen; unsere Artillerie leistete hierbei wichtige Dienste.

Inzwischen hatten die Franzosen im Hindenburgweg festen Fuß gefaßt; sie gingen von hier aus mit etwa zwei Kompagnien gegen den Schwerk-Weg und den Rücken der Stellung des 1. Batls. vor. Infolgedessen wurde 5 Uhr nachmittags aus den Stellungen der 3. und 4. Komp. je ein Zug herausgezogen und vom Schwerk-Weg aus unter Führung von Lt. d. R. Dentler zum Gegenstoß angesetzt. Die Abteilung geriet in heftiges Feuer, unter dem auch das in der Artillerie-Schutzstellung liegende Bataillon stark litt. Der Angriff wurde ca. 400 Meter vorgetragen und der bis fast zum Schwerk-Weg vorgedrungene Gegner nach dem Hindenburg-Weg zurückgedrängt. Die 1. und 2. Komp. unterstützten den Angriff der Gruppe Dentler wirksamst, indem sie die Rückenwehr besetzten und durch ihr Feuer die Franzosen in ihrer Flanke faßten.

Solche Gegenangriffe waren immer ein großes Stück Arbeit, denn nur eine geringe Zeitspanne genügte den in Befestigungsarbeiten aller Art sehr geschickten Franzosen, das genommene Grabenstück mit erstaunlicher Geschwindigkeit für ihre Zwecke einzurichten und umzubauen, einige Maschinengewehre heranzubringen und Sandsackbarrikaden aufzuführen. So war das „Franzosennest" rasch fertig. Ein solches zu stürmen, erforderte eine Unmenge von Schneid, Kühnheit und Kaltblütigkeit. Waren die Handgranaten detoniert, so drangen unsere Sturmtruppen mit Todesverachtung in das vom Gegner besetzte Grabenstück ein und es entspann sich ein wütender Nahkampf, in dem Beilpicke und Bajonett, Stiefelabsätze und Spatenkanten mörderische Arbeit verrichteten.

Die Meldung von dem Durchbruch der Franzosen beim Regiment 65 und ihrem weiteren Vordringen in Richtung auf den Gefechtsstand 29 war gegen 5 Uhr beim 3. Batl. eingetroffen. In richtiger Würdigung der Gefahr, die durch diese Gefechtslage für die Stellung des Regiments geschaffen war, ließ Hauptmann Bender selbständig die Schützengräben der Artilleriestellung besetzen. Da aber bald diese Gräben unter schwerstem feindlichen Artilleriefeuer lagen, mußten die Kompagnien nach kaum einer halben Stunde wieder in die Senke der Artilleriestellung zurückgezogen werden.

Auf Grund einer um 5 Uhr beim 3. Batl. vom 1. Batl. eingegangenen Meldung hin: „Unterstützung dringend notwendig" gingen zwei Züge der 12. Kompagnie unter Führung von Lt. Scharffenberg längs des stark unter feindlichem Artilleriefeuer liegenden Schwerk-Weges

vor. Beim 1. Batl. angelangt, schwärmten sie in die Linie der Gruppe Dentler ein und begannen sich einzugraben. Eine halbe Stunde später wurden auf Befehl des Regiments die 9. und 10. Kompagnie nach dem Gefechtsstand 29 abgegeben, woselbst sie die dortige Stellung besetzten. Sie sollten von hier aus ein weiteres Vordringen der Franzosen unterbinden, die zeitweise bereits den Gefechtsstand erreicht hatten, aber durch das Feuer der Gefechtsordonnanzen und Telefonisten des Regimentsstabes wieder zurückgetrieben wurden. Auch Oberst von Graevenitz beteiligte sich in hervorragender Weise mit seinem Adjutanten Brüll und den übrigen Offizieren seines Stabes an diesem Abwehrfeuer. Die 11. Komp. verblieb als letzte noch nicht eingesetzte Reserve am Schwerkweg und sicherte durch vorgeschobene Patrouillen die Artilleriestellung. 5,40 Uhr nachmittags erging seitens des Regiments an das in Gratreuil liegende 2. Batl. der Befehl zur Marschbereitschaft. Durch zahlreiche vorgetriebene Patrouillen wurde bis zum Abend festgestellt, daß die Franzosen sich im Hindenburgweg festgesetzt hatten und zum Teil nordöstlich dieses Weges mit der Front nach dem Schwerk-Weg standen. Mehrere Gräben südlich des Gefechtsstandes 29 waren vom Gegner gleichfalls besetzt. Daraufhin beschloß Oberst von Graevenitz mit dem Kommandeur des inzwischen zur Verstärkung eingetroffenen 2. Garde-Regts. z. F. einen gemeinsamen Angriff gegen die beim Ref.-Regt. 65 durchgebrochenen Franzosen.

Um 9 Uhr abends gingen 9. und 10. Komp. sowie ein Zug der 12. Komp., vereint mit Teilen des 2. Garde-Regts. z. F., zum Sturm vor und warfen die Franzosen bis zur Zwischenstellung zurück. Im Verlaufe der Nacht wurde sodann der Wohngraben der 65er zurückerobert, während die vorderste Stellung dieses Regiments und der Hindenburg-Weg in feindlichem Besitz blieben. Von dort aus hatten die 9. und 10. Komp. schwer unter flankierendem Maschinengewehrfeuer zu leiden und Verluste zu beklagen. — Das alarmierte 2. Batl. war 8,30 Uhr abends von Gratreuil nach Ripont-Mühle vorgezogen worden; auf Grund eines weiteren Regimentsbefehls rückte es bis an den Gefechtsstand 29 vor, woselbst es vor Mitternacht eintraf. Auf dem Anmarsch kam das Batl. zeitweise in heftiges Artilleriefeuer. Die 7. Komp. wurde zur Verstärkung sofort in vorderster Linie eingesetzt und zwar ein Zug am linken Flügel der Regimentsstellung und zwei Züge im Flankierungsgraben (Gruppe Dentler) zur Sicherung gegen den Hindenburgweg. Zwischen 10 und 12 Uhr nachts wurde die vorderste Stellung von feindlicher Artillerie lebhaft beschossen; die Abschnitte a r und b r litten schwer unter Minenwerfer-, Handgranaten- und Maschinengewehrfeuer von der Flanke her. Seiner Tradition getreu aber stand das Regiment als ehrner Fels in diesem kaum ertragbaren Feuer, in dieser Brandung wütender französischer Massenangriffe und wehrte mehreremals den anstürmenden Gegner im Nahkampf ab.

In der Nacht zum 1. März stellten sich 4 Uhr morgens ein Zug der 5. und zwei Züge der 8. Kompagnie im Verein mit Gruppe Dentler zum Sturm auf den Hindenburg-

Weg bereit. Zur Unterstützung des Angriffs sollten gleichzeitig zwei Kompagnien des 2. Garde-Regts. z. F. von Westen her gegen das Angriffsziel vorstoßen. Der Sturmzug der 5. Komp. hatte Befehl, im Vorgehen Anschluß an die Garde zu gewinnen, während die 8. Komp. Fühlung mit Gruppe Dentler nehmen sollte. Der Anschluß an die Garde kam nicht zustande, auch die Verbindung zwischen der 5. und der 8. Komp. ging in dem das Angriffsfeld bedeckenden Buschwerk verloren. Die 8. Komp. nahm im Vorgehen Anschluß an Gruppe Dentler, führte eine Rechtsschwenkung aus und ging zum Sturm gegen den Hindenburg-Weg vor, dem sich 7. und Teile der 12. Kompagnie anschlossen. Den Sturmkompagnien gelang es, mit Teilen in den Hindenburg-Weg einzudringen, der Rest wandte sich gegen drei aus der linken Flanke feuernde Maschinengewehre. Der Angriff gewann überall Boden, kam aber nach Einsatz französischer Verstärkungen, besonders durch Maschinengewehre, zum Stehen. Da die Sturmkompagnien der Garde von Westen her nicht eingriffen, erhielten die Kompagnien unseres Regiments ein verheerendes Feuer vom Hindenburg-Weg her und mußten sich zurückziehen; sie besetzten hierauf den Flankierungsgraben der Gruppe Dentler, der in der Nacht weiter ausgehoben worden war. Ein Zug der 8. Komp. verlängerte den Graben nach rechts. Da er jedoch zu dicht besetzt war, wurden gegen Morgen zwei Züge der 5. und Teile der 8. Komp. in die Artilleriestellung zurückgezogen; gleichzeitig wurde die 6. Komp. zur Sicherung gegen Rückschläge am Hindenburgweg bereitgestellt. Gegen 10 Uhr vormittags mußte in vorderster Linie die völlig erschöpfte 1. Komp. zugweise durch die 4. Kompagnie abgelöst werden.

Trotz des während des ganzen Vormittags anhaltenden äußerst heftigen Artilleriefeuers wurde die gesamte Stellung des Regiments gehalten. Tag und Nacht abwechselnd schanzend und kämpfend, leistete so das Regiment geradezu Uebermenschliches, alles von dem Gedanken beseelt, die Stellung bis zum letzten Atemzuge zu halten oder den Gegner aus verloren gegangenen Grabenstücken im Nahkampf wieder herauszuwerfen. Die Erfolge des Regiments sind umso höher zu bewerten, als die Franzosen mit großem Schneid ihre Angriffe durchführten. Sie schlugen sich, über die Leichenhügel ihrer gefallenen Kameraden hinwegstürmend, recht wacker, das muß man ihnen lassen. Dazu kommt noch, daß die deutschen Truppen nicht mehr die volle Frische und Gefechtskraft besaßen wie der Gegner, der mit immer neuen Kräften und einem ins Ungeheuerliche gehenden Munitionsaufwand den Durchbruch unter allen Umständen zu erzwingen versuchte. Das feindliche Artilleriefeuer lag an diesem Tage auch wieder schwer auf der Artilleriestellung, so daß die dort zusammengezogenen Reste des 2. und 3. Bats. zum Teil erhebliche Verluste erlitten; in die am Hindenburg-Weg liegende 6. Komp. gingen in kurzer Zeit vier Volltreffer.

Ein schwerer Schlag traf das Regiment in der zweiten Nachmittagsstunde: es fiel der zweite Kommandeur des Regiments, Oberst von Graevenitz. Bei einem Erkundungsgang bis unmittelbar an die feindlichen Stellungen heran

traf ihn das todbringende Geschoß. Auf dem stillen Friedhofe von Gratreuil hat man dem Helden an der Seite der übrigen gefallenen Offiziere des Regiments die letzte Ruhestätte bereitet. Als ein menschlich denkender Vorgesetzter und unerschrockener Soldat wird er im Angedenken seiner Regimentsangehörigen fortleben allezeit. Den Befehl über die noch vorhandenen Reserven übernahm Hauptmann Bender und über das 3. Batl. Hauptmann Kupfer. Die Führung des Regiments lag vertretungsweise in den Händen von Major Vulst. dem Oberlt. Brüll als unermüdlicher Adjutant hilfreich zur Seite stand.

Um 3 Uhr nachmittags setzte ein einstündiges Trommelfeuer ein; ein sich daran anschließender schwacher Angriff der Franzosen wurde durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer abgewiesen. Mehrere Angriffe des Gegners gegen den Abschnitt des 2. Garde-Regts. z. F. konnten im Laufe des Nachmittags von der in unserem Flankierungsgraben liegenden Gruppe Dentler unter starkes und wirksames Feuer genommen werden. Gegen 6 Uhr wurden auf die Meldung hin, daß der Gegner vom Hindenburgweg aus erneut angreift, die Reste des 2. und 3. Batls. alarmiert. Während die noch verfügbaren Teile des 2. Batls. die Artilleriestellung besetzten, stellte sich das 3. Bail. hinter der Artilleriehöhe am Schwerkweg bereit. Zu einem Eingreifen kam es jedoch nicht. 7,30 Uhr abends erhielt die 5. Komp. Befehl, zur Unterstützung nach dem Flankierungsgraben (Gruppe Dentler) vorzugehen, da die Besatzung desselben durch das starke feindliche Feuer stark mitgenommen war; die neue Führung in dieser Stellung übernahm Oberlt. Kühlein. Die daselbst liegenden Teile der 7. und 8. Komp. wurden zurückgezogen und in der Artilleriestellung neu formiert.

Im Laufe der Nacht wurden unsere Stellungen mit allen verfügbaren Kräften verbessert und ausgebaut; auch die Reserven mußten sich an diesen Arbeiten beteiligen. Ihre Ruhe in den rückwärtigen Lagern war daher meist eine sehr bedingte, denn entweder beschossen die Franzosen die Unterkünfte oder es erfolgte die Alarmierung des Ruhebataillons zwecks Einsatzes an gefährdeten Stellen der Front. Der Hindenburgweg wurde im Verein mit zwei Kompagnien des 4. Garde-Regts. z. F. beim Morgengrauen (2. März) angegriffen und gesäubert. Das Trommelfeuer setzte an diesem Tage pünktlich am Mittag ein und lag mit besonderer Stärke auf dem Regimentsabschnitt und auf den Stellungen der anschließenden Regimenter 29 und 104. Von unseren Abschnitten b 1 und b 2 aus wurde beobachtet, daß Teile der Schützengräben des Regts. 104 vom Feinde besetzt wurden und daß sich die Franzosen in unserm Rücken hinter unsere Stellung schoben. Die Gefahr, umgangen und abgeschnitten zu werden, wurde von der 1. und 3. Kompagnie sofort erkannt. Von der Rückenwehr ihrer Stellungen aus flankierten diese beiden Kompagnien den französischen Angriff mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, warfen in kurzem Bajonettkampf den vordringenden Feind aus dem gewonnenen Gelände in unserm Rücken heraus und bestrichen mit Gewehrfeuer in Längsrichtung

die dem Regiment 104 verloren gegangenen und von den Franzosen besetzten Gräben. Die Stellung unseres Regiments konnte in vollem Umfange gehalten werden.

Gegen 2 Uhr nachmittags traf vom Artillerie-Beobachtungsstand die Meldung ein, daß die Franzosen links vom Regimentsabschnitt bei der 31. Reserve-Brigade durchgebrochen seien. Hauptmann Bender stellte hierauf als Führer der Reserven des Regiments unverzüglich das 3. Batl. am Schwerkweg hinter der Artilleriehöhe bereit und ließ einen schwachen Schützenschleier vorschieben. Von den zur Verfügung stehenden Teilen des 2. Batls. wurde die 8. Komp. etwa 400 Meter östlich des Schwerkweges gezogen, während die 6. Komp. die Artilleriestellung am Hindenburg-Wege besetzte. Alle Reserven lagen auch jetzt wieder unter schwerem Artilleriefeuer, besonders die 6. Komp. Da die Franzosen bei Rgt. 104 nicht weiter vordrangen, brauchten die bereitgestellten Reserven nicht einzugreifen. Um 3 Uhr wurde auf Grund einer Anforderung von Unterstützung seitens des 1. Batls. ein Zug der 8. Komp. zur Verstärkung des linken Flügels dieses Bataillons nach vorn gesandt. Während ein Halbzug unter stärkstem Artilleriefeuer bis zur Stellung des 1. Batls. vorging, nützte der zweite Halbzug eine günstige Position aus: er blieb vorher liegen und eröffnete ein wirksames Flankenfeuer auf die bei Regt. 104 vorgedrungenen Franzosen. Vom 3. Batl. wurde zur Verstärkung des 1. Batls. ein Zug der 11. Komp. vorgeschickt, der gleichzeitig Munition nach vorn brachte. Da der Schwerk-Weg infolge starken Artilleriefeuers nicht passierbar war, erreichte dieser Zug, sprungweise über die freie Ebene vorgehend, mit geringen Verlusten die bedrohte Stellung.

3,30 Uhr nachmittags trafen zur Unterstützung zwei Kompagnien des 4. Garde-Regts. z. F. in der Artilleriestellung ein. Um 4 Uhr erfolgte die Ablösung des mit der Regimentsführung betrauten Majors Pulst durch den Führer des 2. Batls., Hauptmann Hofrichter. Um 8 Uhr abends wurde das 3. Batl. wieder hinter die Artilleriestellung zurückgezogen. In der Nacht ereigneten sich keine besonderen Vorfälle; das Gelände wurde nur von schwachem Artilleriefeuer des Gegners bestrichen.

Am folgenden Tage setzte 11 Uhr vormittags wieder starkes feindliches Feuer ein, besonders auf den linken Flügel unserer Stellung und auf den Flankierungsgraben. Um 3 Uhr wurde von der 1. und 3. Komp. ein Zurückfluten der Franzosen, die links von uns über die Stellung des Regts. 104 vorgedrungen waren, beobachtet. Das Zurückgehen des Gegners wurde von diesen beiden Kompagnien nach Besetzen der Rückenwehr wirksam flankiert, ebenso von Teilen des 2. Batls. vom Flankierungsgraben her. Ein zu gleicher Zeit unternommener Versuch der Franzosen, in der rechten Flanke des Regiments vorzudringen, wurde leicht abgewiesen. Gegen 5 Uhr traf das 2. Batl. des 4. Garde-Regts. z. F. in der Artilleriestellung ein. Die Kompagnieführer dieses Batls. über-

nahmen nach Eintritt der Dunkelheit die vorderste Stellung; zwischen 11 und 3 Uhr nachts erfolgte die Ablösung durch dieses Regiment.

Die abgelösten Bataillone rückten nach Gratreuil ab und gingen zur Ruhe über. Viele, sehr viele waren in diesen acht Tagen heißen Kämpfens zur ewigen Ruhe hinübergegangen; in diesem 1. Teil der Champagneschlacht erlitt das Regiment folgende Verluste: 6 Offiziere tot, (darunter der Regimentskommandeur) 15 verwundet, 3 vermißt; 154 Unteroffiziere und Mannschaften tot, 456 verwundet, 127 vermißt. Die braven 63er ließen es sich nicht nehmen, ihrem Kommandeur und ihren mit ihnen Schulter an Schulter kämpfenden Offizieren auf dem Friedhofe von Gratreuil die letzte Ruhestätte zu bereiten. Schlichte Holzkreuze mit einer Inschrift sprachen hier von unsterblichen Taten toter Helden.

Dort draußen liegt manch' einsam Grab,
Verlassen und vergessen,
Doch was an Treu es in sich birgt,
Das kann kein Mensch ermessen.
Es schlummert drin manch' deutscher Held,
Vom Feindesblei getroffen,
Und mit ihm sank für immer hin
Manch' lebensfrohes Hoffen.
Die blut'ge Waffe ist die Zier,
Ein Holzkreuz steht daneben
Und krönt in deutscher Einfachheit
Ein deutsches Heldenleben.

Am 4. März liegt das Regiment in Ruhe in Gratreuil. Ein großer Teil ist infolge des ununterbrochenen 8tägigen Kämpfens äußerst erschöpft, zumal die Verpflegung wegen des dauernden schweren Artilleriefeuers äußerst schwer herangeschafft werden konnte. Magen- und Darmkrankheiten sind daher recht häufig. Die Ruhe ist nicht von langer Dauer. Schon am Nachmittage des folgenden Tages ergeht seitens der 16. Reserve-Division Befehl an das Regiment, am Abend 500 Mann zu Schanzarbeiten in der vorderen Stellung der 29. und 31. Reservebrigade in Marsch zu setzen. Der Abmarsch dieses Kommandos erfolgte von Gratreuil 6 Uhr abends nach Ripont bezw. Ripontmühle, wo es weitere Befehle erhielt. Nachdem die ganze Nacht gearbeitet worden war, kehrten die Kompagnien gegen 7 Uhr morgens zurück. Die Führung des Regiments übernahm mit diesem Tage lt. Allerhöchster Kabinettsordre Oberstleutnant Freiherr von Loen.

Der 6., 7. und 8. März waren Ruhetage, doch mußte in den Nächten ein großer Teil wieder in die vordere Stellung zur Verrichtung von Schanzarbeiten. Am 9. März hat sich die Lage an der Front scheinbar verschlechtert, denn am Vormittag geht der Befehl der Alarmbereitschaft ein; bereits um 1 Uhr wird seitens der 16. Reservedivision sofortige Marschbereitschaft befohlen. Das Regiment rückt eine Stunde später über Ripont-Mühle nach Höhe 196 ab und wird der 2. Garde-Brigade unterstellt. Es trifft um 5 Uhr am Schwerk-Weg ein und erhält eine Stunde später vom Kommandeur der 2. Garde-Brigade den Befehl, sich zwischen Sanitätsweg und Hindenburg-

weg bereitzustellen, um die bis auf Höhe 196 vorgedrungenen Franzosen durch Bajonettangriff in ihre alte Stellung zurückzuwerfen; das 1. Batl. verbleibt als Reserve zur Verfügung der Brigade in der Artilleriestellung zwischen Hindenburgweg und Gefechtsstand 29. Das 2. und 3. Batl. stellen sich zum Angriff in der Artillerieschlucht bereit.

Noch während der Bereitstellung unternehmen die Franzosen den Versuch, vom Hindenburgweg gegen den Gefechtsstand 29 vorzudringen, was jedoch durch das Feuer des 3. Batls. vereitelt wird. Bald darauf setzt heftiges feindliches Artilleriefeuer ein, zischend sausen uns die feindlichen Granaten entgegen, um mit ungeheurem Getöse zu zerplatzen. Unaufhörlich grollt der Donner der Geschütze, die Kugeln pfeifen über unsere Köpfe und in zerstäubenden Schollen wirbelt die aufgewühlte Erde in die Luft. Trotzdem ergeht der Befehl zum Sturm. Einer Mauer gleich erheben sich die beiden Sturmbataillone (2. und 3.) und stürmen bis in den ersten südlich der Artilleriestellung befindlichen Parallelgraben vor. Alles ist außer Atem, in Schweiß gebadet; die Kehle ist wie ausgetrocknet, die Nerven krampfen sich in fürchterlicher Spannung, der Puls klopft und hämmert und die Ohren sind von einem betäubenden Brausen erfüllt. Und summende Maschinengewehrkugeln weben ein dichtes Netz um uns. Das Artilleriefeuer nimmt an Heftigkeit noch zu und macht ein weiteres Vorgehen zur Unmöglichkeit. Nach Mitternacht ergeht an die beiden Sturmbataillone der Befehl, 3 Uhr morgens im Verein mit Teilen des 2. und 4. Garde-Regts. z. F. und zwei Kompagnien des 1. Batls. erneut zum Sturm vorzugehen. Infolge sofort einsetzenden heftigen Artilleriefeuers und Maschinengewehrfeuers von der Flanke bricht der Sturm zusammen. Die Kompagnien müssen zurück, halten jedoch die von ihnen am Vorabend erstürmten Gräben. 5 Uhr morgens werden einzelne Teile des 2. und 3. Batls. sowie das 1. Batl. in die Artilleriestellung zurückgezogen. Die in vorderer Linie befindlichen Teile des Regiments werden erst am Abend durch das Res.-Regt. 65 abgelöst und rücken ebenfalls in die Artilleriestellung, woselbst das Regiment geschlossen auch noch den ganzen nächsten Tag verbleibt.

Auch die letzten Kämpfe kosteten dem Regiment schwere Opfer. Es verlor an Offizieren wiederum 3 Tote, 4 Verwundete, an Unteroffizieren und Mannschaften 25 Tote, 137 Verwundete und 17 Vermißte. Am Abend des 11. März geht das Regiment nach Gratreuil zurück, von wo aus bataillonsweise der Abmarsch nach Ardieul und in der Nacht der Abtransport zum 6. Armeekorps erfolgt.

Die Winterschlacht in der Champagne war geschlagen. Viele Tapfere unseres herrlichen Regiments schlummern dort draußen in französischem granatendurchwühltem Boden. In heldenhaftem, titanischem Ringen stellten sie ihre Brust dem Feinde entgegen, um ihm den Durchbruch und den Einmarsch in heiliges deutsches Land zu wehren. Denn die Tatsache stand fest: Diese Schlacht war der erste große Durchbruchsversuch der Franzosen, in

dem sie mit Einsatz ihrer besten Korps und ungeheurer Artillerie wochenlang versuchten, den Durchbruch zu erzwingen, um die ihr Land umschließende stählerne Kette des deutschen Heeres gewaltsam zu sprengen. Wohl gelang es den Franzosen, durch immer von neuem angesetzte schwerste Angriffe und durch ein Artilleriefeuer, dessen Heftigkeit jeder Beschreibung spottet, an einigen Stellen unsere Linien zum Ausbiegen zu bringen, hier und da einige hundert Meter zerschossenen Graben in ihre Hand zu bekommen, aber diese bedeutungslosen und mit schwersten Blutopfern erkauften Erfolge führten sie nur zu der Einsicht, daß deutscher Wille, deutsche Disziplin und deutsche Tapferkeit nicht zu brechen sind. Der Durchbruchsversuch war gescheitert, die 3. Armee hatte gesiegt. Und die 63er, die mit diesem Sieg ein neues, unverwelkliches Ruhmesblatt in den Kranz ihrer unsterblichen Taten fügten, hatten ein gut Teil daran. —

Bis zum 20. März genießt nun das Regiment die wohlverdiente Ruhe und der Gesundheitszustand der Truppe beginnt sich zu bessern. Während der Regimentsstab, das 1. und 3. Batl. Ortsunterkunft in Heutregeville beziehen, wird dem 2. Bataillon St. Masmes als Ruheort zugewiesen. Am 13. März findet Gottesdienst in der Kirche zu Heutregeville statt. Das kleine Gotteshaus ist dichtgefüllt und doch — fehlen so viele. Da klingt plötzlich wehmütig schwer die alte traute Weise vom „guten Kameraden", gespielt von unserer Seyser'schen Regimentskapelle, durch das stille Kirchlein und ein stummer Gruß dringt aus hunderten von Dreiundsechzigerherzen auf das lärmumtobte Schlachtfeld in der Champagne und laut wird der stille Wunsch: „Bleib Du im ew'gen Leben, mein guter Kamerad". Die Gefechtskraft hatte durch die schweren Kämpfe naturgemäß eine große Einbuße erlitten und war bis auf 31 Offiziere und 1413 Mann zurückgegangen. Bald traf jedoch Ersatz aus der Heimat ein, so daß sich dieselbe wieder auf 47 Offiziere und 2006 Mann erhöhte. Am 19. März trifft der Befehl ein, daß am folgenden Tage der Regimentsstab, sowie das 1. und 2. Batl. frühmorgens nach Manre zur Verfügung des 8. Reservekorps abtransportiert werden.

Im Laufe des Vormittags des 20. März traf das Regiment (mit Ausnahme des 3. Batls., das durch die letzten schweren Kämpfe am meisten geschwächt war und daher als Korpsreserve in Heutregeville verblieb) in Manre ein. Hier lag bereits ein Befehl von der 16. Reserve-Division vor, der das Regiment nach Gratreuil beorderte und es zur Divisionsreserve bestimmte. Regimentsstab und 1. Batl. wurden in Gratreuil, das 2. Batl. in Ripont untergebracht. Am Abend mußten 2 Kompagnien des 1. Batls. zu Arbeitszwecken in die vordere Linie entsandt werden. Die übrigen Teile des Regiments wurden nicht eingesetzt. Bis zum 28. März sind die Bataillone — das 2. Batl. ist inzwischen auch von Ripont nach Gratreuil zurückgezogen worden — mit Barackenbau und Teile derselben in den Nächten mit Schanzarbeiten in der vorderen Linie beschäftigt. Am 26. März abends übernimmt auf Befehl der 16. Reserve-Division Oberst-

leutnant Freiherr von Loen die Führung des von den Reserve-Regimentern 29 und 17 besetzten Gefechtsabschnittes, die er bis zum 28. März abends behält. Das Kommando über das Regiment hat in dieser Zeit Major Pulst. Der 29. März ist Ruhetag. Am späten Nachmittage wird das Regiment in seine bisherigen Unterkunftsorte (Regts.-Stab und 1. Batl. nach Heutregeville, 2. Batl. nach St. Masmes) zurücktransportiert, woselbst es wieder dem Befehl des 6. Armeekorps untersteht. Obwohl in diesen letzten Tagen das Regiment nur Bau- und Schanzarbeiten zu verrichten hatte, blieb es des starken im Hintergelände liegenden Feuers doch nicht ohne Verluste: es hatte wiederum 6 Tote, 28 Verwundete, (darunter 4 Offiziere) und 2 Vermißte zu beklagen. In den Ortsunterkünften können sich die Bataillone nunmehr der langersehnten Ruhe hingeben; sie halten Appells, Exerzieren, Uebungsmärsche, Kirchgang, Waffenuntersuchung sowie Turnspiele und Bataillons-Gefechtsübungen ab.

Am Nachmittag des 4. April erfolgt der Abmarsch des Regiments nach Witry les Reims, woselbst das 1. Bataillon in Ruhe verbleibt, während die beiden anderen Bataillone das J. R. 157 in vorderer Linie ablösen. Nun beginnt für das Regiment eine verhältnismäßig ruhige Zeit, die bis Mitte Juni dauert und nur an einigen Tagen durch stärkere artilleristische Tätigkeit oder Minenfeuer des Gegners unterbrochen wird. In regelmäßigen Zeitabschnitten werden die in vorderer Linie liegenden Bataillone abgelöst und kommen nach Witry in Ruhe. Hier findet des öfteren Kirchgang statt; die Ruhetage werden ferner ausgefüllt mit Appells, Exerzieren, Waffenuntersuchung, Gefechtsübungen, Baden, Turnspielen und Uebungen an einem selbsthergestellten Sturmwerk. Die Stellungsbataillone arbeiten mit allen Kräften am Ausbau der Stellung; vor allem bauen sie Unterstände, verstärken die Hindernisse und stellen Laufgräben und Horchpostenlöcher her. In dem unmittelbar hinter unserer vordersten Stellung gelegenen Dorfe Cernay les Reims wird vom 1. Batl. eine Badeanstalt eingerichtet, in welcher die Kompagnien gruppenweise aus ihren Abschnitten heraus baden und duschen können. Die feindliche Feuertätigkeit lebt an einzelnen Tagen auf. Am 7. April findet ein einstündiger Feuerüberfall auf die Abschnitte a und b statt. Am folgenden Tage beschießt unsere Artillerie die Stadt Reims (feindliche Artillerie-Beobachtungsstellen) woselbst es an zwei Stellen zu brennen beginnt. Am 13. April wird der Gefechtsabschnitt des Regiments vergrößert, indem ein Teil der vom J. R. 79 besetzten Stellung mit übernommen wird. In der Mitte des Monats wird das Dorf Cernay mehreremals vom Gegner heftig beschossen; trotzdem sind die zurückgebliebenen Bewohner nicht zu bewegen, ihren Heimatsort zu verlassen. Sie flüchten bei jeder Beschießung in den Keller; sie werden, um Spionageversuche zu verhindern, naturgemäß von uns scharf bewacht. Der 18. April bringt wiederum eine heftigere Beschießung des rechten Stellungsabschnittes. Nach Eintreffen weiteren Ersatzes hat sich die Gefechtsstärke des Regiments am Ende des Monats

auf 55 Offiziere und 2777 Mann erhöht; der Gesundheitszustand der Truppe kann durchweg als gut bezeichnet Am 8. Mai findet eine heftige Beschießung des feindlichen Erdwerks vor Abschnitt c durch unsere Artillerie und Minenwerfer statt; der Gegner erwidert das Feuer, belegt unsere Stellung mit schweren Minen und fügt uns 3 Tote und 7 Verwundete an Verlusten zu. In der Zeit vom 8. bis 11. Mai bildet ein Bataillon des Landwehrregiments 106 die Reserve in Witry, da unser 2. Batl., das in Ruhe lag, zur vorübergehenden Ablösung des Res.-Reg. 11 verwendet wurde. Es tritt am 11. Mai nach Ablösung durch Regiment 106 wieder als Reservetruppe nach Witry zurück. Der rechte Teil des Regimentsabschnitts wird an diesem Tage an das Landw. J. R. 106 abgegeben; er umfaßt die Strecke von der Straße Witry—Reims bis zur Bahn Witry—Betheny. Am 20. Mai erfolgt wieder eine Verschiebung der Abschnitte, indem das Regiment einen Bataillons-Abschnitt an die 42. Landwehr-Brigade abgibt und dafür einen solchen vom J. R. 23 übernimmt. Am 29. Mai wird unsere Stellung zum ersten Male von einer feindlichen Revolverkanone beschossen.

An diesem Tage trifft Sr. Hoheit der Herzog von Sachsen-Meiningen in Witry ein und wohnt den Turnspielen des Ruhebataillons bei; in anbetracht der vorangegangenen Champagnekämpfe zeichnet er mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften mit Orden aus.

Am 6. Juni liegt auf unserem Abschnitt, vom rechten Flügel sich nach links fortpflanzend, ein dreistündiges Artilleriefeuer, das an der Stellung bedeutenden Schaden anrichtet; auch das Dorf Cernay und die nach hinten führenden Annäherungswege werden von Schrappnells beschossen. Am 11. Juni versucht ein feindliches Panzerautomobil auf der Chaussee Reims—Witry gegen unsere Stellung vorzufahren, wird aber durch unser stark einsetzendes Infanteriefeuer in die Flucht getrieben.

Die Kämpfe bei Souchez und an der Lorettohöhe.

Am 18. Juni geht vom Armee-Ober-Kommando III der Befehl ein, daß „der Oberste Kriegsherr die Verwendung des 6. Armeekorps an anderer Stelle befohlen habe." Die Ablösung erfolgt durch das 14. Armeekorps. Von diesem trifft am Abend das Leib-Grenadier-Regiment 109 ein und übernimmt vom 1. und 3. Batl. die vordere Stellung. Die abgelösten Bataillone rücken nach Witry und treffen sofort ihre Vorbereitungen zum Abtransport. Laut Regimentsbefehl müssen die Bataillone bereits 3,30 Uhr morgens verladebereit auf Bahnhof Bazancourt stehen (Reihenfolge 2., 3., 1. Batl.) Die Fahrt geht über Cambrai—Douai. Während das 2. Batl. in Cambrai verbleibt, werden die übrigen Teile des Regiments in Roubroy ausgeladen. Die M. G. K. bezieht hierselbst Quartier; das 1. und 3. Batl. marschieren nach Henin—Lietard ab. Sie verbleiben hierselbst bis zum 1. Juli und halten

Turnspiele, Exerzieren und Marschübungen ab. Das 2. Batl. marschiert am 21. Juni auf Grund eines Divisionsbefehls von Cambrai nach Douai ab und bezieht daselbst Bürgerquartiere; am folgenden Tage zieht es zu den beiden anderen Bataillonen nach Henin-Lietard. In den letzten Tagen des Monats halten die Bataillone größere Uebungen, sowie Waffenuntersuchungen ab.

Das Regiment scheidet nunmehr aus der Armeegruppe von Pritzelwitz, der es in der letzten Zeit angehörte, aus und tritt zur Armeegruppe von Lochow über; es geht in den neuen Kampf mit einer Gefechtsstärke von 64 Offizieren und 2927 Mann. Am 30. Juni rücken die 2. und 4. Komp. von Henin-Lietard nach Fosse 6 bei Angres und werden hier Regimentsreserve für das J. R. 62. Die 4. Komp. wird während des Nachts zum Arbeitsdienst in der Zwischenstellung herangezogen. Auch noch am folgenden Tage verbleiben beide Kompagnien in Fosse 6; einige Gruppen der 2. Komp. werden zur Unterstützung in die vordere Linie gezogen, der Rest verrichtet Schanzarbeiten am 62er-Wege. Am 2. Juli erhält das Regiment den Befehl, das J. R. 62 in der Stellung nordwestlich Souchez abzulösen und tritt zunächst über Courrieres, vorbei an dem Denkmal, das einst von der dortigen französischen Zeche der hilfsbereiten deutschen Rettungsmannschaft bei dem furchtbaren Grubenunglück gesetzt worden war, den Marsch nach Lens an.

Hier befiehlt das Regiment, daß der zugewiesene Gefechtsabschnitt folgendermaßen besetzt wird: 1 Batl. in vorderer Linie, 2. Batl. als Regimentsbereitschaft mit 2 Kompagnien in Fosse 6 und 2 Kompagnien in Wiegand-Ausbau. Das letzte Batl. verbleibt in Lens in Ruhe und bildet die Brigade-Reserve; die Ablösung erfolgt alle 48 Stunden derart, daß das in Lens befindliche Ruhebataillon in Bereitschaft, das bisherige Bereitschaftsbataillon in die vorderste Linie und das in Stellung liegende Bataillon nach Lens rückt. Die vordere Linie wird zunächst vom 1. Batl. besetzt, während das 2. in Bereitschaft nach Fosse 6 und Wiegand-Ausbau rückt und das 3. in Ruhe in Lens verbleibt. Die M. G. K. besetzt mit 4 Gewehren die vorderste Stellung und behält eines in Reserve. Die Verpflegung besteht, da die Feldküchen des starken Feuers nicht herankommen, aus den „Eisernen Portionen".

Die Ablösung geht am Abend ordnungsgemäß von statten: es besetzen: 3. Komp. den Abschnitt 1, 2. Komp. den Abschnitt 2, 4. Komp. den Abschnitt 3 und 1. Komp. die Zwischenstellung. Verbindung mit dem links anschließenden J. R. 23 ist vorhanden, mit dem rechts von uns liegenden J. R. 72 kann nur Patrouillenverbindung aufgenommen werden. Das 2. Batl. rückt 9 Uhr abends in die Bereitschaftsstellung und zwar 5. und 6. Komp. nach Fosse 6 und 7. und 8. Komp. nach Wiegand-Ausbau. Während die 5. Komp. des Nachts Schanzarbeiten in den zur Zwischenstellung führenden Annäherungswegen verrichtet, stellt die 6. Komp. Arbeitstrupps zum Sammeln der zahlreich herumliegenden Waffen und Ausrüstungsstücke und zur Beerdigung Gefallener.

Vom 3. Juli ab gehört das Regiment zur 6. Armee. Von 1 Uhr nachts ab liegt starkes Artilleriefeuer auf dem Regimentsabschnitt, welches den ganzen Tag über anhält. Besonders stark wird die Zwischenstellung beschossen, woselbst die Gräben teilweise eingeebnet werden. Vor uns breitet sich die sanft ansteigende Lorettohöhe aus, von wo aus die Franzosen einen guten Einblick in unsere Stellung haben und ihr Feuer vorzüglich zu leiten vermögen. Unterstände sind fast garnicht vorhanden; in selbstgegrabenen Erdlöchern sucht die Besatzung Schutz vor dem ununterbrochenen Artillerie- und Minenfeuer. Sobald die Dunkelheit einbricht, wird an dem Ausbau der Stellung gearbeitet, besonders strengt die 3. Komp. in Abschnitt 1 alle Kräfte an, um eine Verbindung mit dem rechts anschließenden J. R. 72 herzustellen.

Die Nacht zum 4. Juli verläuft verhältnismäßig ruhig; der Ausbau der Stellung, die sich in denkbar schlechtem Zustand befindet, nimmt alle Kräfte der Besatzung in Anspruch und macht gute Fortschritte, so daß sie, obwohl sie nur aus Erdlöchern bestand, bald zu einem verteidigungsfähigen Graben ausgebaut ist. Am Nachmittag setzt starkes Artilleriefeuer ein, welches Teile des Abschnitts 2 und der Zwischenstellung wieder vollkommen einebnet. Am meisten leidet die 2. Komp. in der gegen das Franzosennest am Hohlwege vorgetriebenen Sappe. Gegen Abend wird auch der Hohlweg bei Abschnitt 1 sehr stark von schwerer Artillerie beschossen. So liegt die tapfere Besatzung stundenlang im nervenzermürbenden Feuer und wehrt mit ihren Leibern den Franzosen den Durchbruch durch die deutschen Linien, den sie so sehnlichst erstreben. Warmes Essen gibt es nicht; wohl hat ein jeder seine Hartspiritusbüchse mitbekommen, aber nicht alle nehmen sich Zeit zum Anwärmen ihrer Fleischbüchse; sie mundet auch in kaltem Zustande ganz gut zumal die erhaltene Verpflegung durch Beigabe von Backobst, Schokolade und Cognak eine angenehme Vervollständigung erfahren hat.

Bei Einbruch der Dunkelheit löst das 2. Batl. das 1. Batl. in vorderster Linie ab. Die Abschnitte 1, 2, 3, und die Zwischenstellung werden in der Reihenfolge 8., 5., 6. und 7. Komp. besetzt. Die Ablösung geht in starkem Artilleriefeuer vor sich. Sprungweise müssen sich die Kompagnien vorarbeiten und angestrengt aufpassen, daß die Verbindung nicht abreißt; denn ist dies erst einmal geschehen, dann irren oft ganze Gruppen im Gelände umher, ohne da ihren Abschnitt zu finden. Das 3. Batl. rückt als Bereitschaft mit der 9. und 10. Komp. nach Fosse 6 und mit der 11. und 12. nach Wiegand-Ausbau. Die 9. Komp. steht in der Nacht als Arbeitskompagnie dem Hauptmann Althaus von den 6. Pionieren zur Verfügung und arbeitet an der Weiterführung der Annäherungswegen. Das 1. Batl. rückt nach Lens ins Ruhequartier. Auch in dieser Nacht wird tüchtig an dem Ausbau der Stellung und an der Verbindungssappe zum J. R. 72 gearbeitet. Während der Vormittag verhältnismäßig ruhig verläuft, setzt am Nachmittag starkes Artilleriefeuer ein; Abschnitt 3 von der 6. Komp. besetzt, wird außerdem von schweren und leichten Minenwerfern beschossen. Nur Beschießung

des im Abschnitt 3 belegenen Franzosennestes fordert das Bataillon schwere Artillerie an, die das Nest den ganzen Nachmittag über unter Feuer hält. Zum Beschießen des Hohlweges in Abschnitt 1 werden in der Zwischenstellung zwei schwere Ladungswerfer eingebaut, die sich gegen Mittag auf das Franzosennest einschießen. Diese Werfer hatten die Aufgabe, das Nest sturmreif zu machen, da es gegen Abend erstürmt werden sollte. Dieses Unternehmen mußte jedoch fallen gelassen werden, weil die Ladungswerfer inzwischen durch feindliches schweres Artilleriefeuer zerstört wurden. In der Nacht gelingt es Lt. Born, durch überraschende Handgranatenangriffe das im Abschnitt der 6. Komp. gelegene Franzosennest zu säubern, die französische Sappe zu nehmen und den Zugang durch eine Barrikade zu sperren. Von 10 Uhr abends bis Mitternacht liegt schweres Artilleriefeuer auf den Abschnitten 1 und 2. Das Feuer ist so stark, daß die in den Hohlwegen eingebauten Unterstände eingeschossen werden. Lt. Gensen wird hierbei mit einem Teil der Besatzung verschüttet. Gegen Morgen versucht der Gegner auf Abschnitt 1 einen Handgranatenangriff, wird aber von der 8. Komp. abgewiesen. Die 10. Komp. schanzt des Nachts nach Anordnung des Pionierkommandeurs in den Verbindungsgräben.

Am folgenden Tage werden vor allem Neubauten von Unterständen in Angriff genommen, um gegen das schwere Artilleriefeuer einigermaßen geschützt zu sein. 5. und 8. Komp. haben besonders zu leiden, weil sie aus südlicher Richtung Rückenfeuer erhalten. Die Meldeläufer haben eine äußerst schwere Aufgabe zu erfüllen. Ihr Weg führt aus dem Graben hinaus sofort über freies Feld. Atemlos, oftmals verwundet, langen sie beim Bataillons- oder Regimentsstab an, und nicht einmal, sondern 4—5 mal am Tage haben sie diesen Weg, auf den von allen Seiten der Tod lauert, zurückzulegen. Am Abend erfolgt die Ablösung des Kampfbataillons durch das 3. Bataillon.

Am 7. Juli liegt den ganzen Tag über schweres Artilleriefeuer auf der gesamten Regimentsstellung. Der Abschnitt 3 beherrscht der Gegner mit einem hervorragend eingeschossenen Maschinengewehr, das bei Tage keinerlei Arbeit oder Meldeverkehr zuläßt. 8,30 Uhr abends greift der Gegner den Nachbarabschnitt des J. R. 23 mit schwarzen Truppen an; der linke Zug der im Abschnitt 3 liegenden 12. Komp. unter Lt. Kloß wechselt sofort seine Front und gibt wirksames Flankenfeuer auf den anstürmenden Gegner ab. Desgleichen wird ein in demselben Abschnitt liegender Erdwall von einer Gruppe besetzt, die von hier aus den Gegner ebenfalls unter Feuer nimmt, obwohl der Abschnitt unter starkem feindlichen Artilleriefeuer liegt. Vor dem Abschnitt 1 versuchen die Franzosen sich unserer Stellung mit stärkeren Patrouillen zu nähern, wobei 2 Franzosen von der 10. Komp. abgeschossen werden. 8 Uhr abends wird das 2. Batl. alarmiert und in Lens als Brigade-Reserve bereitgestellt, kann jedoch 1 Uhr nachts wieder in die Quartiere abrücken.

Am Abend trifft der Befehl zum Angriff auf das Franzosennest im Abschnitt 1 ein, der am nächsten Tage gemäß Divisionsbefehl ausgeführt werden soll und zwar durch die 10. Komp. und einen Zug der 9. Komp.; die 4. Komp. wird in der Zwischenstellung als Reserve bereitgestellt. 4,30 Uhr vormittags bricht der Sturm los. Ohne Stocken stürmen die Linien vorwärts, erreichen das Franzosennest und werfen Handgranaten in die feindlichen Gräben. Sie geraten jedoch auf Flatter- und Tretminen und darum gelingt es nicht, in die feindlichen Gräben einzudringen; die Sturmtruppen sind zum Zurückgehen gezwungen. Trotzdem hatte die gewaltsame Erkundung einen nicht zu unterschätzenden Wert, denn es war nunmehr mit Sicherheit festgestellt, daß das Franzosennest aus einem sachgemäß ausgebauten Werk besteht, das von unserer Artillerie jetzt gründlich bearbeitet werden konnte.

Während des Tages weist das feindliche Artilleriefeuer nicht die Stärke auf wie an den Vortagen. Bei Einbruch der Dunkelheit löst das 1. Batl. in vorderer Linie ab. Die Kompagnien besetzen ihre alten Abschnitte. Das abgelöste 3. Batl. bezieht jedoch nicht die Ruhequartiere in Lens, sondern verbleibt als Divisionsreserve in Wiegand-Ausbau, weil J. R. 23 einen Gegenangriff zur Zurückerlangung einiger verlorener Gräben plant. Das 2. Batl. rückt mit der 5. und 6. Komp. ebenfalls nach Wiegand-Ausbau und mit der 7. und 8. nach Fosse 6. Am Abend werden 5. und 8. Komp. sowie ein Zug der 7. Komp. dem Regiment 23 zur Verfügung gestellt und beziehen die Stellung dieses Regiments. Die 5. Komp. wird als Reserve nach Souchez gezogen. Dieses Dorf ist nur noch ein Trümmerhaufen, auf dem dauernd schweres Artilleriefeuer des Gegners liegt. Ueber Leichen und ein Gewirr von Balken und Ziegeln hinweg gelangen die Kompagnien nur gruppenweise in ihre Stellungen. Sie werden bei Tagesanbruch vom Regiment 23 entlassen und sammeln sich in Fosse 6; die 5. Komp. verbleibt jedoch als Reservekompagnie dieses Regiments den Tag über in Souchez.

Unsere gesamte Regimentsstellung liegt von 9 Uhr ab wieder unter starkem Artilleriefeuer, vor allem haben die 2. und 3. Komp. abermals durch Rückenfeuer schwer zu leiden. Am Abend wird das 3. Batl. von Wiegand-Ausbau nach Lens zurückgezogen; 5. und 8. Komp. rücken nach Wiegand-Ausbau zurück. Der Vormittag des 10. Juli verläuft ziemlich ruhig. Gegen Mittag setzt starkes Artilleriefeuer ein, das sich 3 Uhr nachmittags zu größter Heftigkeit steigert. Besonders starkes Feuer liegt auf der Zwischenstellung und auf dem Hohlwege am Abschnitt 1. In diesem Abschnitt werden einzelne Grabenteile verschüttet. Auf der Linie Lievin—Wiegand-Ausbau liegt von 3 Uhr bis 3,30 Uhr nachmittags starkes Artillerie-Sperrfeuer. Am Abend erfolgt die Ablösung des Kampfbataillons. Das 1. Batl. wird Divisionsreserve und marschiert nach Wiegand-Ausbau. Das 3. Batl. rückt mit 3 Kompagnien nach Fosse 6, die 11. Komp. besetzt die Talsperre bei Souchez.

Das J. R. 62 greift in der Nacht den in seine Stellung eingedrungenen Gegner an; die 6. Komp. unseres Regiments erhält den Auftrag, bei fortschreitendem Angriff den rechten Flügelabschnitt des Regiments 62 mit zu besetzen. Die Besetzung findet in der Nacht statt; da die 6. Komp. jedoch zu schwach ist, wird sie durch einige Gruppen der 7. Komp. verstärkt. Am folgenden Tage nimmt das Artillerie- und Minenfeuer an Heftigkeit zu. Die Sappe vom Angres-Wäldchen zur Barrikade am Hohlweg wird vollkommen eingeebnet. Am Abend wird in dem vom Regiment 62 neu übernommenen Abschnitt, besetzt von der 6. Komp., ein fünftes Maschinengewehr eingebaut. Da die Nacht ruhiger verläuft, schreitet der Ausbau der Stellung gut fort; auch die 12. Komp. ist zum Schanzen in den Annäherungsgräben während der Nacht herangezogen worden.

Der Vormittag des 12. Juli ist ruhig, am Nachmittag aber werden die Abschnitte 1 und 2 stark beschossen. Der Gesundheitszustand des Regiments hat wieder eine Verschlechterung erfahren; die Zahl der Revierkranken, besonders der Leichtverwundeten, hat bedeutend zugenommen. Als am Abend die Ablösung des 2. Batls. durch das 3. erfolgt, wird auf Befehl der 24. Infanterie-Brigade auch die Zwischenstellung südlich des kleinen Angres-Wäldchens besetzt, um hierdurch eine geschlossene Verbindung mit dem rechten Nebenregiment zu schaffen. Die Komp. schanzt des Nachts an den Annäherungswegen.

Am nächsten Tage liegt den ganzen Tag über mäßiges Artilleriefeuer auf den Gräben. Das Grubenwerk Fosse 6 wird in den Nachmittagsstunden durch Artillerie schweren Kalibers beschossen und erleidet starke Beschädigungen, besonders an den Fördertürmen. Da man einen Angriff des Gegners nicht für unwahrscheinlich hält, wird das in Lens ruhende 2. Batl. in Alarmbereitschaft versetzt. Von 9 Uhr vormittags des nächsten Tages ab liegt schweres Feuer auf dem ganzen Regimentsabschnitt, das sich am Nachmittag noch steigert, so daß auf einen feindlichen Angriff geschlossen wird. Auch Fosse 6 und die von Lens nach vorn führenden Anmarschstraßen werden stark beschossen; das Kohlenwerk bei Fosse 6 gerät in Brand. Das 2. Batl. wird vom 1. Batl. des Regiments 23 in Lens abgelöst und marschiert nach Henin-Lietard. Bald nach Ankunft in Lens erhält jedoch das 23er-Bataillon den Befehl, sofort als Divisionsreserve nach Wiegand-Ausbau abzurücken, da die Meldung eingetroffen ist, daß die 11. Division (links anschließend) angegriffen wird. Unsere 1. und 4. Komp. werden sofort mit zwei Kompagnien vom J. R. 62 als Brigade-Reserve unter Befehl von Major Pulst bei Fosse 6 bereitgestellt. Die 2. Komp. wird als Regiments-Reserve ebenfalls nach Fosse 6 vorgezogen. Die Anmarschwege liegen während dieser Zeit dauernd unter schwerstem Feuer, so daß sich der Marsch an die befohlenen Stellen größtenteils über freies Feld vollziehen muß. Da der Angriff unterbleibt, wird das 3. Batl. am späten Abend durch Regiment 23 in vorderster Linie abgelöst. Es wird Divisions-Reserve und rückt nach Wiegand-Ausbau; das

schon zur Korps-Reserve getretene 2. Batl. wird 9 Uhr abends der gespannten Lage wegen von Henin-Lietard nach Sallaumines vorgezogen, als Divisions-Reserve bereitgestellt und verbleibt daselbst bis zum nächsten Tage 10 Uhr vormittags. Die M. G. K. wird im Laufe der Nacht durch die M. G. K. des Regiments 23 abgelöst.

Am 15. Juli wird auch das 3. Batl. herausgezogen, welches Befehl erhält, nach Henin-Lietard abzumarschieren, woselbst es 4 Uhr nachmittags eintrifft; anschließend daran erfolgt die Ablösung des 1. Batls. Der Befehl über den Regimentsabschnitt geht 12 Uhr mittags auf den Kommandeur des J. R. 23 über. Das Regiment geht geschlossen in der Kolonie Henin-Lietard zur Ruhe über und bildet die Korps-Reserve.

Nur wenige Tage sollte sich das Regiment der Ruhe erfreuen, denn gar bald ging es wieder nach vorn. Bis dahin wurde die in den letzten Kampftagen völlig abgerissene Kleidung ausgetauscht bezw. durch neue ersetzt. Die Kompagnien hatten Gelegenheit zum Baden und zum Kirchgang; sie hielten Exerzieren, Marschübungen, Waffenuntersuchungen, Appells und Turnspiele ab. Die Quartiere waren gut und alles hegte die Hoffnung, längere Zeit ausruhen zu können. Doch kommt es im Kriege immer anders als man denkt.

Am 18. Juli trifft am Vormittag der Kommandierende General des 6. Armeekorps in Henin-Lietard ein; er spricht dem versammelten Offizierkorps seine Anerkennung über das vom Regiment Geleistete aus und verteilt Eiserne Kreuze an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Am 20. Juli marschiert ein unter Hauptmann Kupfer, aus 3., 5., 7. und 11. Komp. zusammengesetztes Detachement nach Lens und löst 3 Kompagnien der Bereitschaft und eine in Stellung befindliche Kompagnie des Regiments 62 im Abschnitt südwestlich Souchez ab. Die 9., 10. und 12. Komp. verbleiben in Henin-Lietard, die übrigen rücken nach Lens. Bei Einbruch der Dunkelheit übernimmt das Regiment mit der 1., 6., 8. und 9. Komp. den Gefechtsabschnitt des Regiments 62. Kommandeur der vorderen Linie ist bis zum 23. Juli abends Hauptmann Kupfer, Kommandeur der Bereitschaft für den erkrankten Major Pulst Oberleutnant Möbius. Die 6. und 8. Komp. in den Abschnitten 5 und 4 weisen einen feindlichen Handgranatenangriff ab. In diesen Abschnitten sind uns die Franzosen nur einige Meter entfernt; sie liegen auf der einen, wir auf der anderen Seite des in die Zuckerfabrik Souchez führenden Eisenbahndammes. Der kurzen Entfernung wegen sind diese Abschnitte zwar von feindlichem Artilleriefeuer verschont, haben aber umso mehr unter Handgranatenfeuer zu leiden. In jeder Nacht wickeln sich mehrere solcher Kämpfe ab und zeitigen auf beiden Seiten schwere Verluste. Aufgestellte Maschennetze leisten nur mangelhaften Schutz, da die Handgranaten, von guten Werfern geworfen, meistens drüber hinwegfliegen.

Am 22. Juli treffen im Laufe des vormittags unter Führung von Oberlt. von Salzmann die 2., 4., 10. und 12. Komp. in Lens ein und lösen als Brigade-Reserve das

letzte Bataillon des Regiments 62 a5. In der Stellung herrscht vormittags Ruhe; am Nachmittag liegt schweres Artilleriefeuer auf den Abschnitten 4, 5 und der Zwischenstellung. Vor den ersten beiden Abschnitten spielen sich des Nachts scharfe Handgranatenkämpfe ab; auch unternimmt der Gegner mehrere Feuerüberfälle mit Artillerie und Maschinengewehren. Versuche der Franzosen, gegen unsere Sappe vorzudringen, werden abgewiesen; das Handgranatenfeuer der Franzosen wird heftig erwidert. Am folgenden Tage liegt das übliche Artilleriefeuer auf der Stellung. Bei Einbruch der Dunkelheit löst die 12 Komp. die 5. in Abschnitt 6 ab. Oberlt. Möbius übernimmt das Kommando über die vordere Linie und der dem Regiment zugewiesene Rittmeister Reisner vom Ulanen-Regiment 2 den Befehl über die Bereitschaft. Der Regimentsstab bezieht Quartier in Fosse 6. Während der Nacht entwickeln sich an den Sappen sowohl als auch an der Zwischenstellung Nord langdauernde Handgranatenkämpfe. 2,30 Uhr vormittags erfolgt ein starker Handgranatenangriff auf Abschnitt 5, der abgeschlagen wird. Die Gräben werden weiter ausgebaut und vertieft und die Verbindungssappen zwischen Vorder- und Zwischenstellung verlängert. Die 1. Komp. macht eine erfolgreiche Patrouillen-Unternehmung gegen die feindlichen Sappen, die zu wichtigen Ergebnissen führt. Der 24. Juli verläuft ohne nennenswerte Kampfhandlungen. Der Abschnitt 6 wird lebhaft von einer feindlichen Revolverkanone beschossen. Gegen 9 Uhr abends explodierte auf unaufgeklärte Weise das in unmittelbarer Nähe des Bataillonsstabes untergebrachte Pionierdepot in Souchez, enthaltend Handgranaten, Leuchtpatronen, Infanteriemunition und Sprengkapseln. Durch diese Explosion wurde die daneben eingerichtete Kaffeeküche, welche die Fronttruppen mit dem gern begehrten Kaffee versorgte, vollkommen zerstört und verschüttet. Das Regiment hatte bei diesem Unfall, der wahrscheinlich durch Selbstentzündung der bereits mit Sprengkapseln versehenen Sprengpatronen erfolgte, 5 Tote und 8 Verwundete zu beklagen.

Am Abend lösen 2., 3., 4. und 10. Komp. in vorderer Linie ab; den Befehl über diese übernimmt der zum Regiment kommandierte Hauptmann Illgner vom J. R. 23. Auf Abschnitt 5 liegt einigemal auf kurze Zeit Handgranatenfeuer. Stellungs- und Hindernisbau wird eifrig fortgesetzt. Für die folgende Nacht erhalten die in der Zwischenstellung Nord und in den Abschnitten 4 und 5 liegenden Kompagnien Befehl, die feindliche Stellung durch vorzutreibende Patrouillen zu erkunden. Infolge dieser Patrouillentätigkeit verläuft die Nacht sehr unruhig; das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer verstummt nur selten. Am Abend greift Leutnant Matzky mit seiner 2. Komp. handstreichartig die gegen die Eisenbahn vorgetriebene französische Sappe an und vertreibt die Franzosen mit Handgranaten. Die Komp. besetzt die Sappe, indem sie gleichzeitig den Zugang zum französischen Hauptgraben durch Sandsäcke und Hindernisse abdämmt. Drei Gruppen derselben Komp. dringen bis an den nordwest-

nchen Steilhang des am Bahndamm gelegenen Hohlweges vor und graben sich dort ein; sie werden hierbei von 2 Gruppen der 10. Komp. von der Fabrikstellung aus unterstützt. Die Verluste waren bei dieser Unternehmung infolge der raschen und sachgemäßen Durchführung nur gering. Die erstrebte Verbindung zwischen Abschnitt 5 und der Fabrikstellung war nunmehr geschaffen. Besonders tat sich bei dieser Unternehmung der Fahnenjunker Lucas hervor, der jedoch nach geglücktem Sturm in der genommenen Sappe den Heldentod starb. Die übrigen vorgetriebenen Patrouillen stellen einwandsfrei fest, daß sowohl die feindliche Hauptstellung als auch die Sappen vom Gegner stark mit Infanterie und Maschinengewehren besetzt sind. Der Ausbau der Stellung wird fortgesetzt; außerdem wird ein weniger gefährdeter Weg von der Zwischenstellung nach Souchez erkundet, der sich besonders zum Abtransport der Verwundeten eignet.

Am 26. Juli herrscht in der Stellung tagsüber verhältnismäßig Ruhe; das übliche Artilleriefeuer liegt vor allem auf der Zwischenstellung. In der Nacht finden lebhafte Feuerüberfälle durch Infanterie und Artillerie seitens des Gegners statt. Die neugewonnene Stellung am Eisenbahndamm wird verstärkt und als verteidigungsfähiger Graben ausgebaut. Unter Benutzung alter, teilweiser verfallener schon zerschossener Gräben wird ein neuer Verbindungsweg von der Zwischenstellung Süd zum Dorf Souchez geschaffen. Den Befehl über die vordere Stellung übernimmt Hauptmann Hofrichter, und über die Bereitschaft Hauptmann Kupfer.

Am 27. Juli unternimmt beim Morgengrauen die 4. Komp. unter Lt. Schnieber in Abschnitt 4 eine gewaltsame Erkundung der feindlichen Sappe und stellt hierbei fest, daß der Sappenkopf mit 2 Maschinengewehren besetzt ist. Während des Tages tobt starkes Artilleriefeuer, das besonders die im Abschnitt 5 liegende 5. Kompagnie in Mitleidenschaft zieht. 6 Uhr abends erhält das Regiment den Befehl, das vor Abschnitt 4 und der Zwischenstellung Nord gelegene Franzosennest in Besitz zu nehmen. Infolgedessen werden 3. und 4. Komp. nicht abgelöst, sondern verbleiben in ihren Stellungen, während im Abschnitt 5 und in der Zwischenstellung Süd die Ablösung durch die 6. und 7. Komp. erfolgt. 3., 4. und 10. Kompagnie werden als Sturmkompagnien bestimmt und in der Zwischenstellung Nord bereitgestellt, die 8. Komp. bietet für diese den Rückhalt. Die Sturmkompagnien erhalten den Auftrag, sich um 3 Uhr morgens mittels Handstreichs in den Besitz der feindlichen Sappe zu setzen. Pünktlich zur befohlenen Zeit brechen die Sturmkolonnen unter Führung der Kompagnieführer Oberlt. von Salzmann, Lt. Schnieber und Lt. Dentler vor und werden von heftigem Maschinengewehr- und Infanteriefeuer empfangen. Dank der hervorragenden Führung und des beispiellos forschen Draufgehens sind die Sturmtruppen den Franzosen rasch am Kragen. Während die 3. und 10. Komp. die Sappe besetzen, gelingt es der 4. Komp. in die feindliche Hauptstellung einzudringen. Die Grabenbesatzung wird, soweit

ste nicht geflüchtet ist, niedergemacht, außerdem werden 4 Gefangene eingebracht und 4 Maschinengewehre erbeutet. Aus der neugewonnenen Bahndamm-Stellung wird der Angriff durch flankierendes Feuer wirksamst unterstützt. Nach dem Sturm übernimmt Oberlt. von Salzmann in dem erstürmten Stellungsteil den Befehl und gibt die nötigen Anordnungen über Ausbau der Gräben, Schaffung von Verbindungssappen, Heranschaffung von Munition usw. Ein Maschinengewehr wird sofort eingebaut. Der von Lt. Matzky und Oberlt. von Salzmann ausgearbeitete Plan war also in vollstem Maße geglückt.

Bald darauf unternahmen die Franzosen trotz der starken Verluste, die sie erlitten hatten, einen Gegenstoß, der jedoch durch unser Feuer abgeschlagen werden konnte. Eine halbe Stunde setzte im Dämmerlicht ein zweiter feindlicher Angriff ein: dieser langte bis an unsere Stellung heran, scheiterte dann aber unter großen Verlusten für den Gegner in unserem Handgranatenfeuer. Die genommene Sappe wurde durch eine Sandsackbarrikade von der französischen Hauptstellung abgeriegelt. Versuche der 10. und 3. Kompagnie, mit der in die Hauptstellung eingedrungenen 4. Komp. Verbindung zu erhalten, schlugen fehl.

Bei Anbruch des Tages befanden sich die Sturmkompagnien, vor allem die 4., in einer heiklen Lage, denn während 3. und 10. Komp. die feindliche Sappe in Besitz hatten, saßen Teile der 4. Komp. weiter nördlich der französischen Hauptstellung Schulter an Schulter mit den Franzosen in einer Breite von über 100 Mtr. eingekeilt. Nach Sonnenaufgang wurde beobachtet, daß der Gegner von der Lorettohöhe herunter starke Reserven heranzog; zugleich setzte schweres Artilleriefeuer auf die von uns genommenen Gräben ein. Diese waren, da man für den Morgen einen starken Gegenstoß der Franzosen erwartete, besonders dicht besetzt worden. Diese starke Besetzung mußte verringert werden, da sie uns bei dem schweren Feuer große Verluste gekostet hätte. Gegen 9,30 Uhr vormittags steigerte sich das feindliche Feuer auf die Sappe zu größter Heftigkeit, außerdem wurde sie flankierend von Maschinengewehren und Revolverkanonen bestrichen und mit schweren Minen beschossen. Die Besatzung hielt, obwohl sie unter diesem Feuer beträchtlich zusammenschmolz, trotzdem heldenhaft aus. Eine halbe Stunde später jedoch war die genommene Sappe fast völlig eingeebnet und ein weiteres Ausharren der tapferen Besatzung hätte deren sicheren Tod bedeutet. Infolgedessen wurden die Reste der Besatzung in die Ausgangsstellung zurückgezogen. Unter demselben Feuer lag das von der 4. Komp. besetzte Grabenstück in der französischen Hauptstellung; es war inzwischen gelungen, durch Vorarbeiten mit Handgranaten von Norden und Süden her einen feindlichen Grabenteil zu säubern und Verbindung zwischen der 3. und 4. Komp. herzustellen. Des furchtbaren Feuers wegen mußten aber auch Teile der 4. Komp. die erstürmte Stellung räumen. Versuche der Franzosen, in die eingeebneten Gräben erneut vorzudringen, wurden durch Handgranatenfeuer und

durch Bajonettkämpfe unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen. Während des ganzen Tages lag dann schweres Artilleriefeuer auf unserer Stellung. Bei Einbruch der Dämmerung unternahmen die Franzosen noch zwei Angriffe gegen unseren Abschnitt, konnten aber beidemal zurückgeschlagen werden. Da für den Abend mit einem starken Gegenstoß des Gegners gerechnet wurde, legte unsere Artillerie auf Ersuchen des vorderen Führers ein leichtes Sperrfeuer vor unsere Linien, das den von den Franzosen sicherlich geplanten allgemeinen Gegenstoß im Keime erstickte.

Das heldenmütige Ausharren der 3., 4. und 10. Komp. in dem schweren feindlichen Feuer und die von ihnen siegreich durchgeführten Nahkämpfe verdienen umso höhere Anerkennung, als diese 3 Kompagnien schon den fünften Tag ohne warme Verpflegung in der vordersten Stellung lagen. Die Verluste, die der Sturm erforderte, waren sehr gering, sie wurden jedoch beim Besetzthalten der genommenen Stellung bedeutend erhöht. Auch in dieser Schlacht an der Lorettohöhe hat das Regiment schwer geblutet. Es verlor im Monat Juli: an Offizieren 5 Tote und 6 Verwundete, an Unteroffizieren und Mannschaften 172 Tote, 562 Verwundete und 37 Vermißte; 5 Offiziere und 190 Mann gingen der Gefechtskraft infolge Erkrankung verloren.

Stellungskämpfe bei Arras.

Am Abend des 28. Juli wird das Regiment durch das J. R. 93 abgelöst und rückt nach Lens in Ruhe, woselbst es bis zum Nachmittag des 30. Juli verbleibt. Dann erhält es den Befehl, nach Oppy abzumarschieren und dort in vorderer Linie mit 6 Kompagnien die Infanterie-Regimenter 64 und 20 nördlich Ecurie westlich der Straße Arras-Lille abzulösen. 1., 6., 7., 9., 11. und 12. Komp. besetzen die Stellung vor Thelus; bei strömendem Regen treten sie den Marsch bis zu diesem völlig zerstörten Orte an und gelangen von hier durch einen 3 Klm. langen Graben, den „Eisernen Kreuz-Weg", nach der vordersten Stellung. Die übrigen Kompagnien beziehen Ruhequartiere in Oppy bezw. für die erste Nacht Ortsbiwak. Den Befehl über die vordere Linie übernimmt Hauptmann Kupfer. Diese ist eingeteilt in die Abschnitte E, F, G, H und die beiden Bereitschaftsstellungen 3 und 4. Die vorderen Gräben reichen sehr nahe an die feindliche Stellung heran, die Minierarbeiten sind darum beiderseits recht rege. Die ganze Stellung führt, weil sie von einer Unzahl von Gräben durchzogen ist, den Namen „Labyrinth".

Der Feind entwickelt am 1. August tagsüber zeitweise lebhafte Artillerietätigkeit; am stärksten leiden hierunter die beiden Bereitschaftskompagnien. Abschnitt E und F werden mit leichten und schweren Minen beworfen. Vor Abschnitt H werden Minenarbeiten des Gegners festgestellt und unsererseits die erforderlichen Gegenmaßnahmen getroffen. Da sich diese Arbeiten in der Nacht zum 2. August bedeutend verstärken, wird der von uns gegen die

feindliche Stellung vorgetriebene Gegenstollen gesprengt. 5 Uhr morgens beantworten die Franzosen diese Sprengung mit einer solchen ihrerseits, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Am Tage liegt wieder zeitweise ziemlich starkes Artilleriefeuer auf der Stellung. Die Hauptarbeiten bestehen im Hindernisbau vor den vorderen Gräben; an den gefährdetsten Stellen werden Schnellhindernisse errichtet. Auch die Sprengtrichter werden mit solchen ausgefüllt und die aus großen Sandsackaufbauten bestehenden Gräben verbreitert und soweit Material vorhanden ist, versteift. Teile der Bereitschaftskompagnien müssen in den Nächten die notwendigen Baumaterialien für Hindernis- und Unterstandsbau heranschaffen, was bei dem langen Anmarschweg von Thelus keine leichte Aufgabe ist. Die Ablösung der in vorderer Linie liegenden Kompagnien erfolgt alle 3 Tage; die übrigen Kompagnien halten in Oppy Exerzieren und Appells ab.

Die folgenden Tage verlaufen unter dem üblichen Artillerie- und Minenfeuer, das zeitweise lebhafter wird. An dem Ausbau der Stellung wird angestrengt gearbeitet; die Hindernisse werden verstärkt und der nicht angelehnte rechte Flügel von Abschnitt F wird mit Abschnitt E durch eine Sappe verbunden und somit die vordere Linie geschlossen. Durch den anhaltenden Regen und das starke feindliche Minenfeuer werden die vorderen Gräben stark in Mitleidenschaft gezogen und stürzen teilweise in sich zusammen. Die Einsturzstellen müssen wieder ausgebaut und die Grabenwände durch Hürden und Faschinen gestützt werden. Vom 4. bis 8. August befindet sich der Regimentskommandeur als Oberst vom Dienst im Gefechtsstand Thelus-Ost. Am 8. Aug. liegt die Stellung unter stärkerem Artilleriefeuer als an den Vortagen; die Franzosen beschießen überfallartig in raschem Wechsel verschiedene Abschnitte. 10 Uhr abends setzt im Anschluß an eine Sprengung im Regimentsabschnitt 62 starkes feindliches Artillerie-, Minen- und Infanteriefeuer auf unseren Abschnitt ein. Unsere Artillerie legt daraufhin 10 Minuten lang Sperrfeuer vor die Stellung. Die Ablösung hat unter dem starken Feuer ebenfalls zu leiden. Die Verluste betragen vom 8. bis 11. August 10 Tote und 23 Verwundete. Im Ruhequartier erfolgt die Schutzimpfung des Regiments gegen Cholera und Typhus.

An den folgenden Tagen werden die feindlichen Minenwerfer, die ihre Tätigkeit wieder sehr steigern, von unserer Artillerie bekämpft, jedoch ohne Erfolg, denn ihr Feuer hält in unverminderter Stärke an. Beim Minenfeuer ist alles auf den Beinen; sobald der allen bekannte dumpfe Abschuß im feindlichen Graben ertönt, sind aller Augen auf den hoch in der Luft schwebenden dunklen Punkt gerichtet. Pfeifend senkt sich nun die Mine, immer größer werdend, zur Erde nieder. Gewöhnlich gelingt es uns, hinter einer Schulterwehr Schutz zu suchen, ehe sie mit ohrenbetäubendem Getöse zerplatzt. Vielfach ist aber ein Ausweichen nicht mehr möglich und dann ist das Opfer, besonders bei einer nächtlichen Beschießung, unrettbar verloren.

Am rechten Flügel von Abschnitt G werden am 11. August an der Sappe „s" feindliche Mineurarbeiten festgestellt. Es wird daraufhin von der Sappe aus ein Gegenstollen vorgetrieben und die Sappe zur Sprengung eingerichtet. Da bei dieser Sprengung jedoch mit einem Einfall des vorderen Grabens gerechnet werden muß, wird hinter dem rechten Flügel des Abschnitts ein Riegelgraben (r) ausgehoben. Die Sprengung unterbleibt vorläufig, da der Gegner auf Grund unserer Gegenmaßnahmen seine Mineurarbeiten eingestellt hat. An den folgenden Tagen wird die Stellung wiederum mit schweren Minen belegt, die an mehreren Stellen die Gräben zum Einsturz bringen.

Am 12. August verunglückt der umsichtige und allseits beliebte Regimentskommandeur, Oberstleutnant Freiherr von Loen, auf einer Dienstfahrt mit dem Auto in der Gegend von Douai. Major von Pappritz vom Ulanen-Regiment 2 übernimmt die vertretungsweise Führung des Regiments und löst als Oberst vom Dienst den Regiments-Kommandeur des J. R. 62 in Thelus ab.

Die feindlichen Minenwerfer beschießen auch weiterhin lebhaft mit bedeutender Wirkung unsere Stellung. Sie werden von unserer Artillerie heftig bekämpft, setzen daraufhin auf kurze Zeit ihre Tätigkeit aus, um am Abend aber das Vernichtungsfeuer wieder in ursprünglicher Stärke aufzunehmen. Dieses Feuer hält bis Ende des Monats August in unverminderter Heftigkeit an und steigert sich am 20. August ganz bedeutend, sodaß wiederum Verluste an diesem Tage eintreten. (5 Mann tot, 2 Offiziere und 33 Mann verwundet.)

Der 22. August, der Tag, an dem das Regiment im Vorjahre die Feuertaufe bei Rossignol empfing und den ersten Sieg über die Franzosen errang, wird durch einen Regimentsappell festlich begangen. An diesem Tage erhält das Regiment einen neuen Regimentskommandeur in Major von Weller, der bisher Dienste als Adjutant beim General-Gouvernement in Brüssel tat. Am nächsten Tage wird die 78. Infanterie-Brigade aufgelöst und das Regiment tritt zur 24. über.

Bis zum Monatsende liegt das übliche Artilleriefeuer auf der Stellung. Eifrig wird der Weiterbau der Gräben und der Unterstände betrieben. Im Bau der letzteren hat man sich schon bedeutend vervollkommnet. Während man anfänglich nur kleine Erdhöhlen mit geringer Aufschüttung schuf, werden jetzt metertiefe Stollen in die Erde getrieben und durch feste Balken und Bretter versteift, um auch Artilleriefeuer stärkeren Kalibers standhalten zu können. In diesen Unterständen geht es oft ganz gemütlich zu, vor allem, wenn die feindliche Artillerie nicht allzu sehr über den Häuptern kracht und dröhnt. Einige der Insassen haben sich schon in ihre „Betten" zurückgezogen, andere dreschen einen Skat oder betreiben mit entblößtem Körper die mit Recht so beliebte Jagd auf die „Schützengrabenbienen." Da gibt es oft viel Spaß und Neckereien, denn derjenige, der zuerst seinen Kameraden wegen des vielen „lebenden Inventars" foppt und keine zu besitzen behauptet, der ist in kurzer Zeit auch emsig bei derselben

Arbeit. Sehr angenehm machen sich diese „Bienen“ ja nicht bemerkbar: die Jagd nach ihnen wird darum mit seltenem Eifer betrieben und man versucht, ihnen durch Baden und Entlausen in den Ruhequartieren den Garaus zu machen. Ein wenig eng ist es auch in diesen unterirdischen Soldatenwohnungen und die darin herrschende Luft würde vielleicht empfindlichen Nasen als nicht „ozonhaltig“ genug erscheinen, aber die braven Feldgrauen lassen sich durch solche Aeußerlichkeiten nicht verdrießen. Sie fühlen sich darin auf ihrem Strohlager und bei ihrem Kerzen- oder Karbidlampenlicht recht wohl. Sie besitzen damit den Gipfel des Feldkomforts und genießen die friedlichen Stunden tief unter der Erde. Die mit starken Brettern verschlagenen Unterstandswände sind mit Bildern aller Art geschmückt, zeitweise läßt sich auch ein „Künstler“ herab, sie mit entsprechenden Konterfeien zu verzieren. Viele Talente werden hier neu entdeckt; überall zeigt sich gesunder Arbeitssinn mit naiver künstlerischer Begabung vereint. Und in solchen Wohnungen fühlt man sich trotzdem wohl, wenn sie auch kellerartig tief in die Erde gewühlt sind. Es ist eigenartig, mit welcher Lust und Liebe ein jeder seinen Unterstand betreut und das in einer Zeit inmitten eines aufreibenden, nervenzermürbenden Stellungskrieges, unterbrochen von mörderischem Artilleriefeuer. Da verleugnet der deutsche Kämpfer sein ureigenstes Wesen nicht, das nicht in haßerfülltem Zerstören sondern im Aufbauen besteht. —

Vom 1. bis 7. September ist die Tätigkeit des Gegners eine rege: er beschießt unsere Stellung andauernd mit schwerer Artillerie und Minen. Das feindliche Infanteriefeuer bleibt jedoch gering. In den Nächten werden in allen Abschnitten Patrouillen vorgeschoben, welche die feindlichen Sappen erkunden und mit Handgranaten bewerfen. Im Abschnitt G hat sich der Gegner bis an den am rechten Flügel dieses Abschnittes liegenden Sprengtrichter herangearbeitet; eine Patrouille macht die Feststellung, daß der Trichter nicht besetzt ist, daß aber am Rande desselben sich ein feindlicher Doppelposten eingegraben hat. Dieser wird mit Handgranaten beworfen und vertrieben. Ueberall beobachteten unsere Patrouillen auch eifrige Schanzarbeiten beim Gegner; sie wurden durch unser Artillerie-, Gewehr- und Handgranatenfeuer nach Möglichkeit gestört. Am Ausbau der Stellung wurde mit allen zur Verfügung stehenden Kräften gearbeitet. Die vom feindlichen Artillerie- und Minenfeuer zusammengeschossenen und durch das langanhaltende Regenwetter eingefallenen Grabenteile wurden wieder hergestellt, die Brust- und Rückenwehren versteift, die Gräben vertieft, Schützenauftritte und Munitionskästen eingebaut und Beobachtungsstände angelegt. Die in Ruhe befindlichen Kompagnien hielten Exerzieren, Turnspiele und Bataillonsübungen ab. Die Zahl der Revierkranken nahm infolge der ungünstigen Witterung bedeutend zu. 2 Kompagnien des 3. Bataillons wurden als Reserve nach Willerval verlegt, das von nun auch zeitweise von feindlicher Artillerie beschossen wurde.

Bis zum 16. September nahm das feindliche Artillerie- und Minenfeuer an Heftigkeit bedeutend zu. Am 9. September, 10,30 Uhr vormittags, sprengte der Gegner im Abschnitt H gegen 30 Meter unseres Grabens; der erwartete Angriff blieb jedoch aus. Rege Patrouillenunternehmungen störten in den Nächten durch Handgranaten-Angriffe die Arbeiten des Feindes an seinen Gräben und Sappen. Einzelnen Patrouillen gelang es, bis zum feindlichen Hauptgraben vorzudringen und in ihn Handgranaten zu werfen. Diese Patrouillengänge sind immer mit Gefahr verknüpft, besonders in dieser Stellung, wo infolge der geringen Entfernungen sich die Gegner so dicht gegenüberstehen und der Feind mit den modernsten technischen Hilfsmitteln vorzüglich umzugehen weiß. Und trotzdem sind die Meldungen zu diesen schwierigen Gängen immer so zahlreich, daß viele garnicht berücksichtigt werden können. In sämtlichen Abschnitten wurde im übrigen ununterbrochen an der Wiederherstellung unserer an vielen Stellen zerstörten Gräben und Annäherungswege gearbeitet und die Hindernisse verstärkt. Hunderte von Stacheldrahtrollen wurden von den Bereitschaftskompagnien in mühseliger Arbeit nach vorn geschafft und verzogen. Die Soldaten verstehen es, die kunstvollsten Hindernisse daraus anzulegen, obwohl er stachelig und höchst widerspenstig ist. Es wird hier eine solche Menge Stacheldraht verbaut, daß ein Witzbold in Erinnerung daran, daß man im Volksmunde für Geld oft die Bezeichnung „Draht" anwendet, erklärt: „Soviel „Draht" hab' ich meinen Lebtag noch nicht in der Hand gehabt wie jetzt." —

Vom 11.—13. September versuchte der Gegner an mehreren Stellen gegen unsere Abschnitte Sappen vorzutreiben. Patrouillen stellten in dieser Zeit fest, daß der Feind „Spanische Reiter" und „Igel" dicht vor der Brustwehr seiner Gräben aufgestellt und über seine Gräben Drahtnetze gespannt hat; die feindlichen Sappen wurden zum Teil unbesetzt vorgefunden, wo sie aber besetzt waren, wurde die Besatzung mit Handgranaten beworfen und vertrieben. Eine aus dem Abschnitt H vorgehende Patrouille brachte aus einem gegenüberliegenden feindlichen Sprengtrichter, der unbesetzt war, 5 Gewehre und ein französisches Käppi mit der Nr. 136 zurück. Im übrigen wurde die Störung der feindlichen Schanzarbeiten durch unser Artillerie-, Gewehr- und Handgranatenfeuer fortgesetzt.

In der Nacht zum 14. September sprengen die Franzosen ungefähr 15 Meter unserer Stellung in Abschnitt H ohne anzugreifen und ohne uns Verluste zuzufügen. Unsere Patrouillentätigkeit zur Erkundung der feindlichen Anlagen und zur Störung der Schanzarbeiten des Gegners werden auch in diesen Nächten eifrig betrieben. Die Verluste betragen in den letzten drei Wochen 33 Tote und 64 Verwundete. Vom 17. September ab liegen die Ortschaften Willerval, Farbus und Thelus unter Artilleriefeuer schwersten Kalibers; einzelne Schüsse in Thelus haben ganze Häuser fortgerissen und Trichter bis zu 8 Meter Tiefe gebildet. Am 20. September erfolgen mehrere erfolglose Sprengungen des Gegners.



Freiherr Hugo von Loën
Oberst und Kommandeur vom Regiment „Schwung“,
z. Zt. General a. D., Berlin.

Die Herbstschlacht bei Arras.

Am 21. September nimmt die eigentliche „Herbstschlacht bei Arras“ ihren Anfang. Das Regiment weist an diesem Tage eine Gefechtsstärke von 72 Offizieren und 2414 Mann auf. 10 Uhr vormittags trifft der Brigadebefehl „Erhöhte Gefechtsbereitschaft“ ein, worauf der Kommandeur des Regiments den Gefechtsstand in Thelus-Ost bezieht und den Befehl über seinen Regimentsabschnitt übernimmt. Den ganzen Tag über herrscht heftiges Artillerie- und Minenfeuer. Ersteres liegt nicht nur auf der vorderen Stellung, sondern mit großer Stärke auch auf den Annäherungswegen und den rückwärts gelegenen Ortschaften und unseren Artilleriestellungen. Die vordere Stellung wird stark beschädigt. Gegen 9 Uhr abends wird die aus der 2. und und 4. Komp. bestehende Regimentsreserve nach Thelus vorgezogen. Eine Kompagnie davon (die 2.) wird dem Unterabschnittskommandeur zur Verfügung gestellt und in der „Wolfsschlucht“ bezw. in „Bastion 4“ untergebracht. Sie ist die ganze Nacht mit dem Bau neuer Unterstände zur Aufnahme weiterer Verstärkungen beschäftigt. 11. und 12. Komp. beziehen Unterkunft in Willerval. Gegen Mitternacht flaut das feindliche Feuer etwas ab. Es werden dauernd Patrouillen mit Handgranaten gegen die feindliche Stellung vorgesandt. Am 22. September bleibt das Feuer wieder sehr stark und steigert sich zeitweise zu großer Heftigkeit; trotzdem findet am Abend die planmäßige Ablösung statt. Den Befehl in vorderer Linie übernimmt Major Pulst; die 10. Komp. bleibt zu seiner Verfügung in Thelus. Von der Regimentsreserve löst die 9. Komp. die 2. Komp. in der Wolfsschlucht bezw. in Bastion 4 ab. 5. und 6. Komp. bilden Divisionsreserve und werden in Willerval bereitgestellt, die 7. und 8. Komp. verbleiben in Oppy.

Am folgenden Tage werden 7. und 8. Komp. nach Arleux gezogen. Auch an diesem Tage herrscht ebenso wie am nächsten starke Feuertätigkeit des Gegners, Angriffe erfolgen nicht. Am 25. September war der Regimentsabschnitt folgendermaßen besetzt: Abschnitte E F 1. und 9. Komp. (mit schwachen Teilen im Flankierungsgraben, in der Riegelstellung und in der Sappe;), Abschnitt G. die 3., Abschnitt H die 4. Kompagnie. In der Bastion 3 und 4 liegen die 11. und 2., bezw. die 8. und 12. Kompagnie. Während des ganzen Tages liegt auf der vorderen Stellung, den Bereitschaften, den Verbindungs- und Annäherungswegen ein heftiges Artillerie- und Minenfeuer, das sich von Mittag ab zum Trommelfeuer steigert und unsere Gräben teilweise einebnet.

Nun wußte alles, daß eine neue Schlacht mit gewaltiger Kraft und Ueberlegenheit des Gegners einsetzen würde, ohne aber den Tag und die Stunde zu kennen. Trotzdem sah ihr alles mit Sicherheit und ruhiger Fassung im Vertrauen auf den Sieg entgegen. Aber auch die Franzosen waren erfüllt vom Willen zum Siege, erhofften sie doch aus dem Ausgang der kommenden Schlacht die Befreiung des französischen Bodens und die Zertrümmerung des deutschen Heeres. Und in der Tat gingen sie

wacker ans Werk; das Vertrauen auf ihre verdoppelte und verdreifachte Kraft der Macht erfüllte sie mit forschem Angriffsgeist und feuriger Begeisterung. An französisches Trommelfeuer waren wir aus den Tagen der Lorettoschlacht und der Winterschlacht in der Champagne reichlich gewöhnt, aber der Eisenhagel, der an diesen Tagen mit furchtbarer Gewalt orkanartig über unsere Stellungen sauste, stellte diese beiden Schlachten noch bedeutend in den Schatten. Der Erdboden erzitterte unter dem wahnsinnigen Feuer großkalibriger Artillerie- und Minengeschosse und unsere Gräben hüllten sich in eine Hölle von Rauch und Feuer, in der Tod und Verderben wüteten.

Drüben am feindlichen Horizont heben sich dicht aneinanderstehende Fesselballons ab, deren Beobachter im Verein mit zahlreichen Fliegern das planmäßige Schießen leiten. Unsere Batteriestellungen, Beobachtungsstellen, Schützengräben und sonstige irgendwie für uns wichtige Punkte im Gelände werden unter Feuer genommen. Auch gegen die Unterkunftsorte unserer Reserven, gegen die hinter unserer Front entlangführenden Bahnen, gegen Straßenknotenpunkte, an denen sich voraussichtlich im Verlaufe der kommenden Schlachten ein starker Verkehr abwickeln wird, richtet sich das feindliche Artilleriefeuer. Unermüdlich unterstützen französische Flieger ihre Artillerie durch Beobachtung von Lage und Wirkung der Geschosse und durch dauernde Ueberwachung unserer Stellungen in Erkundungsflügen. Und sie gehen forsch ran, die französischen Flieger; wir nennen es manchmal sogar „Unverschämtheit", weil sie in erstaunlich geringer Höhe unsere Gräben überfliegen und sich durch unser heftigstes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer kaum vertreiben lassen. Auch bei Dunkelheit ruht die feindliche Fliegertätigkeit keinesfalls. Die Flugzeuge patrouillieren die großen Verkehrsstraßen ab oder erscheinen in größeren und kleineren Geschwadern, um durch Bombenabwürfe das Zerstörungswerk der Artillerie fortzusetzen, wo der Wirkungsbereich der Geschütze aufhört. Wenn auch der Schaden, den die abgeworfenen Bomben anrichten, größtenteils gering bleibt, so stören die sich oft wiederholenden Angriffe auf Ortschaften und Lager die Ruhe der zur Erholung hinter die Front zurückgezogenen Truppe ganz empfindlich. Die Vorbereitungen, die der Gegner für diese Offensive getroffen hatte, waren also bis ins Kleinste geregelt.

Der 25. September sollte den 1. Akt in dem sich nun abspielenden furchtbaren Drama des Krieges bilden. Gegen Mittag verstärkte sich das den ganzen Vormittag anhaltende Feuer zum überwältigenden Trommelfeuer gegen eine breite Durchbruchsfront. Um 2,15 Uhr nachmittags schwiegen plötzlich die vielen Hunderte der geschoßspeienden Feuerschlünde und im gleichen Augenblick stürzten sich die Sturmkolonnen der Angreifer in dichten Massen gegen unsere Stellungen. Endlich! Bis aufs äußerste waren die Nerven aller gespannt. Wie sehnsüchtig war dieser Augenblick herbeigewünscht, der endlich Befreiung brachte von dem erdrückenden Bewußtsein, wehrlos diesem nun schon 3 Tage währenden raffiniert ausgedachten Vernichtungs-

prinzip des Gegners preisgegeben zu sein. Dann ist endlich die Gelegenheit da, die uns wieder zu handelnden Menschen macht, die uns mit dem Gegner von Angesicht zu Angesicht Abrechnung halten läßt. Noch liegt eine undurchdringliche Wolke von Staub und Rauch auf unseren Linien; angestrengt spähen unsere Beobachtungsposten hinaus in die qualmschwangere Luft. Die Augen schmerzen in dem fruchtlosen Bemühen, den Dunst zu durchdringen, der über dem ganzen Gelände lagert. Aber da wird es plötzlich in den dichten vorgelagerten Rauch- und Staubwolken lebendig: der Feind naht. Ein einziger Ruf dringt grell hinein in die Unterstände und die tapfere Besatzung ist in wenigen Sekunden auf ihrem Platze. Aus den Erdhöhlen kriechen sie hervor, in denen sie 3 Tage und 3 Nächte lang ausgeharrt haben, eng zusammengepfercht, ohne Sonnenstrahl, in verbrauchter, stickiger Luft nebeneinander kauernd, oft sogar mit hungrigem Magen. Denn vielfach ist es nicht möglich gewesen, einen geregelten Verpflegungsgang aufrecht zu erhalten, und Speise und Trank nach vorn zu bringen. Ein einziger Schuß hat in dieser und in späteren Schlachten oft den mutigen Fahrer, der es trotz des starken Feuers versuchte, mit seiner Feldküche in die Nähe der Stellungen zu gelangen, samt Fahrzeug und Gespann dahingerafft. Und auch von denen ist gar mancher nicht mehr zurückgekehrt, die es in echter Kameradschaft versucht hatten, nach rückwärts durchzudringen, um von dort den hungernden und durstenden Gefährten die heiß ersehnte Erfrischung zu holen. Manch' einer hat seine Treue, von dem feindlichen Geschoß ereilt, mit dem Tode besiegeln müssen. Aber jetzt denkt keiner an Hunger und Durst, an Entbehrungen und an die Schrecknisse der dort unten in den Erdhöhlen verbrachten Stunden. Verwischt ist auf einmal die Erinnerung an qualvolle Tage und Nächte. Jetzt beseelt alle nur der eine Gedanke, daß endlich die langersehnte Stunde gekommen ist, die Stunde des Handelns, der Tat, der Abrechnung.

Mit einem Schlage gewöhnt sich das Auge, das so viele Stunden lang dort unten nur Nacht und Dämmerung geschaut hat, an das helle Licht des Tages. Nun liegen die feldgrauen Leiber auf zerschossenen Unterständen, auf ehemaligen Brust- und Rückenwehren und aufgewühlten Granattrichtern und senden ihre todbringenden Geschosse in die Reihen der anstürmenden Franzosen. Die vorderen Teile unserer weit vorgeschobenen Stellung werden, da sie durch feindliches Artillerie- und Minenfeuer sowohl als auch durch Sprengungen völlig zerstört sind und unter Flanken- und Rückenfeuer liegen, freiwillig von uns geräumt. Daher gelingt es den Franzosen, im rechten und linken Flügel von E, in den Abschnitten F und G und in den Hindenburgweg und Eisernen Kreuzweg einzudringen.

In diese gewonnenen Stellungen werfen die Franzosen sofort starke Kräfte, die jedoch bei weiterem Vordringen gegen Bastion 3 eine furchtbare Ueberraschung erleben. Man kann sich kein besseres Ziel wünschen, als diesen dichten Wall vorstürmender Franzosen, die sich nun anschicken, das hindernde Gewirr verschlungenen Stachel-

drahtes zu überwinden. Schuß auf Schuß kracht aus unseren Läufen und ein jeder Schuß findet sein Opfer. Bald mischt sich in den scharfen Knall unserer Gewehre und in das Pfeifen der Infanteriegeschosse das gleichmäßige ununterbrochene Rattern der Maschinengewehre. Zwar sind die in ruhigen Zeiten vorbereiteten und in die Brustwehren eingebauten Stände, die zur ihrer Aufnahme dienten, längst zertrümmert; doch die brave Maschinengewehrmannschaft steht nicht zurück vor den Kameraden, die rechts und links in dem aufgewühlten Erdreich liegen — ohne Schutz und Deckung. Sie sucht sich bald eine geeignete Stellung zum Feuern und bringt willkommene Unterstützung. Es ist höchste Zeit, denn nicht schnell genug vermag Menschenhand die Ladevorrichtung der Infanteriegewehre zu bedienen, um der anstürmenden Massen der Franzosen Herr zu werden, hier muß Maschinenkraft eingreifen, das Werk der Vernichtung zu vollenden. Reihenweise dringt jetzt Geschoß neben Geschoß in die Massen des Feindes, reihenweise knicken blühende Menschenleiber zusammen und sinken lautlos zu Boden. Neue Wellen stürzen über die Leichen der Gefallenen, über die totwund Getroffenen — auch sie trifft das gleiche Schicksal. Da scheint der Angriffsgeist des Gegners gebrochen, der Angriff gerät ins Stocken. Die 11. und die 2. Kompagnie hatten blutige Arbeit verrichtet.

Aber auch das Feuer des Angreifers reißt Lücken in die Reihen der tapferen Verteidiger, auch ihm gelingt es, mit seinen von den Sturmtruppen mitgeführten Maschinengewehren den tapferen Verteidigern schwere Verluste zuzufügen. Dem Leutnant Hansen mit seinem Zuge war es gelungen, sich in der Mitte des Abschnittes E zu behaupten, dagegen war es dem Gegner geglückt, sich in der unmittelbar hinter der vordersten Linie belegenen „Feldwegstellung" festzusetzen, auch im Hindenburg- und Eisernen Kreuzweg hatte er Fuß gefaßt. Beim rechten Nachbarregiment war jedoch der Durchbruch erfolgt; starke Kolonnen des Gegners marschierten sogar schon auf Thelus zu. Darum wurden zum Schutze unseres rechten Flügels der „Neue Laufgraben" (zwischen Eisernen Kreuzweg und Bastion 3) und der Eiserne Kreuzweg nördlich des „Neuen Laufgrabens" von Teilen der 2., 11. und 8. Komp. besetzt. Letztere sorgte für sofortigen Anschluß an die Bastion 4. Durch diese Besetzung wurde ein Umfassungsversuch des Gegners vereitelt oder wenigstens sehr erschwert. Außerdem wurde die Bastion 3 100 Meter nördlich des „Neuen Laufgrabens" abgeriegelt und der nach dem Feinde zu führende Teil des letzteren 50 Meter westlich der Bastion 3 durch Barrikaden versperrt, desgleichen ein südlich davon belegener Verbindungsgraben. 2 Züge der 9. Komp. im Verein mit einem Zuge der 3. Komp. besetzten den südlichen Teil des „Eisernen Kreuzweges" und dämmten denselben ab. Da auch der Gegner inzwischen beim linken Nachbarregiment also östlich der Straße Arras—Lille durchgebrochen war, wurde der 63-Weg von einigen Gruppen mit der Front nach Osten besetzt.

Leutnant Hansen hielt mit seinem Zuge immer noch die Mitte des Abschnitts E besetzt und es war ihm auch gelungen, obwohl rechts und links von Franzosen eingeschlossen, die Verbindung nach Bastion 3 aufrecht zu erhalten. Dagegen fehlte aus dem Abschnitt H, der von der 4. Komp. besetzt war, jegliche Nachricht, obgleich aus Bastion 4 durch die 12. Komp. Patrouillen vorgeschoben worden waren. Um 2,45 war der großangelegte Angriff der Franzosen bereits zum Stehen gebracht; der Gegner ging nicht mehr weiter vor, sondern begnügte sich damit, die gewonnenen Gräben abzuriegeln und zur Verteidigung einzurichten. Das feindliche Artilleriefeuer ließ allmählich an Stärke nach und auch in der kommenden Nacht lag nur schwächeres Feuer auf unserer neuen vorderen Linie. Zwischen 5 und 6 Uhr geht vom Abschnittskommando die Nachricht ein, daß des Nachts seitens des Regiments 23 ein Angriff zur Wiedergewinnung seiner alten Stellung geplant sei. Dieser Nachricht ist gleichzeitig der Befehl beigefügt, daß in Verbindung mit diesem Angriff auch unsererseits eine Unternehmung von statten geht, welche zwischen Bastion 3 als unserer vorderen Linie und dem Regiment 23 eine geschlossene Linie herstellen soll; außerdem soll die Verbindung mit dem Abschnitt H durch Angriff geschaffen werden. Der ursprüngliche Plan, den Zug Hansen im Abschnitt E zu verstärken und von dort aus die alte vordere Stellung zurückzugewinnen, mußte mangels an Reservetruppen und der an und für sich schwachen Besetzung von Bastion 3 aufgegeben werden; es gelang dem Zug Hansen, der fast von allen Seiten eingeschlossen war, sich mit geringen Verlusten bei Eintritt der Dunkelheit auf Bastion 3 zurückzuziehen, woselbst er den rechten Flügel verstärkte. Die Division stellte auf Anfordern die Divisionsreserve zur Verfügung, die aus unserm 2. Battl. bestand. Während hiervon die 7. Komp. dem J. R. 23 zugewiesen wurde, rückten 5. und 8. Komp. in die Bastion 4 und die 6. Komp. verstärkte die ganze vordere Linie. Von der Korpsreserve (3. Batl. J. R. 62) erhielt das Regiment die 12. Komp. zur Unterstützung zugewiesen.

Gegen 10 Uhr abends trifft die Meldung ein, daß der für die Nacht geplante Angriff des J. R. 23 vorläufig unterbleibt, aus welchem Grunde auch das unsererseits in Aussicht genommene Unternehmen aus Bastion 3 heraus in Wegfall kommt. Um 11 Uhr gelingt es einer von der 11. Komp. vorgesandten Patrouille, Verbindung mit der in Abschnitt H eingeschlossenen 4. Komp. aufzunehmen und dem Kompagnieführer (Lt. Schnieber) mitzuteilen, daß mit Hilfe eines Zangen- und eines Frontalangriffs gewaltsam die Verbindung zwischen Eisernen Kreuz-Weg und Abschnitt H hergestellt werden wird.

So ging der erste Tag der großen „Herbstschlacht" zu Ende, ohne daß die Franzosen trotz der mit erheblichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unternommenen Angriffe nennenswerte Erfolge zu verzeichnen hatten. Gewiß — die vordersten Gräben, die aber als solche kaum noch zu erkennen waren, konnte der Gegner als „erobert"

für sich in Anspruch nehmen, aber das stand am Abend bei uns felsenfest: der einheitliche große Angriff der Franzosen war mißlungen, der so sehnsüchtig erstrebte Durchbruch durch unsere Linien gescheitert. Unser war der Sieg! Und doch war es ein ungleicher Kampf; ungleiche Kämpfer waren es, die sich hier gegenübertraten: auf der einen Seite die deutschen Verteidiger, die nach vielen, vielen Stunden wieder zum ersten Male das Licht des Tages schauten, die schon vorher mit kärglich bemessenen Ruhepausen monatelang ununterbrochen in vorderster Linie ausgehalten hatten — auf der anderen Seite die französischen Angriffstruppen, seit langer Zeit aufs beste geschont, aufgespart für diesen Tag der Entscheidung, bei guter Verpflegung in Unterkünften weit außer dem Bereiche unseres Feuers liegend, aus schönen Ruhequartieren kommend, die sie wohl erst vor wenigen Stunden verlassen hatten. Hier trat dem großsprecherischen Franzosen, der schon seit Tagen in eitler Selbstüberhebung sein „allemagne kaput" gejubelt hatte, eine trotz des entnervenden Feuers standhaltende Grabenbesatzung gegenüber, die dem Anprall des Feindes eine eherne Mauer entgegenstellte und jeden Fußbreit deutscher Stellung verteidigte bis zum letzten Atemzuge. Das hatte sich der Franzose nicht gedacht, daß die tapferen Verteidiger, denen er nur noch den Gnadenstoß versetzen zu müssen glaubte, ihm mit einer solchen Widerstandskraft entgegentreten würden, daß an ihrer heldenhaften Tapferkeit der Ansturm seiner Massen zerschellen und das Kampfziel der französischen Führung so rasch zunichte gemacht werden sollte.

Die erste Morgenstunde naht heran. 3,30 Uhr ist der Zeitpunkt, an dem die Zurückeroberung des Hindenburg- und Eisernen Kreuz-Weges vor sich gehen und die Verbindung mit dem Abschnitt H hergestellt werden soll. Der Besatzung der Bastion 3 steht zu diesem Unternehmen ein Zug der 12. Komp. unter Führung von Lt. Frömert und dem Abschnitt H ein Zug der 5. Komp. zur Verfügung. Zug Frömert wird zum Angriff vom Schnittpunkt des „63er-Weges" mit dem „Eisernen Kreuz-Weg" angesetzt. Nun gilt es, dem Gegner das Gewonnene wieder zu entreißen, Schritt für Schritt, bis die Grabentrümmer, soweit sie für uns Bedeutung haben, wieder in unserem Besitz sind. Und der Grabenkampf beginnt. Die Handgranaten sind das Hauptkampfmittel; ein erbittertes, zähes Ringen setzt ein, Mann gegen Mann. Gewehrkolben, Seitengewehr, Messer und Spaten dienen als Waffe. Bald zu Beginn des Kampfes wird Lt. Frömert durch eine Handgranate schwer verwundet. Da erwacht der alte Dreiundsechzigerzorn in den tapferen Stürmern. Mit lautem Hurra stürzt Offizier-Stellvertreter Beck mit seinen Getreuen in den vom Gegner besetzten Graben und unter den Streichen der von deutschen Fäusten geschwungenen Spaten und Kolben sinken zahlreiche Franzosen dahin. Von Trichter zu Trichter, über Erdwälle und Balken werden sie zurückgedrängt. Von der Barrikade im „Eisernen Kreuz-Weg" aus erfolgt zu gleicher Zeit ein scharfer Handgranatenangriff durch 3 Gruppen der 9. und 2 Gruppen der

6. Komp. unter Führung des Komp.-Führers der 9. Komp., Lt. d. R. Zimmermann. Ein Grabenstück von 150 Meter Länge gelangt hierdurch wieder in unsern Besitz. Nach geglücktem Unternehmen beabsichtigt Lt. Zimmermann mit Offz.-Stellv. Beck, die direkte Verbindung mit der 4. Komp. im Abschnitt H herzustellen. Sie kriechen beide vor und überspringen eine feindliche Barrikade. In diesem Augenblick fallen mehrere Schüsse und Offz.-Stellv. Beck fällt durch einen Kopfschuß, während Lt. Zimmermann seit dieser Stunde vermißt wird und, wie sich später herausstellt, in Gefangenschaft geraten ist. In dem zurückgewonnenen Graben wurden 15 tote Franzosen vom Regiment 107, außerdem viele Gewehre, Tornister und andere Ausrüstungsgegenstände gefunden. Die Grabenstücke wurden eiligst abgedämmt, um einem Gegenstoß des Feindes begegnen zu können; der Anschluß an die 4. Komp. konnte jedoch nicht hergestellt werden.

Man ging sofort mit allen verfügbaren Kräften ans Werk, um die eingeschossenen Grabenteile wieder verteidigungsfähig zu machen und Schützenauftritte zu schaffen. Am Vormittag wurden die untereinander vermischten Kompagnieverbände geordnet und jeder Kompagnie ein bestimmter Abschnitt als Gefechtsraum zugewiesen. Gegen Mittag setzte wieder starkes Artillerie- und Minenfeuer ein, das sich bis 2,30 Uhr bedeutend steigerte. Ein tiefgegliederter Angriff, der diesem Feuer folgte, brach unter schweren Verlusten für den Gegner unmittelbar vor unserer Stellung im heftigsten Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Von der Division sofort zur Verfügung gestellte Hilfskräfte (bayr. Res.-J. R. Nr. 2) brauchten nicht in Tätigkeit zu treten. Die 12. Komp. erhielt am Abend Befehl, durch Schaffung einer neuen Stellung eine Verbindung mit dem J. R. 62 herzustellen.

Die Nacht zum 27. September wird zum Ausbessern der Gräben verwendet. Ein alter Graben, der vom Eisernen Kreuz-Weg nach dem rechten Flügel der Bastion 3 führt, wird durch die 6. Komp. in verteidigungsfähigen Zustand versetzt. Die 12. Komp., die an der Grabenverbindung zum J. R. 62 gearbeitet hat, rückt 3 Uhr morgens nach der Bastion 4 zurück und hält diese besetzt. Um 5 Uhr unternehmen die Franzosen einen schwachen Angriff gegen unsere Stellung, der jedoch mühelos abgewiesen werden kann. Von 9 Uhr vormittags bis zum Abend liegt heftiges Minen- und Artilleriefeuer, das nur durch geringe Pausen unterbrochen ist, auf dem gesamten Regimentsabschnitt und den Annäherungswegen. Das Feuer wird durch zahlreiche Flieger, die unsere Stellung bis zu einer Höhe von 400 Meter überfliegen, vortrefflich geleitet. Einzelne sehr niedrige Flieger werden durch Maschinengewehre beschossen, worauf sie sich höher schrauben.

Das starke Minenfeuer verschüttete mehrere Unterstände und richtete an unseren Gräben starke Beschädigungen an. Die in der Hörnersappe liegende 8. Komp. hatte einen besonders schweren Stand, da die Franzosen mehreremals versuchten, sich infolge der kurzen Entfernung

durch Handgranaten-Angriffe der Sappe zu bemächtigen. Am späten Nachmittag wurde die 8. und 9. Komp. (von letzterer waren nur noch geringe Reste vorhanden) durch die 5. Komp. abgelöst. Am Abend konnte deutlich beobachtet werden, wie sich der Gegner in den seichten Gräben zum Angriff bereitstellte; durch unser sofort einsetzendes Feuer konnte jedoch der Angriff im Keime erstickt werden. In der Nacht trafen Verstärkungen des 2. bayr. Res.-Inf.-Regts. und des Res.-Pionier-Batls. 90 ein, welche im Verein mit unsern Kompagnien die Stellung besetzten und ausbauten. Diese nächtlichen Arbeiten wurden vom Gegner sehr häufig durch Schrappnellfeuer gestört. Mit der 4. Komp. im Abschnitt H und dem J. R. 62 wurde Patrouillenverbindung aufgenommen. Da unsere M. G. K. bedeutende Einbuße an Material erlitten hatte, wurden vom J. R. 62 vier Maschinengewehre in unserem Regimentsabschnitt eingesetzt. Die 3. Pionierkompagnie 6 trieb vom „Eisernen Kreuz-Weg" (zwischen Bastion 4 und Flankierungsanlage) 4 T-Sappen vor, um den eventuell weiter vordringenden Gegner gut fassen zu können. Außerdem wurde mit dem Bau eines neuen Mündungsarmes des „Eisernen Kreuz-Weges" in die Bastion 3 begonnen. Während der ganzen Nacht ergoß sich ein starker Regen hernieder, so daß alle Gräben knietief mit Schlammassen gefüllt waren; es mußte daher nicht nur am Ausbessern und Vertiefen, sondern auch an der Reinigung der Gräben angestrengt gearbeitet werden. An der Hörnersappe fanden die ganze Nacht über kleinere Handgranatenkämpfe statt.

Am Morgen des 28. September unternahmen die Franzosen gegen diese Sappe einen stärkeren Handgranatenangriff, der aber zu keinerlei Erfolg führte. Trotz des unsichtigen Wetters entfaltete der Gegner eine rege Fliegertätigkeit; seine Flugzeuge kreisten während des ganzen Vormittags in geringer Höhe über unserer Stellung. Das Artillerie- und Minenfeuer war wiederum recht heftig. Am Abend wurden die begonnenen Arbeiten sofort weitergeführt und in der neu ausgehobenen Stellung in der Richtung auf den rechten Flügel des J. R. 62 ein knietiefer Zickzackgraben vorgetrieben, der zur Sicherung dieses Regiments mit einer Gruppe der 12. Komp. besetzt wurde. Die Nacht, der Vormittag, und die erste Hälfte des Nachmittags verliefen verhältnismäßig ruhig. Um 5 Uhr setzte wieder starkes Minen- und gegen Abend Artilleriefeuer ein. Um 7,45 eröffnete der Gegner auf einer längeren Front ein heftiges Infanteriefeuer, weshalb die gesamte vordere Linie alarmiert wurde; ein feindlicher Angriff blieb jedoch aus. In der Nacht erfolgte zwischen 3 und 5 Uhr die Ablösung des Regiments durch das 2. bayr. Inf.-Regt. Das Regiment rückte nach Oppy in Ortsunterkunft und ließ für jeden Kompagnie-Abschnitt ein Nachkommando von je 1 Unteroffizier und 2 Mann bis zum Abend des nächsten Tages in der Stellung zurück.

Die große Herbstschlacht bei Arras war geschlagen. Bis ins Kleinste vorbereitet, vermochten die Angriffswellen des mehrfach überlegenen Gegners nur geringe örtliche Erfolge zu erzielen. Seine Kräfte waren erschöpft,



† Oberarzt **Dr. Bauer**

seine Truppen dank des energischen Widerstandes an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Ströme französischen Blutes waren geflossen — aber auch die Reihen unseres Regiments hatten sich arg gelichtet. So mancher fehlte. Die, die geborgen werden konnten, wurden von treuen Kameradenhänden nach Oppy geschafft, wo in einem schattigen Park dieses Ortes am nächsten Tage ihre Beisetzung erfolgte. Da liegt auch bleich und starr einer, um den das ganze Regiment aufrichtige Trauer empfindet: Oberarzt Dr. Bauer. Ein Mensch mit einem edlen Herzen, der für all die vielen feldgrauen, wetterfesten 63er stets ein liebes Wort, einen vertrauenden Händedruck, ein verstehendes Empfinden hatte. Er machte wohl alle gesund, wenn nicht mit Arzneien, dann mit seinem nie versiegenden Humor. Er war mit dem Regiment hinausgezogen, hatte es begleitet in Kampf und Sieg. Unvergessen werden bleiben seine erheiternden „Kriegserlebnisse von Schulze-Lehmann" und seine empfindenden Gedichte, von denen er eine Anzahl seinen „63ern" gewidmet hat. Mitten in seinem edlen Berufe hat ihn das Soldatenschicksal ereilt — von einer schweren Mine getroffen, sank er neben seinem Sanitätsunterstande, in dem er so manchem Verwundeten schmerzlindernd und helfend zur Seite stand, lautlos nieder. Und noch viele andere Brave hatte das Schlachtenlos getroffen: Oberleutnant Möbius, den Kompagnieführer der 1. Kompagnie, Leutnant Hansen, seinen Zugführer, der nach dem Tode des ersteren seine Stellung hielt, bis er von allen Seiten vom Feinde umringt war, Lt. d. Ref. Scholz, der Kugel auf Kugel in die dichten Reihen der stürmenden Franzosen sandte, bis er selbst durch einen Kopfschuß dahingestreckt wurde. Sie und viele andere ruhen ihren letzten Schlaf im Park von Oppy, an jener Stelle, wo öfters erhebende Feldgottesdienste stattfanden. Es ist geweihte Erde, in der diese Helden den letzten Schlaf schlafen. Im Beisein vieler überlebender Kameraden wurden ihre Leiber am ersten Ruhetage in Oppy der kühlen Erde anvertraut — — —

„Sie schossen, Dich zu ehren,
Drei Salven über Dein Grab,
Und — Helm ab, zum Gebete —
Dann wandten sie sich ab."

Die Zahl deutscher Soldatengräber hat sich dort um vieles vermehrt. Gewiß — es ist bitter, daß es den fernen Angehörigen verwehrt ist, den Hügel zu schmücken, unter dem der liebe Gefallene ruht; und doch ist es das Natürlichste, daß er dort zur letzten Ruhe gebettet wird, wo er den Heldentod gefunden hat, dort, wo so viele Kameraden gleich ihm den letzten Schlaf tun. Auch wenn er nicht einen Ruheplatz für sich allein gefunden hat und im Massengrab oder vorn in der Stellung ruht, auch das entbehrt nicht des Trostes und der Größe für die Hinterbliebenen, liegt er doch auch hier in Erde gebettet, die durch deutsches Heldenblut, das sie in Strömen trank, geheiligt ist. Und schmucklos sind sie nicht, unsere Heldengräber da draußen in Feindesland. Dafür sorgen schon die überlebenden Kameraden. Unsere Gräber dort geben beredtes

Zeugnis von den treuen Gefühlen unserer braven Soldaten, die bei aller stahlharten Ausdauer, bei aller blutigen Arbeit im Kampfe, doch im Herzen weich bleiben und sich nicht der Tränen schämen, die sie am Grabeshügel eines gefallenen Kameraden vergießen. Einfach wie das Heldenleben der Gefallenen in rauher Kriegszeit war, so einfach ist auch ihr Grab. Oft ist es nur durch ein schlichtes Kreuzlein aus frischen Zweigen geschmückt, oft durch ein zerbrochenes Gewehr, einen Helm, einen Säbel. Unsere Soldatenfriedhöfe sind oft Werke hehrster Schönheit — edel und schlicht, aber würdig; die Grabdenkmalskunst hat hier oft herrliche Schöpfungen hervorgebracht. Schmucklos ist selten ein Grab. Treue Kameradenhände suchen an Blumen zusammen, was die Jahreszeit, das Land bietet. „Heute dir, morgen mir!" 10 Offiziere und 160 Unteroffiziere und Mannschaften hatten die feindlichen Geschosse in dieser Schlacht allein an Toten gefordert; außerdem wurden 5 Offiziere und 377 Mann verwundet, 4 Offiziere und 135 Mann galten als vermißt.

Im Park von Opph findet im Anschluß an die Bestattung der gefallenen Helden ein Feldgottesdienst statt. Drüben von der nur wenige Kilometer entfernten Front sendet der Feind seine donnernden Grüße herüber. Aber hier herrscht Ruhe — Friedensstimmung, hier schlummern ja die Leiber so vieler Helden dem ewigen Frieden entgegen. Alles ist versammelt. Dort trägt einer noch die Binde am Kopf, die eine rasch vernarbende Wunde deckt — Lehm an der Hose, die Stiefel bespritzt. Dort der bartlose kaum der Schulbank entwachsene Jüngling neben dem wetterharten Antlitz des ergrauenden Landwehrmannes! Sie alle geben sich der Stimmung hin, die dieses Bild in ihren Herzen auslöst. Gottesdienst im Felde!

Ein hehres Bild! Vor schmucklosem Altare
Kniet andachtsvoll die mächt'ge Kriegerschar
Und bringt aus vollem, sehnsuchtsheißem Herzen
Dem Himmelsvater ihre Wünsche dar;
Die Kriegerschar, die eben ohne Zaudern
Gezückt den Stahl in ihres Feindes Brust,
Steht nun entblößten Haupt's vor ihrem Gotte,
Um Segen bittend, neue Kampfeslust. — — —
Ein Jüngling hier! Es beben seine Lippen,
Als er um Schutz für seine Heimat fleht,
Er denkt daheim der sorgenden Geschwister,
Schließt Eltern und die Liebste ins Gebet. —
Und dort ein Mann! Er zog für Deutschlands Ehre
Hin in den Kampf, ließ Weib und Kind zurück,
Er betet heiß, daß Gott ihm treulich schütze
Sein Liebstes auf der Welt, sein Erdenglück. —
So beten sie! Doch zittert lange, lange
Ein sehnend' Wunsch in ihren Herzen nach:
„Du Schlachtengott, du wollest treu beschützen
Das Vaterland vor jeder Not und Schmach.
Du Schlachtengott wollst uns're Waffen segnen,
Du wollst uns machen kräftig, fromm und stark,
Auf daß ein neues Deutschland wir erkämpfen,
Deutsch bis in Ewigkeit, deutsch bis ins Mark".

Vom 1.—5. Oktober liegt das Regiment in Oppy in Ruhe; der gespannten Lage an der Front wegen und wegen der Möglichkeit weiterer feindlicher Angriffe verbleibt es auch im Ruhequartier in erhöhter Alarmbereitschaft. Einzelne Teile des Regiments werden jedoch abwechselnd nach vorn gezogen, um bei Thelus und Willerval Schanzarbeiten zu verrichten, wobei wiederum einige Verluste an Verwundeten eintreten. Der Rest hält in Oppy Exerzieren und Appells ab; außerdem ist Gelegenheit zum Besuch des kath. und evang. Gottesdienstes gegeben. Die infolge der schweren Kämpfe stark in Mitleidenschaft gezogene Bekleidung wird durch neue ersetzt oder ergänzt. Da ein großer Teil der Mannschaften an starken Erkältungen leidet, kann der Gesundheitszustand des Regiments nur als befriedigend bezeichnet werden.

Stellungskämpfe an der Somme.

Am 6. Oktober trifft der Befehl ein, daß das Regiment aus dem Divisionsverbande von Hartz ausscheidet und nach Flers abrücken soll. Es marschiert am Abend bataillonsweise über Query-la-Motte nach Flers ab und bezieht daselbst Ortsunterkunft, jedoch nur für einen Tag. Bereits am 8. Oktober erfolgt frühmorgens der Abmarsch nach den Verladeplätzen Pont de Deul, Corbehem und Sin le Noble. Von hier aus geht die Fahrt nach Peronne-Nord. 1. und 2. Batl. marschieren nach Combles, das 3. nach Clery ab und besetzen am Abend die vordere Stellung des bayrischen Inf.-Regts. 24. gegenüber Maricourt, (2. Batl. den rechten Abschnitt, 3. Batl. den linken). Von ersterem verbleibt eine Kompagnie in Reserve, von letzterem jedoch zwei. Ruhequartiere sind Combles, Maurepas, Hardecourt und Hem. Der Regimentsstab bezieht Quartier in Maurepas.

Es beginnt nun in dieser Stellung ein Kriegsleben, das durch Monate hindurch die Bezeichnung „idyllisch" verdient. Das feindliche Feuer bleibt schwach; der Ausbau der Stellung kann daher aufs beste gefördert werden. So vergeht der Oktober mit nur geringen Verlusten, die ab und zu durch nächtliche Feuerüberfälle von Maschinengewehren oder durch feindliche Minen hervorgerufen werden. Zwei Kompagnieabschnitte führen die Bezeichnung „Scharfes Eck" und „Neutrales Wäldchen", ersterer, weil unsere Stellung in einer markanten Ecke gegen die feindliche Stellung vorspringt, letzterer, weil er früher zwischen den beiderseitigen Stellungen lag und erst durch einen Angriff deutscherseits in unsere Hände gelangte. Anschließend an diese beiden Stellungen zog sich die langgestreckte, auf einer Anhöhe liegende „Kanzelstellung" hin, die in die „Wiesenstellung" überging und vollständig aus Kreideboden bestand. Der linke Stellungsabschnitt war keine fortlaufende Verteidigungslinie, weil die Somme und eine vorspringende Halbinsel hindernd in den Weg traten. Daher war aber gerade hier unsere Patrouillentätigkeit eine besonders rege.

Schon im Oktober galt es festzustellen, ob uns als Gegner Franzosen oder Engländer gegenüberstehen. Fast jede Nacht waren freiwillige Patrouillen am Feinde, um die geforderten Feststellungen zu machen. Schon längere Zeit waren von unseren Beobachtungsposten in den feindlichen Gräben mehrfach Leute mit Tellermützen beobachtet worden; ebenso wurden kakifarbige Uniformen festgestellt und englische Geschosse gefunden. War also schon aus diesen Gründen ziemlich sicher damit zu rechnen, daß wir zum erstenmal im Weltkriege den „Tommy" gegenüberstehen haben, so brachte später eine verwegene Patrouille der 8. Kompagnie vom „Neutralen Wäldchen" aus die einwandfreie Bestätigung.

Eine Anzahl Freiwilliger hatte sich zu diesem Unternehmen gemeldet und Vizefeldwebel Pilz und Fahnenjunker Mantke waren zu Führern ausersehen. Schnell waren die näheren Einzelheiten besprochen, — kurz nach Mitternacht gehts los. Noch ein kurzer Gruß, ein letztes „Viel Glück" und lautlos klettern 15 Brave über die Brüstung des Schützengrabens dem Feinde entgegen, um sich aus seinen Reihen ein Opfer zu holen. In gebückter Haltung schleichen sie durch die nebelfeuchte Wiese, kriechen auf dem Bauche von Granattrichter zu Granattrichter. Noch ist im feindlichen Graben alles ruhig; der Gegner hat also noch nichts gemerkt. Doch nun kommt das Schwierigste des ganzen Auftrags: das Ueberwinden des feindlichen Drahthindernisses. Auch dieses glückt! Mit einem Sprunge ist die Patrouille im Graben des Gegners und erwischt einen baumlangen Schotten, den sie blitzschnell, weil er stärksten Widerstand entgegensetzt, an Händen und Füßen packt und als Gefangenen zurückbringt, mit Freudenrufen ob des gelungenen Werkes begrüßt.

Aber auch der Gegner bleibt nicht untätig, sondern beehrt uns des öfteren mit seinen Besuchen. Durch einige Gewehrschüsse oder eine geworfene Handgranate kann er jedoch immer rasch in die Flucht gejagt werden.

In den zahlreichen, tief in die Erde getriebenen Unterständen, den sogenannten „Soldatensalons" spielt sich nun mehrere Monate lang ein seltsames aber interessantes Leben ab. Luxusdinge werden als nicht zeitgemäß einfach über Bord geworfen, als da sind Waschen, Zähneputzen, Rasieren. Das kommt dann im Ruhequartier noch zurecht. Höchstens daß an jedem Morgen in einem Kochgeschirrdeckel unter Anwendung größter Sparsamkeit „große Wäsche" gemacht wird. Das Idyll im Schützengraben wird durch feindliche Granaten oder Minen nur selten gestört. Schlägt aber solch ein Schuß mal in nächster Nähe ein, so nennt man das „dicke Luft". In den tiefen Unterständen fühlt man sich aber ziemlich sicher. Sie sind zwar nicht sehr umfangreich und die Insassen liegen oft wie die „Sprotten" nebeneinander, aber trotzdem bieten sie der Behaglichkeit genug. Sie sind mit selbstthergestellten Möbeln und ebensolchem Kleingerät ausgestattet, denn fast in jeder Kompagnie hat man Talente entdeckt, die sich in vielseitiger Weise künstlerisch betätigen. Und lustig geht es zu! Auch der Gesang fehlt nicht. Da stimmt einer

ein schlichtes Volkslied an — zwei, drei, dann immer mehr Stimmen fallen ein und der „Feldgesangverein" ist fertig. Aber auch lustige Weisen lieben die Feldgrauen und wer es versteht, ihrer Musikliebe entgegenzukommen und sei es auf dem seltsamsten Instrument, beispielsweise auf einem Taschenkamm, dem ist man begeisterter Zuhörer. Ja die Musik, gleichviel welcher Art, erweckt in den Herzen aller Vaterlandsverteidiger schöne und tiefe Gedanken an die Heimat, an die fernen Lieben.

Der Kreideboden in dieser Gegend gibt übrigens wieder willkommene Gelegenheit zur Anfertigung von Schnitzarbeiten mannigfachster Art. Fast in jedem Unterstand sitzt einer mit einem Kreidestück und dem Taschenmesser in der Hand und unter seinen geschickten Fingern erstehen oft die niedlichsten Sachen. Bewundernd stehen die Kameraden um den „Künstler" herum und erstehen von ihm für ein gutes Wort oder einige Zigaretten solch ein geschnitztes Etwas und schicken es in die Heimat, „für mein Jüngstes zum Zeitvertreib", sagt der eine, „für meine Braut zum ewigen Andenken", meint ein anderer, „für Mutters gute Stube" ruft lustig ein dritter. Aber nicht nur aus Kreide sondern auch aus Baumrinde werden ganz reizende Sachen angefertigt. Man lacht, kritisiert und hilft sich gegenseitig, so daß solch ein Tag im Schützengraben wie im Fluge vergeht und man von Langeweile nicht das geringste verspürt. Von den Liebesgabensendungen hatte der oder jener noch ein oder zwei leere Kästchen aufbewahrt und so kann der schönste der angefertigten Gegenstände gleich nach Hause wandern. Gar mancher lustige Vers, manches launige Wort wird da noch beigefügt, um den Lieben in der Heimat zu beweisen, daß weder Franzmann noch Tommy den braven Dreiundsechzigern Humor und Stimmung verderben können. Wenn dann solch ein „selbstgefertigtes" Andenken aus dem Felde bei den Daheimgebliebenen eintrifft, ist die Freude groß. Gerührt betrachtet man die mit so viel Eifer angefertigten Sachen und denkt voll sorgender Liebe an den Absender, dessen geübte Hand vielleicht in diesem Augenblick schon von einer feindlichen Granate zerrissen ist.

Viele andere wieder hatten gerade hier in der Sommegegend Gelegenheit gefunden, Bilder zu malen oder die Skizzenmappe mit interessanten Anregungen zu füllen. Es gab hier eine Fülle neuer, fesselnder Eindrücke, so daß der Stift dem Reichtum kaum gewachsen war und sich mit einer knappen Auslese begnügen mußte.

Und diejenigen, die weder „Möbel" anfertigen, noch zeichnen, basteln oder musizieren können, die bilden stille Zuschauer und Zuhörer. Schließlich gibt es ja auch noch Feldpostbriefe zu schreiben und das ist und bleibt eine der angenehmsten Beschäftigungen in den Mußestunden der vielen Feldgrauen: ist doch die Feldpost das geistige Band, das draußen das Feldheer mit der Heimat verbindet und die in die Heimat in Tausenden von Briefen und Feldpostkarten das beruhigende Gefühl trägt: wir halten hier draußen wacker aus.

Auch der Monat November geht ohne nennenswerte Ereignisse dahin. Am 13. werden „Scharfes Eck" und „Neutrales Wäldchen" heftig von feindlicher Artillerie beschossen; der Beobachtungsstand an der linken Ecke des „Neutralen Wäldchens" wird durch einen Volltreffer zerstört und der Beobachter getötet. Auch die hinteren Gräben und die Annäherungswege erhalten ziemlich starkes Feuer. Die Patrouillentätigkeit unsererseits bleibt weiterhin rege. Am 24. November wird ein besetzter Kahn auf der Somme mit Erfolg beschossen. Am Ausbau der vorderen, der zweiten und dritten Linie und an der Anlage von Stichgräben wird angestrengt gearbeitet; an den schwachen Stellen werden die Hindernisse bedeutend verstärkt. Die Bataillone, die in Combles abwechselnd in Ruhe liegen, halten Exerzieren und Gefechtsübungen ab. Zum erstenmal wird hier auch über die Anwendung behelfsmäßiger Gasschutzmittel unterwiesen. Es sind dies vor der Hand einfache Binden, die mit einer kalkigen Flüssigkeit durchtränkt und dann vor die Atmungsorgane gebunden werden.

Die Tätigkeit unserer Patrouillen wird gegen Ende des Monats infolge großer Aufmerksamkeit des Gegners und öftere Ueberfälle durch Maschinengewehrfeuer stark eingeschränkt, trotzdem gelingt es einigen, bis an die feindlichen Gräben heranzukommen und wichtige Feststellungen über Arbeiten des Gegners und über die Besetzung seiner Gräben zu machen. Mehrere englische Patrouillen, die sich unserer Stellung zu nähern versuchten, konnten durch Gewehr- und Handgranatenfeuer vertrieben werden. Bei Beginn des Monats Dezember wird das Verhalten des Gegners etwas unruhiger. Von der Wiesenstellung aus wird eine größere Abteilung Engländer auf einem hinter der feindlichen Stellung liegenden Wiesenstück bemerkt und mit Erfolg unter Feuer genommen. Unsere Patrouillen vermochten im feindlichen Graben nach Sprache und Uniform sowohl Engländer als auch Franzosen festzustellen, ebenso konnten englische und französische Infanteriegeschosse gefunden werden. Die Arbeiten des Gegners wurden durch Minen- und Gewehrgranaten sowie durch Patrouillen mit Handgranaten allnächtlich gestört. Die Dörfer Hem und Maurepas wurden mehrmals von schwerer feindlicher Artillerie beschossen, wobei ein Einwohner von Hem das Leben einbüßte. Als Antwort auf die Beschießung dieser Dörfer belegte eigene Artillerie die feindlichen Gräben mit stärkerem Feuer.

Unsere eigenen Patrouillen stellten starke Besetzung des feindlichen Grabens und bedeutend verstärktes Hindernis des Gegners fest; außerdem konnte in der „Kreidebuschsappe" ein neu eingebauter Minenwerfer beobachtet werden. Die feindliche Infanterie verblieb bei Tage weiterhin ruhig, wurde jedoch bei Nacht lebhaft, um die Tätigkeit unserer Patrouillen zu stören. Um den Stellungsausbau noch besser fördern zu können, stellte das jeweilig in Ruhe liegende Bataillon stärkere Arbeitskommandos. Am 4. Dezember wurde im feindlichen Gra-

ben gegenüber dem Abschnitt q das Geräusch eines Motors wahrgenommen, das auf Versuche des Gegners schließen ließ, unsere Stellung zu unterminieren. Weitere Feststellungen konnten jedoch in dieser Hinsicht in der Folgezeit nicht gemacht werden. An demselben Tage wurde von unserer Sonnewache eine verdächtige Person mit zwei Begleitern in Uniform beobachtet, doch konnte man ihrer nicht habhaft werden. Anscheinend war es hier Spionen geglückt, unsere Stellung zu erkunden.

Das Wetter war an diesen Tagen äußerst schlecht; der langanhaltende Regen richtete an unsern Gräben bedeutenden Schaden an, so daß mit allen Kräften an der Ausbesserung und Instandhaltung derselben gearbeitet werden mußte. Die Engländer waren noch übler dran, denn da ihre Gräben bedeutend tiefer lagen, hatten sie unter dem Regen noch mehr zu leiden. Man sah sie deshalb während des Tages stark mit Wasserschöpfen beschäftigt. Zwei starke feindliche Patrouillen, die gegen das „Neutrale Wäldchen" und die „Kanzelstellung" vorgingen, konnten in die Flucht getrieben werden.

Am 7. Dezember beabsichtigte die 12. Kompagnie eine gewaltsame Erkundung zu machen; es gelang ihr, in die Kreidebuschsappe einzudringen und die sich stark wehrende Besatzung niederzumachen. Die Patrouille erlitt hierbei auch Verluste durch mehrere Verwundete. Am Nachmittag des 11. Dezember wurde der Südrand von Maurepas von feindlicher Artillerie beschossen. Unsere Scharfschützen nahmen außerhalb ihrer Gräben umherlaufende Engländer unter wohlgezieltes Feuer. Am 14. Dezember gelangte eine unserer Patrouillen bis unmittelbar vor den feindlichen Graben, wo sie längere Zeit unbemerkt liegen blieb und bemerkte, wie der Gegner seine Gräben auspumpte. Die Patrouille vernahm auch deutlich die Worte: „Jakson Tommy, have you Cherry-Brandy?" Sie warf daraufhin als sicher wenig erwartete Antwort mehrere Handgranaten in den feindlichen Graben und zog sich verlustlos zurück. Am 23. Dezember stellten unsere Patrouillen rege Schanzarbeiten des Gegners fest, die durch unser Minen- und Gewehrgranatenfeuer gestört wurden. Am Abend war auf der Straße Maricourt —Clery lebhafter Wagenverkehr vernehmbar, worauf unsere Artillerie in diese Gegend mehrere Feuerüberfälle machte. Als Antwort hierauf belegte die feindliche Artillerie unsern Abschnitt mit 100 Granaten. An der Wiederherstellung der durch den dauernden Regen stark in Mitleidenschaft gezogenen Gräben wurde mit allen Kräften gearbeitet.

Die zweite Kriegsweihnacht kam heran. — Festlich wie die vorige sollte auch diese Weihnacht begangen werden. Wohl jeder Unterstand ist an diesem Tage weihnachtlich geschmückt und erhält infolgedessen ein schönes und behagliches Aussehen. Heiterkeit und Frohsinn schwingt das Szepter, ist doch die Besatzung eines jeden Unterstandes ein festes Gefüge, eine einzige Familie, die in Freud und Leid treu zusammenhält. Wie daheim versammelt sich alles um das kleine Bäumchen, denn ohne dieses und

ohne das warme Licht brennender Weihnachtskerzen und etwas Gold- und Silberflimmer ist es für den Feldgrauen kein rechtes Weihnachtsfest. Darum finden diese Bäumchen ihren Weg bis in den Schützengraben und mag der Feind an diesem Tage mehr als sonst seine Granatgrüße zu uns herüberspenden — unsere Soldaten bringt das nicht aus der schönen, weihevollen Stimmung, die der Weihnachtsbaum in ihnen hervorruft. Und wenn dann erst die Feldpost kommt! Hurra! Ein Paket von Muttern! Was sagen nicht die zwei Worte „von Muttern!" Der Inhalt wird natürlich gebührend bejubelt und bestaunt, aber dann kommt erst das Beste vom Besten, nämlich Mutterns Brief. Mit Andacht wird er gelesen, und es ist keine Seltenheit, daß dabei manche Träne eines Kriegersmannes auf das Papier herniederfällt. Aber groß ist die Freude aller. Alle sind plötzlich wohlhabend geworden und wem keine liebende Mutter mehr ein Paket senden konnte, der hat gute Kameraden, die gern von ihrem Ueberflusse etwas abgeben. Noch gehobener wird die Stimmung, wenn die „Kaffeeholer" von der Feldküche zurückkehren, denn anstatt dieses Getränkes dampft heut ein steifer Grogg, den die sorgsame „Kompagniemutter", der Feldwebel, in reichlicher Menge für diesen Abend herstellen ließ. Bedenken, daß sich einer „beschwipsen" könnte, kommen bei keinem der Vorgesetzten auf, sind doch gerade unsere Oberschlesier doppelt tapfere Soldaten, wenn sie mal „einen genommen" haben. Nun werden all die schönen Weihnachts- und Volkslieder gesungen, es wird von der Heimat viel erzählt, Nüsse werden geknackt, eingehender werden nochmals die Geschenke besehen und nochmals wird der oft schon mit zittriger Hand geschriebene Brief von Muttern gelesen. Draußen im Graben stehen unterdessen die Posten und lugen in die dunkle Nacht hinaus. Und wenn die Ablösungszeit naht, dann eilen auch sie klopfenden Herzens hinunter in den Unterstand, um nun auch der echten Weihnachtsfreude teilhaftig zu werden. Eigenartig feierlich klingt noch einmal das „Stille Nacht, heilige Nacht" in den Graben herauf, ja sogar hinüber bis an den feindlichen Graben und bald ruhen die braven Soldaten wieder auf ihrer Holzpritsche oder ihrem Drahtgestell und lassen sich vom Traumgott hinwegführen nach der lieben Heimat, ins teure Elternhaus.

Wie überall im deutschen Vaterlande die werktätige Nächstenliebe die schönsten Früchte gezeitigt hat, um den braven Truppen im Felde ihr schweres Los zu erleichtern, so hat auch die Stadt Oppeln nicht nachgestanden und ihrem Regiment durch Uebersendung reichlicher Liebesgaben große Freude bereitet, wollte sie doch dadurch den braven 63ern einen Teil der Dankesschuld dafür abtragen, daß sie in so hervorragender Weise Schlesiens Heimatsscholle vor dem Einbruch feindlicher Heere geschützt haben. Lebensmittel, Wäsche, Tabakswaren und Tabakspfeifen gab es in Hülle und Fülle; daneben Konserven, Suppenwürfel, Feldkocher, Messer, Taschenlampen, Heftpflaster, Strümpfe, Bauchbinden und — —die vielen, vielen Pulswärmer. Die

braven Dreiundsechziger hätten doppelt so viel Hände haben müssen, um letztere wenigstens einigermaßen in Gebrauch nehmen zu können. Ja, es gab ja so unendlich viel, womit man den Tapferen, die schon das zweite Weihnachten draußen im Feindesland zubringen und so viel entbehren mußten, eine Freude machen konnte. In ihren Herzen löste das Wort „Liebesgabe" stets Jubel und dankbare Freude aus, ganz besonders aber bei denjenigen, die sich des Glückes, nähere Angehörige zu besitzen, nicht mehr zu erfreuen vermochten. Und diejenigen, die am hl. Abend im schönen Ruhequartier lagen, feierten dieses traulichste der deutschen Feste in einer Weise, als wären sie daheim im Heimatland; ihnen folgten dann einige Tage später die aus der vorderen Linie abgelösten Kompagnien. Die 8. Kompagnie beging beispielsweise ihre Weihnachtsfeier am 26. Dezember nach folgendem abwechslungsreichen Programm:

1. „Stille Nacht" (vierstimmiger Männerchor",)
2. Ansprache des Kompagnieführers,
3. Einbescherung,
4. „Auf dem Kasernenhof", (Duett),
5. „O du fröhliche" (dreistimmiger Männerchor,)
6. „Aute, der neue Rekrut",
7. „Bardengesang" (vierstimmiger Männerchor),
8. „Es war in Hardecourt", (Couplet),
9. Lebendes Bild „Nach der Heimat",
10. „Erzählungen", (Duett),
11. „Das haben die Soldaten so gerne", (Couplet),
12. „Morgenrot" (vierstimmiger Männerchor),
13. „Des Kindes Klage", (Baßsolo),
14. „Wenn wir marschieren", (Männerchor),
15. „Heldengrab", (Sologesang),
16. „Die Vöglein", (Duett),
17. „In einem kühlen Grunde", (Männerchor),
18. „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang" (Männerchor),
19. Lebendes Bild „Auf dem Schlachtfeld",
20. Theaterstück „Mobil".

Für Abwechselung und Humor war also genügend gesorgt und die Lachmuskeln der Zuhörer wurden in vollstem Maße in Bewegung gesetzt.

Eine ganz besondere Weihnachtsfreude wurde aber denjenigen zuteil, die für die Weihnachtszeit Urlaub erhielten und nach Hause fahren durften. Die Worte „nach Hause" haben ja für einen Kriegsmann einen eigenen Klang. Rasch machen sich die Glücklichen, die diesmal „dran" sind, auf den Weg zur nächsten Bahnstation. Großartig ist die Stimmung aller, die hier aufs Dampfroß harren. Kameradschaftlich werden noch Zigaretten geteilt und der eine oder der andere hat wohl auch noch einen „Schluck" da und läßt brüderlich die dicke Feldflasche im Kreise herumgehen. Endlich geht es los! Fauchend fährt die mächtige Lokomotive vor den langen Urlaubszug und trägt ihn mit Eilzugsgeschwindigkeit der schlesischen Heimat entgegen, durch Tag und Nacht. Die

müden Schläfer träumen von zu Hause, von lieben Frauenhänden, von gedeckten Tischen und richtigen Stühlen davor, von warmen Zimmern und einem — weißen, weichen Bett — — — — —; nur ab und zu, wenn der Zug über die Weichen einer kleinen Station hinwegpoltert, schrickt einer im Schlaf zusammen, greift hastig nach den vermeintlichen Handgranaten, um beim Anblick seiner schlummernden Kameraden weiter zu träumen. Und daheim gibt es dann ein Fragen und Erzählen: ist doch der Urlauber nicht nur der Mittelpunkt der Familie, sondern des ganzen Bekanntenkreises. Alles hört mit großen Augen zu und alles wundert sich auch, daß Hindenburg überhaupt die Front „ohne ihn" behaupten kann. Aber alles geht vorüber, auch die schönen Urlaubstage. Donnernd braust wieder der Zug in die weite Bahnhofshalle im Feindesland. Sie sind schon alle versammelt, die lieben Kameraden, die mit ihm die schöne Urlaubszeit in der trauten Heimat verleben durften; der einzelne verschwindet fast unter der Unzahl der mitgebrachten Paketchen. Ein kurzer Soldatenabschied und dann gehts wieder lustig der Front entgegen und hoffnungsfroh erklingen noch aus der Ferne die alten Soldatentöne: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen." Das ist des Dreiundsechzigers schönste Zeit — der Urlaub im lieben Heimatland, im trauten Vaterhaus.

Die Tage bis zum Jahresende vergingen ohne nennenswerte Unternehmungen sowohl von unserer als auch von feindlicher Seite. Die beiderseitige Feuertätigkeit blieb sich gleich, ebenso wurde der Stellungsausbau beim Gegner und bei uns aufs angestrengteste betrieben. Am 28. Dezember wurde eine englische Kompagnie hinter der Fargny-Mühle, anscheinend Ablösung, mit gutem Erfolge beschossen. Eine an diesem Tage vorgesandte Patrouille stellte am feindlichen Drahthindernis kleine Glocken fest; eine andere kehrte mit einer englischen Gasschutzmaske und einem Beutel mit einer Schutzbrille zurück. Auf ein lebhafteres Feuer der feindlichen Artillerie antwortete die unsrige mit einem starken Feuerüberfall auf die feindlichen Gräben. Am folgenden Tage lag das feindliche Artilleriefeuer auch auf der Kleinbahnmulde und auf der Straße Hardecourt-Maurepas. Zwei starke Patrouillen des Gegners konnten mühelos in die Flucht geschlagen werden. Die letzten drei Monate brachten dem Regiment in dieser ruhigen Stellung trotzdem an Verlusten 21 Tote und 92 Verwundete.

Mit Beginn des neuen Jahres erreichte die Gefechtsstärke des Regiments 87 Offiziere und 3084 Mann. Die Maschingewehrkompagnie verfügte über 14 Gewehre und zwar 11 deutsche, 2 französische und 1 russisches.

Am Abend des 1. Januar wurde im Park von Maricourt lebhafter Verkehr wahrgenommen, der auf Heranschaffung bedeutender Materialmassen durch den Gegner schließen ließ. Ein Feuerüberfall unserer Artillerie sorgte bald dafür, daß Ruhe eintrat. Im allgemeinen spielten sich während des Monats Januar keine Ereignisse von größerer Bedeutung ab. Unsere Patrouillen stellten mehrfach

Schanzarbeiten des Gegners fest, die von uns durch Maschinengewehrfeuer gestört wurden.

Inzwischen hat uns auch der französische Winter überfallen. Die Wege sind verschneit, die Häuser haben ein weißes Häubchen aufgesetzt und an den Dächern blinken kleine Eiszapfen. Flocken wirbeln herab und legen sich sanft auf die Erde. Und der Mond wirft seinen fahlen Schimmer auf ein Land, in dem sich tief in der Erde erbitterte Feinde gegenüberliegen.

Größter Wert wird in der Folgezeit auf zahlreiche und forsche Patrouillen gelegt. Jede Kompagnie hat sich einen Stamm bewährter Patrouillengänger geschaffen, die sogenannten Stoßtrupps, die nicht nur Erkundungs- sondern auch Angriffszwecken dienen sollen. Die Tätigkeit dieser Stoßtrupps spielt sich zwar meist in kleinerem Rahmen ab und doch ist ihre Aufgabe wichtig genug, ja oft entscheidend für die ganze Truppe. Sie schaffen Klarheit über die verschiedensten Vorgänge beim Gegner, stellen Veränderungen bei ihm fest und bringen Gefangene ein, deren Aussagen dringend benötigt werden. Diese Stoßtrupps fühlen sozusagen an den Puls des Gegners. Naturgemäß werden hierzu nur die fähigsten Patrouillengänger ausgesucht, denn bei ihrer Tätigkeit ist nicht die Zahl sondern der Kampfwert maßgebend. Und gerade in dieser ruhigen Stellung, wo es augenblicklich nicht zu größeren Kampfhandlungen kommt, ist die Tätigkeit dieser Patrouillen nicht hoch genug zu bewerten, umschwärmen sie doch mückenschwarmartig den feindlichen Koloß und peinigen ihn an zahlreichen Stellen seiner Front. Sie halten also den Gegner in dauernder Beunruhigung und Verwirrung und fügen ihm im geeigneten Moment auch blutige Verluste zu. Heroisch und aufopfernd ist die Arbeit dieser freiwilligen Patrouillengänger. Ein Teil von ihnen ist mit einer furchtbaren Waffe ausgerüstet: es ist die Handgranate, des Feldgrauen unzertrennliche Freundin, und diejenigen, die sie bedienen, sind nicht minder umsichtige und beherzte Kerle wie die mit ihnen gemeinsam vorgehenden Kampfgenossen.

Eine am 4. Januar aus der Kanzelstellung gegen die Sandsackstellung vorgeschobene Patrouille erhielt aus dieser starkes Handgranatenfeuer und mußte sich zurückziehen. Einer Patrouille der 8. Kompagnie gelang es, gegen Morgen in die Schlangensappe vorzudringen; sie fand diese unbesetzt und ziemlich verfallen und stellte fest, daß eine Verbindung mit dem an der Somme gelegenen feindlichen Stützpunkt nicht besteht. Die Patrouille verblieb den folgenden Tag über in dieser Sappe und machte von hier aus wichtige Beobachtungen. In der nächsten Nacht ging eine 25 Mann starke Patrouille der 11. Kompagnie vor, um eine feindliche Patrouille abzufangen. Da sich trotz mehrstündigen Wartens jedoch keine solche blicken ließ, arbeitete sie sich bis an die feindlichen Sappen vor und zerstörte einen Teil des Hinderniſſes, was trotz dauernden Ableuchtens des Geländes durch den Gegner gelang. Plötzlich erhielt jedoch die Patrouille aus den Sappen und dem feindlichen Hauptgraben lebhaftes Feuer, so daß sie

gezwungen war, sich mit einigen Verwundeten zurückzuziehen.

Auch aus den übrigen Abschnitten waren in dieser Nacht Patrouillen unterwegs, welche die feindlichen Arbeiten durch Werfen von Handgranaten störten. Als Antwort auf die Beschießung von Clery machte unsere Artillerie mehrere Feuerüberfälle auf die feindlichen Gräben. Die Fliegertätigkeit war an diesem Tage äußerst rege; ein feindliches Geschwader überflog unsere Stellung in Richtung Clery. In der Nacht näherte sich einem unserer Horchposten eine feindliche Patrouille, die sofort in die Flucht geschlagen wurde. Eine solche unsererseits, die sich im Vorgelände aufhielt, bemerkte eine Patrouille des Gegners. Um sie abzufangen, schlich sie sich in deren Rücken; sie wurde jedoch vom feindlichen Hauptgraben aus bemerkt und mußte sich infolge des stark einsetzenden Infanterie- und Handgranatenfeuers zurückziehen. Ebenso erging es einer Streife der 7. Kompagnie, die gegen die Ginsterbuschsappe vorging und von einer feindlichen Patrouille vertrieben wurde, als sie im Begriff stand, das Drahthindernis des Gegners zu durchschneiden. Im übrigen ging es in dieser Nacht in den englischen Gräben recht lebhaft zu, da man dauernd lautes Rufen und Singen vernahm.

Auch am folgenden Tage war unsere Patrouillentätigkeit äußerst rege. Arbeiten des Gegners, die deutlich vernehmbar waren, wurden mehrfach durch schneidige Handgranatenangriffe unserer Patrouillen gestört. Eine Streife gelangte in ein altes Horchpostenloch und fand darin die Leiche eines französischen Soldaten. Eine gegen die Kreidebuschsappe vorgeschobene Patrouille stellte starke feindliche Besetzung der Sappe fest, wurde aber durch das Feuer des Gegners vertrieben. Zwei weitere Patrouillen erkundeten eingehend die Hindernisse und Sappen nördlich der Farau-Mühle, um sich für eine größere Unternehmung zu orientieren. Außerhalb der Gräben sich zeigende Engländer wurden mit gutem Erfolg beschossen. Am 8. Januar belegte der Gegner das Gelände zwischen Leiderwald und Muldenwald mit schwerer Artillerie. Mehreren Patrouillen gelang es, Handgranaten in die feindlichen Gräben zu werfen und die Feststellung zu machen, daß sich der Gegner vor Ueberraschungen und Störungen seitens unserer Patrouillen durch einen vorgeschobenen Schützenschleier zu sichern versuchte. Am 10. Januar wurden beim Wald von Vaux Truppenbewegungen erkannt (anscheinend Ablösung). Des Nachts war außerdem zwischen Eclusier und Susanne reger Wagenverkehr vernehmbar. Durch unsere zahlreichen Patrouillen war der Gegner in starke Unruhe versetzt worden. Diese äußerte sich darin, daß er wiederum einen Sicherungsschleier vorschob und dauernd Fallschirmleuchtkugeln zum Ableuchten des Vorgeländes abschoß. Feindliche Patrouillen konnten in die Flucht geschlagen werden. Die beiderseitige Artillerietätigkeit nahm an diesem Tage bedeutend zu; die Sandsackbarrikade vor unserer Stellung „Scharfes Eck" wurde mit K-Munition d. i. Munition mit bedeutend verstärkter Durchschlagskraft, beschossen. Ein oft feuerndes feindliches Maschinen-

gewehr wurde durch unser Minenfeuer zum Schweigen gebracht.

Am folgenden Tage konnten von einer Gruppe englischer Essenholer, die außerhalb ihrer Gräben liefen, 3 Mann abgeschossen werden. Die Dörfer Maurepas und Hem wurden wiederum von schwerer feindlicher Artillerie beschossen, die bedeutenden Materialschaden anrichtete. Unsere Artillerie machte Feuerüberfälle auf den Wald von Vaux, den Zackenwald und die feindlichen Sappen. Eigene Patrouillen meldeten, daß der Gegner seine Sappen stärker besetzt hält und vor seinem Hindernis einen Schützenschleier liegen hat. Letzterer wurde mit Gewehrgranaten beschossen und Handgranaten beworfen. Die nächsten Tage brachten wiederum erhöhte Artillerietätigkeit des Gegners, auch die Dörfer Maurepas und Curlu sowie unsere in der Nähe der Kirche von Hem stehende Batterie wurden beschossen, worauf unsererseits als Vergeltung die Beschießung der feindlichen Gräben und des Parks von Maricourt erfolgte.

Die Fliegertätigkeit lebte bedeutend auf. Am Abend mußte durch die 3. Kompagnie Pioniere 6 auf Befehl der Division der obere Teil des Kirchturms von Hem gesprengt werden, weil er der feindlichen Artillerie als Zielobjekt diente. Am 17. Januar herrschte eine äußerst rege Fliegertätigkeit. Als gegen 3 Uhr nachmittags ein feindlicher Doppeldecker, anscheinend ein gepanzertes Kampfflugzeug in geringer Höhe unsere Wiesenstellung in Richtung Fargny-Mühle überflog, wurde er sofort unter heftigstes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer genommen; er stürzte unweit unserer Stellung im feindlichen Gebiet nieder und wurde dort von unserer Artillerie beschossen.

Stärkere artilleristische Tätigkeit brachte wieder der 21. Januar. An diesem Tage wurde unsere Stellung und das Dorf Hem stärker beschossen, worauf die eigene Artillerie den Wald von Vaux, den Stiefelwald und das Feldlager südlich Maricourt unter Feuer nahm. Am nächsten Tage wurde eine 20 Mann starke feindliche Patrouille, die gegen unsere Wiesenstellung vorzustoßen versuchte, von unseren Posten zurückgewiesen.

Die Patrouillentätigkeit nahm beiderseits gegen Ende des Monats Januar bedeutend zu; unsere Patrouillen hatten sich die unausgesetzte Störung der lebhaften Schanzarbeiten des Gegners als Ziel gesetzt, da in letzter Zeit neue Horchpostenlöcher und große Erdaufwürfe vor seiner Stellung festgestellt wurden, welch letztere auf Minierarbeiten schließen ließen. Weil aber der Gegner seine Arbeiten auch weiterhin durch einen Schützenschleier sicherte, stellten sich unseren Streifen oftmals bedeutende Schwierigkeiten entgegen.

Der Geburtstag des obersten Kriegsherrn wurde in üblicher Weise gefeiert.

Am 28. Januar fand durch die 11. Division eine große Unternehmung gegen das Dorf Friese statt, weshalb das Regiment von 6 Uhr vormittags ab in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt wurde. Vom Ruhebataillon rückten die 9. und 10. Komp. in die Reservestellungen bei

Hem bezw. bei Maurepas, um jederzeit eingriffsbereit zu sein. Die Verbindung mit dem zur 11. Division gehörigen Grenadier-Regt. 11 wurde durch Offizierspatrouillen über die Somme hinweg aufrecht erhalten. Auch unsere Artillerie griff unterstützend ein, indem sie die feindlichen Gräben unter stetem schwachen Feuer hielt. Der Gegner „bedankte" sich hierfür durch schwere Beschießung unserer *Stellung, besonders der „Kanzelstellung"* und der Dörfer Curlu und Maurepas, wodurch ebenso wie am folgenden Tage starke Beschädigungen unserer Gräben und größere Verluste eintraten. Unsere Artillerie belegte die feindlichen Gräben und Batterien sowie das Hintergelände mit stärkerem Feuer. Am 30. und 31. Januar verstärkte sich das feindliche Artilleriefeuer ganz bedeutend; besonders hatte Curlu darunter zu leiden, woselbst mehrere Häuser und die Kirche völlig zerstört wurden. Das Regiment erlitt an diesen Tagen wieder blutige Verluste, auch 2 Offiziere wurden getötet. Mit der 11. Division wurde dauernde Verbindung hergestellt.

Mit Beginn des Monats Februar setzte wieder lebhafte Patrouillentätigkeit, besonders auf der Somme-Halbinsel, ein. Unsere hier vorstoßenden Patrouillen erhielten aus den Waldstücken heraus starkes Feuer. Einer Patrouille, die beinahe umfaßt war, gelang es nur mit größter Mühe sich vom Feinde zu lösen und feuernd den schützenden Brückensteg zu erreichen. In den Nächten feuchtete der Gegner das Gelände dauernd mit Leuchtkugeln und Scheinwerfern ab. Am 5. Februar stieß eine unserer Patrouillen auf eine feindliche und griff diese an; letztere zog sich zurück, mußte aber einen schwerverwundeten Engländer, der dem 2. Batl. Manchester angehörte, in unseren Händen zurücklassen. Wegen Beschießung unserer Ruhequartiere erfolgte Vergeltungsschießen auf Maricourt und auf Minier- und Sappenarbeiten an den Gusterbüschen.

An den folgenden Tagen wurden Curlu, Hem und Maurepas vom Gegner stark beschossen, wodurch mehrere Häuser in Brand gesteckt wurden. Bei dieser Beschießung konnten mehrfach Granaten mit starker schwefliger Rauchentwicklung beobachtet werden.

Zu einer größeren Unternehmung unsererseits kam es in der Nacht vom 25. zum 26. Februar. Es sollte mit zwei starken Patrouillen gegen die Waldstücke an der Fargny- und Bauxbrücke vorgestoßen, die Besatzung festgestellt und die Sommehalbinsel gegebenenfalls in Besitz genommen werden. Jede Patrouille bestand aus 1 Fähnrich, 5 Unteroffizieren, 30 Mann und 15 Pionieren. Zu Führern waren Lt. Schnieber und Lt. Jung ausersehen; die Leitung lag in den Händen von Major Bender. Die Patrouillen überschritten auf dem neuangelegten Brückensteg bei Curlu die Somme und standen um 3 Uhr zum Vorstoß bereit. 5 Minuten später stießen sie gleichzeitig nach gestellten Uhren vor. Die Patrouille Jung drang in das Waldstück an der Fargny-Mühle ein, wo sie auf ein schwaches Drahthindernis stieß und von der Brücken-

stelle her lebhaftes Feuer erhielt. Die Patrouille überschritt aber trotzdessen das Hindernis und stürmte gegen die Brückenstelle vor, worauf die aus 10—15 Mann bestehende feindliche Brückenpostierung die Flucht ergriff und sich hinter die erste Forgny-Brücke zurückzog. Die nachstürmende Patrouille geriet bald mit dem Gegner in einen Handgranatenkampf, bei dem letzterer mehrere Tote und Verwundete verlor; heftig feuernd zogen sich die Engländer bis hinter die zweite Brücke zurück. Währenddessen hatten die Pioniere unter Führung des Vizefeldwebels Beck beide Brücken mit Sprengladungen versehen. Als die Patrouille gerade im Begriff stand, auch diese zweite Brücke im Sturm zu nehmen, flog sie frühzeitig in die Luft, so daß ein weiteres Nachdringen und eine Zurückschaffung der toten und verwundeten Engländer nicht mehr möglich war. Bei der Rückkehr wurde auch die erste Brücke in die Luft gesprengt, die ebenso wie die zweite eine Kolonnenbrücke mit Schotterdecke war.

Die Patrouille Schnieber, die gegen die Vaux-Brücke vorging, erhielt infolge der Mondhelle bereits 50 Meter vor dem Waldstück heftiges Infanteriefeuer, wodurch zwei Mann verwundet wurden. Auch diese Patrouille ging sofort zum Sturm vor, doch ehe sie sich durch das Drahthindernis und das stark mit Unterholz bewachsene undurchdringliche Gelände hindurchgearbeitet hatte, war der Gegner im Walde verschwunden. Die durch den Wald bis an das Sommeufer nachstoßende Patrouille fand die feindliche Brücke abgebaut; sie bestand scheinbar nur aus einem schwimmenden Brückensteg, der inzwischen ausgefahren worden war. An der Brückenstelle stand eine kleine, mit Schießscharten versehene Lehmhütte, in der ein englischer Mantel und ein Stahlhelm vorgefunden wurden. Nachdem der ganze Wald, soweit er infolge des Sumpfes und des dichten Unterholzes passierbar war, abgesucht worden war, ging auch diese Patrouille wieder zurück, doch blieben für die Beobachtung während des Tages schwache Postierungen bestehen, die in der Nacht wieder verstärkt werden sollten.

Diese Unternehmung war von großer Bedeutung, zeigte sie doch den Engländern, daß der alte deutsche Angriffsgeist aus der ihnen gegenüberliegenden Truppe noch nicht geschwunden war. Ihre beiden Brücken waren außerdem in die Luft gesprengt und sie zum zeitraubenden Neubau gezwungen. Von Wichtigkeit war auch die Feststellung, daß die Sommehalbinsel nicht dauernd besetzt sein konnte, denn Unterstände wurden nicht vorgefunden, ihre Anlage war wegen des sumpfigen Bodens überhaupt völlig unmöglich.

In der nächsten Nacht entwickelte sich naturgemäß eine lebhafte feindliche Patrouillentätigkeit auf der Somme; feindliche Postierungen, die sich wieder auf den Sommeinseln festsetzen wollten, wurden durch Infanteriefeuer vertrieben. In der folgenden Nacht war es jedoch den Engländern gelungen, wieder stärkere Kräfte in die Waldstücke der Sommehalbinsel zu werfen. Unter Leitung von

Major Bender erfolgte daher auf Befehl des Regiments eine nochmalige Säuberung unter Mitwirkung der Pioniere und der Kabelbaukompagnie. Obwohl die Vorbereitungen zu diesem neuen Unternehmen bis ins Kleinste getroffen waren, gelang es den Offizierspatrouillen doch nicht, in die Waldstücke einzudringen, weil sie infolge der starken Besetzung durch den Feind mit Infanterie und Maschinengewehren heftiges Feuer erhielten. Um unnötige Verluste zu vermeiden, wurde daher die Räumung der Halbinsel angeordnet. Während der Unternehmung lagen Curlu, Hem und der neugebaute Brückensteg unter heftigem Artilleriefeuer; auch Maurepas wurde nachts stark beschossen. Eigene Artillerie legte Vergeltungsfeuer auf Maricourt und die Sommehalbinsel, sowie auf die feindlichen Batterien.

Anfang März wurden im Stollen a am „Scharfen Eck" Miniergeräusche wahrgenommen und auf der Sommehalbinsel ein Zelt festgestellt. Am 9. März näherte sich eine stärkere feindliche Patrouille unserer Stellung am „Neutralen Wäldchen", mußte sich jedoch unter Zurücklassung eines Toten wieder zurückziehen.

Auf Grund eines Divisionsbefehls wurden neue Grundsätze für den Ausbau der Stellung aufgestellt. Das Hauptaugenmerk sollte danach im Regimentsabschnitt auf die Verstärkung der Hindernisse vor dem vordersten Graben, auf baldige Fertigstellung eines durchlaufenden Hindernisses vor dem 2. Graben und auf die Fortführung des Hindernisbaues vor dem 3. Graben gelenkt werden. Daneben sollten betrieben werden: Säuberung und Instandhaltung des 1. Grabens, Beseitigung der Engpässe, die durch nachgebende Verkleidungen an Schulterwehren oder steilen Grabenböschungen entstanden waren, Abschrägung steiler Grabenstellen zur Verminderung der Verschüttungsgefahr und die Instandhaltung und Wiederherstellung der Unterstände. Für die Somme- und Curlu-Stellung war außerdem die schleunige Fortsetzung des Hindernisbaues und die Schaffung eines Verbindungsweges durch das Dorf bis zur Sommewache 1 befohlen. Der Regimentskommandeur, Major von Weller, besichtigte die Stellung mehreremals in der Woche und überzeugte sich persönlich von der Durchführung der angeordneten Arbeiten. Mit dem Regiment war er bereits aufs innigste verwachsen. „Meine 63er werden die Sache schon machen", das waren von ihm oft gesprochene Worte.

Die auszuführenden Arbeiten erforderten umsomehr eine Beschleunigung, als die erhöhte Tätigkeit des Gegners verdächtig erschien und Angriffsabsichten desselben erkennen ließ. Erschwerend fiel ins Gewicht, daß es an genügenden Arbeitskräften fehlte, denn infolge der geringen Gefechtsstärke und der großen Ausdehnung des dem Regiment zugewiesenen Stellungsabschnittes kam auf 5—6 Schritt immer nur ein Mann. Außerdem konnte auf Hilfe der Pioniere nur zur Durchführung der Minierarbeiten gerechnet werden, da der größte Teil der zur

Verfügung stehenden 3. Pionierkompagnie 6 zu Unternehmungen und Arbeiten auf der Sommehalbinsel benötigt wurde. Es mußten daher seitens des Regiments Arbeitskräfte von der Division angefordert werden, zumal auch noch der Ausbau von Riegelstellungen und die Anlage einer Förderbahn Hem-Curlu angeordnet worden war. Dankbar begrüßt wurde in dieser Zeit auch die Einrichtung einer neuen Badeanstalt; hatte sich doch die Zahl der von Ungeziefer geplagten Mannschaften ganz bedeutend vermehrt. Bei vielen entstanden hierdurch oft langwierige Krankheiten, die eine Behandlung im Revier, ja sogar Spezialbehandlung im Lazarett notwendig machten, kein Wunder, daß daher die Gelegenheit zum Baden ausgiebig benutzt wurde, um von diesen „Schützengrabenbienen" wenigstens auf kurze Zeit befreit zu werden. Im Graben war es ja ein interessantes Bild, wenn der eine oder der andere „emsig bei der Arbeit" war. Den kümmern keine einschlagenden Granaten; den Kopf niedergebeugt, ist er nur in seine wichtige Tätigkeit vertieft. Sein Gesicht zeigt jenen mürrischen Ausdruck eines Menschen, der sich lange mit üblem Ballast geschleppt, nun aber die Sache satt bekommen hat und sich Luft schafft. Da sitzt er stundenlang da, nackt bis auf die Oberschenkel und schenkt seiner Umgebung nicht die mindeste Aufmerksamkeit. Nun kommt ihm aber die Badegelegenheit sehr zu statten, denn ein jeder ist heilfroh, wenn er sich dieses lästigen Ungeziefers auf einige Zeit entledigen kann.

In uneigennützigster Weise waren während des ganzen Krieges unsere Aerzte bemüht, den 63ern Erleichterungen, Hilfe und körperliches Wohlbehagen zu verschaffen. Und diese Hilfe brauchten wir auch in Kampf und Kugelregen nicht zu vermissen. Namen, wie Dr. Pieyner, Dr. Bauer, Dr. Schneckloth, Wunschik, Dr. Wollenweber, Reichelt, Barmeyer (allgemein „unser Barmäusel"), werden für alle Zeit bei allen 63ern einen guten Klang haben.

In gar sehr unangenehmer Weise machte sich draußen die Rattenplage fühlbar. Da hausten in den tiefen Unterständen die dazu gehörigen Ratten „frech" neben der Besatzung. Kein Nahrungsmittel blieb von ihnen verschont und vielerseits mußte das Brot an die Unterstandsdecke angebunden werden, wenn man nicht wollte, daß am nächsten Morgen ein Loch von unheimlichen Dimensionen hineingefressen war. Kein Wunder, wenn daher auf jede mögliche Art und Weise Jagd auf dieses Rattenvolk gemacht wurde. Allabendlich lag einer mit einem schweren Stiefel oder einem Knüppel bewaffnet auf der Lauer, um beides im geeigneten Moment als Wurfgeschoß zu verwenden. Plötzlich donnerte dieses dann mit lautem Gepolter gegen Unterstandswände oder -treppen, um sich mit erstaunlicher Regelmäßigkeit zu wiederholen. Als wir aber dann später nach dem mehrtägigen Trommelfeuer, das unsere schönen Wohnräume in Schuttmassen verwandelte, draußen in Granatlöchern kampieren mußten, da kam es uns erst so recht zum Bewußtsein, wie schön es doch eigentlich in diesen „Rattenlöchern" gewesen ist.

Gegen Ende des Monats März wurde die Scharfschützentätigkeit des Gegners äußerst rege; seine Artillerietätigkeit hielt sich in den üblichen Grenzen. Unsere Ortsunterkünfte wurden auch weiterhin systematisch beschossen. Auf der Sommehalbinsel ging es recht bewegt zu, da öftere nächtliche Unternehmungen von beiden Seiten die Kampftätigkeit aufleben ließen. Unsere Patrouillen und Scharfschützen verrichteten gute Arbeit und störten den Gegner in seinem Stellungsausbau. Vom „Scharfen Eck" aus konnte eine mit einem großen Hunde vorfühlende feindliche Patrouille in die Flucht geschlagen werden. Eine andere warf mehrere Handgranaten in unsern Graben. Sie zog sich beim Versuche unserer Patrouillen, sie zu umfassen und abzufangen, schleunigst in ihren Graben zurück. Vor dem „Neutralen Wäldchen" und dem „Scharfen Eck" wurden feindliche Minierarbeiten festgestellt, außerdem wurde der Abschnitt zum erstenmal mit schweren Minen beschossen. In der Kreide- und Ginsterbuschsappe konnte eine Anzahl feindlicher Offiziere beobachtet werden, die sich über unsere Stellung orientierten. Eine unserer gegen die Ginsterbüsche vorgehenden Patrouillen wurde vom Gegner bemerkt und mit Handgranaten beworfen. Der Führer wurde getötet und ein Mann verwundet; trotz heftigster Beschießung gelang es jedoch der Patrouille, die Leiche des Gefallenen in den eigenen Graben zurückzubringen.

Am 1. April geht der Divisionsbefehl ein, daß das Regiment am 12. April durch das Grenadier-Regiment 11 abgelöst und nach Peronne als Armeereserve gezogen wird. Der Befehl schreibt ferner vor, daß diese Ruhezeit ausgiebig für die Einzel- und Gefechtsausbildung in den Kompagnien und Bataillonen zu verwenden ist und daß für alle Uebungen die Ruheeskadron des Ulanen-Regiments 2 zur Verfügung steht.

Die Zeit bis zum Ablösungstage wird mit dem Bau von Hindernissen und Ausbau der Stellung ausgefüllt. Die Ablösung erfolgt am 11. April abends, worauf das Regiment nach Peronne abmarschiert, jedoch eine Anzahl Nachkommandos in der Stellung zurücklässt. In Peronne ist das Regiment Armeereserve. Es darf nicht weiter als 5 Klm. vom Stadtinnern entfernt zu Uebungen die Unterkunft verlassen und muß jederzeit auf schnellste Weise alarmiert werden können. Geeignete Alarm-Sammelplätze werden erkundet und ein eventueller Abtransport genau geregelt.

Das 2. Bataillon, das in Combles in Ruhe lag, wurde zuerst abgelöst und marschierte 8 Uhr abends über Bouchavesnes nach Peronne ab, woselbst 2 Kompagnien in der Stadt und 2 Kompagnien in Flamicourt Bürgerquartiere bezogen. Die beiden Stellungsbataillone folgten kurze Zeit später nach. Die Ruhetage wurden zu strammem Exerzieren auf den Exerzierplätzen von Flamicourt und Moislains benützt, außerdem hatten die Kompagnien Gelegenheit zum Baden und Entlausen und zum Kirchgang. An den Nachmittagen wurden täglich Appells, Unterricht, Turnspiele und Probealarm abgehalten. Der

Regimentskommandeur besichtigte die einzelnen Bataillone im Exerzieren, in der Vorpostenaufstellung und in größeren Gefechtsübungen. Am 28. April fand eine eingehende Besichtigung des Regiments im Gelände Allaines—Bouchavesnes—Moislains statt. Die Maschinengewehr-Kompagnie, die in Radegonde in Quartier lag, nahm an allen größeren Uebungen der Bataillone teil.

Die Ruhetage in Peronne hatten allen wohlgetan: da war man wieder einmal unter Menschen und merkte vom Kriege nichts weiter als fernen Geschützdonner und den einmaligen Besuch feindlicher Flieger, die das friedliche Städtchen mit schweren Bomben bewarfen. Wenige Zeit später aber sollte Peronne in den erbitterten Kämpfen im Sommegebiet eine tragisch-bedeutsame Rolle spielen, sollte es im Feuer englischer und französischer Geschütze stehen und seine schönen Häuser und sein altes, historisches Rathaus der unerbittlichen Zerstörungswut eigener Landsleute zum Opfer fallen sehen. Jetzt aber schreiten noch Hunderte von Bären durch die Straßen und Gassen des Städtchens, jetzt zieht noch stolz die deutsche Wache vor dem schmucken Rathaus auf. Bären-Musik! Das fährt in die Beine! Schon aus der Ferne erschallen ihre wuchtigen Klänge, die mit ihrem exakten Rythmus das Sinnbild deutscher Militärmusik ist. Energie, Trotz und Selbstbewußtsein liegt in ihr wie in den wuchtigen Schritten daherschreitender Dreiundsechziger, unter „unseres Seyfer's“ Führung. Nichts Eindrucksvolleres kann ihnen besser das Unnachahmliche der deutschen Disziplin und Manneszucht vor Augen führen, als solch ein Wachaufzug. In dichten Reihen umsäumen sie die Straßen und den Marktplatz und stellen ihre Betrachtungen an: frohes, beifälliges Erstaunen malt sich in ihren Gesichtern, nichts verrät, daß es feindlichgesinnte Einwohner sind, die hier dem militärischen Schauspiel beiwohnen und am liebsten Beifall klatschen würden, wenn — ja wenn das nicht grade die „bösen Allemands“ wären.

Am 29. April war die schöne Ruhezeit zu Ende, es winkten wieder die „Freuden und Leiden“ des Schützengrabens. In der Nacht rückte das Regiment in seine alte Stellung und löste das Grenadier-Regiment 11 reibungslos ab. Das 3. Bataillon verblieb als Divisionsreserve in Combles.

Die ersten Maitage verliefen ohne größere Kampfhandlungen. Da sich das Auftreten feindlicher Scharfschützen bedeutend vermehrte, wurde ihnen von nun an mit allem Nachdruck entgegengetreten. Es wurden im ganzen Regimentsabschnitt, auch unter Berücksichtigung der rückwärtigen Gräben, Scharfschützenstände angelegt, die dauernd besetzt waren und lohnende Ziele unter Feuer nehmen konnten. Ferner wurden zur Vermeidung von Verlusten durch Scharfschützenfeuer in den Beobachtungsständen der Graben- und Sappenposten doppelte Schießscharten eingebaut, deren Durchschlagen durch feindliche Infanteriegeschosse unmöglich war. Von der Spiegelbeobachtung wurde von nun an ausgiebigster Gebrauch gemacht, des-

gleichen vom Schießen mit Spiegelkolben und Zielfernrohrgewehren. Seitens des Regiments wurde außerdem für das Ruhebataillon ein Scharfschützen-Kursus eingerichtet, bei dem die 10 besten Schützen jeder Kompagnie eingehend mit Fernrohrgewehren ausgebildet wurden.

Die Häufung unserer Verluste durch Artillerie-, Minen- und Gewehrgranatenfeuer gab der Division Veranlassung, zum Niederhalten des Feindes unsere Feuertätigkeit planmäßiger und intensiver zu gestalten, um ihm möglichst viel Abbruch zu tun. Zu diesem Zwecke sollten von nun an zu jedem feindlichen Feuerüberfall, gleichviel ob er durch die Artillerie oder durch Nahkampfmittel erfolgte, möglichst viele Batterien auf einzelne schmale Abschnitte der gegenüberliegenden Gräben zu einem kräftigen Feuerüberfall vereinigt werden. Auch die Minenwerfer und Gewehrgranaten sollten sich an diesem Vergeltungsfeuer beteiligen. Außerdem sollten unabhängig von dem Verhalten des Gegners derartige Feuerüberfälle nach Einvernehmen des Regimentskommandeurs mit dem Artillerie-Gruppenkommandeur mindestens alle 24 Stunden einmal aus eigner Initiative unternommen werden. Es sollte hierdurch eine möglichst gründliche Zerstörung schmaler Abschnitte der feindlichen Stellung und ihrer Hindernisse angestrebt werden.

Am 5. Mai wurde durch Divisionsbefehl eine größere Unternehmung gegen die Ginsterbuschstellung angeordnet, deren Vorbereitungen vom Regiment und der 12. Feld-Artillerie-Brigade in gegenseitigem Einvernehmen getroffen werden sollten. Dieser Unternehmung gingen naturgemäß eingehende Erkundungen des zum Angriff gewählten feindlichen Stellungsteiles voraus. Diese zeitigten das Ergebnis, daß sich um die Kreidebuschsappe ein dreireihiges starkes Pfahlhindernis herumzieht, das auch die Senke vor dieser Sappe ausfüllt.

Die Artillerievorbereitung des Unternehmens, das Abriegeln der rückwärtigen Gräben sowie das Niederhalten der Flankierungsanlagen und der feindlichen Artillerie erfolgte durch die verstärkte Artillerie-Südgruppe. Die Zerstörung der Hindernisse geschah im Verein mit unseren Minenwerfern bereits in der Zeit vom 8. bis 11. Mai; zur Täuschung des Gegners wurden gleichzeitig aber auch einige andere Stellen der feindlichen Anlagen bekämpft, sodaß er im Unklaren blieb, wo unser eigentlicher Einbruch erfolgen sollte. Das Einschießen der Batterien erfolgte unauffällig als Antwortschießen auf feindliche Beschießungen. Die Nordgruppe hatte Weisung, vor Beginn des Unternehmens den Südteil von Maricourt, insbesondere die Brauerei und die Mulde südlich dieses Ortes und die rückwärtigen Gräben am Zackenwald mit allen verfügbaren Batterien mit kräftigem Feuer zu belegen, um die Fernsprechleitungen des Gegners zu zerstören und dessen Befehlserteilung zu erschweren.

Das Zerstörungsfeuer hatte gute Wirkung, so daß am 11. Mai abends von den zur Erkundung der Wirkung vorgesandten Patrouillen gemeldet wurde, daß die Zerstörung

des Hindernisses vollkommen genüge. Der schwere Minenwerfer sollte erst kurz vor Beginn des Unternehmens in Tätigkeit gesetzt werden, um zu verhüten, daß er frühzeitig durch die feindliche Artillerie außer Gefecht gesetzt wird.

Neben der artilleristischen Vorbereitung ging auch die infanteristische Hand in Hand. Durch gute Fliegerphotographien und Scherenfernrohr-Aufnahmen wurde das feindliche Grabennetz genau studiert; um sich über die Geländeverhältnisse zu orientieren, gingen die Patrouillenführer in mehreren Nächten gegen ihre Angriffsziele vor. Tagsüber wurde außerdem das Gelände mit Fernrohren genau beobachtet und erkundet.

Das Vorstoßkommando, das aus 7 Offizieren, 12 Unteroffizieren und 110 Mann bestand, wurde aus Freiwilligen zusammengestellt. Das ganze Unternehmen wurde an einem den Sturmzielen ähnlichen Werke im Ruhequartier Combles vorgeübt. Am 11. Mai kamen die Sturmtrupps in die Stellung des „Neutralen Wäldchens", um sich noch über das Gelände genau zu orientieren. Als Anzug war befohlen: Sturmanzug ohne Mantel, umgeschnallt, Dolch am Koppel, Mütze und weiße Armbinde am linken Oberarm. Alle Regimentsabzeichen, Erkennungsmarken pp. wurden unkenntlich gemacht oder entfernt.

In der Nacht vom 12. zum 13. Mai standen die Sturmtrupps kurz vor 3 Uhr bereit. Punkt 3 Uhr setzte der Feuerüberfall der Minenwerfer auf die Einbruchsstellen und gleichzeitig das Abrieglungsfeuer ein. Nun brachen die einzelnen Sturmtrupps vor. Als Losungswort war „Pierunje" bestimmt worden.

Patrouille 1 unter Führung von Lt. Jung traf beim Einbruch in die feindliche Stellung auf neue Schnellhindernisse, die jedoch rasch übersprungen wurden. Der Gegner warf zunächst einige Handgranaten und ergriff sodann laut schreiend die Flucht. Mehrere Tote ließ er im Graben liegen. Gleichzeitig setzte feindliches Maschinengewehr- und Artilleriefeuer ein, weshalb der Graben auf kurze Zeit geräumt wurde. Nach einigen Minuten drang die Patrouille zum zweitenmal vor, gelangte des Feuers wegen aber nicht an den betonierten Maschinengewehrstand; sie kehrte deshalb nach völliger Säuberung des zugewiesenen feindlichen Grabenstückes in die Ausgangsstellung zurück. Die Verluste betrugen: Lt. Jung verwundet, 1 Untffz. 11 Mann verwundet, 2 Mann vermißt (anscheinend beim ersten Vorstoß gefallen.)

Patrouille 2 unter Lt. Zinnemann ging auf die Ginsterbuschsappe los; der Weg dorthin war durch die vielen Minen- und Granattrichter bedeutend erschwert. Die Sappe enthielt einen zerstörten Minenstollen und war unbesetzt, außerdem war sie mit Fußangeln ausgelegt. Die Patrouille stieß bis in den feindlichen Hauptgraben vor. Am Eingang eines Unterstandes stand ein Engländer mit erhobenen Händen. Auf die Aufforderung „hands up" kamen noch 3 weitere Engländer aus dem Unterstand heraus; dieser wurde daraufhin durchsucht und man fand

mehrere Helme und Karabiner. Nun war es aber für die Patrouille höchste Zeit, mit den Gefangenen und der gemachten Beute den Rückweg anzutreten.

Die 3. Patrouille, von Feldw.-Lt. Bunke geführt, geriet mit dem Gegner ins Handgemenge. Uffz. Budallik konnte mit einem baumlangen Engländer erst fertig werden, als Musketier Köller etwas unsanft nachhalf. Einen anderen Engländer, der sich tot stellte und auf der Erde lag, brachte Musketier Seidel gar bald auf die Beine, während sein Kamerad Sobezki auf einen Gegner stieß, der mit dem Messer auf ihn losging. Ein Schlag mit dem Spaten machte den Engländer kampfunfähig und er folgte willig in die Gefangenschaft. Kriegsfreiwilliger Walter lief hinter zwei flüchtenden Engländern her, entriß dem einen das Gewehr und schlug sie mit dem Kolben nieder. Die Musketiere Geppert und Kortemeyer überwältigten ebenfalls zwei Gegner und Musketier Patton schlug seinen Gefangenen mit dem Spaten nieder, weil er trotz Anwendung von Gewalt zum Mitgehen nicht zu bewegen war. Im Graben wurde eine Anzahl toter Engländer festgestellt, ebenso sehr starke Beschädigungen der Stellung, ein Zeichen, daß unsere Artillerie und Minenwerfer ganze Arbeit geleistet hatten. Mit 5 Gefangenen kehrte die Patrouille, nachdem aus der Flanke starkes Feuer einsetzte, ohne Verluste in ihren Graben zurück.

Sturmtrupp 4 unter Offz.-Stellv. Grimm machte ebenfalls mehrere Gefangene, doch konnte nur ein einziger lebend zurückgebracht werden; die übrigen mußten, da sie sich heftig sträubten, niedergestochen werden.

Patrouille 5 unter Führung von Lt. Sichla stieß auf völlig intakte Hindernisse vor der feindlichen Stellung und erhielt aus ihr starkes Handgranaten- und Gewehrfeuer. Es entstand ein heftiger Handgranatenkampf, wobei Lt. Sichla und 2 Mann schwer verwundet wurden. Die Patrouille, ihres tüchtigen Führers beraubt, mußte sich aus diesem Grunde und des schweren Feuers wegen zurückziehen.

Dem letzten Sturmtrupp (Lt. Hansen) gelang es nicht mehr, Gefangene zu machen, da der Gegner eiligst flüchtete. In einen Unterstand wurden jedoch Handgranaten geworfen und dieser in die Luft gesprengt. 2 Mann, welche die Ladung entzündeten, sind bei dieser Sprengung anscheinend ums Leben gekommen, da sie nicht mehr zurückkehrten; zwei weitere wurden verwundet.

Nach Beendigung des Unternehmens belegte der Gegner unsere Gräben und Batterien mit schwerem Feuer. Der Tag kostete ihn neben schweren blutigen Verlusten noch 9 Gefangene, so daß unser Erfolg also als ein ganz bedeutender angesprochen werden kann. Die Gefangenen gehörten dem 18. (Manchester) Bataillon, 90. Inf.-Brigade 30. Inf. Div. an.

In der zweiten Maihälfte wurden wesentliche Veränderungen beim Gegner nicht bemerkt. Die feindliche Infanterie verhielt sich ruhig, die Tätigkeit der Maschinengewehre war aber lebhafter. Die feindliche Artillerie lebte bedeutend auf, besonders in den Tagen vom 21. bis

24. Mai. Ebenso lebhaft war die Fliegertätigkeit des Gegners; sie unterstützte anscheinend die Artillerie bei der Beschießung unserer Gräben und Batteriestellungen. Unsere Patrouillen konnten beim Gegner keine besonderen Beobachtungen machen; sie bemerkten nur Arbeiten an Gräben und Hindernissen, die sie durch Werfen von Handgranaten störten.

Am 20. Mai stürzte ein im Luftkampf abgeschossener deutscher Doppeldecker brennend ab; der Beobachter fiel in das feindliche Hindernis an der Fargny-Mühle, den Apparat hinter den ersten feindlichen Graben der Kreidebuschfappe. Unsere Patrouillen machten mehreremals den Versuch, die Leiche des Beobachters zu bergen, doch blieben diese Versuche infolge des dauernden heftigen Infanteriefeuers des Gegners ohne Erfolg. Es gelang nur, einige vor dem feindlichen Hindernis liegende Sachen des Gefallenen einzubringen. Auch eine in der nächsten Nacht versuchte Bergung des Fliegeroffiziers mißglückte.

Vom 23. Mai 11 Uhr vormittags ab unterstand die 12. Infanterie-Division dem 24. Reserve-Korps.

Am 29. Mai konnten zwei Engländer und mehrere Beobachtungsspiegel abgeschossen werden. Auch durch Aufstellen einer angekleideten Puppe gelang es, feindliche Schützen hervorzulocken, die sodann von unseren Scharfschützen mit gutem Erfolg unter Feuer genommen wurden.

Mit Beginn des Juni setzt eine äußerst rege Fliegertätigkeit ein. Siegreich, gleich kühnen, stolzen Adlern ziehen die deutschen Flieger ihre Bahn. Aber auch die feindlichen Flugzeuge tragen eine tapfere, unerschrockene Bemannung. Sie sind übrigens gewaltig in der Uebermacht. Dauernd kreisen sie über unserer Stellung oder fliegen geschwaderweise über sie hinweg. Nicht als ob es gegen die feindlichen Stellungen ginge, aus denen der Tod in mancherlei Gestalten droht — nein, mit einer frappanten Selbstverständlichkeit stellen sich nunmehr täglich die feindlichen Flugzeuge in großer Anzahl ein. Zahlreich sind daher auch die Luftkämpfe, die sich in der Folgezeit abspielen. So mancher kühne Flieger, der sich am Morgen mit großen Hoffnungen leichtbeschwingt in die Lüfte hob, liegt in kurzer Zeit zerschmettert, verkohlt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt am Erdboden. Viele solcher Fliegerkämpfe spielen sich nun täglich ab — sie sind wild und grausam aber doch voll großartiger Schönheit.

Auch die Fesselballons, in der Soldatensprache „dicke Würste" genannt, tauchen nunmehr am feindlichen Horizont auf, um uns „in die Karten zu gucken". Am 1. Juni wurden mehrere derselben am Vaux-Walde beobachtet. In der Nacht nahm man westlich von Marcourt und südlich der Somme das Geräusch von fahrenden Eisenbahnzügen wahr. Unsere Scharfschützen beschossen einen feindlichen Doppelposten im Park von Marcourt und zerstörten zwei Beobachtungsspiegel. Patrouillen störten rege Schanzarbeiten des Gegners. Einige Kompagnien des Ruhebataillons waren mit dem Bau von Unterständen in Maurepas und Le Forest beschäftigt.

Am folgenden Tage wurde ein vom Gegner scheinbar erkannter Scharfschützenstand stark mit Feuer belegt. Patrouillen, die Feststellungen über die feindliche Postenaufstellung machen sollteen, kehrten ergebnislos zurück, da der Gegner eine völlig veränderte Aufstellung vorgenommen hatte

Am 3. Juni mußte mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auf feindlicher Seite die Ablösung der englischen Truppen durch französische erfolgt sei. Unsere Scharfschützen beobachteten nämlich mehrere Gegner in blaugrauen Uniformen; außerdem wurden französische Kupfergeschosse und dem Klange nach auch französische Maschinengewehre festgestellt. Mehrere vorgehende Patrouillen wurden von dem äußerst aufmerksamen Gegner im Schein zahlreicher Leuchtkugeln bemerkt und mußten sich im heftigen feindlichen Feuer zurückziehen. Auch in der nächsten Nacht war es nicht möglich, an den wachsamen Gegner heranzukommen, der durch unsere rege Patrouillentätigkeit und den heftigen Geschützkampf beim rechten Nachbarkorps mißtrauisch gemacht worden war. Drei gegen die Sommewälder vorgehende Patrouillen stellten starke Besetzung derselben durch den Gegner fest. Sie wurden heftig beschossen, wobei Lt. d. R. Solga, einer der verwegensten Patrouillengänger des Regiments, durch Kopfschuß fiel.

Die feindliche Infanterie blieb weiter aufmerksam und aufgeregt und beschoß während der Nacht planlos unsere Stellung. Mehrfach aufgefundene Leuchtraketen, Geschosse und Zünder deuteten auf die Anwesenheit von Franzosen hin; auch wurden auf dem Wege von Vaux nach Maricourt 2 Mann in französischen Uniformen beobachtet. In der Nacht arbeitete der Gegner an einer Verbindung zwischen Schlangen- und Kreidebuschsappe. Am Nachmittag des 6. Juni setzte unruhiges Infanteriefeuer des Gegners ein, das sich gegen Abend zu einem lebhaften Infanterie- und Maschinengewehrfeuer steigerte und die ganze Nacht hindurch anhielt.

Um den Feind vor unserer Front ganz sicher festzustellen, wurde für die nächste Zeit eine gewaltsame Erkundung gegen die Nordostecke des Parks von Maricourt in Aussicht genommen. Sie sollte durch ein Freiwilligenkommando aller 3 Bataillone unter Leitung des Regimentskommandeurs, Major von Weller, zur Ausführung gebracht werden. Die Beschießung der Einbruchsstellen sollte möglichst unauffällig vor sich gehen und die Wirkung durch vorsichtiges Vorfühlen schwacher Patrouillen bei Nacht erfolgen, sowie die Wiederherstellung der Hindernisse durch dauerndes Feuer unsererseits unterbunden werden. Zur Ablenkung des Gegners sollte ferner Demonstrationsfeuer gegen Stellungsteile des Feindes abgegeben werden, die für den Einbruch nicht in Betracht kamen.

Das Unternehmen wurde für die Nacht vom 13. zum 14. Juni festgesetzt. Die dabei beteiligten Kommandos traten einige Tage vorher in Maurepas und Le Forest zusammen. Die Leitung des infanteristischen Unternehmens



Kgl. Musikdirektor **Hermann Seyfer,**
wohnhaft in Oppeln.
Ins Regiment eingetreten am 15. 3. 1890.

lag in den Händen des Lt. Kloß, die Unterstützung durch Maschinengewehre in den Händen von Oberlt. Reymann. Das Wirkungsfeuer der Batterien begann bereits am 11. Juni; diesem folgte am nächsten Tage das der Minenwerfer.

In der Angriffsnacht setzte gemäß dem ergangenen Befehl um 1 Uhr 30 Minuten stärkstes Artilleriefeuer unterstützt durch Minenwerfer, ein und wenige Sekunden später verließen die Patrouillen durch die vorher geschnittenen Sturmgassen unsere Stellung. Zwei derselben, unter Führung von Lt. Mantke und Lt. Latzel gelangten unbehelligt an das feindliche Hindernis und fanden dieses durch das wirkungsvolle Schießen vom Nachmittag erheblich zerstört. Die Sturmtruppen sprangen in den feindlichen Graben, stießen aber zunächst auf keinen Gegner. Der Graben war gut erhalten, die Sappen gut ausgebaut. Beim weiteren Vordringen wurden zahlreiche Tote und 4 lebende Franzosen angetroffen, die aus einem Unterstand hervorkamen. Da sich zwei von ihnen zur Wehr setzten, mußten sie niedergeschlagen werden, während die anderen beiden als Gefangene eingebracht werden konnten. In dieser Zeit sprengte der Pioniertrupp des Vizefeldwebel Peisker einen betonierten Unterstand des Gegners. Die Gefangenen, die dem französischen Inf.-Regt. 146 angehörten, bestätigten, daß das von uns gesuchte Maschinengewehr während unseres Artilleriefeuers durch einen Volltreffer zerstört worden war.

Eine zweite Patrouille unter Führung von Vizefeldwebel Raczmarek lief ein ganzes Stück im feindlichen Graben entlang, bis sie auf 8 Gewehre stieß, die an einer Schulterwehr lehnten. Unweit dieser Stelle kauerten in einer Grabenecke 8 Franzosen. Drei davon wurden im folgenden Kampfe mit der Pistole niedergeschossen und die übrigen als Gefangene abgeführt. Auf dem Wege nach unserem Graben mußten jedoch noch zwei derselben wegen starken Sträubens niedergeschlagen werden, während es zwei anderen gelang, zu entfliehen, so daß von dieser Patrouille nur ein Gefangener eingebracht werden konnte. Unterdessen war der Gefreite Nipprgtsch in einem Seitengraben an einen feindlichen Unterstand gelangt, aus dem soeben zwei Franzosen heraustraten. Sie wurden gefangen genommen und die übrige Besatzung durch Werfen von Handgranaten unschädlich gemacht.

Die unter Führung von Lt. Zimmermann vorgestürmte Patrouille hatte ebenfalls guten Erfolg; auch hier gelang es dem Vizefeldwebel Klebig, zwei Gefangene zu machen und den Rest der Unterstandsbesatzung zu vernichten. Der Gegner gab kurz nach Beginn unseres Artilleriefeuers mehrere Leuchtsignale, worauf feindliches Sperrfeuer einsetzte. Besonders stark lagen die Stände der Minenwerfer und die Annäherungswege unter feindlichem Feuer, weshalb bald die Telephonanlagen zum Bataillon völlig zerstört waren und Läuferdienst eingerichtet werden mußte. Eine wackere Tat vollführten Vizefeldwebel Schwalbe und Musketier Langer, die beide einen am feindlichen

Graben liegenden Schwerverwundeten im stärksten Feuer zurückholten.

Das vorbereitende Schießen der Artillerie und der Minenwerfer in unauffälliger Weise war ebenso wie das Demonstrationsschießen gut gelungen; die Täuschung erfüllte voll und ganz ihren Zweck, denn der Gegner hatte unseren Angriff zu dieser Stunde nicht erwartet. Der Artilleriefeuerüberfall und das Abriegelungsfeuer setzten so pünktlich und sicher ein, daß die vorgehenden Patrouillen vollstes Vertrauen in die Unterstützung der Schwesterwaffe hatten. Das Vorüben an markierten Stellungen im Ruhequartier hatte sich auch diesmal gut bewährt, desgleichen die genaue Erkundung der Sturmziele durch die Patrouillenführer bei Tag und Nacht. Der Gegner leistete im allgemeinen wenig Widerstand, sondern ergriff planlos die Flucht. Das feindliche Sperrfeuer setzte auf Anfordern sehr rasch ein, flaute aber bald ab. Anscheinend hatten unsere gegen die feindliche Artillerie eingesetzten Batterien gute Wirkung.

Das Ergebnis des gesamten Unternehmens läßt sich dahin zusammenfassen, daß der gegenüberliegende Feind genau festgestellt und durch die Gefangenen willkommene Gelegenheit zu Nachforschungen über Vorgänge beim Gegner gegeben worden war. Die Gesamtbeute betrug 11 Gefangene, 15 Gewehre und eine größere Anzahl Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke. Aber auch wir hatten Verluste zu beklagen und zwar 3 Vermißte, 2 Tote, 7 Schwer- und 12 Leichtverwundete, von welch letzteren jedoch die meisten bei der Truppe verbleiben konnten.

Am folgenden Tage war der Feind äußerst unruhig, seine Artillerie ziemlich lebhaft. Das Aussenden von Patrouillen stieß daher auf Schwierigkeiten. Scharfschützen gelang es, einen an der Brustwehr arbeitenden Franzosen abzuschießen; außerdem konnte ein sehr tief über unserer Stellung kreisender feindlicher Flieger durch unser Feuer vertrieben werden.

Bald begann der Feind, unsere Stellung lebhafter mit leichter und mittlerer Artillerie zu beschießen. Von Tag zu Tag nahm das Feuer an Stärke und Heftigkeit zu; besonders die Schnittpunkte der rückwärtigen Verbindungen litten sehr stark unter diesem Feuer. Zahlreiche feindliche Flieger leisteten beim Einschießen wichtige Hilfsdienste. Am 19. Juni lagen auch die Straßen Clery—Maurepas und Maurepas—Le Forest sowie die von Maurepas nach Hardecourt und Curlu führenden Wege unter mittelkalibrigem Feuer. Auch die Schanztätigkeit des Gegners nahm immer mehr zu: so wurden ein neuer vom Zackenwald nach Süden führender Graben und ein zweiter, der zwischen Zacken- und Stiefelwald eine Verbindung schuf, festgestellt. Außerdem war der Gegner äußerst vorsichtig und aufmerksam, so daß unsere Patrouillen nicht an seine Stellung herankonnten.

Alle diese Anzeichen sprachen dafür, daß mit einem großzügig angelegten Angriff des Gegners zu rechnen war. Und nun folgten Tage aufeinander, die uns allen eine Ewigkeit dünkten und deren Eindruck uns begleiten wird

bis in die letzte Stunde: Tage unaussprechlichen Grauens, Tage des Heldenmutes, wie sie die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat, Tage, wo sich Menschen zerreißen ließen, um das Leben der Brüder und der Heimat zu retten, Tage des Jammerns und Stöhnens derer, die mit zerschmetterten Gliedern und ersterbendem Auge davongetragen wurden, Tage, wo der Tod grinsend durch unsere Gräben schritt und uns immer mehr die Hoffnung nahm, je solcher Uebermacht Herr zu werden. Und dennoch kämpften die braven 63er diesen schweren Kampf, so daß die Feinde ein Staunen überkam vor solchem unbeugsamen Mute und solcher Todesfreudigkeit. Gewiß, der Feind hat uns einen Teil unserer Stellung genommen, aber wir sind die Sieger geblieben. Es war ein solch furchtbarer Geschützkampf, wie wir ihn aus den bereits durchgemachten Großkampftagen kaum in Erinnerung hatten. Und Tag und Nacht über eine Woche lang, erklang das Heulen und Zischen der Eisenstücke in den Lüften, Tag und Nacht lagen junge Menschen in Todeszuckungen in ihren Gräben, Tag und Nacht sausten unzählige Granaten auf unsere Stellung hernieder, so dumpf und schwer, als rollten schwere Erdschollen auf einen Riesensarg. Und in diesem unerträglichen Feuer lagen die Heldenleiber der 63er: sie duckten sich in halbzerschossenen Unterständen und riesigen Granattrichtern, um Schutz zu suchen gegen das vernichtende Feuer, das der Feind aus ungezählten Rohren spie. Sie lagen tagelang in zertrommelten Gräben, eingehüllt in aufwirbelnden Pulverdampf von Staub, Erde und Gesteinsmassen, so daß davon die Augen geblendet wurden und eine Verständigung zur Unmöglichkeit wurde.

Am 20. Juni gings los. Der Gegner beschoß unsere Stellung mit allen Kalibern bis zu 28 Zentimeter und Minen schwerster Art; tief kreisende Flieger leiteten das Feuer systematisch auf unsere Unterstände, Beobachtungsstände und M.-G.-Stände. Die ganze Stellung stand in Rauch und Flammen. Mit Gigantenfäusten trommelten die schweren Granaten an die Hänge des „Neutralen Wäldchens" und der „Kanzelstellung", zertrümmerten die Schützengräben und Annäherungswege, zerrissen in wilder Wucht die wenigen noch stehenden Baumstümpfe und schleuderten Felsgestein und Erdmassen haushoch in die qualmende Luft. Obgleich unsere Artillerie wacker arbeitete und vollauf ihre Schuldigkeit tat, wußten wir doch, daß sie diesem Feuer nicht gewachsen war. Denn allzu gut hatte der Feind seine Vorbereitungen getroffen, zu viele seiner Geschütze schleuderten ihre todbringenden Geschosse in die Reihen der unausgesetzt feuernden Kanoniere.

Bis zum 24. Juni behielt das Feuer des Gegners gleichmäßige Stärke, von diesem Tage ab aber steigerte es sich zu immer größerer Heftigkeit. Der taktische Zweck dieser Beschießung war, unsere ausgebauten Stellungen, insbesondere die Deckung gewährenden Unterstände und Stützpunkte, die vorgelagerten Drahthindernisse sowie die Annäherungswege und Unterkunftsorte hinter der Front so vollständig wie irgend möglich zu zerstören und unsere

Widerstandsfähigkeit gründlich zu erschüttern. Dieses Wirkungsfeuer wurde durch Anwendung von Gasgranaten noch unterstützt, so daß die Verteidiger gezwungen waren, während des erschöpfenden Wartens auf den Angriff auch noch oftmals die Gasmasken anzulegen. Hier sollte sich tatsächlich das Kaiserwort bewahrheiten: „Und Ihr werdet zu Stahl werden."

Schon am ersten Tage des Trommelfeuers wurde die Verbindung zwischen den einzelnen Kompagnien recht schwierig und konnte von nun an nur noch durch schneidige Patrouillen und Meldegänger aufrecht erhalten werden. Der Weg nach vorn — aus dem Graben zum Feind — ist ein schweres Wagnis. Der Tod sitzt an diesem Weg. Aber noch schwieriger ist der Weg in diesem Falle nach rückwärts. Da geht es durch die Hölle. Und wer sich da als Meldegänger oder Essenholer hindurchwagt und glücklich hindurchkommt, in dessen Brust schlägt ein kühnes und gefaßtes Herz, der besitzt einen hohen Sinn für das, was in solch schwerer Stunde zu oberst steht: die Pflicht und die Kameradschaft. Ja, so mancher kehrte von diesem schweren Gange nicht mehr zurück. Ein Heldenmut sondergleichen gehörte dazu, das unter stetem Feuer liegende Gelände, zerrissen und zerklüftet, zu durchqueren. Auch der Durst bereitete der Truppe große Qualen und steigerte sich derart, daß die zum Befeuchten der befehlsmäßigen Gasmasken benötigte Kalkflüssigkeit ohne Zaudern zum Trinken benutzt wurde.

Am 25. Juni wurde versucht, die zerschossenen Gräben auszubessern; aber es war müssiges Beginnen, denn Material und Schanzzeug waren vollständig verschüttet. Die Kompagnien mußten einen Unterstand nach dem andern räumen und hielten sich schließlich nur noch in einzelnen tiefen Minierstollen oder in Granattrichtern. Es gelang oft nur mit großer Mühe, die Besatzung aus den eingeschossenen Unterständen wieder auszugraben. Bald war die ganze Gegend in ein einziges Trümmerfeld verwandelt, die Wälder tot und abgestorben und wo sich hier und da noch ein grünes Blättchen ans Licht der Sonne wagte, war es im nächsten Augenblick schon von einer Granate zerfetzt.

Einen eigenartigen, grausig-schönen Anblick hatte man von der Höhe des „Neutralen Wäldchens" über das Kampfgelände. Tausende von Granaten haben im Gange der Artilleriekämpfe ein mächtiges Trichterfeld geschaffen. Grabesluft weht in diesen haustiefen Löchern. Wie ein fremdes Gebilde liegt die aus weißem Kalkstein bestehende „Kanzelstellung" in dieser grotesk geformten, zertrümmerten Landschaft. Das malerisch gelegene, in lachendes Grün gebettet gewesene Dorf Curlu ist ein Trümmerhaufen geworden. Der im Grunde des „Neutralen Wäldchens" angelegte kleine Ehrenfriedhof, der eine Anzahl Gefallener des bayerischen Leib-Regiments barg, ist von Tausenden von Granaten durchwühlt und die stummen Schläfer sind zum zweitenmal von feindlichen Geschossen zerrissen worden. Blutigrot versinkt am Horizont der Feuerball der Sonne und beleuchtet mit den letzten Strahlen ein düsteres,

grausiges Bild, in dem der Tod sein Zepter schwingt. Die liebliche Landschaft, begrenzt von anmutigen, kleinen Hügeln, wie sah sie aus, was war plötzlich aus ihr geworden! Ein Kraterfeld wie auf wüster Mondlandschaft. Die Tragik des Geländes, der Zwiespalt von Einst und Jetzt kam hier jedem so recht zum Bewußtsein.

Das feindliche Feuer steigerte sich zu einem fast dauernd anhaltenden Trommelfeuer, fast schien es unmöglich, daß es noch eine weitere Steigerung erfahren könnte. Auch in den Nächten wurde es nur wenig schwächer. Bald waren die Unterstände fast sämtlich eingedrückt, nur die tiefen Minierstollen im „Scharfen Eck" und „Neutralen Wäldchen" waren zum Teil noch vorhanden, so daß die noch lebende Besatzung gezwungen war, in diesen Schutz zu suchen. Die Ortschaften Maurepas, Hardecourt, Clery und die Umgebung von Le Forest lagen dauernd unter schwerem Feuer. Langsam sanken diese blühenden, idyllischen Sommedörfer in Schutt und Trümmer.

Um die Wirkung seines Vernichtungsfeuers festzustellen, unternahm der Gegner gegen den linken Flügel des Inf. = Regts. 62 und unseren rechten Flügelabschnitt eine gewaltsame Erkundung. Unsere Posten waren jedoch auf der Hut. Das durch rote Leuchtkugeln angeforderte Sperrfeuer setzte unverzüglich ein und konnte im Verein mit unserem lebhaften Infanteriefeuer den Feind in die Flucht schlagen, ehe ihm der Einbruch in unsere Gräben geglückt war.

Starkes feindliches Feuer lag auch auf dem Dorfe Combles, dem Sitz des Divisionsstabes. Auf dem Bahnhof daselbst wurde ein Munitionszug getroffen, der unter Anrichtung bedeutenden Sach- und Materialschadens — er forderte auch mehrere Todesopfer — in die Luft flog. Das Heranschaffen von Munition und Verpflegung gestaltete sich naturgemäß äußerst schwierig, weil nicht nur die Stellung, sondern auch die Annäherungswege, Ortschaften und Straßen unter schwerstem Feuer lagen.

Am 25. Juni wurde außerdem noch der zur „Kanzelstellung" führende Tunnel eingeschossen, wobei 18 Mann verschüttet wurden. In schönster Weise zeigte sich hierbei aber die echte Kameradschaft, die alle 63er so fest miteinander verband. Nichtachtend des dauernden feindlichen Feuers gelang es Teilen der 1. und 4. Kompagnie, aus dem eingeschossenen Tunnel noch 6 Mann lebend zu bergen. Auch der Maschinengewehrunterstand in der Wiesenstellung vermochte der Wucht des feindlichen Feuers nicht zu trotzen. Ein Volltreffer schweren Kalibers zerstörte ihn völlig, so daß Gewehr und Besatzung vernichtet wurden.

Ein Besetzen der Wiesenstellung in der bisher gehandhabten Weise war infolge des schweren Feuers von nun an zur Unmöglichkeit geworden; es wurden nur schwache Postierungen an den Sommebüschen aufgestellt. Auch die Verbindung mit der im Curlu = Graben untergebrachten Offizierswache wurde durch vorgeschobene Posten aufrecht erhalten; 1 Zug der 2. Komp. besetzte außerdem eine Verteidigungsmauer in Verlängerung der Sommewache 4.

Der 27. Juni unterschied sich nicht von den voraufgegangenen Tagen. Ununterbrochen hielt das feindliche Feuer in unverminderter Stärke an. Gegen dieses Feuer war der Geschützdonner damals in der Champagne nur ein Raketengezisch. Es ist, als ob sich drüben beim Gegner nach gleichgestellten Uhren zu bestimmter Minute ein unsichtbarer Taktstock erhebt, — schicksalsverkündend fällt er nieder und die grausige Symphonie beginnt, mit einem Akkord, der die ganze Sommelandschaft erzittern läßt. Den ganzen Tag speien die Schlünde der feindlichen Geschütze und Minenwerfer ihre todbringenden Geschosse auf und hinter unsere Stellung. Selbst die Elemente vermögen nicht dieses ohrenbetäubende Getöse hervorzurufen und eine blühende Landschaft so zu vernichten als diese von Menschenhand gefertigten Zermalmungsmaschinen. Aus listigen Verstecken saust und braust es durch die Lüfte — man weiß nicht woher und nicht wohin. Es ist eben der Ausdruck stärkster Kraftäußerung, größter Kampfleidenschaft seitens des Angreifers, aber auch beispiellosen Heldenmutes seitens des Verteidigers. Der Krieg hat eine neue Richtung angenommen: die Vernichtungskunst aller Waffen soll ein Ausharren in der für den Angriff ausgewählten Stellung geradezu zur Unmöglichkeit machen. Und gerade dadurch greifen diese neuen Formen des Krieges vielleicht tiefer in das Empfinden und an die Seele aller als die Schlachtenbilder früherer Zeiten. Denn die Geschehnisse verflossener Kriege, ja selbst die berühmtesten Schlachten und Kämpfe der Vergangenheit verblassen vor dieser Größe und Wucht, vor dieser blutgetränkten, grausamen, feuerumlohten Wirklichkeit.

Ungeheueres leistete das Regiment in diesen Tagen. Aber in allen Augen, in allen Fäusten saß die Tradition. Mit dem Rückblick an schwere frühere Kampfestage, mit dem Ausblick auf das gute Gelingen und den siegreichen Ausgang aus dieser Schlacht, hielt das Regiment unantastbar stand — nicht allein in den zertrommelten Gräben sondern auch in den unter kaum ertragbarem Feuer liegenden Ortsunterkünften. Es war ein beispielloses, zähes Aushalten trotz der schrecklichen Ernte, die des Feindes ungezählte Mordwaffen hielten. Und doch fühlte sich der Gegner noch nicht sicher, noch wartete er weiter mit seinem Angriff, obwohl die in die Stellung führenden Annäherungswege ungangbar geworden waren, obwohl in den im Bereich des feindlichen Feuers liegenden Ortsunterkünften kaum noch ein Stein auf dem anderen lag. Nur Trümmerhaufen und Reihen muldenförmiger Vertiefungen bezeichneten noch den Standort früherer Dörfer und den Verlauf der einstigen zwei und mehr Meter tiefen Gräben.

Und trotzdem hämmerte das rasende Feuer immer weiter und weiter. Immer weiter sausten die schweren Geschosse heran und rissen große Trichter in das zerstückte Erdreich oder fegten unsere in mühsamer Arbeit aufgeführten Hindernisse hinweg. Bald lagerte eine dichte, dunkle Wolke über der ganzen, dem Tod geweihten Gegend.

Und in diesem Höllenlärm, diesem fast undurchdringlichen Dunst stehen, liegen oder knien die tapferen Be-

obachtungsposten. Sie müssen scharfe Ausschau halten, müssen warten, bis der erlösende Angriff kommt, der auf ihre Meldung hin die in Granattrichtern und Erdhöhlen liegenden Verteidiger zum Kampfe ruft. Die Beobachtungsstände, die wenigstens gegen die Splitter der feindlichen Geschosse Schutz bieten sollten, sind längst zerstört; es gilt, aufgewühltes Erdreich oder Trichter schwerer Geschosse als Deckung auszunutzen. Hier lebt stilles Heldentum in granatendurchfurchter Erde. Auf kleinem Raum eng aneinandergeschmiegt, ohne Licht und Luft, kauern die Verteidiger der deutschen Stellung stunden- und tagelang und warten — warten auf das Signal, das sie endlich ruft zu offenem, ehrlichem Streit. Und doch kämpfen diese Braven auch jetzt schon dort unten in den tiefen Erdlöchern einen furchtbaren Kampf, noch bevor die eigentliche Schlacht begonnen hat. Immer und immer wieder drohen unter dem riesigen Feuer die Eingänge zu den in die Erde führenden Stollen verschüttet zu werden — der Tod des Erstickens steht der Besatzung dauernd vor Augen. Unaufhörlich wird angestrengt gearbeitet, um die Ausgänge von den sie versperrenden Erdmassen und Trümmern freizumachen, um dann auf dem Platze sein zu können, wenn es gilt, dem anstürmenden Gegner die Stirn zu bieten.

Noch ist dieser Zeitpunkt nicht gekommen; noch muß in diesem Feuer, das schon mehrere Tage anhält, weiter ausgehalten werden. Die Namen aller dieser Männer, die hier mit ihren Leibern jeden Fußbreit blutig erkämpften Feindesboden verteidigten, müssen für alle Zeiten in der Geschichte dieses Krieges aufgezeichnet werden.

Am 27. Juni trat infolge der unübersichtlichen Gefechtsleitung eine andere Einteilung insofern ein, als die im „Neutralen Wäldchen" liegende 8. Kompagnie dem 1. und die 5. Kompagnie im „Scharfen Eck" dem 3. Bataillon unterstellt wurden. Hauptmann Heck begab sich zu gleicher Zeit mit seinem Stabe nach der Hem-Ferme und übernahm den Befehl über die dort untergebrachten Kompagnien, um sie nötigenfalls zum sofortigen Gegenstoß vorführen zu können. In der Hem-Ferme befanden sich die 1. Kompagnie (die inzwischen in der Kanzelstellung von der 3. Kompagnie abgelöst worden war), der Rest der 6. Kompagnie und eine Kompagnie des bayerischen Ref.-Inf.-Regts. 6.

Unter bedeutendem Feuer hatte die im Curlu-Graben untergebrachte Offizierswache unter Führung von Lt. d. R. Baumhauer und dem nachmaligen Lt. d. R. Thaddäus Czech zu leiden. Eine große Anzahl schwerster feindlicher Geschütze trommelte auf dem tiefen in den Hang eingebauten Wohnstollen herum. Doch wacker hielt die Besatzung aus. Da — ein ohrenbetäubender Schlag, dann Grabesstille und Finsternis. Die gesamte Besatzung vermag trotz herbeigeeilter Hilfe nicht mehr ans Tageslicht zu kommen und stirbt einen grauenvollen Tod. Nur einem einzigen, dem vorgenannten Vizefeldwebel Thaddäus Czech (jetzt Direktor in Oppeln) gelingt es nach wiedererlangtem Bewußtsein in mühevoller Maulwurfsarbeit

sich zu retten. Auch die Sommewachen 1—3 fallen dem mörderischen Feuer zum Opfer. Die Kanzelstellung, die bisher von einem Zuge der 3. Kompagnie besetzt war, wurde infolge des andauernden schweren Feuers nur noch mit stärkeren Patrouillen begangen; die Offizierswache im Curlu-Graben wurde durch 2 Gruppen der 4. Kompagnie ersetzt. In der Nacht vom 27. zum 28. Juni besetzte der dem Regiment zur Verfügung gestellte bayr. M.-G.-Scharfschützentrupp 41 (Führer Lt. Veith) die Zwischenstellung nördlich und südlich der Ferme-Rouge. Scharfschützentrupp 88 wurde der in der Hem-Ferme liegenden Regimentsreserve zugeteilt. Gegen Mitternacht hörte die Fernsprechverbindung mit dem unter Befehl von Major Bender stehenden rechten Gefechtsabschnitt plötzlich auf, weil der Fernsprech-Unterstand durch einen Volltreffer zerstört worden war.

Gegen Morgen hielt die feindliche Führung den Augenblick für gekommen, starke Erkundungsabteilungen vorzusenden. Sie sollten sich von der Wirkung des mehrtägigen Trommelfeuers überzeugen und feststellen, ob in den deutschen Gräben, wo sich nichts mehr regte, wirklich alles Leben erstorben sei. Denn nach Ansicht des Gegners konnte der Weg über die zertrommelten Gräben ja nur noch ein Spaziergang sein. Jedoch anders, als es sich der Feind dachte, spielte sich dieses Vortasten der Erkundungsabteilungen ab. Wohlgezieltes Feuer der überlebenden Besatzung schlug den vorsichtig vorfühlenden Franzosen entgegen und auf die Meldung hin, daß sich die feindlichen Gräben zwischen dem „Scharfen Eck" und der Wiesenstellung mit Reserven füllten, setzte zudem noch das Sperrfeuer unserer eigenen Artillerie ein, so daß der geplante Angriff im Keime erstickt wurde.

Das bisherige kaum überbietbare feindliche Feuer hatte also noch nicht ausgereicht, die Spannkraft der Verteidiger zu brechen; noch immer waren wir gefürchtete, achtunggebietende Gegner.

Beim Morgengrauen lösten Teile der 1., 2. und 4. Kompagnie die 8. Kompagnie im „Neutralen Wäldchen", die schon tagelang im schwersten Feuer zu leiden hatte, ab. Von neuem setzte die Arbeit der Unzahl feindlicher Geschütze ein, von neuem wurden die gesamten Stellungen von einem Hagel von Geschossen überschüttet, von neuem wurde die Nervenkraft und Widerstandsfähigkeit des deutschen Soldaten auf eine harte Probe gestellt. Es sollte eben alles Leben in den deutschen Gräben vernichtet werden, bevor die französischen Sturmtruppen ihren „Siegesmarsch" „gefahrlos" antraten.

Und so vergehen wiederum 24 Stunden. Fast scheint es unmöglich, daß dieses Feuer noch eine Steigerung erfahren könnte. Das Ohr ist kaum noch fähig, die verschiedenen Eindrücke zu unterscheiden. Ein einziger, dröhnender nicht endender Laut liegt in der ganzen Luft, über der ganzen Stellung — ohne auszuklingen.

Unsere Artillerie muß dieser ungeheueren Ueberlegenheit der Franzosen gegenüber verzichten, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Und doch tut sie ihr Möglichstes

und Geschoß um Geschoß fliegt auch aus den Rohren der deutschen Geschütze in die Reihen der unausgesetzt feuernden feindlichen Batterien. Die deutschen Kanoniere tun treu ihre Schuldigkeit, aber bei den Riesenmassen von Geschützen, die dem Gegner für diese großzügig angelegte Offensive zur Verfügung stehen, ist unser Feuer nur eine Wunde, die kaum schmerzt, geschweige denn tötet.

Wie sieht nun unsere Stellung aus! Dicht aneinandergereihte Erdlöcher und eine Kette tiefer Mulden bezeichnen die letzten Spuren unserer ehemals so vortrefflich ausgebauten Gräben, an denen wir monatelang gearbeitet hatten. Das Hindernis, das noch vor wenigen Tagen unsere Stellung feindwärts sicherte, ist ebenso wie die Gräben vom feindlichen Feuer in Trümmer gelegt. Geknickt sind die hochragenden Holz- und Eisenstangen und zwischen allem liegt ein untrennbares Drahtgewirr, zerrissen und wieder zusammengeballt. Wann wird der so lange ersehnte Angriff kommen?

In der Nacht vom 29. zum 30. Juni wurde das Regiment vom bayerischen Res.-Inf.-Regt. 6 in vorderster Linie abgelöst und besetzte die Zwischenstellung Hardecourt—Ferme-Rouge—Hem. Es sollte den ersten Angriff des Gegners also nicht abwehren dürfen, da auch noch die letzten Teile des Regiments, die unter Führung von Lt. Zinnemann II im „Neutralen Wäldchen" und in der Kiesgrube lagen, in der folgenden Nacht abgelöst wurden.

Die Zwischenstellung von Hardecourt bis 200 Meter nördlich der Straße Clery—Maricourt wurde von der 9. und 12. Kompagnie und bis zur Hem-Ferme von der 1., 2. und 3. Kompagnie besetzt. Die Hem-Ferme wurde von der 4. Kompagnie verteidigt. In der alten Zwischenstellung Maurepas—Hem lagen die 7. und ein Zug der 6. Kompagnie, in der zweiten Stellung Clery—Maurepas die 10. Kompagnie. Die Divisionsreserve, bestehend aus 5., 8., 10. und 11. Kompagnie, befehligte Major Bender in Clery. Während Hauptmann Kupfer den Befehl über die an der Hem—Ferme liegenden Kompagnien übernahm, verblieb Hauptmann Heck als Abschnittskommandeur mit seinem Stabe in Curlu, unmittelbar hinter der Front.

In den frühen Morgenstunden des 1. Juli steigerte sich das feindliche Feuer zu äußerster Heftigkeit, zu orkanartigem Toben. Die Erde brüllte und bebte, die Luft war erfüllt von einem einzigen Krachen und Bersten. Um 8,30 Uhr verlegte der Feind plötzlich sein Feuer nach rückwärts und griff mit starken Kräften in breiter Front an. Die Besatzung der vorderen Stellung (bayr. Res.-Inf.-Regt. 6) bemerkte infolge des an diesem Morgen herrschenden dichten Nebels und des Pulverdampfes den herannahenden Angreifer erst kurz vor dem eigenen Graben. So gelang es dem Gegner, in das Dorf Curlu einzudringen, von wo er jedoch durch sofort einsetzenden Gegenstoß herausgeworfen werden konnte. Unmittelbar nach erkanntem Angriff ging Lt. Haselbach mit einigen Gruppen der 4. Komp. von Hem—Ferme auf Curlu vor und machte in den Häusern mehrere Gefangene vom französischen

Inf.-Regt. 37. Er vermochte jedoch nicht bis zu den vordersten Abteilungen durchzustoßen, da in der Mitte des Dorfes heftiges feindliches Sperrfeuer lag. In der Nähe der Kirche war von Teilen des bayr. Ref.-Inf.-Regts. 6 und unserer 63er unter Führung von Hauptmann Heck eine Verteidigungsstellung bezogen worden; einige Leute unserer 4. Kompagnie und die Gefechtsordonnanzen des 2. Batls. unter Führung von Lt. Zinnemann I und des Artillerie-Verbindungsoffiziers, Vizewachtmeister Weber, beteiligten sich in hervorragender Weise an den Abwehrkämpfen. Lt. Zinnemann fiel. Nachdem der Angriff abgeschlagen worden war, wurde das Dorf wiederum unter heftigstes Trommelfeuer genommen.

Weiter nördlich gelangte der Angriff bis auf den Feuersteinberg; es war dem Feinde gelungen, die vordere Stellung zu überrennen und bis in die Linie Curlu-Muldenwald-Leiberwald vorzurücken; ein weiteres Vordringen wurde durch unsere Besatzung in der Zwischenstellung unmöglich gemacht.

Ein heftiger Kampf entwickelte sich um das Lebensmitteldepot am „Roten Haus", das von einigen Leuten verschiedener Kompagnien unter Offz.-Stellv. Zill tapfer gehalten wurde. Alle Anstürme der Franzosen, dieses Depot und die anschließenden Gräben in ihren Besitz zu bringen, schlugen fehl.

Inzwischen begann sich der Feind in der neugewonnenen Stellung einzugraben. Im Leiber- und Dreieckswald kam es zu kleineren Teilgefechten. Die Verbindung mit dem Inf.-Regt. 62 war abgerissen und konnte erst gegen Mittag wieder durch die 7. Kompagnie hergestellt werden. Der Brigadestab hatte sich gegen 10 Uhr vormittags in seinen Gefechtsstand am Bois de Leuze begeben, da eine Gefechtsleitung des J. R. 62 von Maurepas aus nicht mehr möglich war. Von dem Führer des rechten Abschnitts, Major Bezzel fehlte auch an diesem Tage nach wie vor jede Nachricht; mit Sicherheit war anzunehmen, daß er mit den ihm unterstellten Kompagnien fast ausnahmslos in Gefangenschaft geraten war.

Die Divisionsreserve unter Befehl seines bewährten Führers, Major Bender, bestehend aus der 5., 8., 10. und 11. Kompagnie, hatte am frühen Vormittag den Befehl erhalten, sofort den Feuersteinberg zu besetzen bezw. falls er schon in den Händen des Feindes sein sollte, diese Höhe im Sturm zu nehmen. Die Reserve langte, da die Leute durch den langen Anmarschweg der unter stärkstem Artilleriefeuer lag und durch die kaum beschreibbaren Strapazen der vorangegangenen Tage stark abgespannt waren, verspätet an ihrem Bestimmungsort an. Darum wurde der Gegenstoß erst für 3 Uhr nachmittags angesetzt, unterblieb jedoch, weil sich der Gegner inzwischen in den Besitz des Dorfes Curlu gesetzt hatte.

So wurde die neue Stellung besetzt; die vorderen Gräben waren verloren. Wenige Minuten später war die neue Verteidigungsstellung ein reger Ameisenhaufen — ein kräftig schlagender Herzmuskel im Organismus eines kämpfenden Regiments. Hier mußte ausgehalten werden, um weiterem Vordringen des Gegners einen Wall ent-

gegenzusetzen. Wacker wird gearbeitet: rastlos, hart und ohne Murren. Fest und bestimmt trifft Major Bender, der Führer der Reserven, der vornehm und unmerklich waltende Kommandeur, seine Anordnungen. Wieder beginnt die Arbeit der vielen feindlichen Geschütze: bleiern schleichen die letzten Stunden dieses ersten Angriffstages dahin. Und als die Schatten der Nacht hereinbrechen, sinkt ein Teil der tapferen Verteidiger übernächtigt und mit heißen Augen zu kurzem Schlummer im Graben nieder, während der andere Teil alle Kräfte regt, um den Schachzug des Feindes durch einen ausgleichenden Gegenzug auf dem großen Schachbrett des Krieges parieren zu können.

Am 2. Juli zogen bereits am frühen Morgen die singenden Scharen schwerer feindlicher Geschosse über unsere Stellungen hinweg. In der Luft mischte sich in dieses Getöse sehr bald das helle, feine, unverkennbare Geräusch der feindlichen Flugzeuge. In großer Uebermacht waren sie zur Stelle. Bereits in den ersten Morgenstunden dieses Tages ging eine Patrouille der 4. Komp. gegen Curlu vor; sie konnte schon an den ersten Häusern dieses Ortes feindliche Soldaten feststellen und einen französischen Korporal abschießen. Infolge der Besetzung von Curlu wurde die an der Somme vorgeschobene Feldwache zur Sicherung der Grenouillerebrücke nach der Sommewache 8 zurückgezogen, da der Feind südlich des Flusses bereits bis in das Bois Mereaucourt vorgedrungen war. Einige Posten verblieben noch an der Wache 6. Ein Uebergangsversuch des Feindes von Süden her über die Grenouillerebrücke konnte durch unser Infanteriefeuer vereitelt werden.

Großartig, unheimlich war das Schauspiel auch dieses Großkampftages. Die französische Artillerie spielte ihren schärfsten Trumpf seit Kriegsbeginn aus. Dabei nahmen feindliche Flieger fast jeden erkennbaren deutschen Verteidiger unter ihr Feuer und streiften rudelweise über unsere Stellungen, die vom Sperrfeuerqualm dampften.

Der Abteilung Zill war es gelungen, auch weiterhin die Stellung vor dem Lebensmitteldepot am „Roten Haus" zu halten; die Verbindung nach dort war jedoch äußerst schwierig, weil ein feindliches Maschinengewehr die Mulde dauernd unter Feuer hielt. Auch Hardecourt, dessen Südwestrand von einer Kompagnie J. R. 62 und einigen Maschinengewehren des Scharfschützentrupps 41 besetzt war, lag unter dauerndem feindlichen Feuer. Ein weiteres Vordringen des Gegners war jedoch nicht möglich gewesen.

Die Nacht zum 3. Juli verlief äußerst unruhig. Der Gegner schoß, weil er unseren Gegenstoß fürchtete, mehrfach rote Leuchtkugeln ab und forderte Sperrfeuer an. Am 3. Juli hielt das feindliche Feuer in unverminderter Stärke auf die Zwischenstellung, besonders auf den Teil südlich der Ferme Rouge an. Hier trommelte der Gegner wieder mit allen Kalibern auf unserer Stellung herum. Die Teile an der Hem-Ferme, rechts und links der Straße Clery—Maricourt und am Rand von Hardecourt bildeten die Hauptbrennpunkte des feindlichen Feuers. Das „Rote Haus" war bisher vom Gegner immer noch nicht besetzt.

er begann jedoch an diesem Tage, vom Leiberwald aus Sappen gegen dasselbe vorzutreiben. Maurepas lag ebenfalls unter schwerem Feuer, doch konnte es von einem Teil der 7. Kompagnie, der Kabelbaukompagnie und 2 Kompagnien anderer Regimenter gehalten und dadurch der Zugang nach Combles gesperrt werden.

In der Nacht vom 3. zum 4. Juli wurde das Regiment durch Teile des Res. Inf.-Regts. 10 und des Inf. Regts. 156 abgelöst. Der Abschnitt des Regiments wurde geteilt. R. J. R. 10 besetzte von Hardecourt bis zur Straße Clery-Maricourt, J. R. 156 anschließend bis zur Somme. Die Abschnittsgrenze bildete die Straße. Das Regiment rückte als Korpsreserve mit dem 1. Batl. nach Templeux la Fosse, mit den beiden anderen Bataillonen und dem Regimentsstab nach Aizecourt le Bas.

Am 5. Juli abends wurde das 1. Batl. als Reserve in die Wälder von Allaines vorgezogen, woselbst es biwakierte. Am folgenden Tage erhielt es von der 23. Res.-Inf.-Brigade den Befehl, vorzurücken und die Stellung bei Clery zu besetzen, um einem Vorstoß des Inf.-Regts. 22 zur Rückeroberung der Hem-Höhen als Rückhalt zu dienen. Das Bataillon besetzte die befohlene Stellung am Morgen des 7. Juli. Inzwischen waren auch das 2. Batl. und der Regimentsstab alarmiert worden; der Einsatz erfolgte nördlich der Straße Clery—Maricourt in einer Ausdehnung von etwa 800 Metern zu gleichem Zweck wie das 1. Bataillon. Das 2. Bataillon hatte Befehl erhalten, sich unverzüglich dem Kommandeur des Inf.-Regts. 22 zum Gegenstoß zur Verfügung zu stellen, falls Teile der vorderen Stellung dieses Regiments eingedrückt werden sollten. Die 6. Kompagnie wurde dem Kommandeur des Inf.-Regts. 156 unterstellt und besetzte für die Nacht die Stellung zwischen Clery und Halle, wurde jedoch am 8. Juli frühmorgens durch Res.-Jäger-Batl. 11 abgelöst. Der Regimentsstab befand sich vom 6. Juli ab im Kanal bei Feuillancourt. Das 3. Batl. wurde am 7. Juli unter dem Befehl des Kommandeurs Inf.-Regt. 62 im Kanal zwischen Allaines und Feuillancourt bereitgestellt.

In der Nacht zum 8. Juli wurde das Regiment, ohne daß es in weitere größere Kampfhandlungen verwickelt wurde, durch das Inf.-Regt. 23 abgelöst, sammelte sich bei Bouchavesnes und rückte in seine alten Quartiere. Am Nachmittag des folgenden Tages marschierten das 2. Batl. nach Nauroy und der Rest mit dem Regimentsstab nach Bellicourt ab. Sie langten am Abend in ihren Ortsunterkünften an und bezogen daselbst Quartier.

Nun durfte sich das Regiment einige Tage der wohlverdienten Ruhe erfreuen. Der erste Ansturm des übermächtigen Gegners war gebrochen. Die gewaltigste Schlacht, die die Weltgeschichte kennt, vermochte nur geringe Teilerfolge zu erzielen. Von besonderer ruhmvoller Bedeutung aber war sie für alle, die gewaltiger, zehnfacher Uebermacht gegenüber die Stirn boten und ein leuchtendes Beispiel dafür gegeben haben, was deutscher Wille und deutsche Widerstandskraft vermögen. Sie können nicht alle mit Namen genannt werden, die hier gekämpft und ge-

blutet haben, aber eingezeichnet bleiben sie für alle Zeiten mit unauslöschlichen Lettern in der Geschichte unseres tapferen Regiments.

Nicht unerheblich waren die Verluste, die das Regiment in den letzten 3 Wochen zu beklagen hatte. 5 Offiziere und 147 Unteroffiziere und Mannschaften blieben tot auf der Wahlstatt, während 6 Offiziere und 290 Mann verwundet wurden; 61 Mann blieben außerdem vermißt.

Schlechte Erfahrungen hatte man in den verflossenen Wochen mit den bestehenden Fernsprechverbindungen gemacht. Sie wurden sämtlich während der feindlichen Artillerievorbereitung zerstört, obwohl sie teils an den Grabenwänden, teils als Hochleitung gelegt worden waren. Nur mit vieler Mühe gelang es den schneidigen Fernsprechtrupps in unermüdlicher Arbeit, zeitweise eine Verbindung zu schaffen. Als sich das feindliche Feuer immer mehr steigerte, war auch diese Maßnahme nicht mehr möglich, da die Leitungen in den vollständig eingeebneten Gräben garnicht mehr aufzufinden waren. Auch das Legen neuer Leitungen erwies sich als nicht zweckmäßig, da sie das Artilleriefeuer bald wieder zerstörte. Selbst die rückwärtigen Hochleitungen (z. B. vom Regiments-Gefechtsstand nach Hem und Clery) waren öfters unterbrochen, doch gelang es den Störungssucher-Patrouillen immer wieder, die Verbindung herzustellen. Gut bewährt jedoch haben sich die in einer Tiefe von 2,50 bis 3 Meter eingegrabenen armierten Kabel. Sie wurden zeitweise durch schwere Granaten zerstört, konnten aber immer wieder durch die Fernsprechtrupps des Regiments (in hervorragender Weise unterstützt durch Mannschaften der 3. Batterie Feld-Artillerie-Regt. 21) hergestellt werden. Mit Lichtsignal-Verbindung, die nur vom „Roten Haus" aus möglich war, ist nicht gearbeitet worden, da die Station „Rotes Haus" auf den Anruf der Gegenstation Bouchavesnes keine Antwort gab. Sie war anscheinend durch Artilleriefeuer zerstört worden.

Die durchaus notwendige Verbindung mit der Artillerie war zum Teil durch Fernsprecher, zum Teil durch Offiziere aufrecht erhalten worden. Es hat sich in dieser Schlacht ausgezeichnet bewährt, daß Infanterie- und Artilleriekommandeur vom gleichen Orte aus die ihnen unterstellten Truppen leiteten, so daß die Nachrichtenübermittlung und die Anforderung von Sperrfeuer durchaus sichergestellt waren.

Die Verbindung mit dem Nachbarregiment (J. R. 62) riß bei den schweren Kämpfen um Hardecourt und den Leiberwald häufig vollkommen ab, und konnte nur durch schneidige Patrouillen aufrecht erhalten werden. Der Umstand, daß zur Unterstützung des J. R. 62 verschiedene andere Truppenteile eingeschoben worden waren, erschwerte auch diese Maßnahme ganz beträchtlich.

Aeußerst schwierig gestaltete sich der Nachschub von Verpflegung, Munition und Material. Dieser wurde durch den in Le Forest stationierten Verpflegungsoffizier geregelt. Ursprünglich fuhren die Wagen bis Curlu und bis zum „Roten Haus" vor, von wo aus die Lebensmittel usw. durch Trägertrupps zu den in vorderer Linie lie-

genden Kompagnien gebracht wurden. Als jedoch das feindliche Artilleriefeuer dauernd zunahm, stieß der Nachschub zum rechten Bataillon insofern auf große Schwierigkeiten, als die Mulde vom Bahnhof Maurepas bis zum „Roten Haus" unter ständigem Feuer aller Kaliber lag und dadurch bereits bedeutende Verluste eingetreten waren. Auch konnten die Fahrzeuge auf den von Granaten buchstäblich zerpflügten Wegen nicht mehr vorwärts kommen. So wurde die Verpflegung nur noch bis zum Regiments-Gefechtsstand vorgefahren, von wo sie im schwersten Feuer durch Trägertrupps des Feld-Rekruten-Depots nach vorn gebracht wurde. Aber auch das war mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft, da die Annäherungswege völlig eingeebnet waren und dauernd unter feindlichem Feuer lagen. Die Versorgung der Truppen mit Wasser war ganz besonders schwierig, da es nur in geringen Mengen von den Trägertrupps nach vorn geschafft werden konnte und die Wasserleitung am „Roten Haus" durch Artilleriefeuer zerstört worden war. Die Verpflegung des linken Abschnitts ging glatter von statten, da die Fahrzeuge bei geschickter Führung noch bis zum 30. Juni bis Curlu vorfahren konnten. Nur die Verpflegung der Truppen im „Neutralen Wäldchen" stieß auf große Schwierigkeiten, da die Mulde von der Farguy-Mühle bis zum Leiberheim unter stetem Feuer lag und die Gräben derart zerstört waren, daß selbst der Stellung kundige Leute sich nicht mehr zurechtzufinden vermochten. Es war zeitweise gänzlich ausgeschlossen, irgend welche Verpflegung nach vorn zu schaffen. Sehr gute Dienste hat das im großen Stil in der Hem-Ferme angelegte Lebensmitteldepot geleistet. Ueberhaupt hat die Verpflegung eine große, häufig sogar ausschlaggebende Rolle gespielt und die Aussprüche Friedrichs des Großen: „Der Weg zum Sieg geht durch den Magen des Soldaten" und „Die Kunst zu siegen ist machtlos ohne die Kunst zu verpflegen," waren auch in diesem größten aller Kriege zutreffend. Wacker haben in diesen schweren Tagen die „Gulaschkanonen" ihre Pflicht getan und ihre darbenden und kämpfenden Kameraden nach Möglichkeit mit Verpflegung versorgt ohne Rücksicht auf Verluste.

Infolge der ganz bedeutenden Anstrengungen hatte sich der vorher gute Gesundheitszustand der Truppe verschlechtert und die Zahl der Revierkranken erreichte eine hohe Zahl.

Am 11. Juli wird der bewährte Regimentskommandeur Major von Weller zur besonderen Verwendung zur Verfügung des Kriegsministeriums gestellt und Oberst zur Megede zu seinem Nachfolger ernannt. Major v. Weller, den allgemein beliebten Führer, sah das Regiment nur ungern scheiden; er verblieb bis zum Eintreffen des neuen Kommandeurs in seiner Stellung.

Am Abend des 12. Juli traf der Befehl ein, daß das Regiment am folgenden Tage auf Lastautos in die Gegend von Gommiecourt transportiert wird und die Große Gefechtsbagage noch in der Nacht nach Beaumetz in Marsch gesetzt werden soll. Das Regiment stand nun zur Verfügung der 2. Garde-Reserve-Division. Es wurde 8 Uhr

Vormittags in 3 Gruppen in Kraftwagen verladen, langte nach dreistündiger Fahrt in Gommiecourt an und löste am Abend mit dem 2. Batl. das linke Flügelbataillon des Ref. Inf.-Regts. 77 ab. Der Regimentsstab wurde in Ablaincevelle, das 1. Batl. in Courcelles und das 3. in Gommiecourt untergebracht. Die 2. M. G. K. verblieb beim Regimentsstab.

Der folgende Tag verlief ohne Kampfhandlungen. In der Nacht übernahmen das 1. und 3. Batl. die Stellung des R. J. R. 91 und lösten die Bataillone dieses Regiments ab, ebenso die M. G. K. Das Artilleriefeuer des Gegners blieb gering; an der Ausbesserung der stark zerstörten Stellung wurde mit allen Kräften gearbeitet. Der Regimentsstab quartierte nach Bucquoy um. Am Nachmittag traf Oberst zur Megede ein und übernahm die Führung des Regiments.

Bis gegen Ende des Monats bleibt die Gefechtstätigkeit gering. Sie erstreckt sich auf geringes Streufeuer und Patrouillentätigkeit. Am 26. Juli brachte eine Patrouille der 8. Kompagnie einen vor dem feindlichen Hindernis liegenden Engländer, der nachts zuvor von derselben Patrouille abgeschossen worden war, in unsere Stellung ein. Er gehörte der 56. engl. Division an. In der Nacht wurde das Regiment von einem Bataillon R. J. R. 77 und zwei Bataillonen R. J. R. 91 abgelöst und bezog Quartiere in Achiet-le-Grand und Achiet-le-Petit, sowie in Grevillers, Bihucourt und Biefvillers. In letzterem Orte wurde auch der Regimentsstab untergebracht. Das Regiment wurde Armeereserve und stand zur Verfügung der Armeegruppe von Stein.

Am Vormittag des 30. Juli nimmt das Regiment an einem erhebenden Feldgottesdienst teil; bereits am Abend trifft von der Armeegruppe von Stein der Befehl ein, daß sich das Regiment alarmbereit zu halten hat. Diese Alarmbereitschaft wird jedoch am folgenden Tage wieder aufgehoben. Am Abend erhält das Regiment Befehl, mit zwei Bataillonen nach Ligny-Tilloy und mit einem Bataillon nach Riencourt zu marschieren und dortselbst als Gruppenreserve der Gruppe Böhm Quartiere zu beziehen. Die Bataillone erreichen am 1. August 8 Uhr vormittags die befohlenen Orte und beziehen Ortsbiwak. Wegen der regen Fliegertätigkeit konnte Dienst nur in den frühen Morgenstunden und am Abend abgehalten werden. Am 4. August wird das halbe Regiment zu Schanzarbeiten im Gallwitz-Riegel westlich von Le Sars herangezogen.

Am 5. August morgens war es den Engländern gelungen, sich in den Besitz der Höhe 161 nordöstlich Pozieres und der anschließenden Gräben südöstlich und nordwestlich davon zu setzen. Daraufhin erhielt das Regiment Befehl, ein Bataillon marschbereit zu halten und der 18. Reserve-Division als Abschnittsreserve zur Verfügung zu stehen. Zwischen 8 und 9 Uhr morgens wurden auch die andern Bataillone alarmiert und das Regiment bekommt den Auftrag, sofort abzumarschieren. Das 3. Batl. besetzt den Below-Riegel mit je zwei Kompagnien nördlich und südlich der Großen National-Straße, das 2. Batl. übernimmt die Verlängerung der Front nach Süden. Wei-

tere Befehle erhielten die Bataillone über die 35. Brigade, deren Befehlsstelle in Le Barque lag. Der Regimentsstab begab sich sofort zum Befehlsstand der 81. Inf.-Brigade in Warlencourt, während das 1. Batl. und die Maschinengewehrformationen den Gallwitz-Riegel besetzten.

Am Vormittag dieses Tages fiel einer der beliebtesten Führer, Hauptmann Kayser, der Kommandeur des 2. Bataillons, bei einem Erkundungsgange nach Eaucourt l'Abbaye; die Führung des Bataillons übernahm Oberleutnant von Salzmann.

Der Regimentsstab hatte sich inzwischen nach Warlencourt begeben und erhielt dort Befehl, alle Teile des Regiments sofort anzuhalten und weitere Weisungen abzuwarten. Am Nachmittag wurde seitens der 81. Inf.-Brigade befohlen, daß das 1. Batl. sofort in die Below-Stellung beiderseits Le Sars vorrückt und dort zur Verfügung der Armeegruppe steht. Es tritt folgende Abschnittseinteilung ein: Das Regiment Mansfeld besetzt bis an den Fabeckgraben, anschließend daran das Regiment 63 bis zum Zollerngraben. Der Regimentsstab wird in Pys untergebracht. Seitens des Regimentskommandeurs sollten unverzüglich die notwendigen Erkundungen zum Angriff gegen die vom Feind neu errungenen Stellungen ausgeführt und mit den Anschlußregimentern Rettberg und Mansfeld in Verbindung getreten werden. Ausdrücklich wurde in dem Befehl auch betont, daß ein Vordringen des Feindes über den neuen Ganter-Weg und den Bayernriegel unter allen Umständen zu verhindern ist.

Hierzu befahl das Regiment, daß der zugeteilte Abschnitt vom 2. Batl. und der 2. M. G. K. in möglichster Tiefengliederung besetzt werden sollte. Auf Befehl der Brigade sollte die Ablösung sofort beginnen; da sich Teile des Bataillons jedoch bereits in der Riegelstellung bei Eaucourt l'Abbaye befanden, trat eine erhebliche Verzögerung ein. Auch war die Orientierung sehr erschwert, da sich die vom J. R. 162 gestellten Führer selbst erst knapp 24 Stunden in der Stellung befanden und infolgedessen einzelne Teile nicht gleich in die befohlenen Gräben geführt werden konnten.

Gegen Mitternacht erhielt das Regiment den Befehl zum Sturm. Es sollte nach ausgiebigster Artillerievorbereitung, die bereits zu dieser Zeit im Gange war, die verloren gegangene Stellung und die Windmühlenhöhe von zwei Abteilungen wieder genommen werden. Die Bereitstellung der Sturmkolonnen setzte sofort ein, konnte der kurzen Zeit wegen jedoch bis zum Augenblick des Sturmes nicht vollkommen durchgeführt werden. Die Verbindung mit der 7. Kompagnie im Bayernriegel war schon zu dieser Zeit teilweise abgerissen, da die Läufer noch nicht genügend orientiert waren.

Um 4,30 morgens trat die 8. Kompagnie zum Sturm an: Anschluß war weder nach links noch nach rechts vorhanden. Die Kompagnie drang bis dicht an die feindliche Stellung vor und erhielt kurz vor dem Einbruch in dieselbe starkes Maschinengewehrfeuer aus der rechten Flanke, so daß ein weiteres Vordringen unmöglich war. Die 7. Kompagnie hatte in der Dunkelheit die Orien-



Letzte Ruhestätte
von Hauptmann **Kupfer**

tierung verloren und war nicht an die feindliche Stellung herangekommen. Aehnlich erging es der zweiten Sturmstaffel, die aus dem Fabeck-Graben hervorbrach.

Beim Hellwerden erkannten die Kompagnien, daß sie eine völlig falsche Front innehatten; das nunmehr einsetzende starke feindliche Sperrfeuer verhinderte ein weiteres Vorgehen. Soweit möglich, wurden infolgedessen die Teile beider Bataillone in den Bayernriegel und Fabeckgraben aufgenommen. Die vordersten Wellen verblieben in Granatlöchern zwischen Bayernriegel und feindlicher Stellung und kehrten am Abend in die eigenen Gräben zurück.

Der Sturm beim 1. Bataillon war gelungen.

Am 7. August zwischen 8 und 9 Uhr vormittags begab sich der Regimentsstab nach Courcelette, um von dort aus die genaue Lage selbst zu erkunden. Die Kräfteverteilung zu dieser Zeit war folgende: Die 6. Kompagnie und ein Zug der 5. Kompagnie im Anschluß an Jäger 9 lagen in und hinter dem Bayernriegel. Die 4. Kompagnie hatte eine Stellung vor dem Ostrand von Pozieres inne und reichte mit dem rechten Flügel bis an die Zuckerfabrik, während die 3. Kompagnie zwischen Courcelette und Martinpuich gestaffelt war.

Am Vormittag übernahm für den erkrankten Regimentskommandeur Oberst zur Megede, Oberstleutnant von Rettberg den Befehl über den Abschnitt. Oberst zur Megede hatte trotz eines schweren Leidens bis zum letzten Augenblick auf seinem schwierigen Posten ausgehalten; wenige Zeit später schloß er seine Augen für immer. Mit ihm war der dritte Kommandeur des Regiments den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Die folgende Nacht und der Vormittag verliefen verhältnismäßig ruhig. Die Nacht war zum Ausbau des Bayernriegels benutzt worden; außerdem wurde eine Verbindung von hier bis zur Stellung der 9. Jäger angestrebt. Die hierbei zu durchschreitende Mulde war aber dauerndem starken Maschinengewehrfeuer und ständigem Artilleriefeuer des Gegners ausgesetzt, so daß der geplante Graben nicht durchlaufend ausgehoben werden konnte. Gegen Morgen herrschte starker Nebel; die Tätigkeit der feindlichen Infanterie war daher gering. Feindliche Artillerie hielt um diese Zeit nur den Bayernriegel, insbesondere seinen westlichen Teil, unter Feuer.

Gegen 5 Uhr nachmittags traf Meldung vom 2. Batl. ein, daß der Bayernriegel unter dem Feuer mehrerer schwerer Batterien liegt und daß die in der vergangenen Nacht neu ausgehobenen Stellen systematisch eingetrommelt werden. Kurze Zeit darauf meldete dasselbe Bataillon, daß der Bayernriegel als Verteidigungslinie nicht zu halten ist. Die Reste der dort eingesetzten beiden Bataillone hatten starke Verluste. 3 Offiziere waren in kurzer Zeit gefallen und verwundet. Die Leute hatten sich nach rechts und links zusammengedrängt und sich auch teilweise in den Fabeckgraben zurückgezogen. Bald traf jedoch der Brigadebefehl ein, daß der Bayernriegel unbedingt zu halten sei und Anschluß nach rechts in dieser Nacht auf jeden Fall hergestellt werden müsse. Zu

diesem Zwecke sollte eine Kompagnie des J. R. 62 die Bataillone im Bayernriegel verstärken. Inzwischen griff der Gegner 2 Uhr nachts das Nachbarregiment Mansfeld an und es gelang ihm, an einzelnen Stellen in den Graben einzudringen.

Die 6. Kompagnie war im westlichen Teil des Bayernriegels damit beschäftigt, einen neuen Graben vom linken Flügel Jäger 9 bis zum Hohlweg auszuheben, als starkes Sperrfeuer einsetzte. Während desselben wurde Lt. Latzel durch Infanterieschuß getötet, auch Lt. Lohr war vorher gefallen. Das Sperrfeuer machte ein Arbeiten völlig unmöglich und ließ auf einen feindlichen Angriff schließen. Nachdem es etwa eine Stunde angehalten hatte, drangen Australier der 4. Australischen Division in das vorderste Grabenstück ein und stürzten sich mit hocherhobenem Gewehr auf die Grabenbesatzung. Durch eine von Vizefeldwebel Herzel geworfene Handgranate wurden ein Offizier und ein Mann getötet, ein Korporal und ein Mann verwundet. Infolge des unerwarteten Widerstandes zogen sich die Angreifer zurück. Im Verein mit Jäger 9 trat die Kompagnie sofort zum Gegenstoß an und es gelang, den Gegner in seine Ausgangsstellung zurückzudrängen. Ein Teil der Australier verfehlte den Rückweg und konnte vom J. R. 157 gefangen genommen werden.

Der Bayernriegel war während der ganzen Nacht ständig besetzt geblieben, wurde aber nicht angegriffen. Im Laufe des nächsten Tages traf der Befehl für die Ablösung ein, die unter Vorsendung von Vorkommandos und Hinterlassung von Nachkommandos völlig geordnet vor sich ging. Der Anschluß an die Nachbartruppen war an beiden Flügeln in allen Gräben vorhanden und wurde durch Offiziere nachgeprüft. Das Regiment sammelte sich in der Pys-Stellung und marschierte zwischen 8 und 9 Uhr vormittags in das Ortsbiwak nach Haplincourt ab.

Die Verpflegung erfolgte durch vorgezogene Feldküchen und aus den Depots in Warlencourt und Courcelette. Sie war gut geregelt und es konnte im allgemeinen der Truppe warme Kost verabfolgt werden. Nur bei den im Bayernriegel liegenden Teilen war dies zeitweise infolge starken feindlichen Feuers unmöglich.

Die Verluste an den vorangegangenen Kampftagen betrugen an Toten 4 Offiziere und 92 Mann, an Verwundeten 17 Offiziere, 576 Mann. Außerdem wurden 2 Offiziere und 174 Mann vermißt. Durch diese bedeutenden Verluste hatte natürlich die Gefechtskraft des Regiments ganz bedeutende Einbuße erlitten. Sie betrug nur noch 32 Offiziere und 2080 Mann.

Das 1. Bataillon wurde an erster Stelle abgelöst und marschierte am Morgen des 9. August nach Haplincourt, woselbst es Ortsbiwak bezog. Das 2. und 3. Bataillon sowie der Regimentsstab verblieben noch in Stellung. Sie wurden erst in der folgenden Nacht durch das Sächsische J. R. 133 abgelöst. Am Abend traf der Befehl ein, daß das Regiment in die Gegend von Cambrai transportiert wird und in Avesnes, Naves und Rieux Quartiere beziehen soll. Am 11. August stand es von 7 Uhr vormittags ab verladebereit auf dem Bahnhof Beln. Die

Abfahrt von hier erfolgte um 11 Uhr und die Ankunft in Cambrai um 4 Uhr. Von da aus marschierten die Bataillone in die befohlenen Ortsunterkünfte. Die Bagagen erreichten dieselben durch Fußmarsch.

In St. Quentin besuchte Sr. Majestät der Kaiser die in die letzten Kämpfe verwickelten Truppen, dabei auch solche der 12. Division, wozu auch eine Abordnung des Regiments erschienen war. Er sprach ihnen seine besondere Anerkennung für das in den letzten schweren Tagen Geleistete aus.

In den Quartieren erfolgte Instandsetzen der stark in Mitleidenschaft gezogenen Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke. Am Abend des 12. August traf bereits der Befehl ein, daß das Regiment am folgenden Tage in Caudry und Solesmes einschließlich der Bagage verladen und in die Gegend von St. Quentin transportiert wird. Hierselbst wurden das 1. Batl. in Morcourt und Omissy, das 2. und die 2. M. G. K. in Lesdins, das 3. in Remaucourt und die 1. M. G. K. in Bellecourt-Ferme untergebracht.

Am Vormittag des 14. August traf Major Beseler vom Grenadier-Regiment 11 ein und übernahm die Führung des Regiments, die in den letzten Tagen in den Händen des Majors Bulst lag.

In den neuen Quartieren standen dem Regiment zu Belehrungszwecken Pioniere und ein Zug Flammenwerfer zur Verfügung. Der Bau eines Sturm-Uebungswerkes wurde zu den einschlägigen Uebungen sofort in Angriff genommen. Schon am 19. August mittags trifft jedoch der Befehl ein, daß sich das Regiment marschbereit zu halten hat. Die 12. Division wird der 6. Armee unterstellt und soll die 111. J. D. ablösen.

Am folgenden Tage wird das Regiment auf Bahnhof Essigny le Petit verladen und fährt bis Croisilles. Von hier marschieren 1. und 2. Batl. nach Ecoust St. Mein, das 3. Batl., der Stab und die M. G.-Kompagnien nach St. Leger, woselbst sie Ortsunterkunft beziehen. Die Bagagen werden bereits in Aubigny-au-Bac ausgeladen und erreichen die Unterkünfte der Bataillone durch Fußmarsch.

Das Regiment erhielt den Auftrag, das Füsilier-Regiment 73 in vorderer Linie abzulösen. Zu diesem Zwecke begaben sich am Vormittag des 21. August die Stäbe und Vorkommandos der ablösenden Bataillone zur Orientierung in die zu übernehmende Stellung. Die Ablösung ging am Abend vor sich und zwar besetzten das 2. und 3. Bataillon die vordere Linie, während das 1. Batl. nach Douchy marschierte und dort als Ruhebataillon Ortsunterkunft bezog. Am nächsten Morgen trat der Kommandowechsel ein und Major Beseler übernahm den Befehl über den Abschnitt. Die neue Stellung zog sich in weitem Bogen vor dem völlig in Trümmer geschossenen Dorfe Monchy hin; die Entfernung vom Gegner war nur eine geringe. Die Fliegertätigkeit war von Anfang an äußerst rege; während des Nachts erfolgten zeitweise Maschinengewehr- und Infanteriefeuer-Ueberfälle. Die Stellung hatte durch feindliches Feuer stark gelitten, weshalb

mit allen Kräften der Weiterbau und Ausbau der Stellung betrieben wurde. Die Scharfschützentätigkeit wurde ebenfalls wieder aufgenommen; auch die Patrouillentätigkeit lebte auf.

Am 28. August kreuzten am Abend 28 feindliche Flieger über unserer Stellung, von denen zwei abgeschossen werden konnten. Ein Flugzeug fiel bei Douchy nieder und verbrannte; Führer und Beobachter (englische Offiziere) wurden gefangen genommen.

Am 30. August vernahmen die Posten in den Abschnitten C und D kurz nach 11 Uhr nachts das Abblasen von Gas. Gleichzeitig setzte ein starker Feuerüberfall auf Monchy und auf unsere Gräben ein. Durch den Gasangriff hatten wir mehrere Verluste zu beklagen. Am folgenden Tage herrschte Ruhe. Erst 6 Uhr nachmittags machte der Gegner plötzlich einen heftigen Feuerüberfall mit Gas- und Brisanzgranaten. Während dieser Zeit überflogen zahlreiche feindliche Flieger in geringer Höhe unsere Stellung. Die Feuerüberfälle wiederholten sich bis Mitternacht noch mehreremals. Großer Wert wurde, da man mit größeren Unternehmungen des Gegners rechnen mußte, auf die Alarmmittel gelegt, um die Truppe entweder plötzlich unsichtbar werden zu lassen oder sie rasch auf die Beine zu bringen. Gleich gellen, von wuchtigen Fäusten der Posten geschwungen, die Alarmglocken in scharfen Tönen durch die Nacht und melden nahende Gefahr. Alles hinein in die Deckung gewährenden Unterstände! Nur die Posten bleiben im Graben. An die Brustwehr gequetscht, den Stahlhelm auf dem trotzig erhobenen Haupt, so stehen sie da und lugen nach dem Feind. Dumpfpolternd schlagen die schweren Minen auf, die Grabenwände stürzen zusammen und schwere Erdschollen fliegen in die Luft. „Achtgeben!" Das ist das Losungswort für den braven Beobachter. Er ist ja das Auge der Grabenbesatzung; er soll sie warnen, wenn Gefahr droht, wenn der Feind mit Gas schießt.

Grade in dieser Stellung hatte das Regiment unter Gasangriffen schwer zu leiden. Hier ist alles vergiftet — lebende Wesen und Pflanzen. Kein Laut ist zu hören, kein Tier mehr zu sehen. Der Vogel in den Zweigen, das Wild im stillen Versteck, alles erstarb in diesem giftigen Atem. Schrecklich vor allem aber waren die Qualen derer, die an den Folgen solcher Gasvergiftungen langsam dahinstarben.

Am 1. September herrschte während des ganzen Tages sehr rege feindliche Fliegertätigkeit. Trotz Beschießung durch unsere Maschinengewehre kreisten die gegnerischen Flugzeuge dennoch ganz tief über Monchy und unserer Stellung. Angeforderte eigene Flieger vermochten sie nicht zu vertreiben. Das Minenfeuer nahm eine beträchtliche Stärke an. Täglich sausten schwere und leichte Minen auf unsere Gräben hernieder und richteten bedeutenden Schaden an. Lt. Gudewill wurde hierbei in seinem Unterstande verschüttet und konnte nur mit Mühe aus seiner bedrängten Lage befreit werden.

Am Nachmittag des folgenden Tages setzte auf die Abschnitte A, B und C lebhaftes Artilleriefeuer ein, das besonders auf dem vordersten Graben, auf Monchy und den Verbindungswegen lag. Das Feuer hielt mit wechselnder Heftigkeit ununterbrochen bis zum Dunkelwerden an. Als unsere Minenwerfer das Feuer erwiderten, nahm das feindliche Feuer an Stärke noch zu. Kurz vor Mitternacht verlegten die Engländer ihr Feuer plötzlich nach hinten und englische Patrouillen drangen beim rechten Flügelzuge des Abschnitts A in unsere Stellung ein. Es gelang ihnen, sich mit Handgranaten vorzuarbeiten und einen Offiziersstellvertreter und 2 Mann gefangenzunehmen. Ein schwerverwundeter Engländer blieb in unseren Händen. Sofort nachstoßende Patrouillen konnten keinen Erfolg mehr erringen; sie wurden aus den englischen Gräben heraus heftig beschossen. Vor unserem Hindernis, das durch das heftige Minenfeuer stark beschädigt war, wurden 1 Karabiner, 1 Seitengewehr und eine Rolle weißes Band gefunden, womit anscheinend der Rückweg in die Ausgangsstellung des Gegners festgelegt worden war. Das gesamte Vorbereitungsfeuer zu diesem Unternehmen wurde durch zahlreiche feindliche Flieger geleitet. An demselben Tage traf vom linken Nachbarregiment die Nachricht ein, daß der Gegner wahrscheinlich Gasflaschen in seiner Stellung einbaut.

Viel Mühe und Arbeit mußte auf den Ausbau unserer Gräben verwandt werden. Erhebliche Strecken, besonders im Südabschnitt, waren für die Verteidigung nicht hinreichend und die steilen, bis zu 3 Meter tiefen Grabenwände boten für die Besatzung eine ernste Gefahr. Zur schnellen Beseitigung dieses Uebelstandes wurde an geeigneten Stellen ein Umbau der Gräben bezw. der Einbau von Grabenleitern vorgenommen, um ein rasches Erklettern der Brustwehr und ein liegendes Schießen zu ermöglichen. Auch das Schußfeld mußte an vielen Stellen freigemacht und die nur geringe Deckungsmöglichkeit bietenden Unterstände mußten verstärkt werden.

Im 2. Graben war ebenfalls erhebliche Arbeit zu leisten. Er zog sich im verengenden Halbkreisbogen um Monchy am Dorfrand entlang und war durchweg tiefer gelegen als der 1. Graben, er hatte daher meistens nur geringes Schußfeld. Der Abstand vom vordersten Graben schwankte zwischen 200 und 300 Metern. Der 3. Graben lag bereits im Dorf und schuf die Möglichkeit zu einer abschnittsweisen Verteidigung.

Die vorspringende Lage des Dorfes Monchy bildete die taktische Schwäche der ganzen Stellung. Der ungenügende Ausbau des vorhandenen Grabensystems gewährleistete nicht eine widerstandsfähige Verteidigung. Es wurden daher stärkere Pionierkräfte angefordert, zumal die unter allen Umständen benötigte Abrieglung östlich des Dorfes mit allgemeiner Front nach Westen gänzlich fehlte. Zum Schutz der linken Flanke des Regiments wurde der Brixengraben zur Verteidigung eingerichtet und mit starken Hindernisreihen versehen.

Die 2. Verteidigungsstellung bestand aus 2 Gräben, die am und im Walde von Adinfer verlief. Mit An-

näherungswegen von dieser Stellung nach vorn war der Regiments-Abschnitt schlecht bestellt, ebenso mußte das Hindernis an vielen Stellen wesentlich verbessert werden. Die 3. Stellung besaß erst Knietiefe; ihr Ausbau als Verteidigungsstellung sollte unverzüglich erfolgen. Infolge dieser notwendig gewordenen umfangreichen Arbeiten wurden alle verfügbaren Kräfte des Regiments zum Schanzen herangezogen, einschließlich der Baukompagnie und der in Ruhe zurückgezogenen Reserven. Die Exerzierausbildung konnte aus diesem Grunde nur in beschränktem Maße stattfinden.

Am 4. September wurde zur Neuformation an die 7. Inf.-Division der Stab des 2. Batls. abgegeben, bestehend aus Hauptmann d. R. Schaeffer, Lt. d. R. Kloß (Adjutant), Lt. d. R. Lämmchen (Verpflegungsoffizier), Dr. Deckert als Arzt, Zahlmeister Kuchta und 3 Offizieren mit der 11. Kompagnie. Die beiden erstgenannten Offiziere sind dann bei dem neuformierten Regiment den Heldentod gestorben. Am Abend desselben Tages setzte plötzlich feindliches Artilleriefeuer schwerer Kaliber auf den Abschnitt A und den rechten Flügel von Abschnitt B ein. Nach einstündigem Feuer versuchten starke feindliche Patrouillen in unsere Gräben einzudringen, wurden jedoch durch M.-G.- und Handgranatenfeuer vertrieben. Das sofort angeforderte Sperrfeuer setzte rasch ein. Nachstoßende Patrouillen wurden mit heftigem M.-G.-Feuer empfangen.

Anstelle des aufgelösten Stabes des 2. Batls. übernahm Rittmeister Schmieden vom Ulanen-Regt. 8 die Führung des Bataillons. (Adjutant Lt. Oertel). Die abgegebene 11. Kompagnie wurde durch Abgaben der einzelnen Kompagnien unter Führung von Oberleutnant Mayer neu formiert. Vom Feld-Rekruten-Depot traf außerdem ein Ersatz von 60 Mann ein.

In der Nacht vom 5. zum 6. September machten die Engländer alle halben Stunden heftige Feuerüberfälle, die von starkem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer begleitet waren. Auf die Nachricht von Abschnitt D hin, daß sich in der Mühle von Monchy feindliche Maschinengewehre befinden müssen, legte unsere Artillerie Störungsfeuer auf diesen Raum. Ein Geschwader von 20 Flugzeugen überflog unsere Stellung in nordöstlicher Richtung; ein feindliches Flugzeug in nur 150 Meter Höhe über unseren Gräben wurde heftig aber erfolglos beschossen. Eigene Patrouillen setzten ihre Erkundungen fort und störten den Hindernisbau des Gegners mit Handgranaten. Am 11. September wurde ein neuer Abschnitt vom J.-R. 23 übernommen und die Neueinteilung während der Nacht durchgeführt. Eine Patrouille fand in einem verfallenen Graben vor der Stellung des Gegners mehrere Franzosenleichen in völlig verwestem Zustande.

Die Fliegertätigkeit blieb an den folgenden Tagen äußerst rege. Mehrere Flieger kreisten in geringer Höhe über unserer Stellung und beschossen das Dorf Monchy und die Gräben mit Maschinengewehren. Zur genauen Erkundung der feindlichen Stellung wurden mehrfach Pa-

trouillen vorgetrieben. Einer solchen der 11. Kompagnie unter Führung von Lt. d. R. Katzmareck gelang es, bis in das feindliche Hindernis vorzudringen. Als sie aus der Flanke, anscheinend aus einer verdeckten Sappe, Feuer erhielt, wurden der Führer und ein Mann verwundet. Beim Versuch, diese beiden zu bergen, erlitten zwei weitere Patrouillenteilnehmer erhebliche Verwundungen. Einer derselben kehrte mit dem letzten Mann in den Graben zurück, um Hilfe zu holen. Sofort vorgehende Patrouillen erhielten heftiges Feuer und vermochten über den Verbleib der Verwundeten nichts mehr festzustellen.

Der weitere Stellungsausbau sollte nunmehr unter Aufbietung aller verfügbaren Kräfte erfolgen. Die anfänglichen Erfolge der englisch-französischen Offensive an der Somme beruhten auf einer bisher nicht erlebten vernichtenden Kraft der Artilleriewirkung. Sie wurde erreicht durch einen alles Frühere weit übertreffenden Masseneinsatz schwerer und schwerster Kaliber mit unerschöpflichen Munitionsmengen, die, unterstützt durch eine vortrefflich arbeitende Luftaufklärung, alle Verteidigungsanlagen durch Präzisionsfeuer planmäßig in mehrtägiger Arbeit zerstörten. Der weitere Ausbau unserer Stellungen mußte daher unter der Voraussetzung erfolgen, daß die Gegner bei einer neuen Offensive noch stärkere technische Mittel einsetzen werden. Darum wurde vor allem das Hauptgewicht darauf gelegt, einen größeren Schutz gegen das feindliche Zerstörungsfeuer zu erreichen, indem alle Neuanlagen in noch stärkerer Bauart ausgeführt, die Geländedeckungen sorgfältiger ausgenutzt und Scheingräben und Scheingefechtsstände angelegt wurden. Der Ausbau einer aus drei Gräben bestehenden vorderen Verteidigungsstellung mußte unbedingt gewährleistet sein; dem Ausbau von Riegelstellungen, besonders an den Abschnittsgrenzen, wurde von nun an größter Wert beigemessen. Auch Verstärkung der Hindernisse, Neuanlagen von Unterständen, unterirdischen Gängen, Gefechtsständen, Betonbauten und Kabelverbindungen sollten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln in Angriff genommen werden. Alle diese Arbeiten mußten in dem nahenden nassen französischen Winter große Mühe erfordern.

Viel Wert wurde auch darauf gelegt, erneuten Gasangriffen des Gegners die Stirn bieten zu können. Zu diesem Zwecke sollte der durch die Verluste in der Sommeschlacht bedingte Ersatz im Gasschutz gründlich ausgebildet werden und raschester Gasalarm unbedingt gewährleistet sein. Ueberhaupt war nach dem Verhalten des Feindes mit neuen Angriffen zu rechnen. Es wurde darum für erforderliche erhöhte Gefechtsbereitschaft das Deckwort „Reisefertig" ausgegeben, worauf sich die in Ruhe befindlichen Kompagnien in ihren Quartieren marschbereit zu halten hatten, die Baukompagnie zur Regimentsreserve treten mußte und die Fernsprechstellen besetzt werden sollten.

Die Heranschaffung von Verpflegung war folgendermaßen geregelt: In Douchy befand sich in einem schußsicheren Unterstande das Regimentsdepot, das die Ver-

pflegung nach zwei Regiments-Verteilungsstellen im Ferdinand-Stützpunkt und im Oppenriegel vorzuschieben hatte. Zwei gefüllte schußsichere Depots befanden sich ferner in Monchy im Bergwerk und bei der Bataillonsbefehlsstelle Süd. An Kompagniedepots wurden eingerichtet: Ein Depot im Altenburggraben und eins im unterirdischen Gange in der 2. Stellung. Mit der Verwaltung der Depots, ihrer Auffüllung und Benutzung wurden geeignete Nachschuboffiziere bestimmt.

In den letzten Tagen des September wurde beim Gegner lebhafte Schanztätigkeit wahrgenommen; auch hinter seiner Front machte sich starker Auto- und Wagenverkehr bemerkbar. Unsere Patrouillen setzten ihre Erkundungstätigkeit fort. Die feindlichen Flieger beehrten uns täglich mit ihren Besuchen; sie flogen oft in sehr geringer Höhe über die Stellung hinweg und schossen mit Maschinengewehren in unsere Gräben. Bei einem Flugzeug konnten abfliegende Brieftauben beobachtet werden.

Am 26. September erlitt das Regiment einen herben Verlust durch den Tod seines bewährten Bataillonskommandeurs Major Pulst. Vom ersten Kriegstage an stand er ununterbrochen an den Brennpunkten des Kampfes, bis ihm eine tückische Krankheit den tapfer geführten Degen aus der Hand schlug. Kein 63er wird diesen biederen Vorgesetzten jemals vergessen können. Ein Regimentsbefehl des Regimentskommandeurs ehrte den unbesiegten Helden mit folgenden Worten: „Heut am Jahrestage von Thelus, an dem er in heldenmütigem Kampfe den französischen Ansturm brach, ist Major Pulst den Heldentod für das Vaterland gestorben. Mit ihm verliert das Regiment den Mann, der die ruhmreiche Geschichte des Regiments verkörpert. Stets in vorderster Linie, als ein Beispiel deutscher Kraft und Treue, hat er in jeder Schlacht durch Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit zu den Erfolgen des Regiments in höchstem Maße beigetragen. Ehre seinem Andenken!"

Die Erkundungen gegen ein vor dem Abschnitt D entstandenes neues feindliches Grabenstück hatten ergeben, daß es nur durch ein Schnellhindernis gesichert und zeitweise besetzt war. Es wurde daher gegen diese Stelle eine Unternehmung durch eine 30 Mann starke Offizierspatrouille geplant. Nach Abschuß einer schweren Mine brach der Sturmtrupp unter Führung von Offizierstellvertreter Fröhlich am 1. Oktober, 5 Uhr morgens, überraschend vor. Durch falschen Einschlag der Mine verfehlte jedoch die Patrouille den Weg und brach statt in die Neuanlage in die Hindernisse des feindlichen Hauptgrabens ein. Sie erhielt starkes M.-G.-Feuer und es entwickelte sich ein heftiger Handgranatenkampf. Bis auf eine leichte Verletzung des wackeren Führers gelangte die Patrouille verlustlos in den eigenen Graben zurück. Andere Patrouillen störten feindliche Schanzarbeiten.

Am 5. Oktober setzte plötzlich heftiges Artillerie- und Minenfeuer auf die Abschnitte D und E ein, das sich später auch auf den linken Flügel von C und den rechten



† Major Pulst

Flügel von F ausdehnte. Die Gräben von D und E wurden zum größten Teil eingeebnet und die Hindernisse zerstört. Das Feuer hielt mehrere Stunden an. Bald setzte auf Anfordern unser Vergeltungsfeuer ein. Bereits um 3 Uhr meldete der Artillerie-Verbindungsoffizier von der Beobachtungsstelle „Ursula", daß das Feuer unserer Minenwerfer sehr gut lag; auch konnten im feindlichen Graben ein Brand und mehrere Explosionen beobachtet werden. Anscheinend war ein Handgranatendepot von unsern Minen getroffen worden. Gegen 5 Uhr meldete der Abschnitt D, daß der Feind sein Feuer mit Fliegerbeobachtung leitet, worauf seitens des Regiments ein Kampfflieger angefordert wurde.

Da mit Sicherheit mit einem feindlichen Patrouillenunternehmen zu rechnen war, wurde 6 Uhr nachmittags für beide Bataillons-Abschnitte und für die in zweiter Stellung liegende Kompagnie der Befehl erhöhter Gefechtsbereitschaft ausgegeben und an den besonders bedrohten Punkten Handgranatentrupps unter tüchtigen Führern bereitgestellt. Gegen Abend war jedoch Ruhe eingetreten. Der Einbruch der Dunkelheit wurde dazu benutzt, mit allen verfügbaren Arbeitskräften die sehr stark zerschossenen, teilweise eingeebneten Gräben auszubauen und die Hindernisse wiederherzustellen. Nach Mitternacht setzte ein erneuter Feuerüberfall auf D und E ein. Nach einstündiger heftigster Beschießung verlegte der Gegner sein Feuer nach rückwärts und bildete um die Einbruchsstelle einen Feuerriegel. Gleichzeitig drang eine ca. 15 Mann starke feindliche Patrouille durch die zerschossenen Hindernisse bis zum rechten Flügel von Abschnitt E vor und versuchte, mit Leitern in unsern Graben einzudringen. Sie stieß auf einen Posten der 1. Kompagnie, von dem sie mit Handgranaten beworfen wurde. Als sie auch noch aus der Flanke Feuer erhielt, ergriff sie unter Zurücklassung der Sturmleitern die Flucht. Sofort nachstoßende eigene Patrouillen konnten des Feindes nicht mehr habhaft werden. Das großzügig angelegte Unternehmen hatte zu keinem Erfolg für den Gegner geführt. Bei dem Abwehrkampf und bei der Vertreibung der feindlichen Patrouille hatten sich besonders Unteroffizier Slanina, Gefr. Zweihaus, Reservist Kfinczyk und die Musketiere Ritter und Piechatzek ausgezeichnet, denen der Kommandierende General des 14. Reservekorps, Exzellenz von Stein, in einem Korps-Tagesbefehl seine besondere Anerkennung aussprach.

Am 10. Oktober wurde ein Teil des Regiments durch das J. R. 180 abgelöst; die Kompagnien rückten nach Rumancourt und Saudemont in Ortsunterkunft. Die Ablösung des Restes erfolgte in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober, die abgelösten Kompagnien bezogen Quartiere in Sauchy-Cauchy, woselbst auch der Regimentsstab und der Stab des 1. Bataillons untergebracht wurden. In den Ortsunterkünften wurde Exerzieren, Schießen und Unterricht abgehalten.

Die Tätigkeit des Regiments in der nächsten Zeit bestand in regen Schanzarbeiten im Ayette-Wald, bei Longeast und nördlich der Ancre. Es stand in dieser Zeit

der 2. Garde-Ref.-Division, der 28. Ref.-Division und dem General der Fuß-Artillerie der Gruppe A zur Verfügung. Die Bataillone erhielten bei dieser Schanztätigkeit häufig schweres Feuer; am 21. Oktober fiel hierbei auch der Führer des 1. Bataillons, Hauptmann Pokorny. Später wurden die Arbeiten auf den Bereich der 52. J. D. bei Achiet-le-petit und Bucquoy ausgedehnt.

In der Nacht zum 6. November löste das 3. Batl. das Ref. J. R. 91 in der Stellung nördlich Gommecourt ab. Der Regimentsstab übernahm den Befehl über den Abschnitt und trat mit diesem Tage zur 2. Garde-Ref.-Division. Am 11. November wurde das 1. Batl. nach Ecoust-St. Mein in Marsch gesetzt, woselbst für die folgende Nacht Marschquartiere bezogen wurden; die Gewehre der 1. M. G. K. wurden am gleichen Tage durch Divisionsbefehl dem J. R. 169 unterstellt. Am 12. November mittags traf das 1. Batl. in Inchy en Artois ein und bezog dort Quartiere. Das 2. Batl. in einer Stellung bei Puisieux litt unter schwerem feindlichen Feuer; es lag mit 3 Kompagnien in der Zwischenstellung, im Serre-Riegel und in der zweiten Stellung östlich Puisieux. Die 7. Kompagnie war in Mory untergebracht; sie sollte am Abend des 12. November die 8. Komp. im Serre-Riegel ablösen, doch wurde durch einen Generalstabsoffizier der 52. J. D. der Ablösungsbefehl rückgängig gemacht da ein feindlicher Angriff vermutet wurde. Weil bis zum Morgen des nächsten Tages ein solcher jedoch nicht erfolgte, ging in den frühen Morgenstunden die Ablösung vor sich und die 8. Komp. rückte nach Mory ab.

Gegen Mittag wurde das Batl. durch die 52. J. D. über einen bei Beaumont erfolgten feindlichen Angriff und Durchbruch orientiert und erhielt Befehl, mit allen verfügbaren Kräften den Serre-Riegel zu besetzen und Patrouillen gegen die Ancre vorzusenden, wo die Lage noch völlig ungeklärt war. Der Befehl wurde unverzüglich ausgeführt und die 5. Komp. als Abschnittsreserve dem J. R. 66 und die 6. Komp. dem J. R. 169 unterstellt. Die durch die 52. J. D. in Mory alarmierte 8. Komp. wurde sofort nach Puisieux in Marsch gesetzt und bildete zusammen mit der 7. Komp. die Divisionsreserve. Die 6. Komp. wurde inzwischen durch J. R. 169 vorgezogen, während die 5. Komp. vorläufig in der Zwischenstellung verblieb, woselbst sie gegen 90 Gefangene machte.

Nach Mitternacht erhielt das 2. Batl. Befehl, nach Feste Soden vorzurücken, woselbst es dem J. R. 23 unterstellt wurde. Der geringen Truppenmenge wegen fand jedoch der geplante Gegenstoß zur Zurückgewinnung verloren gegangener Stellungsteile nicht statt. Der 8 Uhr morgens im Anschluß an heftiges feindliches Artilleriefeuer einsetzende Angriff konnte abgeschlagen werden, wobei Lt. Born schwer verwundet wurde. Kleinere Teilangriffe erfolgten während des ganzen Tages; während der Nacht lag schweres Feuer auf der gesamten Stellung, das auch am nächsten Tage anhielt. Das Batl. hatte stark unter Mangel an Verpflegung und Munition zu

leiden; das schlechte Wetter und die durchweichten Gräben und Lehmwege stellten an die Truppe äußerst schwierige Anforderungen. Das 3. Batl. wurde durch R. J. R. 91 abgelöst und marschierte nach Ablainzevelle.

Der 16. November verlief wie der vorangegangene Tag. In der Nacht zum 18. wurde das 2. Batl. aus der Stellung herausgezogen und sammelte sich in Ervillers. Es hatte 150 Gefangene gemacht, darunter 3 Offiziere und 2 M. G. erbeutet. 1. und 3. Batl. bezogen Quartiere in Vitry en Artois bezw. in Biaches. Der Mangel an Ruhe und das dauernde starke Feuer hatten das Regiment arg mitgenommen; auch war die Bekleidung derart abgerissen, daß sie dringend einer Auffrischung bedurfte. Besonders tapfer hatte sich bei diesen Kämpfen Lt. Mantke mit der von ihm geführten Kompagnie geschlagen.

Am 20. November wurden die Bataillone in Corbehem verladen und bezogen Ortsunterkunft in Neuflize und Menil Lepinois. Sie hatten hierselbst Gelegenheit zum Baden und hielten Exerzieren und Appells ab. Das 3. Batl. stellte ein Schanzkommando von 400 Mann zur 46. Reserve-Division. Es wurde mit der Bahn von Le Chatelet abbefördert und in Vitry-les Reims und Ft. de Fresnes untergebracht. Die zurückgebliebenen Teile bezogen Quartiere in Bergnicourt.

Am 26. November mußten auf Befehl der 12. J. D. 5 Offiziere und 400 Mann, darunter 5 Prozent Unteroffiziere, an das J. R. 62 abgegeben werden. An demselben Tage wurde das 2. Batl. durch den Kommandierenden General des 8. Rej.-Korps, Generalleutnant Wichura, auf dem Exerzierplatze nördlich Neuflize besichtigt. Einige Tage später wohnte auch der Divisionskommandeur, Generalmajor Fouquet, dem Exerzieren des 1. Batls. bei.

Am 30. November wurde unter Führung von 2 Offizieren ein weiteres Schanzkommando in Stärke von 200 Mann an die 11. J. D. abgegeben und zwar zu Arbeiten in das Kronen- und in das Tilloloitzer Lager. Am 3. Dezember erfolgte ein Austausch zwischen dem 1. und dem 3. Batl. Letzteres bezog nach Ablösung Quartier in Menil Lepinois. Die in Ruhe befindlichen Teile des Regiments wurden von dem neuen Divisionskommandeur, Generalmajor Lequis, auf dem Exerzierplatze nördlich Neuflize begrüßt; anschließend folgte die Besichtigung von 2 Kompagnien im Grabenkampf. Der frühere Divisionskommandeur, Exzellenz Chales de Beaulieu, der die Division so oft zu Ruhm und Ehre geführt hatte, war inzwischen zum Korpskommandeur ernannt worden. Das Regiment sah ihn nur ungern scheiden.

Am 10. Dezember erfolgte der Abtransport des Regiments in die bereits aus der Zeit von 1914 bekannte Stellung bei Beine, die teils durch Fußmarsch, teils durch Bahntransport erreicht wurde. Die Bagagen und Pferde wurden in Heutregiville und Epoye untergebracht, in letzterem Orte auch die Regimentsmusik. Am 12. Dezember 8 Uhr vormittags übernahm der Regimentskommandeur den Befehl über den zugewiesenen Abschnitt.

Die feindliche Infanterie war zwar sehr aufmerksam, verhielt sich jedoch verhältnismäßig ruhig. Auch die feind-

liche Artillerie- und Fliegertätigkeit hielt sich in bescheidenen Grenzen; Angriffsabsichten des Gegners waren nirgends vorhanden. Am Hange der Reimser Berge konnte regelmäßiger Kleinbahnverkehr, der sich auch am Tage abwickelte, beobachtet werden. Um die Wiederherstellung des erforderlichen Kampfwertes des Regiments zu ermöglichen, wurde dringend Ersatz angefordert; der erste traf in Stärke von 113 Mann am 14. Dezember abends ein, der zweite wenige Tage später vom J. R. 62 in Stärke von 87 Mann. Am Weihnachtsfeste folgten weitere 236 Mann.

Am 20. Dezember übernahm das Regiment am linken Flügel des Abschnitts etwa 75 Meter der Stellung des J. R. 23; in dem neu übernommenen Grabenstück befand sich auch eine Grabenkanone.

Die dritte Kriegsweihnacht war herangekommen. Die nicht in vorderer Linie liegenden Kompagnien veranstalteten schöne Weihnachtsfeiern; im Tillowitzer Lager und im Hornlager fand gleichzeitig Gottesdienst statt. Liebesgaben aus Oppeln waren auch diesmal in großer Menge eingetroffen. Vorn in der Stellung war die feindliche Artillerietätigkeit lebhafter als gewöhnlich; im allgemeinen aber respektierte der Gegner die Weihe des schönen deutschen Festes und ließ uns in Ruhe. Am 1. Weihnachtsfeiertag wurden sämtliche Angehörige des Regiments gegen Cholera geimpft.

Am Jahresende erfolgte die Ablösung des 1. Batls. durch das R. J. R. 16, worauf letzteres nach Isles rückte. Die Ablösung war 8 Uhr abends beendet und verlief ohne Verluste. Die beiden anderen Bataillone wurden in gleicher Weise am 1. Januar abgelöst; sie bezogen gemeinsam mit dem Regimentsstab Quartiere in Warmeriville, wo sie baden und sich für den in Aussicht gestellten Bahntransport vorbereiten konnten. Dieser erfolgte ab Bahnhof Bazancourt für das 1. Batl., den Regimentsstab, die 3. M. G. K. und die Regimentsmusik bereits am 2. Januar, die übrigen Teile folgten in den nächsten Tagen.

Gegen Belgier, Engländer, Franzosen und deren Import aus allen möglichen Ländern hatten wir schon gekämpft, nun sollten wir zur Abwechslung auch einmal die Russen vor das Gewehr bekommen. Bald schallten aus den einzelnen Wagenabteilen unsere herrlichen deutschen Soldatenlieder, bald schwermütig, bald lustig, bald gemütvoll. Der Gesang gehört ja zu unseren Soldaten wie das Gewehr und der Tornister; er ist ihnen während des ganzen Krieges unentbehrlich geworden und geblieben, weil nichts die Stimmung so hob, und den Willen und die Widerstandskraft so anspornte als gerade der Gesang. Da leuchteten die Augen der Singenden, wenn sie in den bekannten alten Soldatenliedern die Freundes- und Kameradentreue, die ideale Aufgabe der Waffen und die Schönheiten der deutschen Heimat priesen oder Abschied nahmen von dem „geliebten Mädchen" und die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen aussprachen.

Unter dem Klange solcher Lieder wurden vom 3. bis 7. Januar Feindesland und Heimat durchquert. Der Transport aller vier Züge erfolgte über Rethel, Lüttich, Aachen, Crefeld, Münster, Hamburg, Lübeck, Stettin Stargard, Marienburg, Königsberg, Tilsit, Pozerny, Radziwiliszki, Rakischki, Poniewicz, Abeli bis Jelowka. Die Verpflegung während der Bahnfahrt fand durchschnittlich alle 7 Stunden auf Verpflegungsstationen statt und war gut und reichlich. Der Gesundheitszustand des Regiments konnte bis auf einige Erkältungskrankheiten als ein guter bezeichnet worden.

Rußland! Draußen liegt die schneeverwehte, ebene Landschaft im dichtesten Schneegestöber. Hohe, starke Waldbäume haben sich geschmackvoll in einen weißen Pelz gehüllt und stehen so feierlich da, als hätten sie sich eigens zu unserm Empfang in ein Festkleid geworfen. Hier sieht es schon ganz anders aus wie bei den Franzmännern im Franzosenlande, hier wird sich der Krieg sicher auch in anderen Formen abspielen als da drüben.

Am Abend des 7. Januar langen das 1. Batl. auf Bahnhof Jelowka, der Regimentsstab, die Regimentsmusik und die 3. M. G. K. auf Bahnhof Abeli an. Ersteres erreicht durch Fußmarsch das Grenadierlager 4 nordöstlich Blakantzy, letztere rücken nach Szubbat, Pokrewnje und Dorf Abeli. Das 2. Batl. trifft um Mitternacht auf Bahnhof Jelowka ein und wird beim Ausladen von einem feindlichen Flieger mit Bomben beworfen, wodurch jedoch weder Verluste eintreten noch Schaden angerichtet wird. Das 3. Batl. langt erst am Morgen des nächsten Tages an und erreicht durch Fußmarsch die Quartiere von Nadebandsruhe, Iglon, Jekelnja, Scherkenischki, Tugowka und Kalnischki. Die 1. und 2. M. G. K. marschieren bald nach Gut Lindenfeldt und Gut Witkuschki, der Regimentsstab nach Szussekle. Das 1. Batl. rückt erst am 9. Januar ab und bezieht Quartiere in Gekeli, Budrischki und im Reservewald bei Wiltschany. Das Bataillon ist Brigadereserve und wird zur Arbeitsleistung dem R. J. R. 260 unterstellt. Hier arbeiten die Kompagnien in verschiedenen Abteilungen an der Weiterführung einer neuausgebauten Stellung. Das 2. Batl. marschiert nachmittags in das Grenadierlager bei Blakantzy, der Stab nach Griwka. Der Regimentsstab, das 2. und 3. Batl. sind Korpsreserve des 51. Reservekorps.

Vom 10. Januar ab verrichtet das 1. Batl. Schanzarbeiten bei der 78. Res.-Division, während die beiden anderen Bataillone ihre Quartiere einrichten und ärztliche Unterweisungen über Schutz gegen Kälte erhalten. Die 1. M. G. K. löst die 3. M. G. K. der Scharfschützen-Abteilung 56 in der Stellung ab und besetzt mit 6 Maschinengewehren den Abschnitt Dönhoff bei Dünaburg. Der Rest der Schützen und die Fahrzeuge werden in Neu-Grünwald untergebracht. An diesem Tage erhält das Regiment auch Ersatz vom elsaß-lothringischen J. R. 150. Am 11. Januar wurde Gas- und erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen, weil der Gegner bei Illurt, nördlich der Dönhoff-Stellung Gas abgeblasen hatte.

Der Monat Januar verstrich ohne wesentliche Ereignisse. Das Regiment baute sich Baracken und Unterstände aus, um sich gegen die strenge Kälte, die zeitweise bis 30 Grad stieg, zu schützen. Das 2. Batl. wurde am 26. Januar auf dem Exerzierplatz bei Blakantzy durch den Oberbefehlshaber, Generalleutnant von Hutier, besichtigt, wobei sich letzterer über die Leistungen und die Haltung des Bataillons sehr anerkennend aussprach.

Der Geburtstag des Obersten Kriegsherrn konnte, da das Regiment noch nicht eingesetzt war, in feierlicher Weise begangen werden. Bereits am Vorabend fand großer Zapfenstreich statt, der in Jelowka begann und am Divisions-Stabsquartier (Pastorat Lassen) endete. Nach dem Gebet rückte der Zug nach Jelowka zurück. Am Geburtstage Sr. Majestät selbst wurde großes Wecken und evangelischer und katholischer Gottesdienst im Kino zu Jelowka bezw. in der Kirche zu Lassen abgehalten. Nach dem Gottesdienste rückten die Bataillone zur Paradeaufstellung und Paroleausgabe nach dem Flugplatz Lassen ab. Nachdem der Divisionskommandeur das Kaiserhoch ausgebracht und einen strammen Parademarsch in Gruppenkolonne abgenommen hatte, marschierten die Bataillone an die Proviantamts-Schuppen, wo ihnen bei prächtiger Seyfer'scher 63er-Musik Wurst und Kaffee verabfolgt wurde.

Am 1. Februar löste das 1. Batl. in der Stellung Rex-Hannover und im Reservewalde ab und unterstand von nun an in taktischer Hinsicht dem R. J. R. 260 (78. Res.-Division). Der Regimentsstab siedelte zu gleicher Zeit nach Szuszelke über. Die beiden anderen Bataillone waren mit Arbeitsdienst, mit dem Ausbau des Grenadierlagers, Uebungen am Sturmwerk, Prüfen von Gasmasken, Unterricht und Waffenuntersuchungen beschäftigt. Die 3. Komp. stand zu Arbeitszwecken der 3. Komp. Pi. 6 zur Verfügung. Am 12. Febr. wurde das 3. Batl. nach Nowo-Alexandrowsk verladen; die Gefechtsbagage erreichte das Marschziel durch Fußmarsch, während die große Bagage in Radebandsruh verblieb.

Ein äußerst strenger Winter hatte seine Herrschaft angetreten. Schneidend saust der eisige Wind über die weite Ebene, rast in den hochragenden Waldbäumen und peitscht das schwankende Unterholz durcheinander. Der Schnee fällt in großen Mengen zur Erde hernieder und die Spaten erhalten reichliche Arbeit. Bald ist man geneigt, Vergleiche mit Polarfahrern anzustellen; immer tiefer werden die roten Nasen in den hochgeschlagenen Kragen hineingezogen und die dicken gefütterten Handschuhe mit einem großen und einem kleinen Finger immer fester auf die kalten Hände gestülpt. Bäche und Wasserrinnen sucht das Auge vergebens. Sie sind vollkommen verschneit und bilden mit der Umgebung eine einzige zusammenhängende weiße Fläche. Die Poesie einer solchen Eis- und Schneelandschaft hat ihre eigenen Reize, weniger jedoch die Prosa. Man hat nämlich dauernd kalte Füße. Unsere Militärstiefel und unsere Schneeschuhe sind gewiß vorzüglich, aber gegen diese Kälte — zeitweise über 35 Grad Celsius — helfen sie auch nicht mehr. Die übrige „Verpackung" ist

auch nicht schlecht und wenn man all die Liebe, die in Gestalt von Wollwäsche, Knieschützern, Bauchbinden, Handschuhen, Pulswärmern usw. ins Feld kam, ständig am Leibe tragen will, so würde das keinesfalls zur Erhöhung der soldatischen Geschmeidigkeit beitragen. Recht gemütlich jedoch geht es in den Baracken und Unterständen zu. Da prasselt in eisernen Oefen ein gut unterhaltenes Feuer und füllt den ganzen Raum mit einer behaglichen Wärme. Und bei Kerzenschimmer oder Karbidbeleuchtung plaudert es sich doch so schön von erlebten Kriegestagen und von der trauten Heimat und laut wird dann immer wieder der Gedanke: Es kommt einmal die Zeit, wo auch du, der du jetzt hier auf einsamer Wacht im fremden Lande stehst, im Kreise deiner Lieben beim hellen Lampenschein sitzen und ihnen erzählen wirst von den Tagen im kalten, schneeversunkenen Russenreich.

Am 13. Februar wurde das 1. Batl. probeweise alarmiert, woran sich eine genaue Geländeerkundung sämtlicher Offiziere und einzelnen Gruppen in vorderer Linie anschloß. Am folgenden Tage erfolgte ein nochmaliger Probealarm durch die Division mit anschließender Gefechtsübung. Der 23. Februar brachte eine eingehende Besichtigung des 1. Bataillons, der 2. und 3. Kompagnie, der Schneeschuhläufer und der am Maschinengewehre ausgebildeten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften durch den Divisionskommandeur.

Am 27. Februar kehrte das 3. Batl. aus Nowo-Alexandrowsk zurück; am selben Tage lösten 2 Kompagnien des 1. Bataillons Teile des R. J. R. 260 im Abschnitt Dönhoff ab; am folgenden Tage wurde die Ablösung zu Ende geführt. Sie erfolgte reibungslos und ohne Verluste. Der Bataillonsstab siedelte nach Dönhoff über. In den ersten Tagen des Monats März erfolgte auch die Ablösung des gesamten Abschnitts Neu-Hannover, die bis zum 6. März durchgeführt war. Die Feldwache Tannenfeld und die Bereitschaft wurden von der 5. Komp. besetzt.

Der Gegner verhielt sich verhältnismäßig ruhig; die Gefechtstätigkeit bestand nur im Wechsel von wenigen Schüssen. Ein unserer Stellung Neu-Hannover vorgelagerter Stellungsteil (Alt-Hannover) sollte aus taktischen Gründen aufgegeben und gesprengt werden. Das 2. Batl. des R. J. R. 260, das diese alte bis auf ganz geringe Entfernung an den Gegner heranreichende Stellung noch besetzt hielt, begann am 7. März mit deren Räumung. Am nächsten Tage erfolgte 1,45 Uhr nachmittags die Sprengung von Alt-Hannover; mit lautem Getöse flog die Stellung in die Luft. Sofort vorgehende Patrouillen unseres 2. Batls., die den Auftrag hatten, die Wirkung der Sprengung festzustellen, kehrten mit der Meldung zurück, daß vier Unterstände von der Sprengung nicht betroffen worden waren. Es wurde deshalb noch eine Nachsprengung vorgenommen, die am Abend beendet war. Sonst war jedoch die Sprengung derart durchgreifend ausgeführt worden, daß die Möglichkeit einer Benutzung durch die Russen nicht in betracht kam. Unmittelbar nach der Sprengung setzten sich kleinere russische Abteilungen

in der vernichteten Stellung fest, die jedoch durch unsere Patrouillen und unser Feuer vertrieben werden konnten.

Am 8. März übernahm Hauptmann Borkenhagen die Führung des 3. Batls. für den beurlaubten Hauptmann Hofrichter. Es sollte des letzteren letzter Urlaub in die Heimat werden.

Am 10. März verlegte der Regimentsstab sein Quartier von Szuszekle nach Neu-Grünwald; am selben Tage wurde das 3. Batl. durch den Divisionskommandeur besichtigt, wobei auch M.-G.-Scharfschießen und Grabenkampfübungen vorgeführt wurden. Einer weiteren Besichtigung nach einigen Tagen wohnten auch noch der Brigade- und der Korpskommandeur bei, doch wurden die hierbei vorgeführten Uebungen durch die strenge Kälte und das arge Schneetreiben stark beeinträchtigt.

Es war in der nächsten Zeit von großer Wichtigkeit, festzustellen, welche Truppen uns gegenüber eingesetzt waren. Es hieß also: Russen fangen — tot oder lebendig — oder irgend etwas einbringen, woraus Zusammensetzung und Kampfwert der gegenüberliegenden Truppe einwandsfrei hervorging. Von Anfang an setzte daher ein lebhafter Patrouillengang ein, der jedoch kein positives Ergebnis zeitigte. Endlich gelang es am Abend des 18. März dem Lt. d. R. Sobek mit einigen ausgesuchten Patrouillengängern der 8. Kompagnie einen greifbaren Erfolg zu erzielen.

Lautlos nähert sich die Patrouille der russischen Stellung vor dem Abschnitt Hannover. Sie ist selbst auf kurze Entfernung nur schwer zu erkennen, denn sie trägt Schneemäntel bezw. Schneehemden und hat die Stiefel mit weißen Sandsäcken umkleidet, so daß sich die Gestalten von der Schneefläche fast gar nicht abheben. Es ist dies das „Mimikri" des Soldaten, sich der umgebenden Natur in Form und Farbe so anzupassen, daß dem Gegner für seine todbringenden Geschosse möglich wenig Zielpunkte geboten werden.

Gespenstern gleich schleicht sich die Patrouille, vom Gegner nicht bemerkt, bis an dessen Hindernis heran und ist mit einem kühnen Sprunge in seinem Graben, tötet im Nahkampf mehrere Mann der Besatzung und bringt einen Russen vom J. R. 550 als Gefangenen mit, ohne hierbei selbst Verluste erlitten zu haben. Groß war die Freude über den guten Fang und der Russe, der sich so plötzlich in einer völlig veränderten Umgebung wiederfand, wurde mit offenen Händen empfangen; fast konnte er die Fülle belegten Brotes und die vielen „Wudki's" nicht bezwingen, die ihm von allen Seiten gereicht wurden. Er verzehrte jedoch alles mit einer Ausdauer, die in Erstaunen setzen mußte. Er wurde nicht wie ein Feind, sondern wie ein lieber Freund in allen Ehren aufgenommen und wird sicher nach Rückkehr in seine Heimat mehr wie ein Loblied auf die Güte und Gastlichkeit des deutschen Soldaten gesungen haben. Bald spielten die Telephonstrippen und bis hinauf zum Generalkommando drang in kurzer Zeit die Meldung von der wackeren Tat dieser unerschrockenen Patrouille und — der Divisions-Tagesbefehl brachte ein schönes Lob über Schneid und altbewährten Kampfgeist der Truppe.

Bis Ende März blieb sowohl unsere als auch die gegnerische Tätigkeit gering. Eine von uns zwischen den beiden Stellungen aufgestellte große Tafel, auf der in russischer Aufschrift der Ausbruch der Revolution in Petersburg bekannt gemacht wurde, erregte die Neugier der Russen so weit, daß sie in der Nacht die Tafel in ihren Graben holten. Am 23. März gelang es unseren Scharfschützen im Abschnitt C, mehrere feindliche Beobachtungsposten abzuschießen.

Gegen Ende des Monats nahm die feindliche Artillerie- und Minenwerfertätigkeit ganz bedeutend zu; auch das Infanterie- und M.-G.-Feuer wurde stärker. Am 26. März gelang es einer starken Patrouille der 7. Komp. in die feindliche Stellung einzudringen und mit 26 Gefangenen zurückzukehren. Am folgenden Tage versuchten die Russen Vergeltung zu üben. Sie belegten des Nachts die Stellung des 1. Batls. mit etwa 1000 Schuß Artillerie und Minen leichten und mittleren Kalibers, worauf gegen 3,30 Uhr eine starke russische Abteilung vor unserem Hindernis erkannt wurde. Etwa 10 Mann derselben gelang es, in die Donhoff-Schanze einzudringen, doch konnten sie im Handgranatenkampf wieder herausgeworfen werden. Unsere Verluste bei diesem Kampfe betrugen 8 Leichtverwundete.

Am 30. März versuchten die Russen ein ähnliches Unternehmen; sie näherten sich in Stärke von etwa 300 Mann unserem Hindernis, von wo sie durch lebhaftes Handgranatenfeuer und sofort angefordertes Sperrfeuer vertrieben wurden. Nach abgeschlagenem Angriff setzte starkes russisches Artillerie- und Minenwerferfeuer ein, das jedoch nach einer Stunde wieder abflaute und keinen nennenswerten Schaden und auch keine Verluste im Gefolge hatte.

Am 1. April wurde durch einen Divisionsbefehl der Sicherungsdienst im Schützengraben genau geregelt. Dieser erfolgte durch Horch- und Zwischenposten, Grabenposten, Patrouillen und Grabenwachen. Erstere wurden in entsprechenden Entfernungen in oder vor dem eigenen Hindernis derart aufgestellt, daß sie den ersten feindlichen Graben gut beobachten konnten. Sie waren durch Alarmvorrichtungen mit dem dahinter stehenden Grabenposten verbunden und durften ihren Platz auch im starken feindlichen Feuer nur auf ausdrücklichen Befehl verlassen. Bei feindlichem Angriff lag ihnen die Verpflichtung ob, die Grabenbesatzung zu alarmieren und sich auf den ersten Graben zurückzuziehen.

Die Zwischenposten waren nicht an einen bestimmten Platz gebunden; sie hatten den Auftrag, in dunklen Nächten oder bei dichtem Nebel ein unbemerktes Durchschleichen feindlicher Patrouillen durch unser Hindernis zu unterbinden. Die Grabenposten durften auch im stärksten feindlichen Feuer die Beobachtung des Vorfeldes nicht unterlassen, damit die Alarmierung der Besatzung gewährleistet war. Die Patrouillen (Sicherungs- und Fernpatrouillen) hatten den Auftrag, namentlich dort zu sichern, wo das Gelände weder von den Graben- noch

von den Horchposten genügend übersehen werden konnte bezw. feindliche Arbeiten zu stören und den Gegner zu beunruhigen. In jedem Zugabschnitt des 1. Grabens stand außerdem ständig eine Gruppe als Grabenwache alarmbereit. Der gesamte Sicherungsdienst wurde — namentlich des Nachts — von einem Offizier oder Unteroffizier vom Grabendienst überprüft.

Nachdem nun 3 Monate verstrichen waren, in denen Kriegshandlungen größeren Stils nicht stattgefunden hatten, sollte den Russen auch wieder mal gezeigt werden, daß der alte 63er Kampfgeist auch weiter wach ist. Es wurde daher eine wohlvorbereitete größere Unternehmung geplant und am 2. April an der Dönhoffschanze zur Ausführung gebracht. Sie begann um 5,30 Uhr Nachmittags mit einer kräftigen Musik unserer Artillerie, Minenwerfer, Granatwerfer und Maschinengewehre. Die feindliche Artillerie beantwortete anfangs das Feuer, wurde jedoch bald durch Gasgranaten zum Schweigen gebracht. Erst nach Beendigung des Unternehmens trat sie wieder in Tätigkeit und beschoß unsere Stellung und das Hintergelände mit allen Kalibern. Nach nicht ganz einstündiger Feuervorbereitung stießen die Sturmtrupps des 1. Bats. in die feindliche Stellung vor und kehrten nach gründlicher Zerstörung der Unterstände mit 89 Gefangenen, (darunter 2 Offiziere) 2 Maschinengewehren und reichlicher Beute zurück. Die 1. M. G. K. unterstützte das Unternehmen erfolgreich durch Feuer zur Sicherung der rechten Flanke.

Durch einen Divisions-Tagesbefehl wurde diese wackere Tat mit folgenden Worten geehrt:

„Am Nachmittag des 2. 4. 17 drangen Sturmkolonnen des 1. Bats. J. R. 63 und der Sturmkompagnie 12. J. D., verstärkt durch Pioniere der 3. Komp. Pioniere 6 in die Stellung der Russen gegenüber Dönhoff ein, brachen in schneidigem Vorgehen den feindlichen Widerstand, sprengten mehrere Unterstände mit Besatzung in die Luft und kehrten mit 89 Gefangenen und 2 Maschinengewehren in die eigene Linie zurück. An dem glänzenden Gelingen des kühnen Unternehmens hatten neben den tapferen Sturmtrupps hervorragenden Anteil die mitwirkende Artillerie, die Minenwerfer-Kompagnie 3, Schallmeßtrupp 51, Artillerie-Meßtrupp 86 sowie Flieger-Abteilung 223.

Die vorzüglich angelegten, sorgfältig eingeübten und mit großer Tapferkeit durchgeführten Unternehmungen sind mir ein neuer Beweis dafür, daß der richtige Angriffsgeist die Division beseelt."

Das einsetzende Tauwetter versetzte die Gräben in einen trostlosen Zustand; es wurde daher in beiden Abschnitten mit allen Kräften an der Entwässerung der Gräben gearbeitet, im Abschnitt Hannover auch an der Uferbefestigung der Illurt. Das Wasser dieses Flusses stieg derart, daß mehrere Unterstände der Bereitschaftskompagnie sowie der Bataillons-Gefechtsstand geräumt werden mußten. Auch der Nachschub gestaltete sich äußerst

schwierig, da alle Annäherungswege unter Wasser standen; die Verpflegung mußte daher des Nachts mit Wagen herangefahren und in den nach dem Reservewald vorgezogenen Feldküchen abgekocht werden. Die Verbindung zwischen dem Reservewald und der Stellung war nur bei Nacht möglich. Für den Fall, daß die Brücken fortgeschwemmt werden sollten, waren 4 Pontons zur Ueberfahrt bereitgestellt.

Oefteren Besuch erhielten wir durch unseren neuen Divisionskommandeur, Exzellenz Lequis, der sich trotz der kurzen Monate, die er die Division befehligte, die Herzen seiner Soldaten im Sturm erobert hatte. „Heute kommt Exzellenz!". So geht es im Schützengraben von Mund zu Mund. Jeder räumt schnell auf, was in der peinlich sauberen Stellung noch herumliegt, bessert schnell aus, wo eine Granate oder Mine die Brustwehr beschädigt hat und kratzt sich schließlich den feuchten Lehm von Uniform und Stiefeln. Pünktlich trifft der hohe Besuch ein. Ueberall kriecht Exzellenz herum; bis zum letzten Horchposten schaut er sich alles genau an. Auch vor den am meisten gefährdeten Stellen schrickt er nicht zurück. Er kommt auch nicht als polternder Vorgesetzter sondern als leutseliger Kamerad, der für jeden ein freundliches Wort übrig hat. Er kommt, um vor allem die Fortschritte im Ausbau der Stellung in Augenschein zu nehmen und seinen „Männern", wie er seine Soldaten zu benennen pflegte, mal wieder „Guten Tag" zu sagen. Er ist viel herumgekommen in der Welt und weiß über alles Bescheid. Freundlich erkundigt er sich bei den Leuten nach ihrer Verpflegung und ihren Bedürfnissen und trägt ihren Wünschen Rechnung, soweit es nur irgend möglich ist. Und wie stolz sind immer diejenigen, denen Exzellenz selbst das wohlverdiente Kreuz von Eisen an die Brust heftet und ihnen dankt für ihre vorbildliche Pflichterfüllung, jedem einzelnen mit seinem stahlharten und doch so gütig blickenden Auge scharf ins Gesicht sehend. Ja, jeder hat ihn lieb und wieviel Treue und Liebe liegt allein in den Worten jenes oberschlesischen Wehrmannes, der da einst sagte: „Ja, unser Exzellenz, der ist nicht von Pappe". Und Hauptmann Brüll, sein Adjutant, ist eigens wie für ihn geschaffen; Exzellenz weiß in ihm seine rechte Hand.

Am 12. April ging der Befehl ein, alle Kampfhandlungen gegen die Russen, soweit kein feindlicher Angriff erfolgen sollte, zu unterlassen. Am selben Tage wurden auch auf Befehl der Division Tafeln mit russischer Aufschrift und Flugblätter im Vorgelände befestigt, die von den Russen eingeholt wurden. Jetzt hörten die täglichen Granaten und die nächtlichen Schießereien auf. Es wurde still an der Front. Allmählich tauchten auf beiden Seiten Köpfe aus den Gräben hervor und man winkte sich zu, hier Stahlhelm, dort Mütze. Bald begann auch mehr oder minder heimlich ein Tauschhandel und ein Austausch von Zeitungen. Hell lachte noch eben die Frühjahrssonne in dieses friedliche Bild hinein, als ein Mißton in greller Dissonanz dazwischenklang: ein russischer Offizier streckte aus

dem Hinterhalt mit einer einzigen Kugel unseren allbeliebten Kommandeur des 3. Batl., Hauptmann Hofrichter, und den Arzt desselben Bataillons, Dr. Genschen, nieder. Ungeheuer war die Erregung, die sich ob dieser schändlichen Tat in den Reihen des Regiments bildete und es bedurfte energischen Einspruchs aller Offiziere, die 63er davor zurückzuhalten, sich auf den heimtückischen Gegner zu stürzen und blutige Rache zu nehmen. Mit Hauptmann Hofrichter war ein Mann dahingegangen, den uns die Feinde nicht nachmachten. Das Dichterwort: „Und wir haben einen Mann begraben und mir war er mehr" traf auf ihn in ganz besonderem Maße zu. Ein Held! Ein echter 63er! Beseelt von einer großen Liebe zu Regiment und Vaterland, war er uns in alle blutigen Schlachten vorausgeeilt, verwundet, erkrankt, aber immer wieder auf seinem Posten, immer wieder bei seinem Regiment, mit dem er unzertrennlich verbunden war, immer wieder bei seinen Leuten, die ihn liebten wie einen Vater. Er hatte das Regiment auf allen seinen Todesgängen begleitet und war einer von den wenigen Offizieren, die den feindlichen Geschossen bisher getrotzt hatten. Nun hatte auch ihn das Schicksal ereilt, an einem Tage, an dem das Morgenrot des Friedens schon zu dämmern schien. Während Assistenzarzt Dr. Genschen schon nach wenigen Minuten an den Folgen des schweren Bauchschusses verschieden war, erlag Hptm. Hofrichter, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, am folgenden Tage (15. April) seiner Kopfverletzung im Lazarett zu Weißensee. Eine einzige Kugel hatte durch russische Mörderhand 2 unersetzliche Opfer gefordert, während russische Soldaten außerhalb ihrer Gräben unbehelligt umherlaufen durften. Deutsche Gutmütigkeit hatte sich mal wieder bitter gerächt. Der Regimentsbefehl des Regimentskommandeurs ehrte die beiden Toten mit folgenden Worten: „Unser vortrefflicher Hauptmann Hofrichter fand gestern den Heldentod für König und Vaterland. Der Tücke eines russischen Offiziers fiel er im Schützengraben zum Opfer. Im Regiment als Fahnenjunker eingetreten, machte er den Weltkrieg seit der Mobilmachung als 63er mit. Er kämpfte in der Champagne, bei Loretto, bei Thelus und an der Somme als schneidiger, umsichtiger Führer in unseren Reihen.

Kameraden! Der Stolz auf unseren gefallenen Helden, die Liebe zu unserem besten Kameraden und der Dank für unseren geliebten Kommandeur des 3. Batls. sollen nicht enden, solange ein 63er der Ruhmestaten des Weltkrieges gedenkt.

An der Seite seines Bataillonskommandeurs fiel gleichzeitig der Bataillonsarzt Dr. Genschen. Nur kurze Monate war er im Regiment. Doch seine unermüdliche Fürsorge für die gesundheitliche Pflege des 3. Batls. und seine treue Kameradschaft hatten ihn bald bei Kameraden und Untergebenen gleich beliebt gemacht. Das Regiment hat durch seinen Tod einen tüchtigen Arzt und treuen Kameraden verloren."

Im stillen Kirchlein zu Jelowka nahmen viele 63er stillen Abschied von den beiden lieben Toten und Worte der Anerkennung, des Dankes und der Liebe aus dem

Munde des Divisionspfarrers geleiteten sie zu ihrer letzten Ruhestätte. Dumpf sausten deutsche Granaten und Minen hinüber auf die russischen Gräben zur Vergeltung und zur Strafe für den feigen Meuchelmord an zwei unserer Getreuesten, aber das entschwundene Leben vermochten sie ihnen nicht wiederzubringen.

Am 15. April war die feindliche Scharfschützentätigkeit besonders rege; anscheinend war beim Gegner Ablösung erfolgt. Auch die feindliche Artillerie streute bei Tage die Stellung ab. Am selben Tage traf von der Obersten Heeresleitung der Befehl ein, die Kampftätigkeit an der Ostfront einzustellen.

Am 19. April löst am Nachmittag das 1. Batl. das 3. Batl. des J. R. 23 ab und untersteht dem Kommandeur dieses Regiments. Trotz der von uns gehaltenen Ruhe bleibt die feindliche Scharfschützentätigkeit weiterhin lebhaft, weshalb unsere Artillerie Vergeltungsfeuer abgibt und auch unsere Scharfschützen ab und zu in Aktion treten. Der Russe sah sich hierdurch zu größerer Ruhe und Vorsicht gezwungen. Am 25. April werden Flugblätter in den feindlichen Graben geschossen und zu gleicher Zeit wird die Wiederaufnahme der Kampftätigkeit befohlen. Dem ganzen Regiment war dieser Befehl äußerst willkommen, denn der Russe war infolge der uns auferlegten Einstellung der Gefechtstätigkeit schon recht frech geworden und hatte uns auch Verluste an Toten und Verwundeten beigebracht. Bei Wiederaufnahme unserer infanteristischen und artilleristischen Tätigkeit wurde er jedoch bedeutend ruhiger und schweigsamer.

Wenige Tage später wurde bemerkt, daß der Gegner an mehreren Stellen seine Sandsackbrustwehr einriß und durch Werfen von Handgranaten sein eigenes Hindernis zu zerstören begann. Vor Abschnitt C stellten außerdem die Russen ein Schild auf mit der Inschrift: „Kommt zu uns, wir werden Freiheit Euch und Brot geben", welcher freundlichen Einladung zum Verdruß der Russen natürlich niemand Folge leistete. Der 1. Mai wurde auf gegnerischer Seite besonders feierlich begangen. Die Russen ließen in ihren Gräben rote Fahnen wehen und während des ganzen Tages Militärmusik spielen. Musik und Gesang war auch an den folgenden Tagen deutlich wahrnehmbar. Feindliches Feuer wurde unverzüglich durch unsere schweren Batterien erwidert, worauf der Gegner eingeschüchtert wurde und seine Tätigkeit einstellte.

Am 11. Mai wurde beobachtet, daß sich eine Anzahl russischer Offiziere in ihrer Stellung orientierten; sie wurden von unseren Scharfschützen erfolgreich beschossen. Von der Stellung Hannover nach der Feldwache Herrenhausen war eine Geländemaske fertiggestellt worden, so daß nunmehr auch bei Tage eine Verbindung zwischen den beiden Gefechtsabschnitten möglich war.

Am 15. Mai wurden verschiedene Quartierveränderungen und die Ablösung des in Stellung liegenden Bataillons vorgenommen. Die Ablösung vollzog sich glatt und ohne Verluste. Die 1. M. G. K. bezog Quartier im Vorwerk Lindenfeld. Am Abend erhielten auch die beiden anderen

Bataillone ihre Ablösungsbefehle und trafen die hierzu nötigen Vorbereitungen. Am folgenden Tage rückte das 1. Batl. von Poplischki nach Szubat; gleichzeitig wurden das 2. Bataillon durch J.-R. 447 und das 3. Bataillon durch J. R. 446 abgelöst. Die abgelösten Bataillone bezogen Quartiere im Grenadierlager, in Gritwka, im Beseler-Lager, in Oklan und Budrischki. Am 18. Mai erfolgte eine Verlegung des 1. Batls. nach Rakischki, wo es am späten Nachmittag eintraf. Es bezog sowohl hier als auch in Bojari, Schileiky und Popalze Quartiere. Der Regimentsstab gab den Befehl über den Abschnitt an die Scharfschützen-Abteilung 56 ab und rückte von Neu-Grünwald nach Szubat. Am 19. Mai verließen 2. und 3. Batl. ihre Quartiere und erreichten durch Fußmarsch ihre neuen Ortsunterkünfte (Strupeiki, Gut Abeli, Schemeiki, Bortkischki). Der Regimentsstab und die Offiziere des 3. Batls. waren am Abend Gäste Sr. Exzellenz des Kommandierenden Generals von Berrer. Für die schwerbeladenen Fahrzeuge gestaltete sich bei den grundlosen Wegen der Quartierwechsel äußerst mühsam, weshalb zahlreiches Gespann angefordert werden mußte. Am 21. Mai erfolgte in Rakischki und Szubbat die Besichtigung der Bataillone durch den Brigade- und den Divisionskommandeur und am 23. Mai durch den Oberbefehlshaber Graf von Kirchbach.

Fünf Monate hatte das Regiment in dieser ruhigen Stellung an der Ostfront gelegen. Die Gräben und die Ruhequartiere waren in bester Verfassung erhalten und übergeben worden. Nun ruft die Pflicht an andere Stelle. Nun heißt es Abschied nehmen von dem aus einer alten Kiste gezimmerten Lehnstuhl, von den gemütlichen Unterständen und Baracken, in denen man sich so heimisch gefühlt hatte und in denen so mancher Skat „gedroschen" worden war.

Mühsam schreiten die Bataillone durch den russischen Lehm. Als erstes wird das 2. Batl. auf Bahnhof Abeli verladen; ihm folgen am 25. Mai der Regimentsstab, die 2. und 3. MGK., die halbe Batterie 8/21 und das 3. Batl. Der Verladeort für das 1. Batl. ist Rakischki. Rasch wird die Einteilung vorgenommen und dann gehts mit Hallo und faulen Witzen rein in die Personen- und Viehwagen. In letzteren fährt sich's auch ganz gut, manchmal sogar besser wie in den üblichen Personenwagen, wo man immer sitzen muß; hier aber kann man aufstehen, die großen Schiebetüren aufreißen, die Beine raushaumeln und die schöne Gegend an sich vorüberziehen lassen.

„Wohin geht's?", das ist naturgemäß die erste und oft wiederholte Frage bei solchen Transporten. Aber niemand weiß es, nicht einmal der Transportführer und man erfährt nur, an welchem Orte es die nächste Verpflegung gibt. Die ist gut und reichlich und wird schon immer sehnlichst erwartet, denn ein gutes Essen kann jeder Soldatenmagen in jeder Menge und zu jeder Tages- und Nachtzeit vertragen. Dann geht es wieder rein in die dunklen Wagen; ein Teil der Insassen liegt auf der Erde im Stroh, andere auf den Bänken und vereinigen sich zu einem vielstimmigen Schnarchchor. So poltert der lange

Militärzug in gleichmäßigem Geräusch durch riesige russische Wälder, über weite, endlose Ebenen, weiter, immer weiter. Der Tag bricht an, es geht an Dörfern und Städten vorbei und unsere Schwerenöter winken lustigen Mädchen zu und kramen ihre mehr oder weniger plumpen Liebeserklärungen hervor. Auf den Verpflegungsstationen wird die Gelegenheit zum Waschen wahrgenommen und bald haben sich in den einzelnen Abteilen wütende Skatkämpfe entsponnen; wer nicht mitspielt, guckt zu oder erteilt gute Ratschläge. Bald ist's wieder Abend und der Zug rattert in die nächste Nacht hinein. Wo es hingeht, ist allen jetzt schon gleichgültiger. Beruhigt legt sich wieder alles zum Schlummer, denn „irgendwo wird der Zug schon ankommen".

Und so geht der Reiseweg über Radziwilischki, Koschedari, Kowno, Wirballen, Eydtkuhnen. Hier findet für das ganze Regiment die Sanierung statt, die für jeden Transport etwa 8 Stunden in Anspruch nimmt. Die Sanierung sollte die Einschleppung von Seuchen nach Deutschland verhüten und bestand im Baden sämtlicher Transportangehöriger und in der Desinfektion aller Kleidungs- und Wäschestücke in Dampf-Desinfektionsapparaten. Erleichtert atmete ein jeder auf, als er von diesen russischen Plagegeistern befreit war und wieder reine Wäsche ohne „Fremdenverkehr" am Leibe hatte.

Nach Flandern.

Die Weiterfahrt erfolgt über Osterode, Deutsch-Eylau, Posen, Bentschen, Cottbus, Torgau, Leipzig, Erfurt, Gotha, Eisenach, Vebra, Frankfurt a. M., Worms, Saarbrücken und Pelter bei Metz. Das 2. Batl. trifft am 29. Mai auf Bahnhof Wanten bei Metz ein und bezieht Bürgerquartiere im Festungsbereich Metz. (Niverlach, Flanville, Montingen und Konzich.) Das später eintreffende 3. Batl. rückt in die Orte Pelter, Ars und Vornen. Der Regimentsstab und die 2. und 3. MGK. erreichen ihr Ziel erst am nächsten Tage und beziehen Unterkunft in Schloß Mercy bezw. in Marzellingen und Giringen, während das 1. Batl in Neckleven, Kessenach, Fontigny und in den Forts „Südwerk" und „Nordwerk" untergebracht wird.

An den folgenden Tagen wurden Gefechtsübungen in der Nähe der Unterkunftsorte abgehalten; außerdem fand Scharfschießen mit Gewehren, Maschinengewehren und Minenwerfern auf den Exerzierplätzen der Feste Göben und v. d. Goltz statt. Zur Einübung einer guten Verbindung zwischen Fliegern und Kampftruppe und zur Ausbildung am leichten M. G. 08-15 wurden zwei Abteilungen unter Führung von zwei Offizieren zur Feldflieger-Abteilung 267 und nach dem Fort Manstein kommandiert.

Um eine Verbesserung der Verpflegung herbeizuführen, kauften die Bataillone größere Mengen von Gemüse aus Kantinenmitteln auf, wodurch das Essen unzweifelhaft nahrhafter und reichlicher wurde. Außerdem wurden auch Versuche angestellt, zur Zubereitung des Essens Wildgemüse zu verwenden; diese unter Anleitung der Aerzte angestellten Versuche zeitigten ein zufriedenstellendes Ergeb-

nis. Die hierdurch vermehrte Kost machte es möglich, an mehreren Tagen der Woche auch am Abend ein warmes Essen auszugeben. Die Futterration für die Pferde war äußerst knapp bemessen, der Ernährungszustand dementsprechend ein sehr schlechter; die Pachtung von Weiden durch die Bataillone schuf in dieser Hinsicht bedeutenden Wandel.

Am 7. Juni besichtigte der Divisionskommandeur das Regiment in dem Gelände am Fort v. d. Goltz, wobei auch Grabenkampfübungen und Scharfschießen vorgeführt wurden. Auf Grund der gut ausgefallenen Besichtigung war der nächste Tag dienstfrei. Am selben Tage traf jedoch der Befehl ein, den Abtransport des Regiments vorzubereiten; die erforderlichen Maßnahmen wurden unverzüglich getroffen und am Abend stand das 2. Batl. verladebereit auf Bahnhof Wanten; die übrigen Teile des Regiments folgten in kurzen Abständen. Die Fahrt berührte die Orte Diedenhofen, Luxemburg, Arlon und Namur. Das 2. Batl. traf am 10. Juni auf Bahnhof Lauwe in Flandern ein und marschierte in die Ortsunterkunft Aalbeke. Der Regimentsstab, die 3. M. G. K. und das 1. und 3. Batl. bezogen hierselbst ebenfalls Quartier. Die Unterbringung war infolge der außerordentlich engen Belegung wegen eine sehr schlechte; die Bagage war zum Teil gezwungen, Biwak zu beziehen.

Bereits am 12. Juni marschierten die Bataillone nach Koelenberg (an der großen Straße Meenen-Ypern) ab; die große Bagage verblieb in Aalbeke. Das Regiment biwakierte in kleinen Waldstücken abseits der Straße. Am Abend traf der Befehl ein, daß die Division als Eingreifdivision bei feindlichem Angriff in Richtung Gelwelt und Zandvoorde bestimmt ist. Die Verpflegung war hier reichlicher. Die Brotportion betrug 750 gr., die Fleischportion 250 gr. täglich; außerdem wurden reichliche Zutaten an Gemüse, Butter und Wurst ausgegeben.

Am 13. Juni marschierte das Regiment befehlsgemäß in die Gegend von Kreuzeck, woselbst es im Biwak, in Büschen und Hecken gegen Fliegersicht gedeckt, untergebracht wurde. Die Kapelle des Ehrenfriedhofes in Kreuzeck war das Regimentsstabsquartier. Die Gefechtsbagagen verblieben in Koelenberg. Dienst konnte infolge der sehr regen Fliegertätigkeit nicht abgehalten werden. Bald nach Eintreffen am neuen Unterkunftsorte orientierten sich die Offiziere im Vorgelände und erkundeten Anmarschwege für den Fall des erforderlichen Einsatzes bei feindlichem Angriff. Aeußerst mangelhaft war die Versorgung der Truppe mit Wasser; dieses mußte zeitweise sogar bis von Koelenberg herangeschafft werden. Der 14. Juni brachte Gasalarm. Die Gaswolke zog jedoch südlich an den Biwakplätzen des Regiments vorüber. Am selben Tage wurden letztere unter schweres Artilleriefeuer genommen. Obwohl dem Feuer sofort ausgewichen wurde, verursachte es doch Verluste von 5 Toten und 21 Verwundeten.

Am folgenden Tage wurde ein feindlicher Angriff erwartet, weshalb sich das Regiment alarmbereit hielt. Der Angriff erfolgte nicht. Am Tage wurde die Ausbildung



† Hauptmann **Hofrichter**

an den leichten M. G., an den Granatwerfern und Minenwerfern gefördert, der Sturmanzug nach den neuesten Erfahrungen verbessert und die Geländeerkundungen durch die Unterführer fortgesetzt. Die auf den geplanten Anmarschwegen befindlichen Hindernisse wurden bei dieser Gelegenheit mit Lücken versehen. Am 16. Juni fand in den frühen Morgenstunden ein Probealarm statt, der das Regiment und die ihm unterstellten Truppen anderer Waffengattungen in kürzester Zeit auf die Beine brachte. Der Brigade- und Divisionskommandeur besichtigten die einzelnen Kompagnien im Anschluß hieran auf ihren Bereitstellungsplätzen. Am Abend fand eine größere Uebung mit einem Infanterieflieger statt, die ergab, daß die von der Kampftruppe ausgelegten Zeichen gut verstanden wurden, was auch für die vom Regiments-Gefechtsstand mit Lichtsignalgerät gegebenen Blinkzeichen zutraf. Die beiderseitige Fliegertätigkeit blieb weiterhin rege und verstärkte sich bedeutend in den Abendstunden.

Am 17. Juni stellten die Beobachtungsoffiziere und Spähtrupps fest, welche Räume im Gefechtsfeld feuerreich und feuerarm sind und erkundeten dementsprechende Anmarschwege. Auch voraussichtliche Regiments-Gefechtsstände wurden festgelegt und sofort mit Telefonanschluß versehen; außerdem wurden günstige Stellen für Blinkverbindung nach vorn und hinten ausgesucht.

Die Stimmung der Mannschaften war eine recht gute, ebenso war die Verpflegung eine reichliche. Um die mangelhafte Wasserversorgung wett zu machen, wurden Wasserwagen beschafft und für jeden Mann für je 2 Tage eine Flasche Mineralwasser ausgegeben. Exzellenz Lequis war häufiger und gern gesehener Gast beim Regiment und erkundigte sich persönlich nach den großen und kleinen Wünschen der Soldaten und legte besonders großen Wert darauf, daß den Leuten ein schmackhaftes und reichliches Essen verabfolgt wurde.

Am 19. Juni fand seitens des 3. Bats. eine größere Uebung statt, die auf der neuen Kampfmethode beruhte und der auch der Brigade- und der Divisionskommandeur beiwohnten. Es handelte sich um das wellenweise Vorgehen mit Verbindungsleuten. Die bisherigen Kriegserfahrungen und die immer weitere Vervollkommnung der Feuerwaffen, die immer dringender Schutz gegen deren Wirkung erforderte, waren der Anlaß für die Anwendung der modernen Kampfesweise. Die starre Verteidigung ganzer Grabensysteme kam nunmehr in Wegfall, und die bewegliche trat an deren Stelle. Es wurde also gleichsam der Stellungskrieg mit dem Bewegungskriege verbunden, wodurch die hohe Ueberlegenheit der deutschen Truppen in letzterem wieder zur Geltung gelangte. Zur Durchführung der neuen Kampfmethode konnte die vorderste Verteidigungslinie nur eine geringe Besetzung aufweisen, wodurch die anfänglichen Verluste des Verteidigers während des Wirkungsschießens bedeutend herabgemindert wurden und letzterer die Möglichkeit erhielt, starke bewegliche Reserven

zu ruden. Die in vorderster Linie stehenden Truppen hatten lediglich den Zweck, den Feind zur Entwicklung zu zwingen, ihn so lange als möglich aufzuhalten und dann dem Stoß auszuweichen. Es wurden auf diese Weise dem Gegner zwar gewisse Anfangserfolge freiwillig eingeräumt, doch wurde dies dann durch den Gegenstoß und den Widerstand der bereitgestellten Reserven wieder wettgemacht. Hierdurch wurden die eigenen Verluste bedeutend geringer, die des Angreifers jedoch in hohem Maße vergrößert und ihm Anfangserfolge wieder entrissen. Diese moderne Abwehrschlacht der Infanterie im innigen Zusammenwirken mit der Artillerie mußte unbedingt zur Zermürbung des Angreifers und zum schließlichen Siege des Verteidigers führen. Das Regiment wurde daher in weitgehendstem Maße in dieser Kampfesweise vorgebildet, um bei dem bevorstehenden Einsatz allen Anforderungen gewachsen zu sein.

Am 19. Juni mittags stattete der frühere, bei allen Regimentsangehörigen im besten Andenken stehende Kommandeur der 12. Division, Exzellenz Chales de Beaulieu, dem Regiment einen Besuch ab.

Am selben Tage konnte ein englischer Flieger, der einen unserer Fesselballons angriff, im Luftkampf abgeschossen werden. Er landete auf dem Biwaksplatze des 1. Bats.; der Insasse, ein englischer Offizier, wurde gefangen genommen und zum Bataillonsstab gebracht, wo er von deutschen Fliegern abgeholt wurde. Das Flugzeug war nur wenig beschädigt und der erste „Spad", der unversehrt in deutsche Hände fiel. Am folgenden Tage wurde des starken Regenwetters und der feindlichen Beschießung wegen eine Umquartierung in die um Koelenberg liegenden Baracken und Häuser vorgenommen, die zwar eine äußerst enge Belegung im Gefolge hatte, aber die Bataillone wenigstens vor der Nässe schützte. Gleichzeitig empfangener Rum wurde von allen Regimentsangehörigen freudig begrüßt.

Das sich an den folgenden Tagen aufklärende Wetter ließ die Artillerie- und Fliegertätigkeit und somit die Luftkämpfe wieder aufleben. Am 21. Juni quartierte der Regimentsstab in das Quartier der 24. Inf.-Brigade in Koelenberg um, während letztere Unterkunft in Geluwe und die 12. J. D. in Wevelgem bezog.

Die folgenden Tage waren vornehmlich durch Uebungen in größeren Verbänden ausgefüllt, wobei besonders Aufgaben aus dem Rahmen der Eingreifdivision gelöst wurden; außerdem wurden Gewandtheits- und Gasmaskenübungen abgehalten und Turnspiele und Sport gepflegt. Die Regimentsmusik spielte täglich am Nachmittag und am Abend und löste überall eine frohe Stimmung aus. In der Nacht zum 29. Juni befahl die Division Probealarm; im Anschluß an die in kürzester Zeit erfolgte Bereitstellung fand eine Uebung im Divisionsverbande in der Richtung auf Becelare statt. Am selben Tage wurden gegen 100 reklamierte Bergleute nach oberschlesischen Bergwerken in Marsch gesetzt. Die Erkundungsgänge auf die festgesetzten Angriffsziele Hooge, Zillebeke und Hollo-

beke wurden täglich eifrigst fortgesetzt; sie waren insofern von unschätzbarem Werte, als beim späteren Einsatz des Regiments den meisten das Gelände schon bekannt war und sie sich den besonderen Verhältnissen der Stellung anzupassen vermochten.

Am Abend des 5. Juli unternahmen feindliche Flieger einen Angriff auf die Baracken des 1. Bataillons; die einschlagenden Bomben richteten jedoch keine Verluste an, da es den Leuten gelang, rechtzeitig die Deckungsgräben aufzusuchen, die ausreichenden Schutz gewährten.

Im Monat Juli veranstalteten die Bataillone nacheinander Sportfeste, denen auch der Divisionskommandeur mit seinem Stabe beiwohnte. Es fanden hierbei Wettkämpfe im Gruppenwettlauf, Handgranatenweitwurf, Tauziehen, Hindernislauf usw. statt. Dann trat der Humor in seine Rechte, in welchem ja der deutsche Soldat einen Verbündeten hatte, der ihm über manche bittere Stunde da draußen hinweghalf. Es folgten auf die Wettkämpfe Reigen, Preisschießen und ein Festzug. Letzterer war besonders sehenswert, denn er zeigte unsere braven Feldgrauen in den seltsamsten Bekleidungsstücken, selbst das in dieser Gegend so schwach vertretene weibliche Geschlecht wußten sie in prächtiger Art zu illustrieren. Mit anschließender Preisverteilung, einer markigen Ansprache des Divisionskommandeurs und einem fidelen Biertrinken fanden diese Sportfeste dann ihr Ende. Sie waren so recht geeignet, das Gefühl echter Kameradschaft und Zusammengehörigkeit innerhalb des Regiments zu pflegen.

Am 16. Juli wurde dem Regiment von der aufgelösten Sturmkompagnie der 12. J. D. ein Zug zur Verfügung gestellt, der als geschlossener Sturmzug Verwendung finden sollte. Gleichzeitig wurden sämtliche Stahlhelme des Regiments mit blaugrauer Farbe bestrichen und mit Sand bestreut, wodurch das Glänzen des Helmes vermieden und eine bessere Anpassung an das Gelände ermöglicht wurde.

Von Mitte Juli an begann sich der Gesundheitszustand des Regiments zu verschlechtern, da die Witterung eine schlechte und der Aufenthalt in den Baracken ungesund war. Es stellten sich Darm- und Magenbeschwerden ein; seitens der Aerzte wurde alles getan, um den Gesundheitszustand der Truppe auf die ursprüngliche Höhe zu bringen. Am 21. Juli erfolgte die Besichtigung des Regiments in vollständiger Ausrüstung im Sturmanzug durch den Divisionskommandeur, die zu vollster Zufriedenheit ausfiel. Am folgenden Tage wurde der Biwakplatz des 1. Batls. durch feindliche Artillerie beschossen, außerdem durch Bomben beworfen; die Verluste blieben gering.

Die Flandernschlacht.

Am 23. Juli wurde in den frühen Morgenstunden Alarmbereitschaft befohlen; die Kompagnien hoben in ihren Bereitstellungsräumen Deckungsgräben aus, die gegen Fliegersicht und Geschoßsplitter teilweise Eindeckungen erhielten. Die Alarmbereitschaft wurde nach einigen

Stunden aufgehoben, an den folgenden Tagen jedoch noch mehrmals befohlen, weil das feindliche Artilleriefeuer an Stärke bedeutend zunahm. In den ersten Morgenstunden des 31. Juli schwoll dasselbe zu größter Heftigkeit an und verstärkte sich bald zum Trommelfeuer, dem der feindliche Angriff folgte. Während dieses Feuers lag das Barackenlager des 1. Batls. unter schwerem Granatenfeuer, das der 1. und 2. Kompagnie empfindliche Verluste verursachte. Der beim Regiment 7,30 vormittags eingegangene Divisionsbefehl besagte, daß die englischen Angriffe in der Mitte der 22. und am linken Flügel der 16. J.D. zu geringen Einbrüchen geführt haben und daß daraufhin das Regiment sofort auf die Bereitstellungsplätze zu rücken hat. Letztere lagen unter lebhaftem Streufeuer aller Kaliber und wurden von feindlichen Fliegern, welche sie unter Maschinengewehrfeuer nahmen, in geringer Höhe überflogen. Am Nachmittag erhielt das Regiment, weil Eingreifen noch nicht notwendig war, den Befehl, zur Verfügung der 6. bayerischen J.D. nach Reutel, westlich Becelare, abzurücken. Die Bataillone marschierten, ohne Verluste zu erleiden, in kleinen Abteilungen ab und stellten sich in der Reihenfolge 1., 2. und 3. Batl. am Reutelbach, in der Gegend von Westhoek und in der Flandernstellung hart nördlich des Weges Becelare-Geluwelt bereit.

In Strömen fließt der Regen hernieder. Die ganze Gegend ist in einen Sumpf verwandelt und mit einem an den Soldatenstiefeln festklebendem Lehm angefüllt. Mühsam watet alles hindurch oder balanciert auf ausgetretenen aber ebenso glatten Fußpfaden entlang. Einen traurigen Anblick gewährt die ganze Gegend. Man schaut die Reste zerschossener Dörfer und Schlösser und einzelne Baumstümpfe sind die traurigen Zeugen ehemaligen Waldbestandes. Inmitten dieser öden Umgebung steht das Regiment, den Witterungseinflüssen fast völlig ausgesetzt, bereit, bis es gerufen wird, den angreifenden Engländern einen Damm entgegenzusetzen.

In der Nacht rücken die Bataillone auf Biwaksplätze in der Gegend von Molenhoek. Am 1. August übermittelt die 12. J.D. dem Regiment den Befehl, daß mit der baldigen Ablösung der 22. R.D. zu rechnen ist und daß ein Batl. noch an diesem Abend im Nordabschnitt der letzteren eingesetzt wird. Am Abend wird das 2. Batl. dem R.J.R. 94 unterstellt und rückt nach Jägerhof ab, woselbst es Befehl erhält, das Bereitschaftsbataillon dieses Regiments abzulösen. Das Batl. besetzt mit der 8. Kompagnie den Bulgarenwald, mit der 7. die Artillerieschutzstellung und mit der 5. und 6. den Heuwald. Das 1. und 3. Batl. werden gegen Mitternacht vom R.J.R. 6 abgelöst und rücken in die alten Quartiere in der Gegend von Koelenberg. Am Abend des 2. August gehen auch diese Bataillone in Stellung, die Ablösung geht der starken Beschießung und des anhaltenden Regenwetters wegen äußerst schwierig vonstatten. Es war in der dunklen Nacht und bei dem starken Regen trotz ortskundiger Führung kaum möglich, den rechten Weg zu finden. Zu

einer Strecke, die man bei normalen Verhältnissen in wenigen Minuten zurücklegte, benötigte man hier ganze Stunden. Das gesamte Gefechtsfeld besteht ja nur aus einem riesigen Trichterfeld mit einigen Betonklötzen. Die Leute versinken öfters in den wassergefüllten Trichtern bis an den Leib und so manchem bleibt in dem klebrigen Lehmboden ein Stiefel stecken, so daß er einstiefelig oder gar barfuß am Bestimmungsorte anlangt. Hier liegt wirklich echter, flandrischer „Dreck", hier sieht man mit aller Deutlichkeit, daß der Krieg ein Allesvernichter ist, der Schönes und Häßliches, Erhabenes und Niedriges zerstört und zu Staub zermalmt. Die Bäume, die vordem die flandrische Ebene so abwechselungsreich schmückten, sind umgelegt und in tausend Späne geborsten; in den Schoß der Erde sind zahllose Löcher gerissen, angefüllt mit einer erdfarbigen, lehmigen Masse, ein Kraterfeld ist's wie auf wüster Mondlandschaft. Die ganze Gegend atmet so deutlich den Charakter eines heißumstrittenen Striches feindlicher Erde. Alles ist verwüstet. So weit das Auge reicht — kein Haus, keine Kirche, kein Kreuz, kein Gott. Immer neuen, eisernen Samen sät der Tod in Tausenden von Granaten in das weite, zerfetzte Trichterland. Und in diesen Erdlöchern kämpft eine wackere Schar mit unfaßbarer Kraft um Sieg und Leben, Stunde um Stunde. Stark pulsiert in ihr das willensstarke, herzblutwarme Leben eiserner Pflicht, läßt sie nicht erzittern inmitten dieses tausendfachen Todes.

In der folgenden Nacht löst auch das 2. Batl. in der vorderen Linie ab. Starkes feindliches Störungsfeuer liegt auf dem Anmarschgelände, so daß die Ablösung recht langsam und verlustreich vonstatten geht. Sie ist erst in den Morgenstunden beendet; Anschluß nach links (J. R. 23) und rechts (R. J. R. 240) ist vorhanden. Der Bataillonsstab übernimmt um 8 Uhr das Kommando des K. T. K. (Kampftruppen-Kommandeur), und der Regimentsstab löst zur selben Zeit den des R. J. R. 94 ab. Das 3. Batl. tritt an Stelle des 2. Bats. in der Bereitschaftsstellung. Es unterstützt das erstere, weil starke Verluste eingetreten sind, durch Entsendung von 3 Gruppen mit Führern. Das 1. Batl. wird Ruhebataillon und in der Gegend von Schwabenheim untergebracht.

Zur Regelung der Verpflegung wurden die sogenannten Verpflegungszüge gebildet (bei jeder Kompagnie ein Unteroffizier und 15—20 Mann), die bei der Gefechtsbagage untergebracht waren und die Aufgabe hatten, die Lebensmittel von den bis Deimlingseck vorfahrenden Fahrzeugen bis in die vorderste Linie zu schaffen. Es konnte nur kalte Kost (Konserven, Wurst, Brot) verabfolgt werden, da es nicht möglich war, für die kämpfende Truppe warme Verpflegung nach vorn zu bringen. Die Getränke (Kaffee, Tee mit Rum und Mineralwasser) wurden in Wassertornistern und Feldflaschen herangeschafft; dazu gab es noch Alkohol, Rauchwaren und auch Hartspiritus in genügender Menge, um, wo es möglich war, das Essen anwärmen zu können. Nicht leicht ist dieser Dienst der

Essenträger. Durch aufgeweichten, von Geschossen zerwühlten Boden führt sie ihr Weg, in Wasser und Schlamm knietief versinkend. Langsam durchwaten sie das weite Trichterfeld, denn jeder Sturz, jeder Fehltritt, bei dem von der kostbaren Last verlorengeht, verringert den kämpfenden Kameraden ihre Portion. Ja, es ist harte Arbeit, die die Essenträger still und aufopfernd zu verrichten haben.

Auf bedeutende Schwierigkeiten stieß der Abtransport der Verwundeten, der in den dunklen Nächten in dem unwegsamen Gelände kaum durchführbar war. Sie wurden daher vorerst nach dem Sanitätsunterstand beim K. T. K. gebracht, von wo dann bei Tage der Weitertransport durch Krankenträger der Sanitätskompagnie bewerkstelligt wurde. Der Gesundheitszustand der Truppe begann sich bald zu verschlechtern, da ein großer Teil in Granatlöchern lag, die nicht den geringsten Schutz gegen die Witterungseinflüsse boten.

Gleich bei Besetzung der vordersten Stellung wurden dem Regiment 2 Infanteriegeschütze der 2. Batterie F. A. R. 21 zur Tankbekämpfung zugewiesen und geeignete Plätze hierfür in der Artilleriefeuerstellung erkundet. Der Nachschub von Patronen und Handgranaten erfolgte durch 60 Mann des Rekrutendepots. Die Verbindung nach den hinteren Befehlsstellen wurde durch Läufer, Telefonanlagen, Lichtzeichen und eine bei der Nahtkompagnie untergebrachte Brieftaubenstation aufrecht erhalten. Die Nahtkompagnie hatte durch Patrouillen dauernd zur Verbindung mit der rechten Nachbardivision zu sorgen, war für den Schutz der rechten Flanke verantwortlich und hatte im Falle des Eindringens des Gegners beim Nachbarregiment sofort zum Gegenstoß anzutreten, um eine Umfassung des Regiments zu verhindern.

In den ersten Tagen des August ist das feindliche Artilleriefeuer schwach, wird aber an den Nachmittagen sehr lebhaft. Auch die Fliegertätigkeit ist äußerst rege. In großen Scharen erscheinen die feindlichen Flieger und kreisen stundenlang in geringer Höhe über unserer Stellung. Am 5. August liegt etwas in der Luft. Der erfahrene Frontsoldat wittert das mit unfehlbarer Nase. Das Feuer nimmt dauernd an Heftigkeit zu: von Fliegern und Fesselballons geleitet, saust Granate auf Granate mit qualvoller Regelmäßigkeit in das weite Trichterfeld. Unablässig erzittert der Erdboden vom krachenden, nervenzerreißenden Bersten der Geschosse. Am späten Abend verstärkt sich das unermüdliche Feuer zum orkanartigen Toben. Auf einen Schlag speien des Feindes zahllose Geschütze ganze Berge von Stahl und Eisen zu uns herüber, die Erde bebt und brüllt — Trommelfeuer. Aufmerksam lugen die Augen der Trichterbesatzung in die Nacht, in den dichten Nebel. Nun heißt's Nerven von Stahl haben.

Nach 10 Uhr greift der Gegner an. Ahnt er, wen? Blitzschnell eilt die Meldung zu unserer Artillerie und schon beginnen ihre Geschütze ihre todbringende Arbeit. Wie ein Aufatmen geht's durch die Reihen der Trichterbesatzung. Die Schwesterwaffe, unsere Artillerie, hilft den Ansturm

abwehren: singend, surrend, pfeifend und zischend speit sie den sicheren Tod in die Reihen englischer Regimenter. Dazwischen ertönten die dumpfen Schläge platzender Handgranaten und das scharfe Hämmern unserer Maschinengewehre, die hier so recht ihre Feuerwirkung entfalten konnten und zur Hauptfeuerwaffe der kämpfenden Infanterie wurden. Hier wurde die Maschine zum Träger der zähesten Verteidigung, hier bildete sie in den zerschossenen Trichterstellungen den besten Stützpunkt für die gelichteten Reihen der Verteidiger. Mochte der Engländer noch so ausgiebig mit seinem Zerstörungsfeuer auf unseren Stellungen herumtrommeln — wo nur einzelne gut verborgene Maschinengewehre der Vernichtung entgangen waren, schlugen sie jedem feindlichen Ansturm tiefe Breschen. Selbst bereits überrannte und verschüttete Maschinengewehre wurden von ihrer Bedienung wieder instandgesetzt und befeuerten von rückwärts und seitwärts die durchgedrungenen Teile. Und wo es unter unerhörtem Munitionsaufwand gelungen war, selbst das kleinste Fleckchen deutscher Stellung umzuwühlen, da tauchten plötzlich im Hintergelände bis dahin versteckte Maschinengewehre auf, die, unberührt vom feindlichen Feuerwirbel, mit kalter Ruhe die Anstürmenden zusammenschossen.

In derselben Weise gehen die nächsten Kampftage dahin. Mehrfach kommen feindliche Angriffe in unserem Feuer und im Abwehrfeuer unserer Artillerie, das mit gewohnter Schnelligkeit einsetzt, garnicht erst zur Entwicklung oder werden, obwohl der Gegner auch mehrfach zum Mittel des Gasschießens greift, schon im Keime erstickt.

Ein großer feindlicher Angriff erfolgte in den Morgenstunden des 10. August, wobei die Engländer unter schweren Verlusten abgewiesen werden konnten; besonders das flankierende Feuer der 11. Komp. machte das Vorkommen der feindlichen hinteren Angriffswellen unmöglich. Außerdem setzte die 10. Komp. unter Lt. Fritzsche sofort zum Gegenstoß an und es gelang ihr, die Engländer zu vertreiben, die eigene Linie um 50 Meter vorzuverlegen, 1 M. G. mit Munition und 2 Schnellladegewehre zu erbeuten sowie einen englischen Unteroffizier des 8. Buff-Regts. zum Gefangenen zu machen. Zahlreiche feindliche Flieger unterstützten den Angriff durch Maschinengewehrfeuer. Am selben Tage wurde unser großes Munitionslager im Heuwalde durch einen Volltreffer völlig vernichtet. Eine von einem deutschen Flieger gegen Mittag abgeworfene Meldung besagte, daß der Gegner Anstalten für einen erneuten Angriff gegen unseren Regimentsabschnitt trifft; durch bald einsetzendes Vernichtungsfeuer unserer Artillerie kommt dieser jedoch nicht zur Entwicklung. Auch am folgenden Tage einsetzende feindliche Angriffe konnten abgeschlagen werden, wobei dem Gegner durch unser Artillerie- und M. G.-Feuer starke Verluste zugefügt wurden.

Am 16. August erfolgte 6 Uhr vormittags ein feindlicher Angriff auf der ganzen Front des Regiments. Während der Gegner am rechten Flügel infolge des rasch einsetzenden Sperrfeuers kaum aus den Gräben herauskam, stieß er gegen die beiden linken Kompagnien mit dichten

Wellen vor und brach in unserem Abwehrfeuer zusammen. Eine Stunde später versuchte der Gegner unter dem Schutze eines starken Abriegelungsfeuers erneut vorzubrechen, konnte jedoch auch diesmal niedergehalten werden.

„Der Angriff ist abgeschlagen!" Wenige Worte mit nüchternem Klang sind es, an denen Tausende in der Heimat achtlos vorübergehen, aber welche Fülle deutschen Opfermuts und stillen Entsagens bergen sie in sich. All' die Tausende, die da sprachen: „Wieder nichts Besonderes! Nur Angriffe abgeschlagen", die würden erstaunen, wenn sie sehen könnten, welches Heldentum sie verkennen, ein Heldentum, vor dem die kriegerischen Taten der verflossenen Jahrtausende verblassen müssen. Wer hat wohl je gedacht, daß ein Mensch durch Jahre hindurch ein Artilleriefeuer auszuhalten vermag, dessen ungeheure, Sinne und Nerven zerrüttende höllische Gewalt keine Feder schildern kann? Und trotzdem, trotz dieser Hölle, trotz der Gasgeschosse mit ihrer gefährlichen Wirkung, trotz Schlamm, Nässe, Kälte, Müdigkeit, trotz der Schrecken des ihn umlauernden Todes und der Erwartung des angriffsbereiten Gegners tut der deutsche Soldat, tut der brave 63er treu und eisern seine Pflicht. Es fehlen die Worte für diese Taten, die hier in der Flandernhölle aus Liebe zur deutschen Heimat, aus Liebe zu Eltern, Weib und Kind vollbracht wurden. Selbst der Gegner steht bewundernd vor der Größe und Erhabenheit solchen Heldentums. Dem Flandernkämpfer winkt kein strahlender, die Massen berauschender Sieg, ihm läuten keine Glocken, ihm wehen keine Fahnen, wenn er mit schier übermenschlicher Kraft jeden Fußbreit Boden gegen einen übermächtigen Feind verteidigt. Er ist ein bescheidener und stiller Kämpfer, ein stiller Dulder. Jeder einzelne trägt hier draußen einen Baustein bei für eine eisenharte graue Mauer, an der die Stürme einer ganzen Welt zerschellten und die die Heimat rettete vor Kriegesleid und Kriegesgreuel.

„Nach Italien".

Langsam senkt sich am Abend des 19. August die matte Dämmerung auf die Erde hernieder. Ablösung trifft ein. Das der 9. Reserve-Division angehörende R. J. R. 395 übernimmt die zerstampften Stellungen unseres Regiments. Das 2. Batl. verbleibt wegen erhöhter Alarmbereitschaft bis zum nächsten Morgen in seinen Quartieren und marschiert dann kompagnieweise nach Lauwe, woselbst es Unterkunft bezieht. Auch das aus vorderster Linie abgelöste 3. Batl. bleibt noch mehrere Stunden in der Bereitschaftsstellung und rückt dann nach Aalbeke. Die Ablösung des Regimentsstabes erfolgt erst am Morgen des 21. August. Das 1. Batl. liegt bis zum 22. August bei Terhand bereit, da ein feindlicher Angriff erwartet wird. Der Abtransport erfolgt nunmehr vom Bahnhof Moeskroen ab und geht über Roubaix, Douai, Cambrai, Hirson, Sedan, Montmedy, Diedenhofen, Straßburg und Kolmar nach Bloßheim i. Elsaß, unweit der Schweizer Grenze. Die Bataillone werden in den umliegenden Ortschaften untergebracht. Die Division steht zur Verfügung der Obersten



Oberst a. D. **von Weller**
wohnhaft in Königsberg i. Pr.

Heeresleitung: die Unterbringung und die nun folgende Ausbildung leitet General der Infanterie Wichura. Am 29. August erfolgt in einem anstrengenden Marsche die Verlegung des Regiments in die Gegend von Mühlhausen. Unmittelbar darauf wird der Frontabschnitt des Grenadier-Regiments 9 bei Altkirch erkundet. Die Ausbildung der Truppe erfolgt in der nächsten Zeit nach der „Ausbildungsvorschrift für Fußtruppen im Kriege" und nach dem „Kompagnie-Ausbildungsplan während einer Ruhezeit bis zu 14 Tagen", unter besonderer Berücksichtigung der Aufgaben als Einsreifdivision. Am folgenden Tage wird unter Lt. d. R. Jacobsen eine Nachrichtenabteilung des Regiments und unter Lt. Gudewill eine Minenwerferkompagnie zusammengestellt.

Am 2. September findet auf der Straße Baldersheim—Napoleoninsel Paradeaufstellung und im Anschluß daran Parademarsch vor dem Oberbefehlshaber, Exzellenz von Gündell, statt. In der Folgezeit ist das Regiment mit gefechtsmäßigem Scharfschießen, Wellenangriffen auf befestigte Stellungen und Bataillonsübungen beschäftigt. In der Nacht zum 6. September wird es von Mühlhausen mit der Bahn nach dem Bahnhof Ausweiche bei Pfirt transportiert. Hier soll die Division beschleunigt im Gebirgs- und Bewegungskrieg ausgebildet werden. Es finden deshalb nunmehr Geländeübungen und Steigübungen in den Bergen statt. Die ganze Ausrüstung und Ausbildung der Truppe bleibt überhaupt auf den Gebirgskrieg eingestellt. Ein großes Rätselraten beginnt, wo es nun hingehen wird. Gebirgskrieg! Das ist doch mal was anderes, als dort oben in den flandrischen Granatlöchern. Endlich ist es „durchgesickert", daß wir den treulosen und wortbrüchigen Italiener vor die Flinte kriegen sollen. Wie ein geheimnisvolles Raunen geht es von Kompagnie zu Kompagnie. Groß ist die Freude, die allgemein durch diese Nachricht ausgelöst wird. Und ein echtes elsässisches „Kirschwasser" wird ob dieser Kunde von jedem gern „hinter die Binde" gegossen.

Bereits am 29. September wird das 1. Batl. verladen. Infolge der kurzen Rampe stößt man auf große Schwierigkeiten; auch der Abtransport vollzieht sich äußerst langsam, da die Strecke eingleisig ist und die Transporte der kleinen Bahnhöfe wegen bis Habsheim in zwei Zügen fahren müssen. Wehmütigen Herzens ward aus den freundlichen elsässischen Quartieren, in denen sich die 63er so wohlgefühlt hatten, Abschied genommen. Mit heißen Wünschen für ferneres Wohlergehen und für einen endgültigen Sieg geht es nun fort in ein fernes, fremdes Land, neuen Taten entgegen.

Gleichzeitig geht der Befehl ein, daß den Oberbefehl über sämtliche gegen Italien operierenden Streitkräfte S. M. der Kaiser und König Karl führt und daß der Oberbefehlshaber der deutschen 14. Armee General d. Inf. von Below ist. Diese besteht aus der Flitscher und Tolmeiner Gruppe. Die 12. J. D. untersteht dem 3. bayr. Armeekorps und gehört zur Tolmeiner Gruppe. Die 14.

Armee hat die Aufgabe, zwischen Flitsch und St. Lucia in die italienischen Stellungen einzubrechen; der Haupteinbruch erfolgt aus dem Brückenkopf Tolmein. Das Angriffsziel ist die Eroberung des gesamten Höhengeländes westlich des Isonzo und der Vorstoß bis nach Cividale. Die 12. J. D. hat im Isonzotale durchzubrechen und in unaufhaltsamem Vorwärtsstürmen am ersten Abend Karfreit zu erreichen.

Die Bataillone langten in den ersten Tagen des Oktober in Krumpendorf am Wörther See bei Klagenfurt an und bezogen von hier aus ihre Quartiere. Der Marsch dorthin bot auf den schlechten und steilen Straßen mannigfache Schwierigkeiten. Aber trotzdem war die Stimmung der Truppe eine prächtige: marschierte sie doch durch österreichische Gefilde — der italienischen Front entgegen. Wir freuten uns alle, unsern Bundesbrüdern hilfreich zur Seite stehen zu können und wurden auch überall in österreichischen Landen mit Freude und Begeisterung aufgenommen. Wo uns nur die Bevölkerung eine Freude machen konnte, tat sie's aus aufrichtigem, gebefreudigem Herzen. Wir rebanchierten uns gewöhnlich mit Tabakswaren, die in Oesterreich zu den äußerst seltenen Artikeln gehörten. Je mehr wir uns jedoch der Grenze näherten, desto unfreundlicher wurde die Aufnahme seitens der Zivilbevölkerung, was besonders in Slovenien der Fall war.

Das 1. Batl. wurde für den Fall eines feindlichen Angriffs als Reservetruppe bestimmt und unterstand dem vorgeschobenen deutschen Truppenkommandeur, Oberst Rehbel in Kneza. In den Frontabschnitt Dolje bei Tolmein wurden Vorkommandos und Erkundungsmannschaften in kleinen Trupps entsandt, ebenso wurden Kommandos zur Straßenbewachung und zum Ausladen und Instellungbringen von Geschützen gestellt. Zwei österreichische Offiziere standen dem Regiment zu Instruktionszwecken über den Gebirgskrieg und den Gebrauch der Tragtiere zur Verfügung. Die Ausbildung des Regiments im Gebirgskrieg wurde eifrig weiter betrieben; die Vorberge der Karawanken und die Julischen Alpen waren hierzu vortrefflich geeignet.

Am 9. Oktober ging der Befehl ein, daß die fechtende Truppe in den Kampfraum bei Tolmein, die Gefechtsstaffel in den Staffelraum bei Freithof und die große Bagage in den Bagageraum in der Gegend von Neumarktl zu rücken hat. Letztere sollte unbeweglich bleiben und die Pferde als Tragtiere benutzt werden. Ein Kommando unter Feldwebellt. Bunke wurde nach Tolmein, ein zweites vom Nachrichtentrupp unter Gefr. Reisch nach demselben Orte und ein drittes unter Lt. Hentschel zur Erkundung der Marschstraße und der Biwaksplätze bis Krainburg in Marsch gesetzt. Die M. G. K. Franz rückte gleichzeitig nach Grahovo. Das Regiment erhielt am selben Tage den Befehl über den Verlauf des Angriffs. Es hat mit dem rechten Flügel entlang den Steilhängen von Gabrye und mit dem linken Flügel entlang des Isonzo in die feindlichen Stellungen einzubrechen und

sie zu erobern; der Angriff ist sodann unverzüglich auf die Stellungen von Selisze und Volarje fortzusetzen. Hauptaufgabe bleibt unaufhaltsames, energisches Vorstoßen, um die Brücken von Karfreit und Idersko unversehrt in die Hand zu bekommen und den Monte Matajur zu erreichen.

Am 14. Oktober besichtigte der Führer der 14. Armee, General d. Inf. von Below das Regiment in Paradeaufstellung und sprach die Erwartung aus, daß sich die Leute in den kommenden Kampftagen genau so tapfer schlagen werden, wie in den verflossenen Kriegsjahren. Anschließend an diese Besichtigung marschierte das Regiment nach Unterbergen ab, woselbst es Mittagsrast hielt und sodann den Marsch nach dem Loiblpaß fortsetzte. Um der feindlichen Aufklärung keinen Einblick in unsern tiefgegliederten Aufmarsch zu gestatten, konnte in der Folgezeit nur während der Nacht marschiert werden. An und für sich wäre dies ja keine so schlimme Sache gewesen, wenn nur der Himmel ein Einsehen gehabt hätte; aber es war, als wenn er mit den Italienern im Bunde gestanden hätte, denn unaufhörlich schickte er in Unmassen sein verwünschtes Naß auf uns hernieder und stets kamen wir am Morgen mit völlig durchnäßter Kleidung und Ausrüstung in das neue Quartier. Wer es da verstand, sich auf irgend eine Weise in seinem Tornister etwas trockene Wäsche zu erhalten, der konnte wirklich von Glück reden. Dazu kamen noch die Beschwernisse, die der Truppe durch die einzige Marschstraße im Gebirge verursacht wurden, auf der sich unübersehbare Mengen von Infanterie, Artillerie, Verpflegungs- und Munitionskolonnen fortwälzten. Die unfreiwilligen Aufenthalte, zu denen da die marschierende Infanterie gezwungen wurde, waren daher äußerst zahlreich. Wie oft ertönte da das Kommando „Halt", wie oft rannte da einer mit der Nase auf den plötzlich haltenden Wagen auf, wie oft setzten sich die ermüdeten Leute mit dem schweren Gepäck auf die feuchte Straße oder in den Graben in der Hoffnung, daß der Aufenthalt von längerer Dauer sein würde. Gewöhnlich aber ging es nach wenigen Minuten wieder weiter, und nach ebenso kurzer Zeit wiederholte sich dieses Schauspiel in ähnlicher Weise. Unter diesen Umständen konnten natürlich Strecken, deren Zurücklegung in der Ebene kaum wenige Stunden erforderte, nur in einem mühevollen Nachtmarsche bewältigt werden. Jedenfalls hat hier die Truppe im standhaften Ertragen von Mühsalen aller Art wahrhaft Großes geleistet und auch die Marschleistungen nach erfolgtem Durchbruch waren derartig gewaltige, daß sie wie ein fernes, schönes Märchen klingen. Die drei schweren Anforderungen: schnell, lange und vollbepackt erfüllten die deutschen Feldsoldaten in vollstem Maße; sie marschierten in Italien in einem Tempo ein, daß die moralische Wirkung auf den Italiener eine kaum faßbare war. Den Italienern jagte überhaupt das schier unbegreifliche Auftauchen deutscher Stahlhelme einen solch panischen Schrecken ein, daß sie schon vor unserem Sturm davonliefen oder in Scharen die Hände erhoben und sich bedingungslos ergaben.

Aus dem Loibl-Tal erfolgte der Weitermarsch über den schwierigen Loibl-Paß nach Heiligenkreuz, woselbst die große Bagage zurückblieb. Am 17. Oktober mußte der Vormarsch wegen des fortgesetzt schlechten Wetters angehalten werden. Am folgenden Tage hatte das letzte Fahrzeug den Loibl-Paß überwunden. Die Verpflegung ließ sehr zu wünschen übrig, da sich die Verpflegungsdepots völlig verausgabt hatten. Der Weitermarsch gestaltete sich immer schwieriger, da immer noch der Regen in Strömen herniederfloß und die angeschwollenen Gebirgsbäche die Straße unterspülten. Infolge eines fehlenden Straßengeländers stürzten 3 Mann in die reißende Caier, von denen einer nicht mehr geborgen werden konnte.

Am 21. Oktober langte das Regiment in Huda-Juzna an, woselbst es mit einzelnen Teilen wegen der mangelhaften Quartiere Biwak beziehen mußte. Unter häufigen Marschstockungen erreichte es am nächsten Tage Kneza, von wo aus es in die Stellung bei Dolje einrückte und in Unterständen und Kavernen untergebracht wurde.

Nun haben wir zwei Tage Zeit, uns in der Stellung zu orientieren und unser erstes Sturmziel in Augenschein zu nehmen. Ein herrlicher Ausblick bietet sich uns hier in das breite Isonzotal mit seinen vielen Reizen und seiner einzigartigen Schönheit. Wie ein riesiges silbernes Band zieht majestätisch der Strom seine Bahn, eingesäumt von hohen Waldbergen. Weithin über die feindlichen Stellungen schweift unser Blick. Werden wir diese in jahrelanger Arbeit zu Festungen ausgebauten Stellungen erstürmen können? Diese stumme Frage liegt auf aller Lippen.

„Wir stehen vor'm Feind,
Das Schwert in der Hand.
Wir kämpfen den Kampf
Für's Vaterland.
Bald geht's in die Schlacht.
Die Pulse fliegen.
Werden wir sterben? –
Werden wir siegen?"

So eigenartig und neu ist hier die ganze Umgebung, daß jedem von uns sofort klar wurde, daß hier der Kampf gleichzeitig mit dem Gegner und mit den Naturgewalten geführt werden muß. Hier kann jeder Felsblock zum Kampfobjekt werden, um das heiß gerungen wird.

Am 23. Oktober werden die letzten Vorbereitungen getroffen; die Bereitstellungsräume sind erkundet, die Sturmlücken in das Hindernis sind geschnitten. Mit kräftigen deutschen Worten gibt uns Exzellenz Lequis, unser beliebter Divisionskommandeur, an diesem Tage noch ein Geleitwort auf den schweren Weg. Nun kann's losgehen!

Der Sturm.

Die letzte Nacht naht heran. Um 2 Uhr blitzt es hinter unserer Front auf: das Gasschießen unserer Artillerie nimmt seinen Anfang. Blitz auf Blitz durchzuckt die Luft, Donner auf Donner folgt und dazwischen rumpeln die Minen wie höllische Automobile durch die nächtliche Luft.

5,30 morgens setzte unser Trommelfeuer ein. Mit Gigantenfäusten trommelten die schweren Granaten an die Felsen der Berge, zertrümmerten die Schützen- und Laufgräben, zerrissen in wilder Wucht das Felsgestein und schleuderten es haushoch in die qualmende Luft. Ein Toben sondergleichen wird durch die artilleristische Maschine entfacht und ein endloser Donner hallt durch das ganze Isonzotal. Hier muß den Italienern gehörig bange geworden sein. Nur eineinhalb Stunden dauerte unser Trommelfeuer; wir brauchten nicht Tage dazu, wie die Franzosen und Engländer.

Rabenschwarz war die Nacht; nun steigt die fahle Morgendämmerung herauf. Lautlos verlassen die 63er ihre Stellungen und legen sich auf den beiderseitigen Plätzen in der Nähe der feindlichen Gräben bereit, das 1. Batl. in vorderster Linie. Atemlos, eng aneinandergeschmiegt, die Stahlhelme tief in die Stirn gedrückt, die Gewehre und 2 Sandsäcke mit Handgranaten umgehängt, harren sie auf den Augenblick des Sturmes. Und immer weiter singen unsere Granaten und Minen den treulosen Bundesgenossen das Todeslied.

7 Uhr 30 Minuten! Es hellt sich auf und von den Höhen jenseits des Isonzo sausen die ersten Maschinengewehr-Geschosse in unsere Reihen. Bleiern schleichen die nächsten Minuten dahin. Wenn es doch erst 8 Uhr wäre, denn das ist die Zeit für den Beginn des Sturmes. Aus der zerstampften Erde hebt sich ein feiner, grauer Nebelschwaden, der uns gut zu statten kommt, weil er uns der Sicht des Feindes entzieht.

Endlich ist die ersehnte Minute herangekommen. Zischend steigen unsere grünen Leuchtraketen in die Luft, die das Zeichen zum Sturm geben. Die geduckten Sturmwellen, die bisher mit grimmigem Verlangen auf die Eisenweilen horchten, die knapp über ihre Nacken hinwegsausten, erheben sich wie eine Mauer. Noch klappert hier und da ein feindliches Maschinengewehr, aber dann wird es ganz, ganz still da drüben. Unsere Artilleriewelle macht einen Sprung nach vorn und die Sturmlinien sind, von aufschäumender Kampfeslust getrieben und bewußtem Siegeswillen erfüllt, mit einem Satze im ersten feindlichen Graben. Aus den verschütteten Löchern kriechen die verdutzt dreinschauenden Italiener hervor. In einem Tempo, das jedem Schnelläufer Ehre gemacht hätte, leisten sie unserer nach rückwärts deutenden Handbewegung Folge. Nirgends finden wir Widerstand mit der blanken Waffe; auf den geringsten Zuruf hin krabbeln die Italiener aus den heilgebliebenen Stollen hervor und hüpfen, als müßte es so sein, in die deutschen Linien. Ein großer Teil muß jedoch erst die vortrefflichen Pelerinen abliefern, die die deutschen Sturmtruppen bei dem dauernden Regenwetter so dringend benötigen. Nur matt setzte das feindliche Sperrfeuer ein, aber es reißt doch eine große Lücke in unsere Reihen: ein Granatsplitter macht dem Leben des Kommandeurs des 1. Batls., Hauptmann d. L. Silcher, der trotz seines vorgerückten Alters aus dem Westen unseres Vaterlandes an die Front geeilt war, ein rasches Ende. Mit ihm hatte das Regiment wiederum einen schweren Verlust erlitten.

Pflichttreue bis zum Tode zeichnete ihn aus, und sein warmes für das Regiment schlagendes Herz lassen ihn für alle Zeiten in den Reihen der 63er fortleben. Wer ihn in der Sommeschlacht in vorderster Linie mit dem Gewehr kämpfen sah, wird diesen Mann nie vergessen.

Schon nach wenigen Minuten ist die gesamte erste italienische Stellung vollkommen in unserer Hand. Unaufhaltsam geht es weiter vorwärts und bald dringen wir in die feindlichen Artilleriestellungen ein, deren Geschütze uns zum größten Teil kampflos zufallen. Wenn uns auch diese Beute riesige Freude bereitet, so wird sie bei weitem noch übertroffen durch die Schätze, welche die italienischen Artillerie-Kantinen in sich bargen und die ein deutscher Soldatenmagen nur noch vom Hörensagen kannte, als da sind große Bestände an Käse, Eiern, Würsten, Zitronen und Likören aller Art. Nachdem sich ein jeder mit genügenden Mengen dieser kostbaren Sachen verproviantiert hatte, ging es mit neuen Kräften über Valjero am Ufer des schäumenden Isonzo entlang weiter — der zweiten feindlichen Stellung entgegen, durch jubelnde Zurufe des am jenseitigen Ufer des Stromes ebenso wacker voranschreitenden J. R. 23 begrüßt.

Nachdem der tödliche Stoß gegen die 1. feindliche Stellung geführt worden war, galt es, die hinter Volarje belegene 2. Stellung zu nehmen und im Anschluß daran den Isonzo zu überschreiten und die mit aller Kunst der Kriegstechnik befestigten gewaltigen Höhen des linken Ufers zu erobern. Um 9 Uhr ist die Bereitstellung beendet und bereits nach einer Stunde sind Teile der 2. Stellung in unserer Hand. Nach erbittertem Kampf ist gegen Mittag die gesamte Stellung erobert. Flüchtend eilen die Italiener in großen Scharen von dannen oder geben sich gefangen. Das 1. Batl. allein macht einen Brigade- und zwei Regimentskommandeure sowie 1200 Mann zu Gefangenen; in der Hand des 2. Bataillons verbleiben drei Geschütze, 13 Maschinengewehre und 800 Mann. In wilder Panikstimmung strecken mehrere tausend Mann die Waffen vor einem Häuflein kühn Entschlossener.

Noch hält sich der Gegner auf den Höhen nördlich Gabrje mit Maschinengewehren, wird jedoch durch überhöhendes Feuer der M. G. K. Franz beschäftigt und durch ein Geschütz der unserm Regiment zugeteilten k. u. k. 4. Batterie Gebirgs-Artillerie-Regiment 7, das am Westausgang von Dolje in Stellung gegangen war, vernichtet.

Bald gings weiter hinter den Italienern her. Donnerwetter, konnten die laufen. Alle Achtung vor deren Siebenmeilenstiefeln. Die Flucht muß sehr eilig gewesen sein, sonst hätten sie doch die Baracken, Häuser und Kantinen in Brand gesteckt. Ungehindert vollzieht sich der Vormarsch auf festen Straßen. Das Wetter kommt uns gar sehr zustatten, denn der feine herniederrieselnde Sprühregen und der leichte Nebel nehmen dem Gegner jegliche Beobachtungsmöglichkeit, weshalb das Regiment von den immer noch besetzten Steilhängen nur schwaches Feuer erhält.

In größter Eile geht es weiter; die große Kriegsbrücke bei Idersko muß sobald als möglich erreicht sein, um dem Gegner keine Zeit zu lassen, sie zu vernichten und unseren Vormarsch dadurch in beträchtlicher Weise aufzuhalten. Und das Werk gelingt. 2 Uhr nachmittags ist die Brücke erreicht. Obwohl sie an einzelnen Stellen brennt und auch zur Sprengung vorbereitet ist, ist es doch noch möglich, die zahlreichen Sprengkörper und die auf der Brücke lagernden Wergballen, Benzin- und Teerfässer in den Isonzo zu werfen. Die Brücke ist gerettet, den nachfolgenden Truppen ist der Weg geebnet. Reiche Beute an Tragtieren und Lebensmitteln fällt uns in den Lagern von Idersko in die Hand. Auch das 3. Bataillon war bisher nicht untätig geblieben. Es brach nördlich des Isonzo den heftigen Widerstand feindlicher Maschinengewehre, machte 500 Mann zu Gefangenen und erbeutete 6 Geschütze und eine 2 Klm. lange Bagage. Es wurde außerdem gegen die Steinbrücke bei Karfreit angesetzt; in dem Augenblick jedoch, als sie die Spitze des Bataillons erreicht hatte, sprengte sie der Gegner in die Luft, so daß das Bataillon gezwungen war, dem Regiment über die Brücke von Idersko nachzurücken.

Südlich des Isonzo stellen sich zwischen Mlinsko und Karfreit stärkere feindliche Kräfte zum Kampfe. Mit Unterstützung der Gebirgsartillerie werden sie in forschem Angriff geworfen, wobei es 8 Mann der 6. Kompagnie unter Lt. Beisel und Lt. Hentschel gelingt, drei feuernde Geschütze zu erstürmen. Bereits 3,30 nachmittags ist das vorgeschriebene Tagesziel erreicht: Karfreit ist im Sturm genommen. Der Divisionskommandeur der 43. italienischen Division, Generalleutnant Tarisaglio-Angelo fällt mit seinem gesamten Stabe und 800 Gefangenen in unsere Hand. Mit Tränen in den Augen schaut er auf die Trümmer seiner geschlagenen Division.

Weiter gehts — es winkt als neues Ziel die Landesgrenze im Natisonetal. Unser schneidiger Regimentskommandeur, immer vorn bei uns, will dieses Ziel noch an diesem Tage erreichen. Nachdem die 4. Kompagnie unter Lt. Schnieber abgebogen war, um den Monte Matajur zu erreichen, ging es in geschlossenen Verbänden weiter vorwärts. Vereinzelte Infanterie- und Artillerieschüsse stören uns nicht: vorwärts gehts, es gibt nur noch eine Richtung: hinter dem fliehenden Italiener her. Das ist echter Bewegungskrieg. Jauchzen und Uebermut steckt in der angestrengten Truppe. Vorwärts — immer vorwärts. Nur den Gegner nicht zur Ruhe kommen lassen.

Verängstigte Gestalten treten aus den Häusern hervor. Es werden immer mehr. Tücher winken, Arme strecken sich entgegen: Freude und Weinen ist in diesen Augen und Stimmen. Es ist ein endloser Jubel, ein großes, lange erwartetes Fest des Wiedersehens, Deutsche mit Deutschen. In den Dorfstraßen, an den Fenstern und in den Türen stehen die Leute mit glänzenden Augen und betenden Händen: die Stunde der Erlösung war ihnen zu plötzlich gekommen. Und Männer, Frauen und Kinder drängen sich ohne Furcht und Scheu zutraulich in unsere Marschreihen.

Nachdem 5 Uhr nachmittags schwacher feindlicher Widerstand westlich von Staroselo gebrochen war, wurde kurze Zeit darauf bei Robic ins Natisonetal abgebogen. Erst an der Landesgrenze ward Halt gemacht. Welch' kritische Lage. Wir sind allen andern Truppen 12 Klm. voraus. Vor uns den Feind, rechts den besetzten Mt. Mia, links die feindlichen Ausläufer des Monte Matajur und im Rücken den von Italienern stark besetzten Stoll — das ist die Lage am Abend des ersten Angriffstages. Zurückgehen? Nein, das will keiner. Der Italiener ist nun einmal aus österreichischem und somit deutschem Lande herausgeworfen, er soll es nicht wieder betreten. Es heißt also, sich nach allen Seiten verteidigen und wie ein Igel die Stacheln ausstrecken. In das an der Landesgrenze gelegene Zollhaus wird eine starke Feldwache gelegt, drei Geschütze der Gebirgsartillerie 7 nach vorn gezogen und eingebaut und Maschinengewehre mit alarmbereiter Besatzung in Stellung gebracht.

Welch denkwürdiger Tag dieser 24. Oktober! In unaufhaltsamem Vorwärtsstürmen war das Regiment in einer Tiefe von 22 Klm. bis an die italienische Landesgrenze vorgestoßen, hatte eine mächtige Kriegsbeute an Menschen und Material eingebracht und in wenigen Stunden Staroselo erreicht, wo sich zwei Tage vorher noch König Viktor Emanuel und Cadorna aufhielten. So beispiellos dieser Erfolg war, so bedenklich war jetzt die augenblickliche Lage, in der sich das Regiment befand. Doch das Vertrauen zum beliebten Führer wurzelte so fest in den Herzen aller Regimentsangehörigen, daß sie samt und sonders ganz fest an den glücklichen Verlauf der weiteren Operationen glaubten.

Abgesehen von einem kleinen Patrouillengefecht bei der Feldwache am Zollhaus schleicht die Nacht ohne Zwischenfälle dahin. Mit Spannung erwartet alles den Anbruch des Morgens. In der Morgendämmerung nähert sich eine starke feindliche Patrouille unserer Feldwache. Ganz nahe läßt man sie herankommen. Dann rattert plötzlich das Maschinengewehr; ein Teil fällt, der Rest gibt sich gefangen. Einstimmig sagen die Gefangenen aus, daß dem Regiment 2 Divisionen gegenüberstehen.

Der Tag bricht an. Scharf wird nach allen Seiten hin beobachtet. Wird der Feind unsere heikle Lage ausnützen? Nichts läßt darauf schließen; nur auf dem Stol sieht man feindliche Kolonnen in Bewegung nach Süden und Westen. Gegen Mittag hat der Gegner vom Stol her St. Volario besetzt und sperrt durch sein Feuer unsere Anmarschstraße; er wird vom 3. Batl., das uns den Rücken freizuhalten hat, mit Erfolg bekämpft. Bald pfeifen den Italienern unsere Kugeln um die Köpfe; das nach rückwärts eingebaute Geschütz der k. und k. Batterie eröffnet ein wohlgezieltes Feuer und unsere Patrouillen klettern den steilen Hang an der Kirche von Volario empor. Immer mehr flaut das feindliche Feuer ab, die Patrouillen stoßen nach, erbeuten mehrere M. G. und machen 2 Offiziere und 200 Mann zu Gefangenen. Unser Rücken ist frei.

2,30 Uhr Nachmittags malt sich auf einmal maßloses Erstaunen auf den Gesichtern unserer Kämpfer. Von italienischer Seite her sieht man plötzlich eine Schwadron feindlicher Husaren herangaloppieren. Einen Augenblick durchläuft ein Zittern die Reihen der abwehrbereiten 63er, ein Zittern, verursacht durch die Ueberraschung des nie Gesehenen, des kaum Glaublichen. Aber dann beginnen die Maschinengewehre zu knattern und die Geschütze zu krachen und halten ihr unheimliches und Schrecken säendes Zwiegespräch mit den tollkühnen Reitern. Sie und ihre Pferde stürzen und wälzen sich in ihrem Blute. Hinter ihnen taucht ein Auto mit Maschinengewehren auf, auch diesem ist das Todesurteil gesprochen, denn bald liegt es in Trümmern im Straßengraben. 1 Offizier und 25 Mann gehen aus diesem Todesritt lebend hervor und gelangen als Gefangene in unsere Hände.

Gegen 5 Uhr nachmittags erhält der bewährteste Patrouillengänger des Regiments, Offz.-Stellv. Passon, den Befehl, mit einem Trupp von 14 Mann und einem leichten M. G. den Westhang des Monte Matajur zu erklimmen. Mit bewundernswertem Geschick gelingt es dieser Patrouille, den sich im Natisonetal rührenden Gegner zu beschäftigen und die steile Felswand in wenigen Stunden zu ersteigen. Eine weiße Leuchtkugel oben auf der Höhe zeigt, daß wir nunmehr auch in der linken Flanke gesichert sind.

Eine mit Jubel aufgenommene Nachricht trifft in den späten Abendstunden ein: „Lt. Schnieber hat mit seiner 4. Komp. den Schlüssel zur oberitalienischen Tiefebene, den Monte Matajur, erstürmt". Im Verzweiflungskampf klammerten sich starke italienische Kräfte an dieses Gebirgsmassiv, um mit aller Macht das nahende Verhängnis von ihrem Lande abzuwehren. Der Gegner betrachtete sich in dieser starken Bergfeste als Herr der Lage. Doch bald hieß es: „Die Waffen strecken, stolzer Berg." Eine an Zahl geringe aber dafür umso kühnere Schar erklomm in anstrengendstem Marsche den Gebirgsstock und setzte ein Siegel unter die blutige Schrift der letzten 24 Stunden. Nach dem Verlust dieser Schlüsselstellung verblieben dem Gegner keine überragenden Höhen mehr, die sich für eine aussichtsvolle Verteidigung geeignet hätten.

Nun kann es weiter vorwärtsgehen. Nachdem am Morgen des 26. Oktober von der Feldwache der 10. Komp. noch eine 30 Mann starke feindliche Patrouille abgefangen worden war, wurde um 7 Uhr der Weitermarsch angetreten. Mit Hurra überschreitet das Regiment die Landesgrenze und betritt italienischen Boden — kein Schuß fällt. Der Gegner hat die Straßen gesprengt, die Dörfer und die Munitionslager in Brand gesteckt und ist abgezogen. Erst nördlich Stupizza gelingt es Lt. Matros, 150 Gefangene einzubringen. Die zerstörten Straßen werden inzwischen durch die 2. Komp. Pioniere 6 ausgebessert. Nach einer Stunde Marsches wird ins Zabrodinemtal abgebogen, jedoch auf Befehl des Divisionskommandeurs des ungangbaren Geländes wegen der Weg über Loch-Calla gewählt. Das Regiment macht deshalb kehrt und das 2. Bat. über-

nimmt die Vorhut. Die 3. Komp. verbleibt in Loch, um den Aufstieg des Regiments zu sichern und den Abstieg der 24. J. D. vom Monte Matajur-Plateau freizuhalten.

Die Höhen westlich Calla sind vom Gegner stark besetzt. Das 2. Batl. greift an und es gelingt der 7. Komp., den Feind durch einen schneidig durchgeführten Flankenangriff zur Räumung zu zwingen und 80 Mann zu Gefangenen zu machen. Gegen Abend wird festgestellt, daß sich der Gegner am Südhang des Mt. Juanis und in Tamoris einnistet. Das Regiment bezieht Biwak. Bei Dunkelheit stößt Lt. d. R. Schubert mit 30 Mann der 8. Komp. überraschend nach Tamoris vor und macht einen Divisionspfarrer, 1 Arzt, 3 Offiziere und 180 Mann zu Gefangenen. Eine Feldwache mit einem l. M. G. bleibt in dem Orte zurück, um dem Gegner den Abmarschweg nach Süden zu verlegen.

Obwohl sämtliche nördlich und östlich von uns belegenen Höhen im Besitz unserer Nachbartruppen sind, wird auf wiederholt gegebene Lichtzeichen von dort her nicht geantwortet. Es ist also während der Nacht keine Verbindung mit den benachbarten Divisionen vorhanden, nur mit einem eigenen Flieger kann Blinkverbindung aufgenommen werden.

Der Morgen des 27. Oktober bricht an und man sieht den Gegner in großen Scharen auf der Straße Mt. Juanes—Cividale abziehen; er wird von der uns zugeteilten Batterie der Gebirgsartillerie mit gutem Erfolg unter Feuer genommen. Bereits um 7 Uhr wird der Weitermarsch angetreten. Das neue Ziel ist Mt. Juanes, auf den die Italiener sich eingenistet haben; besonders ist das darauf befindliche Kasernement und der Gipfel des benachbarten Mt. Caludrazza stark besetzt. Unser Anmarsch vollzieht sich im starken feindlichen M. G.-Feuer, dennoch bleiben unsere Verluste sehr gering, da dem Gegner in diesem Gelände die Beobachtungsmöglichkeit seiner Geschoßeinschläge fehlt. Zur Sicherung des Weitermarsches geht die 6. Komp. auf den Mt. Brieca in Stellung.

Gegen 9 Uhr ist der Gipfel des Mt. Juanes vom 3. Batl., das die scharfgeschnittenen Mulden zum Anmarsch geschickt ausnutzt, erreicht; die Kaserne war vom Gegner inzwischen geräumt worden. Beim Abstieg nach Canebula erhält das Batl. jedoch starkes Feuer vom Mt. Caludrazza von der Kapelle Canebula und vom Hang des Mt. Cornizza her, woselbst sich der Italiener mit zahlreichen Maschinengewehren eingegraben hatte. Da ihm hier nur mit gleicher Waffe beizukommen war, wurden sämtliche Maschinengewehre eingesetzt und es entwickelte sich eine regelrechte Maschinengewehrschlacht. Unaufhörlich prasselte der Eisenhagel in die Reihen der Angreifer und der Verteidiger. Um 10 Uhr wird der Befehl zum Angriff gegeben, doch wird dessen Vorwärtskommen durch das starke feindliche Feuer aus der linken Flanke arg behindert. Die zugeteilten Geschütze der Gebirgsartillerie, denen es trotz der Schwierigkeiten des Geländes gelungen war, den Mt. Juanes zu erklimmen, nehmen den Mt. Caludrazza

unter wohlgezieltes Feuer; im Anschluß hieran wird derselbe von der 8. Komp. in einem schneidigen Sturm genommen. Doch auch jetzt noch ist ein frontales Vorgehen gegen die feindlichen Maschinengewehre des offenen Geländes wegen nicht möglich. Der Regimentskommandeur hält daher das Gefecht an und läßt die 7. Komp. links umfassend angreifen. Inzwischen treten auch, von Nordosten kommend, Bosniaken in das Gefecht und beschäftigen den Gegner in der rechten Flanke. Im allgemeinen Sturm wird dieser 4,30 Uhr nachmittags geworfen und 300 Gefangene mit 9 M.-G. erbeutet. Ungeachtet zweier noch arbeitender feindlicher Maschinengewehre stößt alles, sich gegen das M. G.-Feuer nach Möglichkeit hinter den zahlreichen Mauern deckend, gegen Faedis vor. Auch der Stab der 12. J. D. befindet sich dauernd in vorderster Linie. Bei erbittertem Häuserkampf in Stremis fällt Oberleutnant Mayer, während Lt. Oertel schwer verwundet wird. Beide Offiziere waren mit vorbildlichem Schneid allzu rasch vorgegangen und der auf sie einstürmenden Uebermacht nicht mehr gewachsen.

Gegen 8 Uhr ist Faedis erreicht. In vollem Umfange breitet sich die oberitalienische Tiefebene vor uns aus und bietet mit seinen brennenden Munitions- und Proviantlagern ein schauriges Bild. Nun werden die Schrecknisse des Krieges auch in dieses prächtige Land getragen. In Faedis erreicht das Regiment der Befehl zum Uebergang zur Ruhe. Oberlt. Mayer, dessen Leiche auf einem Wagen mitgeführt worden war, wurde hier zur letzten Ruhe gebettet.

Am folgenden Tage bleibt die 9. Komp. zur Verrichtung von Aufräumungsarbeiten in Faedis zurück. Laut Divisionsbefehl wird nunmehr eine Front nach Westen eingenommen. Ferneres Ziel ist, den Vormarsch unverzüglich nach dem Tagliamento anzutreten und dessen Brücken unversehrt in die Hand zu bekommen. Unserem Regiment fällt die Aufgabe zu, die Flußübergänge bei Savorgnano zu nehmen. Ein Telegramm Sr. Majestät des Kaisers, das dem Regiment an diesem Tage bekanntgegeben wurde, hatte folgenden Wortlaut: „Großartig die Erstürmung des Monte Matajur durch die 4. schlesische Kompagnie des Oppelner Regiments! Eine Aufgabe, die der Division zugedacht war! Gott mit uns!"

Um 9 Uhr erfolgte der Weitermarsch über Nachujo und Ravosa. Wolkenbruchartiger Regen saust auf die Rücken der wacker Vorwärtsschreitenden hernieder und auch an den vorangegangenen Tagen hatte es der Himmel in dieser Hinsicht recht gut mit uns gemeint. Kein Wunder, wenn der eine oder der andere, dem der böse Regen arg mitgespielt hatte, aus den letzten Quartieren einen „Cadorna-Schirm" als unentbehrliches Requisit mitgehen hieß. Solch eine „beschirmte" Kompagnie, der dazu noch zahlreiche Exemplare aus italienischen Viehställen folgten, bot zwar keinen sehr kriegerischen, dafür aber einen äußerst amüsanten Anblick. Und der Marschall Humor war ja stets getreuer Begleiter der 63er in guten und bösen Tagen.

Das 1. Batl. mit der G. M. G. A. 251 bildet die Vorhut gegen Savorgnano. Am Westausgang dieses Ortes wird es vom feindlichen Feuer vom jenseitigen Ufer des Cornappo empfangen. Das Batl. erhält den Auftrag, sich in den Besitz von Zompitta zu setzen und den Uebergang nach Vergnacco zu erzwingen. Während der Vormarsch des 1. Bats. auf Zompitta erfolgt, setzen sich 5. und 7. Komp. in den Besitz von Cast. la Motte. Die Brücken des vorgelagerten Flusses sind abgebrochen und starke feindliche Kräfte am Westufer versammelt. Es wird daher gegen Mittag an das J. R. 23 das Ersuchen gerichtet, mit einer Kompagnie von Süden her auf dem Westufer vorzugehen und unseren Uebergang über den 2 Meter tiefen und sehr reißenden Fluß zu unterstützen. Da trotzdem der Erfolg noch zweifelhaft erscheint und die Gebirgsartillerie nur noch 30 Schuß zur Verfügung hat, werden noch Pioniere angefordert. Inzwischen hat sich eine Kompagnie des J. R. 62 vorgearbeitet und stößt auf dem Westufer des Flusses gegen Qualso vor. Die 2. Komp. Pioniere 6 erkundet geeignete Uebergangsstellen und gelangt zu dem Ergebnis, daß der Fluß nicht durchwatbar und für einen behelfsmäßigen Brückenbau zu breit ist.

Am anderen Morgen jedoch wird die Feststellung gemacht, daß der Gegner seine Stellung geräumt hat; der Divisions-Brückentrain beginnt sofort mit dem Schlagen einer Brücke, die gegen Mittag fertiggestellt ist. Der Vormarsch wird unverzüglich angetreten und berührt die Orte Vergnacco, Trizesimo, Arra, Colloredo, Entesano und Mels. Am Abend langt das Regiment in Pers an. Es ist beabsichtigt, über Farla—St. Tommaso auf den Mt. Ragogna vorzugehen. Dieses Vorhaben stößt jedoch auf große Schwierigkeiten, da sich der Gegner auf dem Westufer des Kanals Ledra—Tagliamento stark verschanzt und die Brücke bei Farla abgebrochen hat. Nachdem das 3. Batl. den Befehl erhalten hat, sich in den Besitz von Farla zu setzen und daselbst Vorposten zu beziehen, erfolgt gegen 9 Uhr der Uebergang zur Ruhe.

Das 2. Batl. müht sich fast die ganze Nacht ab, den Uebergang zu erzwingen und Farla zu nehmen, doch ist dies der starken Verschanzung und Besatzung wegen nicht möglich. Das Batl. bezieht daher Biwak bei St. Elisco. Weitere mehrmalige Versuche der 8. Komp., die aus dem Flusse hervorragenden Brückentrümmer zu überklettern, schlagen ebenfalls fehl. Erst beim Tagesanbruch gelingt der Uebergang und führt zu einem großartigen Erfolge. Die Abteilung Peppel des F. A. R. 21 fährt auf dem Westufer zwischen Pers und Mojano auf und macht den Weg frei. Mojano wird im Sturm genommen. Das 3. Batl. hat erbitterte Kämpfe um St. Tommaso zu bestehen und ist nach dem Verlassen von Mojano von 3 Seiten von starkem Gegner umringt. In kühnem Vorstoß schafft sich jedoch das Batl. Luft. Während Lt. Fritzsche die rechte Flanke säubert, stürmt Lt. d. R. Radvansky 5 feuernde Geschütze. Lt. d. R. Brauner erobert in St. Tommaso die Bagage einer ganzen italienischen Division und macht 800 Gefangene. Auch die 5. und 8. Komp.

konnten nach langwierigem Gefecht und erbitterten Kämpfen bei Farla zahlreiche Gefangene und reichliche Kriegsbeute einbringen. Der Gegner verteidigte sich hier hartnäckig und griff mit starken Kräften und Panzerautos die G. M. G. A. 251 an. Nur durch das rasche und entschlossene Eingreifen von Lt. Koßmala und Lt. Franz konnte er wieder vertrieben werden.

Gegen 3 Uhr nachmittags wird beobachtet, daß J. R. 62 St. Daniele angreift. Kurze Zeit darauf geht der Befehl ein, daß der Mt. Rogogna und die Brücke bei Pinzano erreicht werden müssen. Vom 3. Batl. werden daher Stoßtrupps nach dem ersten Angriffsziel vorgeschickt. Ungeheuer ist die Beute an Bagage und Kriegsgerät. Noch nie gab es in diesem Kriege eine so kopflose Flucht, nie sah man solche Mengen von Wagen und Waffen, von Geschützen und Flugzeugen, von unzähligen Ausrüstungsgegenständen und Feldküchen, von Automobilen und Fahrzeugen des Sanitätsdienstes. Besonders an den Ein- und Ausgängen der Ortschaften lagen ganze Berge des wertvollsten Materials. Hunderte von Millionen an unersetzlichen Werten bezeichnete den Rückzug des geschlagenen Feindes. Alles mußte er zurücklassen, um in wilder Hast sein Leben zu retten.

Der Vormittag und die ersten Nachmittagsstunden des 31. Oktober gehen mit Unternehmungen gegen den Mt. Rogogna dahin, der auch von den Regimentern 23 und 62 angegriffen wird. Am folgenden Tage erreicht das Regiment 9 Uhr Vormittags den Ort Picarone. Bald darauf geht der Befehl ein, daß das Regiment nach Nonedis rücken und den Angriff auf Pinzano unterstützen soll. Es trifft zur Mittagstunde in der Nähe der Uebergangsstelle ein. Auch hier zahllose Geschütze, umgeworfene Autos, Gepäck aller Art, Verbandszeug und Medikamente auf den Straßen und unübersehbare Mengen an Munition in mächtigen, umfangreichen Lagern. Sofort vorgeschobene Erkundungspatrouillen stellen fest, daß der nächste Tagliamento-Arm eine beträchtliche Breite und Tiefe aufweist und daß es unmöglich ist, ihn zu durchschwimmen. Das Regiment geht daher in Ortsbiwak und besetzt das Ufer durch Sicherungspatrouillen. Pioniere und Brückentrain werden herangezogen. Am Abend geht seitens des 3. Batls. die Meldung ein, daß die 10. Komp. den Mt. Rogogna erstürmt hat. Das Batl. verbleibt auf Befehl der Division in Muris. Die Arbeiten zur Wiederherstellung der Brücke bei Pinzano, die uns den Uebergang über den Tagliamento ermöglichen soll, werden eifrigst betrieben.

Am 1. November trifft auch die Nachricht ein, daß Lt. Schnieber, der tapfere Erstürmer des Monte Matajur, mit dem Orden „Pour le merite" ausgezeichnet worden ist und alle an der Erstürmung beteiligten Mannschaften der 4. Komp. das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten haben. Ein Telegramm des Herzogs Bernhard von Sachsen-Meiningen hat folgenden Wortlaut: „Dem teuren Regiment spricht sein alter kommandierender General zu seinen neuen Heldentaten tief empfundene herzliche Glückwünsche

aus. Dem Leutnant Schnieber verleihe ich das Ehrenkreuz und sende zugleich eine Anzahl Auszeichnungen, mit denen ich bitte, besonders die 4. Komp. zu bedenken, welche den Mt. Matajur erstürmt hat."

Auch vom Ersatzbataillon aus Oppeln gehen telegraphische Glückwünsche ein.

Das Regiment verbleibt, bis Uebergangsmöglichkeit vorhanden ist, in Monedis; die Zeit wird zum Ordnen der durcheinander gekommenen Verbände, zu Pferdeappells usw. ausgenutzt. Das 3. Batl. trifft wieder beim Regiment ein.

Sr. Majestät der deutsche Kaiser richtete an den Kaiser von Oesterreich ein Handschreiben, in dem es u. a. heißt: „Von dem Wunsche beseelt, in dieser großen Zeit ein neues Band treuer Waffenbrüderschaft um Unsere verbündeten Armeen zu schlingen, bitte ich Euere Majestät, neben den sonstigen Stellen in Meiner Armee und Marine auch die Stelle als Chef meines 4. Oberschl. Inf.-Regts. Nr. 63 anzunehmen, eines Regiments, das mit den sturmbewährten österr.-ungar. Isonzokämpfern in alter Waffentreue den wortbrüchigen früheren Verbündeten schlagen half und sich auch bei der Erstürmung des stark befestigten Gipfels des Monte Matajur hervorragend ausgezeichnet hat. Auch bitte ich zu gestatten, daß das tapfere Regiment fortan den Namen Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät führt und auf den Achselstücken und Schulterklappen Euer Majestät Namenszug trägt. Euerer Majestät möchte ich die Versicherung aussprechen, daß das Regiment sich der hohen Auszeichnung stets würdig erweisen wird."

— Bald darauf geht beim Regiment ein vom Chef des Militärkabinetts, Frhr. von Lyncker, unterzeichnetes Telegramm nachstehenden Inhalts ein: „Se. Majestät der Kaiser und König haben am 3. November des Kaisers von Oesterreich und apostolischen Königs von Ungarn Majestät zum Chef des Inf. Regts. 63 ernannt und bestimmt, daß das Regiment fortan den Namen: „Inf. Regt. Kaiser Karl von Oesterreich und König von Ungarn (4. Oberschlesisches) Nr. 63" zu führen hat und auf den Achselstücken und Schulterklappen den Namenszug des Regimentschefs tragen soll."

Groß und allgemein war die Freude aller Regimentsangehörigen über diese ungeahnte und überraschende Auszeichnung; Major Beseler sandte als Kommandeur des Regiments seinem hohen Chef folgendes Telegramm: „Das Inf. Regt. 63 ist durch die Allerhöchste Gnade, die Ew. Majestät ihm durch Allergnädigste Uebernahme der Chefstelle erwiesen haben, aufs höchste geehrt und ausgezeichnet. Das Regiment gelobt seinem Allerhöchsten Chef unwandelbare Treue und verspricht, durch restlose Hingabe nicht nur auf den Schlachtfeldern Italiens, sondern überall, wo es auch sei, alles daranzusetzen, dieser Allerhöchsten Ehre sich würdig zu erweisen und Ew. Majestät glorreichen Namen in höchstem Ruhm zu führen."

Der weitere Vormarsch.

Der Vormittag des 3. November verläuft ohne Betätigung des Regiments. Als im Laufe des Nachmittags der Brückensteg bei Pontarba fertiggestellt ist, marschiert es geschlossen zur Brückenstelle ab, überschreitet den Tagliamento und biwakiert links und rechts der Marschstraße bei St. Pietro und am folgenden Tage in Valeriano mit starken Sicherungen nach Norden und Westen. Am 4. November marschiert das 1. Batl. über Baseglia und Spilimbergo nach Tauriano. Letzteren Ort hat es zu sichern und untersteht direkt der Division; die 2. Komp. wird zur Sicherung des Generalkommandos nach Spilimbergo in Marsch gesetzt. Bereits am frühen Vormittag überschreitet das Regiment kampflos den trockenen Meduna und erreicht gegen Mittag Tesis, woselbst wegen der Anstrengungen in dem unwegsamen Gelände eine zweistündige Rast eingelegt werden muß. Inzwischen erhält die 6. Komp. mit 2 Zügen der 6. Pioniere, einem M.-G.-Zug und einem Geschütz den Auftrag, die über den Cellina führende Brücke De Gublio zu nehmen. Die Brücke wird gesprengt vorgefunden und der reißende und 1 Meter tiefe Fluß unter großen Schwierigkeiten durchwatet. Der Gegner hat überall geräumt. Gegen 6 Uhr abends ist St. Leonardo erreicht. Ein Divisionsbefehl schreibt vor, daß zunächst nicht weiter vorgegangen wird, weshalb das Regiment zur Ruhe übergeht. Die Führung des 1. Batls. übernimmt Hptm. Plewig vom J. R. 23. Noch am selben Abend geht die Nachricht ein, daß sich feindliche Kräfte im Vormarsch über Aviano auf St. Martino befinden, deren Angriff für den nächsten Tag befohlen wird.

Am 6. November sprechen die Städte Oppeln und Lublinitz dem Regiment anläßlich der bisher errungenen großartigen Erfolge und der erhaltenen Ehrungen telegraphisch ihre Glückwünsche aus.

Bereits in den frühen Morgenstunden steht das Regiment bei St. Martino bereit und tritt den Vormarsch nach Aviano an, wo es dem Gegner, der sich mit der Front nach Nordost eingebaut hatte, in die Flanke fällt. Er wird aus seinen Stellungen geworfen und bis St. Giovanni verfolgt. Die Höhen nördlich dieses Ortes hat der Feind zu starken Stützpunkten ausgebaut und mit zahlreichen Maschinengewehren besetzt. Das Vorhutbataillon erhält von dort aus starkes Feuer; auch westlich der Livenza in Stellung gegangene feindliche Artillerie entwickelt eine rege Tätigkeit und hält St. Giovanni unter Feuer. Mit tatkräftiger Unterstützung der Artillerie-Abteilung Vogt wird der Angriff unternommen; dieser kommt gut vorwärts und es gelingt sogar dem 3. Batl., auf Polcenigo vorzurücken. Es wird jedoch in einem langen Hohlweg, der durch zahlreiche Barrikaden gesperrt ist, von feindlichen Panzerautos angegriffen, die mit Todesverachtung in unsere Linien hineinfahren und uns bedeutende Verluste beibringen. Ein an Langtanen unmittelbar hinter der Spitze vorgezogenes Geschütz bereitet zwei dieser Panzerautos ein trauriges Schicksal, indem

es dieselben durch Volltreffer zerstört und die Besatzung tötet. Am Abend ist Polcenigo in unserem Besitz; die Brücke in diesem Orte konnte vom Gegner noch gesprengt werden. 2 Panzerautos und 100 Gefangene sind die Beute dieses Kampftages. Noch am selben Abend rückt das 1. Batl. nach St. Foca, wo es mit der 6. Batterie F. A. 21 selbständige, der Brigade unterstehende Gruppe wird und auf Sacile vormarschiert; bei Liberale wird dieses Detachement in ein längeres Gefecht verwickelt. Während der Nacht wird der Vormarschweg für den nächsten Tag erkundet und die Brücke bei Range unversehrt vorgefunden. Wieder ist das Regiment den Nachbartruppen weit voraus, denn nach eingegangener Meldung befindet sich die Spitze der k. und k. 50 J. D. noch 12 Klm. zurück in der Gegend von Aviano.

Als Aufgabe für den folgenden Tag war die Oeffnung der Livenza-Uebergänge vorgeschrieben. Das 3. Batl. bildet die Vorhut und tritt frühzeitig an; die über Range-Gorgazzo und Coltura vormarschierende Truppe stößt auf eine starke feindliche Abteilung, die mit Artillerie, Panzerautos und M.-G. bei Livenza-Ursprung biwakiert und angegriffen wird. Um 8 Uhr überrascht die Spitze mit mehreren M.-G. zwei feindliche Kompagnien mit zwei Panzerautos und bringt ihnen große Verluste bei; das sich entwickelnde Gefecht zieht sich infolge der hartnäckigen Verteidigung während des ganzen Vormittags hin. Erst als 2 Kompagnien zur Umfassung rechts und links angesetzt werden und es Lt. Matros mit seiner Kompagnie gelingt, die Livenza zu durchwaten und in mutigem Vorgehen die beherrschende Höhe 102 anzugreifen, wird das Gefecht zu unsern Gunsten entschieden. 4 Offiziere und 300 Mann bleiben gefangen in unserer Hand; groß ist auch die Beute an M. G. und sonstigem Kriegsmaterial. Der Weitermarsch kann sich nunmehr ungehindert bis Caneva vollziehen.

Am 8. November hält sich das Regiment von 5 Uhr morgens ab marschbereit. Nach einigen Stunden marschiert es nach Cordignano ab, woselbst es westlich dieses Ortes im Raume Silvella—Tocchet die Sicherung übernimmt. Das 1. Batl., mit dessen Führung Hptm. Mehmel betraut wird, stößt hier wieder zum Regiment. Ein von der Division eingehender Befehl besagt, daß der 2. italienischen Armee die Rückzugsstraße an der Piave verlegt werden und das Regiment zu diesem Zwecke auf St. Stefano vorrücken soll. Der Vormarsch erfolgt am nächsten Tage über Vittorio—Seravalle—Tarzo nach Soligo. Da am 10. November die Piave-Linie angegriffen werden soll, wird am Morgen dieses Tages der Marsch auf Vidor angetreten, um dessen Besitz bereits ein heftiger Kampf entbrannt ist, als das Regiment dort eintrifft. Die gesamte Vorhut greift unterstützend in das Gefecht mit ein, während das 1. Batl. Bedeckung für die bei Valdobbiadene auffahrende Artillerie ist. 6. und 7. Komp. greifen mit je einem Zuge schwerer M.-G. den Ort Bigolino von Norden her an und dringen in denselben ein. Der Vormarsch auf Vidor wird jedoch durch starke Barri-



† Hauptmann d. L. **Georg Silcher**

kaden aufgehalten, weshalb diese erst durch die Gebirgsartillerie und einen Zug des F.A.R. 21 zerstört werden müssen. Schrittweise geht es weiter. Die Brücke ist vom Gegner gesprengt worden. Während das 2. Batl. die Höhen von Vidor erstürmt und besetzt, setzt das 3. Batl. den Marsch nach Valdobbiadene fort, woselbst es gegen Mittag eintrifft. In den ersten Nachmittagsstunden wird das Regiment zum Angriff auf die starke verteidigte Brücke bei Vidor angesetzt. Der Angriff erfolgt gleichzeitig von Norden und von Westen her. In kühnem Vorstoß, wirksam unterstützt von der Batterie Becker des F. A. R. 21, stürmt Lt. Matros über starke Barrikaden auf die Brücke vor, deren mächtige Pfeiler und Bogen in den Fluten begraben liegen. 800 Italiener sind abgeschnitten und strecken die Waffen.

Am folgenden Tage soll die Piave bei Vidor überbrückt werden und das Regiment erhält Befehl, unverzüglich alle nötigen Vorbereitungen zum Uferwechsel zu treffen. Das 3. Batl. hatte inzwischen geeignete Uebergangsstellen erkundet. Sämtliche Unterkunftsorte auf unserer Uferseite liegen unter schwerem feindlichen Artilleriefeuer, weshalb die Truppen in feuerfreie Räume zurückgezogen werden müssen. Das 1. Batl., das zur Artilleriebedeckung nicht mehr benötigt wird, bezieht Quartiere im Südostteil von Valdobbiadene, das 3. im Südwestteil dieses Ortes und das 2. in den Gehöften zwischen St. Pietro und St. Giovanni. Sämtliche Einwohner wurden aus den am Ufer belegenen Ortschaften entfernt.

Der Gegner zeigt hier eine bisher nie gekannte Forschheit und Lebhaftigkeit; alle Anzeichen sprechen mit Bestimmtheit dafür, daß ihm bereits seine Bundesgenossen tatkräftige Unterstützung zuteil werden lassen. Dazu bietet ihm noch das Gelände, das er besetzt hält, prächtige Deckungen und Verteidigungsmöglichkeiten, denn der Feind hat sich auf dem Montello, einem niedrigen, länglichrunden Gebirgsstocke eingenistet, um den die nach Südosten fließende Piave einen scharfen Bogen nach Nordosten macht und der in weitem Umkreise das ganze Gelände beherrscht. Trotz dieser ungünstigen Voraussetzungen wird der Uebergang über die vielarmige, mehr als mannestiefe und durch mehrere Sandbänke unterbrochene Wasserfläche versucht.

Die bisher gemachten Erkundungen haben ergeben, daß die gesprengte Brücke sowohl als auch die zu ihr führenden Wege unter lebhaftem Artilleriefeuer liegen und daß sich der Gegner am jenseitigen Ufer stark verschanzt hat. Es wird daher empfohlen, den Uebergang über den Fluß südlich St. Lucia zu erzwingen und die feindliche Front nach Süden aufzurollen, so daß bei Vidor der Bau einer Brücke möglich gemacht werden kann.

Die Erkundungen wurden an den folgenden Tagen fortgesetzt; der Uebergang soll am Abend des 15. November erfolgen. Bereits in den Nachmittagsstunden dieses Tages nimmt unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter Zerstörungsfeuer. Alle Vorbereitungen verlaufen planmäßig. Als ein Teil des Regiments bereits in Pon-

tons eingestiegen und ein anderer Teil im Einsteigen begriffen ist, leuchten plötzlich von feindlicher Seite Dutzende von Scheinwerfern auf, welche taghelles Licht über die Uebergangsstelle breiten. Gleichzeitig eröffnet der Gegner ein äußerst starkes Maschinengewehr- und Infanteriefeuer, das fast alle Pontons durchlöchert und teilweise zum Sinken bringt. Der Uebergangsversuch war gescheitert; das Unternehmen sollte am folgenden Tage nach genügender Artillerievorbereitung noch einmal stattfinden. Nach Mitternacht rückt das Regiment in die bisherigen Unterkünfte und verbleibt in Alarmbereitschaft. Am nächsten Tage geht jedoch der Befehl ein, daß die augenblickliche Munitionslage der Artillerie einen erneuten Uebergangsversuch nicht zulasse und daß das Regiment durch das Jäger-Regiment 4 der 200. J. D. abgelöst wird.

Starke Enttäuschung malte sich auf allen Gesichtern: es war so schön in Italien und die Italiener konnten so schön laufen. „Vielleicht geht es aber doch noch weiter vorwärts"; das war der stille Wunsch aller 63er, als sie nach erfolgter Ablösung am 17. November in die Gegend von Piave-Solighetto abrückten. Hier war Alarmbereitschaft befohlen, da mit der Möglichkeit eines weiteren Vormarsches gerechnet werden konnte.

Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich richtete am 18. November folgendes Telegramm an Major Beseler: „Bestens danke ich Ihnen, lieber Herr Major, sowie dem ganzen heldenmütigen Regiment für Ihre mir als ihrem Chef dargebrachte schöne Huldigung. Bin von Stolz erfüllt, daß Sr. Majestät der Kaiser und König die Gnade hatte, mir gerade dieses kampferprobte prächtige Regiment zu verleihen. Mit Gott vorwärts zu Heil und Sieg. Karl."

Stolz und Freude waren der Widerhall solch anerkennenden Worte in den Herzen aller 63er, waren sie doch der untrügliche Beweis für die Größe der durch das Regiment auf italienischem Boden vollbrachten Taten. Auch der Kommandierende General des 6. Armeekorps, General d. Inf. Niemann, beglückwünschte telegraphisch das Regiment zu seinen beispiellosen Erfolgen.

Der Siegeslauf in Italien war beendet. Kaum faßbar waren die Erfolge, die das Regiment auf diesem Kriegsschauplatze zu verzeichnen hatte. Ein Vorwärtsstürmen, ein schneidiges Draufgehen war es, wie es die Welt wohl kaum gesehen hatte. Ueber das Gesicht so manchen Dreiundsechzigers glitt darum in der harten oberschlesischen Besatzungszeit ein mitleidiges Lächeln, wenn es hier Teile der italienischen Armee sich als „Sieger" aufspielen sah, die wenige Jahre vorher kopf- und energielos ihr Heil in der Flucht gesucht hatten. Viel Aerger und Verdruß bereiteten damals den Italienern die ihnen bei einer Feier bei der Reichswehr in Brieg anläßlich der 4. Wiederkehr des Mont-Mataur-Tages „gewidmeten" Worte, die ihnen sehr bald zur Kenntnis gelangten:

„Heut nennt Ihr Euch Sieger und triumphieret
Ueber ein deutsches, geknechtetes Land,
Habt Ihr vergessen, daß einstens vor Jahren
Strafend Euch traf unsre kräftige Hand?

Habt jenen Oktobertag Ihr vergessen,
Da unsrer Geschütze eherner Mund
Mit Donnersprache Euch hat geweckt
Bei tagesanbrechender Morgenstund'?
Wo deutsche Gase und deutsches Eisen
Euch um die Köpfe sind zischend gesaust,
Wo deutsche eherne Angriffswellen
An Eure mächtige Stellung gebraust?
Habt Ihr denn vergessen, daß Ihr in Scharen,
In hellen Haufen Reißaus einst nahmt,
Und daß Ihr damals verstörten Gesichtes
Und angsterfüllt bittend gelaufen kamt?
Habt Ihr denn vergessen, daß auch unser Schnieber
Euch folgte auf Eurer flüchtenden Spur,
Und daß er Euch dann so im Handumdrehen
Den Stolz Euch nahm — Euren Matajur?
Mit kaum hundert Mannen, Schlesiersöhnen,
Hat er diesen mächt'gen Berg Euch geraubt,
Ja, daß Dreiundsechziger so etwas können,
Das hattet Ihr niemals gedacht und geglaubt.
Denkt auch unsres Führers, des tapferen Beseler,
Der immer das Ganze nur hat erstrebt,
Und der, solang' Dreiundsechziger noch atmen,
Auch ewig in unseren Herzen noch lebt. —
Gleich flüchtenden Gemsen seid Ihr gelaufen
Dem reißenden Tagliamento zu,
Doch fand auch hier Euer Hasten und Jagen
Noch keinen Stillstand, noch keine Ruh.
Bis an die Piave entrissen wir stürmend
Im Siegeslaufe Euch Euer Land,
Wir pflückten uns damals die Siegespalme,
Euch blühte Niederlage und Schand'.
Nun nennt Ihr Euch Sieger und uns die Besiegten
Und seid von dem Siege noch immer entzückt,
Nennt Ihr das Sieg, wenn die Welt wie ein Goliath
Den kleinen und schwächlichen David erdrückt?"

— — — — —

Mit bangem Erinnern mögen die Italiener hier bei uns an jene schwarzen Tage zurückgedacht haben, an denen sie sich zu Tausenden den anstürmenden deutschen Truppen widerstandslos ergeben haben. Es war in der Tat ein beispielloser Sieg, den hier deutsche Tapferkeit errungen hatte, denn der Geländegewinn und die Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial hatte ein Ausmaß angenommen, das alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte.

Die folgenden Tage, an denen das Regiment in Soligo lag, dienten dem Ordnen der Verbände und dem Exerzierdienst. Unter Lt. Matros und Offz.-Stellv. Passon wurden zwei Meldeabteilungen, bestehend aus 15 berittenen Infanteristen und 2 Gruppen auf Rädern mit 4 Maschinengewehren auf Wagen, zusammengestellt. Am 24. November beglückwünschten Generalmajor Lequis und Oberst zur Megede das Regiment zu seinen großartigen Erfolgen, worauf ein strammer Parademarsch in aufgeschlossener Zugkolonne erfolgte. Jedem Gaer stand es deutlich auf der Stirn geschrieben: „Ich habe mit beige-

tragen zu den herrlichen Siegen des Regiments!" Und als am 28. November auch der Regimentskommandeur, Major Beseler mit dem „Pour le merite" geschmückt wurde, war ein jeder 63er von Stolz erfüllt über diese Auszeichnung, durch welche die Taten des gesamten Regiments Ehre und Anerkennung fanden.

Abschied aus Italien.

Nach Elsaß-Lothringen.

Die letzten Tage des November wurden zu Uebungen in größeren Verbänden unter Anwendung sämtlicher Nachrichtenmittel benutzt. Am 3. Dezember erfolgte der Abmarsch des Regiments nach Vittorio, woselbst es das k. und k. J. R. 64 als Wachtregiment beim A. O. K. 14 ablöste. Die Unterbringung ließ in den von dem abgelösten Regiment in schlechtester Verfassung zurückgelassenen Quartieren sehr zu wünschen übrig. Nach dreitägigem Aufenthalt in Vittorio wurde der Rückmarsch weiter fortgesetzt und das Regiment bezog die nächsten Ortsunterkünfte in Sacile und in der Gegend von Cusano, Codroipo, St. Marco bei Udine und Navosa bei Cividale. Hier erwiesen die 63er ihren im Gefecht von Canebola gefallenen Kameraden den letzten Liebesdienst, indem sie ihre Gräber schmückten und diesen ein würdiges Aussehen gaben.

Der Weitermarsch erfolgte nunmehr am Isonzo entlang bis nach Kneza, von wo aus der Abtransport des Regiments begann. Die Fahrt berührte die Orte Asling, Villach, Salzburg, München, Ulm, Straßburg und Lützelburg. Hier wurden die Bataillone ausgeladen und erreichten durch Fußmarsch ihre Quartiere in der Gegend von Pfalzburg.

Die 4. Kriegsweihnacht! Wenn auch fern von der Heimat so konnte doch diesmal das Regiment dieses hehrste Fest der Christenheit auf deutschem Boden begehen. Auch diesmal kam all das Schöne, Freudige und Herzerhebende zum Ausdruck, das zu einer echt deutschen Weihnachtsfeier gehört. Heiliger Weihnachtszauber hielt wieder alle umfangen, als der grüne Tannenbaum in hellem Lichterglanz erstrahlte und das einzigschöne „Stille Nacht, heilige Nacht" die Herzen packte und die Seelen rührte und vergessen ließ, was weit hinter uns in blutigem Geschehen lag. Die Kompagnien hatten sich in ihren Unterkunftsorten geeignete Räumlichkeiten ausgesucht, in denen sie stimmungsvolle Weihnachtsfeiern veranstalteten, zu denen die Heimat trotz der herrschenden Not wieder einen reichen Gabentisch gedeckt hatte. Der Feier der 9. Kompagnie wohnte der Divisionskommandeur persönlich bei. Am Silvesterabend fand ein großer Zapfenstreich statt.

Es folgte nunmehr die planmäßige Ausbildung der Bataillone und anschließend eine Besichtigung durch Exzellenz von Reede und Exzellenz von Mudra. Auf Grund französischer Teilangriffe im Abschnitt von Blamont wurde das Regiment am Abend des 15. Januar alarmiert und der 6. K. D. zur Verfügung gestellt, zu welcher der Ab-

transport mit der Bahn von Stammbach, Lützelburg und Arzweiler aus erfolgte. Die Bataillone erreichten sodann durch Fußmarsch ihre Quartiere und blieben in denselben alarmbereit. Weitere Angriffsabsichten des Gegners waren jedoch in der Folgezeit nicht erkennbar, weshalb die Alarmbereitschaft am 18. Januar aufgehoben wurde. An demselben Tage löste das 1. Batl. das Ruhebataillon des J.R. 448 im Abschnitt Blamont ab, während die beiden anderen Bataillone Kompagnie-Exerzieren abhielten. Am folgenden Tage wurde die vordere Linie des J.R. 448 abgelöst. Am Geburtstag des obersten Kriegsherrn wurden dem Regiment zahlreiche Beförderungen und Auszeichnungen zuteil. Anfang Februar gelang es dem 3. Bataillon, eine in einem Fallschirm über unsere Linien treibende Brieftaube abzufangen; einige Tage später warf ein feindlicher Flieger die auf Flugblättern gedruckte Rede Wilsons vom 5. Februar ab. In der Mitte des Monats gelang es einer Patrouille unter Führung von Lt. d. R. Zeblin, über den unbesetzten 1. feindlichen Graben vorzudringen; ein sichtbarer Erfolg blieb ihr jedoch versagt, da sie auf starke Hindernisse stieß und lebhaftes Feuer erhielt.

Es waren wenige, aber ruhige Wochen, die das Regiment in dieser Stellung verbrachte. Unter dem schützenden Wipfelmeer feindlicher Wälder und Gehölze sind an dieser stillen Frontstelle wohnliche Unterstände und Blockhütten entstanden, die Zeugen einer großen Baufreudigkeit und Baugeschicklichkeit sind. Tief in die Erde dringen die mit riesigen Stämmen abgesteiften „Heldenkeller" — in ihrer Nähe das unentbehrliche W. C. Die Unterstände und Baracken sind mit einer Art „Schützengrabentapete" ausgeschlagen und mit Bildern von Hindenburg, Ludendorff oder Dutzenden von Bildern aus der „Illustrierten" oder der „Woche" geschmückt. In diesem glücklichen und ruhigen Abschnitt ist die Gefechtsberührung mit dem Gegner recht selten. Es ist ein Abschnitt für Truppen, deren vorübergehende Verlegung hierher sie sich für treues Ausharren in schweren Gefechten verdient haben. Hier kehrt in die todesblassen Wangen wieder die Farbe zurück, die matte, gebeugte Haltung wird wieder straff und der nie ganz versiegende Quell des Humors nimmt von Tag zu Tag an Fülle und Ergiebigkeit zu. Ernste Arbeit gibt es natürlich auch hier genug und würde der Franzmann Gelüste auf einen Vorstoß bekommen — er würde jeden 63er auf seinem Posten finden und auf Granit beißen.

Ohne wesentliche Ereignisse schlichen die Tage dahin. Der französische Winter meinte es recht gut mit uns und verschonte uns mit Eis und Schnee, ebenso wie die feindliche Artillerie mit ihren „Liebesgaben".

Daß wir diese ruhige Stellung nicht gar zu lange mit unserer Anwesenheit „beehren" würden, das war uns allen klar. Bald ging auch der Befehl ein, daß das Regiment in die Gegend von Wörth im Unterelsaß abtransportiert wird: bereits am 22. Februar war die Ablösung wie befohlen durchgeführt und die Bataillone

auf den Bahnhöfen Walburg und Weißenburg eingetroffen, von wo aus sie ihre Quartiere bezogen.

Alles wußte, daß es in diesem Frühjahr „losgehen" würde. Sämtliche Uebungen in den Kompagnie- und höheren Verbänden wurden nunmehr auch auf den automatischen Durchbruch durch die gegnerischen Linien eingestellt. Bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Ausbildungszeit und um auch die Erfahrungen anderer Truppenteile verwerten zu können, wurden geeignete Vertreter zu allen größeren in der Division stattfindenden Uebungen entsandt, die dann die eigenen Uebungen in entsprechender Weise vorzubereiten hatten. Gewöhnlich wurden die Bataillone in einer Tiefenausdehnung von 300 Metern in mehreren Wellen zum Angriff bereitgestellt, die dann im Verein mit der Reservekompagnie nach vorn auffüllen und einheitlich und in geschlossenem Anlauf zum Sturm vorgehen und noch vor Einsetzen des gegnerischen Sperrfeuers die Sperrfeuerzone des Feindes unterlaufen sollten, worauf nach Eroberung der ersten Stellung die Tiefengliederung nach vorwärts wieder hergestellt wird. Die Begleitbatterien beteiligten sich an allen größeren Uebungen.

Um auch kleinere Pionierarbeiten selbständig ausführen zu können, wurde unter Lt. Bernhard der 2. Pionierkompagnie ein Infanterie-Pionierzug zusammengestellt und dem 2. Bataillon zugeteilt. Zur Abgabe aller bei der kommenden Offensive entbehrlichen Sachen wurde in Sulz ein Regimentsdepot eingerichtet. Vom 12. März ab hielt sich das Regiment marschbereit. An demselben Tage ging der Befehl ein, daß die Division für den beabsichtigten Durchbruch bei Cambrai in Frage kommt und als Reserve der O. H. L. zur Ausnutzung des Erfolges auf Arras angesetzt werden soll.

Die große Frühjahrsoffensive.

Nachdem das Regiment am 13. und 14. Gefechtsschießen abgehalten hatte, begann am nächsten Tage von Walburg aus der Abtransport der Bataillone über Hagenau, Diedenhofen, Arlon, Lüttich, Brüssel, Ath bis Barry-Maulde, von wo aus durch Fußmärsche das Aufmarschgebiet erreicht wurde. Die Märsche erfolgten, um dem Gegner den Einblick in unsere Angriffsabsichten zu wehren, nur bei Nacht; bei Tage war strenge Fliegerdeckung befohlen. Dem Regiment wurde die 3. Batt. F. A. R. 21 als Begleitbatterie und von der aufgelösten M.-G.-Scharfschützenabteilung 20 die 3. Komp. zugeteilt.

Am 19. März hatte das Regiment die Gegend Valenciennes und am folgenden Tage die Orte Fenain und Somain erreicht. Der 21. März brachte den Beginn der Großen Frühjahrsoffensive, doch sollte das Regiment erst 8 Tage später in den Kampf eingreifen. Es wurde in der Nacht zum 23. März alarmiert und rückte über Auberchiville nach Goeulzin und Estree, von wo aus am nächsten Tages der Weitermarsch nach Vis-en Artois in der Gegend von Arras erfolgte. Wenn sich auch die Marschstraße in verhältnismäßig guter Verfassung befand,

so war sie doch so stark überlastet, daß der Vormarsch auf bedeutende Schwierigkeiten stieß, zumal außerdem feindliche Flieger die anmarschierenden Truppen mit Bomben bewarfen.

Die Bataillone wurden in Erdlöchern und Unterständen untergebracht und harrten des Augenblicks, da auch sie in dem großen Entscheidungskampf mitreden durften. Zeitweise belegte die feindliche Artillerie den Unterkunftsraum des Regiments mit starkem Feuer. Während das 1. Batl. am 24. März mit dem Ausbessern der zerfahrenen und zerschossenen Wege beschäftigt war, rückte das zweite an den Westrand von Vis-en Artois, wo es dem Kommandeur der Pioniere zu Instandsetzungsarbeiten der Hauptstraße unterstand. Das 3. Batl. betätigte sich durch Sammeln von Munition.

Gegen Abend lebte das feindliche Artilleriefeuer stark auf; das Regiment wurde daraufhin alarmiert und das 1. Batl. dem J. R. 62 und das 2. dem J. R. 23 zur Verfügung gestellt. Die Alarmbereitschaft konnte jedoch am Abend wieder aufgehoben werden; gleichzeitig ging der Befehl ein, daß der zu erfolgende Angriff der Division auf den 27. März verschoben worden ist. Ueber den Angriff erhielt der Regimentskommandeur mündliche Instruktion durch den Divisionskommandeur und erkundete persönlich mit dem Adjutanten des 2. Batls., das in vorderster Linie eingesetzt werden sollte, die Sturmstellung, die Bereitstellungsräume und die Anmarschwege. Dasselbe taten am folgenden Tage in eingehendster Weise auch die Adjutanten der übrigen Bataillone, sämtliche Kompagnieführer und Führer der zugeteilten Formationen. Am Nachmittag wurde wiederum Alarmbereitschaft befohlen, da Anzeichen vorhanden waren, daß der Gegner abzieht.

Am Abend des 27. März marschierten die Bataillone in ihre Bereitstellungsräume. Am nächsten Morgen sollten die Engländer die 63er kennen lernen.

„Morgen zum Sturm!
Das ist eine Lust;
Bieten dem Feinde
Freudig die Brust.
Morgen zum Sturm!
Signale erschall'n,
Mancher wird bluten,
Mancher wird fall'n.
Morgen zum Sturm!
Tommy, nun lauf'!
Kommt, meine Jungens,
Marsch! Feste drauf!"

Das Regiment war folgendermaßen gegliedert: 2. Batl. mit einem halben Zug der 2. Komp. Pioniere 6, 1. Batl. mit M. G.-Scharfschützen-Abteilung 3. Batt. F. A. R. 21, ein halber Zug Pioniere und das 3. Batl. mit Minenwerferkompagnie 63 und einem Teil des Minenwerferbataillons 9; außerdem waren noch Teile der Flammenwerferkompagnie und des Sturmbataillons 8 auf die einzelnen Bataillone aufgeteilt.

Kurz nach Mitternacht war das Regiment bereitgestellt. Und dann kam die Minute, an der an der ganzen Front der Orkan unserer Artillerie losbrach; aus zahllosen Geschützen und Minenwerfern sausten riesige Explosivmassen mit ihren leuchtenden Kometenschweifen auf die feindlichen Stellungen. Ein ungeheures Donnern, Krachen und Zischen erfüllte die Luft: der Orkan großer Artilleriemassen war entfesselt. Aber auch der Gegner legte starkes Vernichtungsfeuer auf unsere Bereitstellungsräume. Für 7,30 vormittags war der Sturm befohlen. Die gleichgestellten Uhren in der Hand, harrte alles des Augenblicks, da es losgehen sollte. Endlich ist es soweit. Automatisch brechen aus den vordersten Gräben die Sturmtruppen hervor, während noch die letzten Minen über ihre Köpfe hinweg auf den zu nehmenden feindlichen Graben sausen.

Mit beispiellosem Schneid und trotz der bedeutenden Schwierigkeiten des Geländes, die sich noch durch die angerichteten Verwüstungen stark vermehrt hatten, gewinnen die Kompagnien Gelände, obwohl der Gegner hartnäckigen Widerstand leistet. Harte Arbeit war es, die hier zu bewältigen war. Doch bereits 2 Minuten nach erfolgtem Sturm ist der erste feindliche Graben erreicht. Während die vordersten Wellen zunächst durch die gegnerische Artillerie wenig zu leiden haben, müssen die Reservetruppen die dichten Sperrfeuerräume einzeln und truppweise durchlaufen. Durch einen Gewehrschuß wird Lt. Born, einer der tüchtigsten Offiziere des Regiments, tödlich verwundet, nachdem sein jüngerer Bruder wenige Monate früher in Italien ebenfalls als Offizier unseres Regiments auf der Wahlstatt geblieben war, als das Regiment am ersten Angriffstage stürmend vorbrach.

Da der linke Flügel des Regiments nicht angelehnt ist, erhält es aus der Flanke starkes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Einzelne feindliche Maschinengewehre stellen ihre Tätigkeit erst ein, als sie umgangen oder niedergemacht sind. Die Engländer verteidigen sich überhaupt sehr tapfer, sie wissen: hier geht es um Sein oder Nichtsein. Das feindliche Artilleriefeuer hält weiter an. Während ein Teil der englischen Geschütze abgefahren wird, sendet der andere Teil ununterbrochen die todbringenden Geschosse in unsere Reihen. Ein Volltreffer streckt den Kommandeur des 3. Bataillons, Hptm. Wogkitel, nieder; der Adjutant, Lt. Mantke, und der Ordonnanzoffizier, Lt. d. R. Zeblin, werden schwer verwundet.

Bereits nach dem Verlauf einer Stunde ist die gesamte Artillerie-Schutzstellung in unserer Hand. Die Engländer ziehen sich geschickt zurück und fügen uns durch Maschinengewehrnester bedeutende Verluste zu, während die übrigen gering bleiben. Um 9 Uhr ist das 2. Batl. fast ohne Führer, da der größte Teil gefallen oder verwundet ist. Das weitere Vordringen aus der Artillerie-Schutzstellung heraus gestaltet sich sehr schwierig, da auch hier die im Zwischengelände flankierend und überhöhend eingebauten feindlichen Maschinengewehre den schrittweisen Rückzug ihrer Infanterie decken und nach gelöster Aufgabe sich in vorbereitete Stände zurückziehen.



† Oberſtleutnant **Beſeler**

Auch die schachbrettartig angelegten, stark ausgebauten Stützpunkte geben dem Engländer die Möglichkeit einer aussichtsreichen Verteidigung. Die Zahl der Gefangenen bleibt aus diesem Grunde naturgemäß auch gering und beläuft sich auf 1 Offizier und 100 Mann.

Da sich das Vorgehen der linken Nachbardivision immer noch nicht bemerkbar macht, muß der unsere linke Flanke bedrohende Gegner nach Möglichkeit durch unsere Maschinengewehre im Schach gehalten werden. Unsere Begleitbatterie leistete uns wackere Hilfe. Mit großem Schneid war sie bis auf die Höhe der Artillerie-Schutzstellung aufgefahren, von wo aus sie das Vorgehen der stürmenden Infanterie unterstützte und so manchem M.-G.-Nest den Garaus machte. Sie wurde jedoch bald durch eintretende starke Verluste an Menschen, Material und Pferden bewegungsunfähig und besaß am Abend nur noch ein einziges kampffähiges Geschütz. Bald hatte auch das zu langsame Vorgehen der rechten Nachbardivision zur Folge, daß sich das feindliche Feuer aus dieser Flanke unangenehm bemerkbar machte; trotzdem arbeiteten sich die einzelnen Stoßtrupps, unterstützt von leichten M.-G., schrittweise immer weiter vor. Immer mit in vorderster Linie, gab Oberstleutnant Beseler sicher und unerschrocken seine Anordnungen und versuchte zu ersetzen, was durch die starken Verluste an Führern verloren gegangen war. Reiche Ernte hatte der Tod schon am Vormittag in unseren Reihen gehalten. Da lag auch einer, dessen hellen Augen so munter zu lachen verstanden und dessen Mund so traut zu plaudern verstand: der Nachrichtenoffizier des Regiments, Lt. d. R. Jacobsen. Von einem Gange der Pflicht in die vorderste Linie war er nicht mehr zurückgekehrt. Vergeblich hatte er versucht, das aus einer tiefen Brustwunde sickernde Blut mit einem Verbandspäckchen zu stillen. Auch viele andere fehlten, die nimmer wiederkehren sollten. Lt. Koßmalla war in schneidigem Vorwärtsstürmen dem 2. Batl. vorausgeeilt und lag schwer verwundet in einem Granattrichter; ebenso fielen eine große Anzahl von Führern dieses Bataillons schon nach kurzer Dauer des Gefechts aus. Bereits um 9 Uhr mußte das 1. Batl. eingeschoben werden, um die klaffenden Lücken zu füllen. Nachdem um 10 Uhr die Kleinbahn 500 Meter westlich der Artillerie-Schutzstellung erreicht worden war, hielt Oberstlt. Beseler die Hauptkräfte an, da er ein weiteres Vordringen des Regiments nicht für ratsam hielt. Feindliche Kampf- und Beobachtungsflieger kreisten beständig in geringer Höhe über unserer vordersten Linie und lenkten schweres Artilleriefeuer auf dieselbe.

Nachdem sich gegen Mittag der fortschreitende Angriff des links vom Regiment angesetzten J.-R. 62 und der linken Nachbardivision deutlich fühlbar machte, ließ auch das unerträgliche Flankenfeuer nach, wodurch das weitere Vorgehen möglich wurde und die Höhe südöstlich Tilloy erreicht werden konnte. 12,30 nachmittags überschritt das Regiment die Straße Wancourt—Tilloy. Bald traten weitere Verluste ein, u. a. wurde der Stab des 1. Bataillons außer Gefecht gesetzt.

Um den sich staffelweise auf das Telegraphenwäldchen zurückziehenden Gegner fassen zu können, gingen 1. und 2. M.-G.-K. auf den Ausläufern des Jesuitenberges überhöhend in Stellung. Bald ging auch die Meldung ein, daß das J.-R. 23 die Eisenbahnschleife südöstlich Tilloy erreicht hatte und sich im weiteren Vorgehen auf das Telegraphenwäldchen befand. Unterdessen war es Lt. Collath und Lt. d. R. Zillgens mit Teilen der 5. und 7. Kompagnie geglückt, die Siegfriedstellung zu überschreiten, in das zusammengeschossene Telegraphenwäldchen einzudringen und sich darin einzunisten.

Ein weiteres Vorgehen ist nicht möglich, da die rechten und linken Nachbartruppen starken feindlichen Widerstand finden und noch weit zurückgebogen sind. Auf Befehl des Regimentskommandeurs wird daher der weitere Vormarsch eingestellt und mit den Hauptkräften eine geeignete Verteidigungslinie besetzt. Um 4 Uhr ist die Besetzung durchgeführt. Nach Eintritt der Dunkelheit werden die Verbände neugeordnet; ebenso erfolgt Sicherstellung des Anschlusses nach rechts und nach links.

Der Einbruch in die gegnerische Stellung war auf der ganzen Linie geglückt; der Angriff sollte am nächsten Morgen fortgesetzt werden. Für die Nacht wurde Abwehrgliederung eingenommen, da mit der Möglichkeit einer feindlichen Gegenaktion gerechnet werden mußte. Das Regiment hatte von seiner alten Angriffskraft nichts eingebüßt. Es war ein erhebender Anblick, als sich am Morgen dieses Sturmtages die Angriffswellen wie eine Mauer erhoben und sich im Verein mit den Regimentern 62 und 23 auf den Engländer stürzten und ihm unter denkbar stärkstem Widerstande in wohlausgebauter Stellung in hartnäckigem Kampfe einen Geländestreifen in einer Tiefe von mehr als 4 Klm. entrissen. Das Armee-Ober-Kommando ehrte die gesamte Division mit folgenden Worten: „Den Erfolg des Tages hatte die von ihrem entscheidenden Durchstoß bei Karfreit her bekannte 12. J.-D. gehabt. In vorbildlichem Angriffsgeist stieß sie, unbekümmert um die Vorgänge rechts und links, nach Westen bis an Tilloy heran und durchbrach die Siegfriedstellung in Richtung Beaurains."

Erst der hereinbrechende Abend ließ erkennen, daß die Verluste, die das Regiment erlitten hatte, ganz bedeutende gewesen waren. In Anbetracht des gegenüberstehenden starken Feindes war es deshalb unmöglich, mit eigenen Kräften den Angriff weiter fortzusetzen; aus diesem Grunde mußte auch bei Anbruch des folgenden Tages der in die Siegfriedstellung eingebrochene Teil des Regiments unter Lt. Collath zurückgezogen werden. Um etwaigen Gegenstößen des Engländers begegnen zu können, wurde eine Verteidigungsstellung eingerichtet und die Tiefengliederung hergestellt. Die Verpflegung ließ, bis auf das beschwerliche Heranschaffen von Trinkwasser, nichts zu wünschen übrig, denn es war durch Essenträger genügend Verpflegung nach vorn gebracht worden, die durch die in den Unterständen der Engländer vorgefundenen Vorräte noch eine willkommene Ergänzung erfuhr.

Der erwartete Gegenangriff des Feindes unterblieb. Er unterhielt jedoch bei Tag und Nacht ein lebhaftes Störungsfeuer. In der Nacht vom 30. zum 31. März erfolgte die Ablösung des Regiments durch Bataillone der Regimenter 23 und 62. Die Ablösung wurde durch zahlreiche Feuerüberfälle des Gegners gestört und zeitweise unterbrochen. Das Regiment wurde Divisionsreserve und rückte wieder in die Gegend von Vis-en-Artois, wo es in Häuserresten und Granattrichtern, die zum Schutz gegen Witterungseinflüsse und Fliegersicht eingedeckt waren, untergebracht wurde.

Eigentlich hatten wir uns alle den Siegeslauf der so stolz vorbrechenden Regiments anders vorgestellt: nichtsdestoweniger war aber doch ein bedeutender Erfolg erzielt und der Gegner aus seinen stark ausgebauten Stellungen gedrängt worden. Andere Waffengattungen standen uns hierbei hilfreich zur Seite und beteiligten sich, wie die uns zugeteilten 6. Pioniere, sogar mit der Waffe in der Hand beim Sturm und bei der Zerstörung der feindlichen M.-G.-Nester.

Am Vormittag des 1. April hielt sich das Regiment alarmbereit, weil Truppenansammlungen und starke Feuerüberfälle des Gegners auf einen bevorstehenden Angriff schließen ließen; ein solcher fand jedoch nicht statt. Am 8. April sollte das Regiment abgelöst werden. Bis zu diesem Zeitpunkte war es mit Aufräumungsarbeiten auf dem Gefechtsfelde, Scharfschießen, Sammeln von Ausrüstungsgegenständen und Nachrichtenmittelübungen beschäftigt. Der ursprüngliche Plan, der die Division als Eingriffsdivision bestimmte, wurde aufgegeben; sie wurde vielmehr ganz herausgezogen, um sich beim Durchbruch bei Armentieres zu beteiligen. Das Regiment rückte in der Nacht zum 8. April mit dem Stab, dem 1. und 2. Batl. nach Douai und mit dem 3. Batl. nach Sin le Noble. Nach zweitägigem Aufenthalt ging es nach Oignies, Libercourt und Ostricourt und einen Tag später nach Allenes und Herrin. Auch in diesen Orten verblieb es nur einen Tag und marschierte am 12. April nach Wieczes und Lavantie ab. Die Ortschaften waren stark zerschossen und völlig ausgeplündert, so daß die Quartiere sehr zu wünschen übrig ließen.

Am 13. April erfolgte der Abmarsch nach dem Biwakplatz nördlich Estaires und am folgenden Tage nach Vieux-Berquin, woselbst das Regiment notdürftiges Ortsbiwak bezog. Die feindlichen Flieger zeigten sich recht lebhaft und suchten unsern Vormarsch durch Werfen von Bomben aufzuhalten und uns Verluste zuzufügen, was ihnen auch zeitweise gelang.

Der auf Strazeele angesetzten Division war es nicht gelungen, sich in den Besitz dieser Ortschaft zu setzen; das Regiment rückte daher in der Nacht zum 16. April in die Gegend südlich Ferme du Prince und wurde am folgenden Tage bei Merris zum Sturm bereitgestellt. Die Anmarschwege lagen unter starkem feindlichen Feuer. Die Bereitstellung war am 17. April morgens 5 Uhr beendet. Um 11 Uhr war der Sturm befohlen. Langsam, als wären sie zur Ewigkeit geworden, schleichen die Stunden dahin.

ununterbrochen schlagen des Feindes Geschosse im Gelände ein, und suchen sich in den notdürftig hergestellten Erdlöchern ihre Opfer. Kaum kann man sich der zahlreichen Flieger erwehren, die in ganz geringer Höhe über unserm Bereitstellungsraume kreisen und uns mit Bomben bewerfen oder einen Eisenhagel aus ihren Maschinengewehren über uns ausschütten. Stürzt auch mal einer derselben wie eine mahnende Fackel brennend ab, sind schon zwei andere an dessen Stelle gerückt. Tief wie große Vögel sinken sie hernieder und ihr Gesumme verstummt nie. Sie machen uns viel zu schaffen.

Die Artillerievorbereitung ist gründlich, aber sie vermag es doch nicht, die feindlichen Stellungen sturmreif zu machen. Der Gegner erwidert kräftig und ausdauernd unser Feuer und bald ist die ganze Gegend in ein Trichterfeld verwandelt. Um 10,30 Uhr tritt das 1. Batl., unterstützt durch das 3. Batl., zum Sturm an. Beide Bataillone kamen nicht vorwärts, sogar ein Angriffserfolg blieb ihnen versagt. Der benachbarten 12. Reserve-Division war dasselbe Schicksal beschieden. Kaum hatten sich die Sturmtruppen aus ihren Gräben und Erdlöchern erhoben, wurden sie von feindlicher Seite von einem Maschinengewehrfeuer empfangen, gegen das anzustürmen Wahnsinn gewesen wäre. Wieder hatten es die Engländer verstanden, sich durch geschicktes Eingraben und durch Schaffung von zahlreichen im Gelände verstreuten Maschinengewehr-Nestern der Wirkung unserer Artillerie und Minenwerfer zu entziehen. Unsere artilleristische Feuerwalze mußte zurückgenommen werden — der Angriff war nicht geglückt.

Eine unfreiwillige Gefechtspause war eingetreten. Die Infanterie-Begleitbatterie traf gegen Mittag beim Regiment ein und erhielt Befehl, Stellungen zu erkunden, von denen aus sie die feindlichen M. G.-Nester unter Feuer nehmen kann. Große Schwierigkeiten bereitete die Herstellung der Verbindung mit dem J. R. 62; erst nach vieler Mühe und eingetretenen Verlusten war es Oberlt. Gudewill persönlich geglückt, dieselbe herzustellen. In den Nachmittagsstunden lebte das feindliche Artilleriefeuer wieder auf und lag in großer Stärke auf dem Westausgang von Merris. Aber auch unsere Artillerie blieb nicht untätig, sondern nahm fortgesetzt die am Vormittag bereits beschossenen Ziele unter Feuer. Gegen Abend wurde das Regiment der 22. Res.-Brig. für einen neuen Angriff in der Abenddämmerung zur Verfügung gestellt und erhielt von dieser Befehl, 8 Uhr abends ohne Artillerie-Vorbereitung überraschend anzugreifen. Sofort einsetzende Erkundungen aller 3 Regimentskommandeure der Division führten jedoch zu dem Ergebnis, daß die Ausführung des befohlenen Angriffs unmöglich sei, weshalb derselbe unterblieb, zumal die Voraussetzung hierzu die Einnahme von Nord-Helf gewesen ist, die dem J. R. 62 trotz mehrmaligem tapferem Ansturm nicht geglückt war. Auch ein Befehl der Division, den Angriff während der Nacht mit blanker Waffe ohne Artillerie-Vorbereitung durchzuführen, wurde rückgängig gemacht, da das A. O. K. die Einwilligung hierzu versagte. Der Angriff sollte erst nach er-

neuer, gründlicher Vorbereitung zur Durchführung kommen. Noch in der Nacht wurde Abwehrgliederung eingenommen und der unter starkem Feuer liegende Regimentsgefechtsstand an den Nordausgang von Bleu verlegt.

Am folgenden Tage werden nach verschiedenen Verschiebungen die neuen Stellungen eingenommen und dieselben mit allen Kräften zur Verteidigung eingerichtet. Dauernd liegt schweres feindliches Feuer auf dem Zwischengelände, so daß es ungeheuer schwierig ist, die Verbindung zum K. T. K. und B. T. K. aufrecht zu erhalten. Unermüdlich arbeitet die Nachrichten-Abteilung an der Instandsetzung der immer wieder zerschossenen Leitungen und erleidet hierbei schwere Verluste. Auch der Unterkunftsraum des Ruhebataillons liegt unter schwerem Feuer, so daß es bis zum Gefechtstroß zurückgenommen werden muß.

Am 20. April wird in der vorderen Stellung mit dem Ausbau von durchlaufenden Gräben und im Zwischengelände mit dem Bau von Gefechtsständen begonnen. Die feindliche Fliegertätigkeit bleibt äußerst rege. Vor dem linken Flügelabschnitt wird an diesem Tage das Ausheben eines M. G.-Nestes geplant, das sich besonders unangenehm bemerkbar macht; die erforderlichen Erkundungen werden sofort gemacht und der Verlauf der eigenen und der feindlichen Stellung festgelegt.

Am folgenden Tage geht der Befehl ein, daß der Angriff nicht weiter fortgesetzt wird. Gleichzeitig erhält das Regiment den bisherigen Abschnitt der links anschließenden 12. R. D. zugewiesen. Noch in derselben Nacht geht die Patrouille Passon vor, um das M. G.-Nest des Gegners auszuheben; sie dringt in dasselbe ein, findet es jedoch unbesetzt. Anscheinend zogen die Engländer ihre Besatzung, um sie vor überraschendem Angriff zu schützen, während der Nacht auf ihre Hauptverteidigungslinie zurück.

In der Nacht zum 23. April übernimmt das Regiment den zugewiesenen Abschnitt der 12. R. D., die Grenzen desselben verlaufen rechts 100 Meter östlich der vom K. T. K. nach Norden führenden Straße und links am Eisenbahndamm. Mit der Uebernahme des Abschnitts ist gleichzeitig die Ablösung des 1. Batls. durch das 2. Batl. verbunden, aber durch starkes feindliches Feuer verzögert. Vielfältige Arbeit ist in der neu übernommenen Stellung zu leisten; zahlreiche Tote der abgelösten Division liegen noch vor der Stellung und müssen des Nachts nach und nach geborgen werden. Der Ausbau der Stellung wird mit allen verfügbaren Kräften in Angriff genommen. Die Besetzung der Eisenbahnmulde jedoch stößt auf große Schwierigkeiten, da die Anlage von Gräben des sumpfigen Geländes wegen unmöglich ist und das feindliche Feuer auf diesen Teil der Stellung ganz besonders stark ist. Es konnte hier nur eine Feldwache aufgestellt werden, deren Sicherung jedoch nicht genügte. Lt. d. R. Scholz, der Führer der 2. M. G. K., geriet bei der Ablösung durch einen unbesetzten Teil bis an die feindlichen Stellungen, wurde schwer verwundet und ist in englischer Gefangenschaft gestorben. Um an dieser Stelle genügend

gesichert zu sein, wurden noch 2 Unteroffizierspostenen eingerichtet und auf Divisionsbefehl am linken Flügel eine Nahtkompagnie gestellt.

Am 25. April geht der Befehl ein, daß der linke Flügel der 4. Armee angreift und, falls der Durchbruch von Erfolg begleitet sein sollte, das 3. bayr. A. K., dem die Division untersteht, nachdringt. Aus diesem Grunde hält sich das Regiment an diesem Tage alarmbereit.

Weitere Stellungskämpfe.

Mit dem 26. April brach ein Tag an, der für das Regiment gleichbedeutend mit einer verlorenen Schlacht sein sollte, denn es ging der vierte Regimentskommandeur dahin: Oberstleutnant Beseler. Der Morgen dieses Tages stieg auf mit seinen fahlen Nebelschleiern. Unser Kommandeur war wieder bei uns und begrüßte uns mit seiner herzgewinnenden Freundlichkeit. Täglich sah er zum Rechten und gab klar und zielbewußt seine Anweisungen für eine erfolgreiche Abwehr. Wo es hart auf hart ging, wo uns die Kugeln am dichtesten um unsere Ohren pfiffen, stand er plötzlich mitten unter seinen Soldaten. Täglich sahen wir ihn in der vordersten Linie, leitend und führend, und als er an diesem Morgen seine Anordnungen traf, streckte ihn eines Engländers Geschoß darnieder. Eine deutsche, knorrige Eiche lag gefällt am Boden. Mit einem schweren Unterleibsschuß wurde er in ein in der Nähe liegendes Gehöft geschafft, verbunden und nach dem Verbandsplatz der Division gebracht. Mit den Worten: „Kinder, stellt mir die Maschinengewehre gut auf", nahm er Abschied von seinen durch engste kameradschaftliche Bande verbundenen 63ern. Wir sollten ihn nicht mehr wiedersehen, denn bereits am Abend war der todesmatte Held, seiner in Breslau lebenden Familie einen Abschiedsgruß sendend, unter qualvollen, aber heldenhaft ertragenen Schmerzen entschlummert, nachdem ihm sein Divisionskommandeur, Exz. Lequis, zum letzten Male in Treue und unauslöschlicher Dankbarkeit die Hand gedrückt hatte.

Tief war die Trauer um diesen Besten von uns, den kein 63er in seiner Schlichtheit und Gradheit, in seiner Pflichterfüllung und Treue je vergessen wird. Fast 2 Jahre lang hat er sein hohes Amt als Chef des Regiments, würdig der stolzen Ueberlieferung seines Namens, verwaltet und es von Sieg zu Sieg geführt. Sein Leben war schaffende, segnende Arbeit für sein Vaterland.

Solange deutsche Lieder von deutschen Helden singen werden, solange wird sein Name mit an erster Stelle genannt werden, denn mit ihm ist der stolze Name des Regiments für alle Zeiten eng verbunden. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm zuteil und der höchste Kriegsorden „Pour le merite" schmückte seine Brust. Nun war auch er dahingegangen. Nicht weit von der Stelle, wo sein Regiment kämpfte und um sein Leben zitterte, schloß er für immer seine Augen. Er hatte es geliebt und hing an ihm mit seinem ganzen Soldatenherzen. Dieses Regimentes Dank und Gruß aber soll heut noch

einmal an Deinen stillen Grabeshügel dringen und Dir sagen, daß Du in den Herzen Deiner 63er unauslöschlich fortleben wirst für alle Zeiten. Die Worte aber, die ich Dir damals nach Deinem Heimgang in dankbarem Erinnern an Deine Heldentaten, Deine Liebe und Treue gewidmet hatte — hier höre sie, Du tapferer Held, noch einmal als stummen Dankesgruß Deines ruhmreichen Regiments:

„Du bist nicht mehr! — Mit wehem Klange
Drang dieses Wort an unser Ohr.
Du bist nicht mehr! — Wie kommt uns alles
Auf einmal öd' und traurig vor.
Du gingst dahin, dahin für immer,
Der beste Mann der Division,
Und Deines Regimentes Liebe
Ist Deines Heimgangs schönster Lohn.
Dein Regiment! Wie stolz und kraftvoll
Hast Du ihm stets den Sieg verschafft,
Durch Einsatz Deines ganzen Wesens
Durch Einsatz Deiner ganzen Kraft.
Dein Bestes hast Du hingegeben
Für's Regiment, für's Vaterland,
Es hat ein jeder Deiner Mannen
Dein hohes Ideal gekannt.

— — — — — —

Ein ganzer Mann! Ein Held! Ein Vorbild!
So lebst Du fort in unsern Reih'n,
Es soll in neuen, schweren Kämpfen
Dein hoher Geist uns Führer sein."

Nach dem Heldentode unseres vierten Regimentskommandeurs übernahm Oberstleutnant von Arnim die Führung des Regiments.

Unsere Offensive war zum Stillstand gekommen. Die Vorbereitungszeit für den Angriff war so kurz bemessen, daß die Artillerie noch nicht völlig zum Abschluß ihrer Erkundungen gekommen war. Aus diesem Grunde war auch die falsche Lage unseres artilleristischen Vernichtungsfeuers und die zeitweise Beschießung unserer eigenen Gräben vorwurfslos zu erklären. Das Scheitern unseres Angriffs bewirkten die im Vorfeld des Gegners gut gedeckt eingebauten Maschinengewehre, die so zahlreich waren, daß sie von den Minenwerfern und Begleitbatterien unmöglich erfolgreich bekämpft werden konnten. Die feindlichen Flieger beteiligten sich zudem überaus wirksam an der Abwehr unseres Angriffs und griffen aus niedrigsten Höhen die Sturmtruppen mit ihren Maschinengewehren an oder belegten das Gelände an entscheidenden Stellen mit Bomben. Durch einen geschickten Bombenwurf wurde beispielsweise eine Infanterie-Begleitsbatterie völlig außer Gefecht gesetzt. Ebenso ließ die Nachrichtenübermittlung viel zu wünschen übrig. Die Befehlsstellen lagen viel zu weit vorn und waren durch sehr feuerreiches Gelände von den höheren Befehlsstellen getrennt; die Telefon- und Funkerverbindungen waren dauernd zerschossen und infolgedessen gestört. In selbstloser Weise versuchte die Nachrichten-Abteilung des Regiments immer und immer wieder die Schäden auszubessern und erlitt hierbei fast 50 Prozent Verluste.

Die nächsten Wochen gingen in gleichmäßigem Kriegsleben dahin. Die beiderseitigen Artillerien bekämpften sich mit großer Heftigkeit, doch behielt die gegnerische das Uebergewicht, denn sie war bedeutend stärker als die unsere und hatte wohlgedeckte Stellungen inne, während die unsrige in dem ebenen, nur durch niedriges Buschwerk unterbrochenem Gelände fast völlig der Sicht und dem Feuer des Gegners ausgesetzt war. Trotz hoher Verluste erfüllte sie aber wacker ihre Pflicht und entlastete uns so gut sie es vermochte. Zeitweise versuchte der Gegner auch mit Gas zu schießen, erzielte aber hierbei nur geringe Erfolge. Die vordersten Gräben waren in dieser und in der später weiter rechts eingenommenen Stellung starkem Minenfeuer ausgesetzt. Alles in allem waren die folgenden Wochen mit verlustreicher und aufreibender Tätigkeit ausgefüllt und die Ruhe, die man nach einigen Wochen dem Regiment gönnte, war wohlverdient.

Ende Juni rückte das Regiment mit dem Stab und dem 3. Batl. nach Ronse und mit den beiden andern Bataillonen nach Renkerke und Quaremont ab, woselbst es bis Mitte Juli verblieb. Die Zeit war ausgefüllt mit Gefechtsdienst, Schulschießen, Sonderausbildung an Nahkampfmitteln und Uebungen in größeren Verbänden. Am 13. Juli wurde das Regiment nach Lille-Madeleine abtransportiert, wo es in steter Alarmbereitschaft lag und kleinen Dienst abhielt. Am Vormittag des 19. Juli bereits erfolgte Alarm und am Nachmittag erfolgte von Madeleine ab der Transport bis Armentieres und von hier aus Fußmarsch über Erquinghem nach Le Menegate. Das 3. Batl. ging noch in derselben Nacht bei Bailleul in Stellung und löste das Kampfbataillon des J.-R. 267 ab, dem am Vormittag die vordere Stellung mit dem Orte Meteren genommen worden war. Der Einsatz des 2. Batls. erfolgte zu gleicher Zeit in der Zwischen- und Artillerie-Schutzstellung, während das 1. Batl. sich in seinen Quartieren alarm- und marschbereit hielt.

Auch in dieser Stellung war das Regiment dazu verurteilt, ein für den Feind völlig übersichtliches Geländestück zu verteidigen. Die wenigen vorhandenen Häuser, die mit ihren Kellern einigermaßen Deckung boten, wurden vom Gegner, größtenteils mit Verzögerungsgeschossen, systematisch zusammengetrommelt. Um unsere Verluste auf ein Mindestmaß zu verringern, wurden nur zwei Kompagnien in die vorderste Linie gelegt und mit dem Rest der Kampftruppen eine ausgedehnte Tiefengliederung eingenommen. Das Hauptziel der nun folgenden Kämpfe bestand im schrittweisen Erweitern des Vorfeldes, möglichst über Meteren hinaus, und in dem unbedingten Festhalten des bisher gewonnenen Geländes. Auch der Anschluß mit den Nachbartruppen war von großer Wichtigkeit und wurde nicht nur in vorderer Linie sondern auch bei den einzelnen Kommandostellen aufrecht erhalten. Gleichzeitig wurden auch dem Regiment Brieftauben und ein Meldehund zur Verfügung gestellt, um selbst bei stärkstem feindlichen Feuer eine Nachrichtenübermittlung gewährleisten zu können.

Bereits am ersten Tage wurde die Befehlsstelle des K. T. K. zusammengeschossen und verschüttet und mußte im Rathauskeller des völlig in Trümmer liegenden Städtchens Bailleul untergebracht werden, in dem auch gleichzeitig der Verbandsplatz des Regiments eingerichtet war. In der Nacht zum 24. Juli mußte eine Umgruppierung der vorderen Stellungsbesatzung mit Anschluß nach links an das J.-R. 23 und nach rechts an das J.-R. 88 vorgenommen werden. Die Artillerietätigkeit erreichte an manchen Tagen eine bedeutende Stärke, so daß die Verpflegung, da Feldküchen nicht vorzukommen vermochten, in kaltem Zustande ausgegeben werden mußte. Das Vorfeld wurde von Beobachtungsposten besetzt und die Patrouillentätigkeit nahm an Lebhaftigkeit dauernd zu. Die feindlichen Flieger entwickelten eine nie gekannte Tätigkeit, überflogen vom Morgen bis zum Abend unsere Stellung und griffen unsere Unterkunftsorte und Fesselballons an. Unsere eigenen Flieger stellten sich ihnen wacker entgegen, waren aber der Uebermacht nicht gewachsen. Auch die feindlichen Feuerüberfälle mit Gasgranaten wurden von nun an häufiger, erforderten aber nur geringe Verluste. Das feindliche Artilleriefeuer war äußerst stark und durch Flieger derart gut geleitet, daß am 27. Juli auch die Befehlsstelle des B. T. K. vernichtet wurde und letzterer einen neuen Gefechtsstand beziehen mußte; auch die Telefonvermittlung und die Blinkstation fielen diesem präzisen Artilleriefeuer zum Opfer.

In einer solchen Stellung, in der man stündlich den Angriff eines kampfkräftigen, stark überlegenen Gegners zu erwarten hatte, mußte naturgemäß fieberhaft gearbeitet werden. Die Herstellung brauchbarer, durchlaufender Hindernisse im Vorfeld und vor der Hauptwiderstandslinie, das mühsame Heranschaffen der benötigten Baumaterialien, der Bau von Gefechtsständen und Beobachtungsstellen und der Ausbau der Unterkünfte nahmen die Kräfte eines jeden vollauf in Anspruch. Trotzdem war das Regiment voll kampfkräftig, wenngleich auch der Gesundheitszustand nur als befriedigend bezeichnet werden konnte.

Am Ende des Monats wurde ein Geländestreifen von 200 Meter Breite, den bisher das J.-R. 88 innehatte, von der 5. Komp. besetzt. In den ersten Tagen des August zeigte sich die feindliche Artillerie wiederum sehr feuerkräftig und wirkte besonders durch plötzliche und somit sehr überraschende schwere Feuerüberfälle, besonders auf erkannte Befehlsstellen und Batterien. Der B. T. K. wurde abermals aus seinem Gefechtsstand herausgeschossen und ging auf einen mehrere hundert Meter davon entfernten Ausweich-Gefechtsstand zurück. Dasselbe Schicksal erlitt die 9. Kompagnie, die infolge allzustarken Artilleriefeuers ihre bisherige Bereitschaftsstellung aufgeben mußte.

Alle Anzeichen sprachen dafür, daß man bei einem etwaigen Angriff des Gegners mit Tankunterstützung zu rechnen hatte; es wurden daher zur Abwehr eines solchen die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Straßen-

sperren geschaffen, Munition mit bedeutender Durchschlagskraft und geballte Explosivladungen ausgegeben.

Der Monat August begann mit reger feindlicher Artillerie- und Fliegertätigkeit. Die allgemeine Lage machte eine Verlegung unserer Hauptwiderstandslinie erforderlich; zur besseren Orientierung für die eigenen Flieger wurde sie gleichzeitig ausgeflaggt. Unmengen von Munition verschwendete der Gegner dafür, um das Städtchen Bailleul völlig in Trümmer zu legen. Die Beschießung des Rathauses erfolgte planmäßig mit Fliegerbeobachtung und hatte den Erfolg, daß der darin befindliche F. T. K. wieder herausgeschossen wurde und neue Unterkunft in der Bahnhofstraße beziehen mußte. Mehrere Bombenabwürfe feindlicher Flieger halfen das Zerstörungswerk noch vollenden.

An eine Fortsetzung unserer Offensive war vorläufig nicht zu denken. Mit allen zur Verfügung stehenden Kräften sollte darum eine Verteidigungsstellung geschaffen werden, die das Hauptziel verfolgte, diese Stellung im Falle der bestimmt zu erwartenden Gegenoffensive des Feindes mit möglichst geringen Verlusten halten zu können. Zu diesem Zwecke wurde in mühseliger und kräfteaufreibender, vielfach durch heftigstes feindliches Feuer gestörter Arbeit ein übersichtliches Vorfeld, eine Widerstandslinie des Vorfeldes und die Hauptwiderstandslinie geschaffen. Die Abwehrtruppe war tief gegliedert und feldwachartig und schachbrettförmig im ganzen Kampfgelände verteilt, ebenso die dem Regiment unterstellten Truppen und Sicherheitsbesatzungen. Die Kampfführung bestand an den Tagen, an denen ein feindlicher Angriff nicht erfolgte, aus Maßnahmen zur Klärung der Lage beim Feinde, zur Vorbereitung und Schonung der Truppe für den Großkampf und zum Ausbau der Stellung und des Nachrichtenmittelnetzes.

Nachdem sich der Gegner in den letzten Tagen auf unsere Infanterie- und Artilleriestellungen sowie auf die Anmarschwege mit allen Kalibern eingeschossen hatte, herrschte am 18. August auffallende Ruhe. 12 Uhr mittags jedoch setzte schlagartig feindliches Trommelfeuer ein, gleichzeitig vernebelte der Gegner das Angriffsgelände und beschoß es mit Gasgranaten, sodaß die Lichtsignalstationen nicht zu arbeiten vermochten. Befehlsgemäß wurde das Vorfeld geräumt. Kaum hatte sich jedoch der künstliche Nebel verzogen, da drang auch schon unser Gegenstoß bis in die alte Vorfeldlinie wieder vor. Noch dreimal war es infolge feindlicher Vorstöße und des dadurch bedingten Zurückziehens des eigenen Artilleriefeuers notwendig, das Vorfeld aufzugeben; jedesmal aber brachten uns wuchtig geführte Gegenstöße wieder in seinen Besitz. Besonders hartnäckig waren die Kämpfe am linken Flügel des Regimentsabschnittes, wo die 6. Komp. unter Lt. Ludewig wacker ausharrte und das besetzte Gelände voll und ganz behauptete.

Am nächsten Morgen versuchte der Feind uns in drei starken Patrouillen-Vorstößen zurückzudrücken, brach jedoch im Gewehrfeuer der 8. Komp. unter Lt. d. R.

Schubert vollständig zusammen. Noch zweimal setzte der Gegner nach stärkster Artillerievorbereitung zum Angriff an; seine Bereitstellung wurde jedoch rechtzeitig erkannt und von der Artillerie und Infanterie zusammengeschossen. Das eigene Hintergelände lag bei diesen Kampfhandlungen ständig unter Gas.

Ein Bataillon des Regiments unter Hauptmann Sommerlatt beteiligte sich in der Nacht vom 18. zum 19. August an einem großen Gegenstoß gegen den linken Nachbarabschnitt. Der Stoß drang soweit vor, daß unser Abschnitt nicht zurückgebogen zu werden brauchte.

Am 20. und 21. August barg der Engländer seine zahlreichen Toten. Die nächsten Tage brachten wiederum verschiedene Kampfhandlungen. Der Gegner beschränkte sich jedoch nur auf starke Patrouillenvorstöße, die in unserem Feuer zusammenbrachen. Auch von unserer Seite weilten zahlreiche Patrouillen mit offensiven Aufträgen im Vorgelände, denen es mehreremals gelang, in das Feindgelände einzudringen. Der Gegner wich jedoch aus, ohne einen Kampf anzunehmen. Gefangene vermochten daher nicht eingebracht zu werden. In einer Nacht wurde es durch künstlich erzeugten Nebel und das Zurückziehen des eigenen Artilleriefeuers mehreremals notwendig, das Vorfeld zu räumen. Jedesmal jedoch gelang es, den nachfolgenden Gegner wieder zurückzudrängen und das Vorfeld restlos zu behaupten. Bei einem solchen Vorstoß konnte von der 6. Komp. ein schwerverwundeter Engländer eingebracht werden; obwohl er bald darauf verstarb, war es doch möglich, den gegenüberliegenden feindlichen Truppenteil einwandsfrei festzustellen. Alle Waffen nahmen die Bewegungen und erkannten Schanzarbeiten des Gegners unter präzises Störungs- und Vernichtungsfeuer.

Inbezug auf Stimmung und Gesundheit war das Regiment noch voll kampfkräftig; die erlittenen Verluste machten sich jedoch schon stark fühlbar, zumal als Ersatz nur 10 Mann, darunter fünf ehemalige Militärgefangene, überwiesen wurden. Obwohl die letzten Wochen keine größeren Kampfhandlungen brachten, waren infolge der Ueberlegenheit des gegnerischen Artilleriefeuers unsere Verluste noch ganz erheblich. Sie betrugen 4 tote und 3 verwundete Offiziere und 51 tote, 191 verwundete, 8 vermißte und 9 an Gas erkrankte Unteroffiziere und Mannschaften. Der Bestand an Revier- und Schonungskranken betrug 44. Im allgemeinen konnte der Gesundheitszustand des Regiments als befriedigend bezeichnet werden, zumal die vorher arg herrschende Grippe als Seuche erloschen war.

Der Feind legte in letzter Zeit weniger Wert auf Ausbau seiner Stellung, dafür war aber seine Erkundungstätigkeit durch Patrouillen sowie durch Flieger und Ballons umso größer. Die feindliche Artillerietätigkeit blieb auch fernerhin rege; der Gegner beschoß in der Hauptsache Batteriestellungen und Anmarschwege mit Ballon- und Fliegerbeobachtung. Auch Baillent lag weiter-

hin unter schwerem Feuer, Bahnmulde und Preußenstellung wurden jede Nacht stark vergast.

Die letzten größeren Patrouillenvorstöße des Gegners bestätigten einwandsfrei die gute Bewährung der Verteidigungsart des Vorfeldes. Auch die dünne Besetzung desselben konnte als vorteilhaft bezeichnet werden, da bei dem gewaltigen Artilleriefeuer die Verluste verhältnismäßig gering blieben.

In der Nacht zum 22. August setzte heftiges Artilleriefeuer des Gegners ein, dem gegen 3 Uhr ein starker feindlicher Angriff folgte. In der Mitte des Regiments vermochte der Angriff glatt abgewiesen zu werden, der rechte Flügel, nämlich die 4. Komp. unter Lt. Schnieber jedoch sah sich infolge Zurückweichens des rechten Nachbarregiments Nr. 88 plötzlich im Rücken angegriffen. Das Vorfeld mußte aus diesem Grunde geräumt und die Hauptwiderstandslinie besetzt werden. Noch vor Anbruch des Tages konnte der größte Teil des Vorfeldes wieder besetzt werden, während es im rechten Nachbarabschnitt in Feindeshand blieb. In der Nacht unternahm das J. R. 88 den Versuch, mit artilleristischer Unterstützung das Vorfeld wiederzugewinnen; bei dieser Gelegenheit gelang es unserer rechten Flügelkompagnie, das Vorfeld 100 Meter weiter vorzuschieben.

Auf Grund erkannter Angriffsabsichten des Feindes beim linken Nachbarregiment wurde am 23. August erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen. Vor Hellwerden gelang es der 1. Komp., eine starke feindliche Patrouille abzuschlagen und einen schwerverwundeten Engländer als Gefangenen einzubringen. Am 25. August konnte das Vorfeld auch am linken Flügel um ein beträchtliches Stück vorgeschoben werden.

Die Fliegertätigkeit blieb bei Tag und Nacht äußerst rege. Eigene und feindliche Geschwader belegten nachts die Batteriestellungen, Anmarschstraßen und Unterkunftsorte mit zahlreichen Bomben.

Rückzugskämpfe.

Am 27. und 28. August erfolgte die Ablösung des Regiments; es wurde mit der Bahn nach Libercourt abtransportiert und erreichte von hier aus durch Fußmarsch die Ortsunterkunft La Neuville. Die Division wurde dem 40. Reservekorps unterstellt und bildete die Heeresgruppenreserve.

In der Nacht zum 30. August wurde das Regiment alarmiert und östlich Lenz im Raume von Oignies hinter der 1. bayr. Res.-Division bereitgestellt, da ein feindlicher Angriff aus dieser Richtung vermutet wurde. Er kam jedoch nicht zur Ausführung und das Regiment konnte wieder abrücken. Am nächsten Tage erfolgte der Abmarsch über Ostricourt, Leforest, Rache bis Wazieres bei Douai woselbst Quartiere bezogen wurden. Nicht lange dauerte der Aufenthalt in diesem Orte, denn schon der frühe Morgen des folgenden Tages sah das Regiment marschbereit; es wurde nebst Feldküchen auf Lastkraftwagen verladen und über Sin le Noble, Aubigny, Sailly und

Habrincourt nach Ruyaulcourt transportiert, welch letzterer Ort bereits unter feindlichem Artilleriefeuer lag. In den ersten Morgenstunden des 2. September erfolgte Alarm des Regiments und es rückte in die stark beschossenen Bereitstellungsräume südöstlich Morchies, woselbst es die alten Gräben rechts und links der Arras-Straße bezog und Feldwachen zur Sicherung der vorgeschobenen Tankartillerie vorschickte.

In der Nacht zum 3. September trifft von der in vorderster Linie kämpfenden 43. Inf.-Brigade der Rückzugsbefehl ein. Darauf macht sich das Regiment sofort marschbereit und rückt über Boursies nach Marquion ab, in der Nähe welchen Ortes es Bereitstellungsräume bezieht, die ebenso wie das Dorf und der in der Nähe sich hinziehende Kanal unter schwerstem Feuer liegen. Das Regiment wird beiderseits der Straße Arras—Cambrai eingesetzt und zwar das 2. Batl. als Kampf- und das 1. als Bereitschaftsbataillon; das 3. bezieht als Ruhebataillon die Ortsunterkunft Haynecourt. Das Kampfbataillon findet ein für die Verteidigung ungünstiges Sumpfgelände vor, durch welches, um es durchschreiten zu können, in größter Eile Laufstege gebaut werden müssen. Die noch nicht gesprengten Stege über den größtenteils wasserlosen, aber tiefen Kanal sind durch auf das Süduser vorgeschobene Doppelposten und leichte Maschinengewehre gesichert.

Die ersten Vormittagsstunden des folgenden Tages verlaufen ruhig. Bald aber drängt der Gegner nach und bei Eintritt der Tageshelle werden auf der Straße Sauchy-Cauchy—Baralle feindliche im Anmarsch befindliche Infanteriemassen gesichtet, von denen Teile das Wäldchen jenseits des Kanals besetzen. Am Nachmittag nimmt das feindliche Artilleriefeuer an Heftigkeit zu und richtet sich besonders gegen unsere Batteriestellungen. Unsere Artillerie hat einen schweren Stand. Die Ueberlegenheit der gegnerischen Artillerie macht sich unangenehm fühlbar aber trotzdem leistet unsere Schwesterwaffe Erstaunliches, was umso anerkennenswerter ist, als die zahlreichen Rückzugsgefechte eine starke Einbuße nicht nur an Menschenleben sondern in gleichem Maße an Munition und Geschützmaterial im Gefolge haben. Mit gleicher Bravour werfen sich auch unsere weit in der Minderzahl befindlichen Flieger den feindlichen Geschwadern entgegen. Am Nachmittag nimmt das Bereitschaftsbataillon eine Umgruppierung insofern vor, als 2 Kompagnien die Artillerie-Schutzstellung besetzen.

Am folgenden Tage blieb die Kampftätigkeit auf starke Artilleriekämpfe beschränkt, jedoch wurde auf Grund der Aussagen eines gefangenen Kanadiers höchste Gefechtsbereitschaft befohlen. Der erwartete Angriff des Gegners blieb jedoch aus. Eine überaus traurige Pflicht hatte das Regiment am Nachmittag dieses Tages zu erfüllen: Leutnant Schnieber, dieser jugendfrische, todesmutige Offizier, der den treulosen Italienern den stark befestigten Monte Matajur entrissen hatte und dafür mit dem Pour le merite ausgezeichnet wurde, auch er war dahingegangen. Eine feindliche Granate hatte seinem jungen Helden-

leben ein jähes Ende bereitet. Das Regiment, das er ebenso wie Lt. d. R. Rother und Lt. d. R. Dentler von Kriegsbeginn an auf seinem Siegeszuge begleitet hatte und die in kurzer Aufeinanderfolge ebenso wie er den heiligen Tod fürs Vaterland sterben mußten, erlitt hierdurch einen schweren Verlust. Es war eine Freude, ihn mit seiner tapferen 4. Kompagnie, dessen Führer er war, dem Feinde entgegenstürmen zu sehen. Er war Frontsoldat mit Leib und Seele und als man ihm nach der italienischen Offensive Fesseln anlegen wollte, indem man ihn als Ordonnanzoffizier zum Divisionsstab abkommandierte, kehrte er bei Nacht und Nebel, stürmisch begrüßt, nach kurzer Zeit zu seiner ihm neugeborenen Kompagnie zurück. Pflicht und nichts als Pflicht hatte ihn auf seiner jungen Soldatenlaufbahn geführt bis auch er jenen gefolgt war, die in nie geahntem Heldenmut und einzig dastehender Opferwilligkeit ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer gebracht hatten. Die 10. Kompagnie erwies dem tapferen Gefallenen an seinem schmucklosen Heldengrabe die Leichenparade und die letzte Ehre.

Dort draußen liegt ein einsam' Grab,
Verlassen und vergessen,
Doch was an Treu' es in sich birgt,
Das kann kein Mensch ermessen.
Es schlummert drin ein deutscher Held,
Vom Feindesblei getroffen
Und mit ihm sank für immer hin
Ein lebensfrohes Hoffen.
Die blut'ge Waffe ist die Zier, —
Ein Holzkreuz steht daneben
Und krönt in deutscher Einfachheit
Ein deutsches Heldenleben.

An den folgenden Tagen wurde die eingenommene Verteidigungsstellung ausgebaut und soweit es möglich war, auch verdrahtet. Die feindliche Artillerietätigkeit blieb auch weiterhin rege, ebenso die Feuerüberfälle auf unser Hintergelände, so daß oftmals neben der mehrfach notwendig gewordenen Nebelbereitschaft auch erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen wurde. Die Patrouillentätigkeit beschränkte sich des sumpfigen Geländes wegen nur auf Pendelpatrouillen über den Kanal. Die feindlichen Flieger blieben äußerst rege und belegten das Hintergelände und vor allem den Ort Marquion mehrfach mit Bomben.

Wenn auch an diesen Tagen keine größeren Kampfhandlungen erfolgten, waren doch an die ständig beunruhigte und in ihrer Ruhe gestörten Truppe hohe Anforderungen gestellt, zumal alle Kräfte geregt werden mußten, um die vorhandenen Verteidigungsanlagen durch weitere Arbeiten und Neuanlagen zu einem festen Stellungssystem in der Kanal- und Artilleriesschutzstellung und im Agache- und Fafner-Riegel auszubauen. Zu diesem Zwecke wurde die Anlage des Drahthindernisses an der Kanalstellung mit aller Energie betrieben, und der westliche Damm des Kanals auf der Dammkrone und dem feindwärts führenden Abhang mit Stolperdrähten versehen. Ferner versah man den Damm mit zahlreichen und unauffälli-

gen Schützenständen und legte an dem inneren Fuß der Böschung zur Flankierung des Kanals gegen auf der Dammkrone liegendes Strichfeuer gedeckte M.-G.-Nester an. Zum Ausbau von Unterschlüpfen in Form von Stollen, die in den Kanaldamm hineingebaut wurden, stellte man aus den Bergleuten der Kompagnie eigene Arbeitskommandos zusammen. Der Fasner- und der Agache-Riegel wurden weiter befestigt und der Agachebach mit zahlreichen aber leicht zu entfernenden Laufstegen überbrückt, so daß alle 100—150 Meter ein Uebergang vorhanden war.

Der Gesundheitszustand des Regiments war befriedigend. Es machte sich ein gehäuftes Auftreten von Erkältungskrankheiten grippeartigen Charakters und Darmkatarrhen, namentlich nach der Rückkehr des jeweiligen Kampfbataillons aus der vordersten Stellung bemerkbar. Von einer Ruhe des Ruhebataillons konnte kaum gesprochen werden, denn die viele Arbeit in den Stellungen und der Umstand, daß feindliche Ballonbeobachtung Einsicht in die Quartiere hatte und das gegnerische Feuer hinlenkte, machte eine solche fast illusorisch.

Gegen Mitte September verhielt sich die feindliche Infanterie im allgemeinen ruhig, auch die Patrouillentätigkeit des Gegners bewegte sich in bescheidenen Grenzen. Der Feind begann sich nunmehr auf dem östlichen Hang des Baralle-Rückens einzugraben. Seine Gräben hatte er ausgezeichnet maskiert, so daß sie erst nach stundenlanger Beobachtung erkannt werden konnten. Die Artillerie des Gegners besaß eine außerordentliche Kampfkraft und stand fast ununterbrochen in Tätigkeit; trotz unseres häufigen Gelbkreuz-Schießens war stets nur für kurze Zeit eine Verringerung der feindlichen Artillerietätigkeit zu bemerken. Die Fliegertätigkeit des Gegners nahm in den letzten Tagen noch mehr zu. Letzterer verhinderte durch besonders starke Luftsperren das Ueberfliegen seiner Linien und stieß mit seinen Jagd-, Beobachtungs- und Bombengeschwadern bis weit in unser Hintergelände vor. Naturgemäß entwickelten sich hierbei zahlreiche Fliegerkämpfe; am 15. September wurde in Höhe Baralle ein eigener Flieger abgeschossen. An demselben Tage lag die Ortsunterkunft Haynecourt unter derart starkem Feuer, daß sie geräumt und mit Sancourt vertauscht werden mußte.

Am Nachmittag desselben Tages geht der Befehl ein, daß das Regiment nach Norden verschoben wird. Das 1. Batl. erhält sofort Befehl, das F.-Bataillon des Grenadier-Regts. 107 in der Stellung Sauchy—Lestree und Sauchy—Cauchy abzulösen. Der bisher innegehabte Regimentsabschnitt bei Marquion geht gleichzeitig an die Regimenter 62 und 23 über. Das herausgezogene 2. Batl. bezieht vorübergehend Quartier in Sancourt.

Das Artilleriefeuer bleibt an den folgenden Tagen verhältnismäßig gering, nur die Sauchycourt-Ferme liegt unter starkem feindlichem Feuer. In der Nacht vom 19. zum 20. September gelingt es einer Patrouille der 8. Kompagnie, in die vom Gegner besetzte Sandgrube einzudringen und einen schwerverwundeten Engländer als

Gefangenen einzubringen. Aber auch der Gegner bleibt nicht untätig. Der Brückenkopf vor Sauchy-Cauchy z. B. ist das Ziel allnächtlicher feindlicher Patrouillenvorstöße. Es glückt jedoch jedesmal, den Feind verlustreich abzuweisen oder ihn im Gegenstoß wieder herauszuwerfen, wobei 6 Gefangene in unserer Hand bleiben. Der Gegner macht auch häufig Gasminenüberfälle, wodurch uns erhebliche Verluste verursacht werden. Die feindlichen Minenwerfer werden durch Fliegeraufnahmen einwandfrei festgestellt, doch gelingt es weder durch intensive Beschießung noch durch Patrouillenvorstöße, dieselben außer Tätigkeit zu setzen. Immer wieder sausen die Giftgeschosse in unsere Linien, immer wieder suchen sie sich unter den wackeren Verteidigern ihre Opfer. Alle Kräfte regen sich, um dem mit Bestimmtheit zu erwartenden Großangriff begegnen zu können. Unablässig schaffen die Bereitschaftskompagnien Bau- und Hindernismaterial nach vorn, richten Munitionsdepots ein und legen Deckungsgräben und in einem Häuserblock östlich Sauchycourt-Ferme einen Pionier-Park an. Am 21. September werden unsere Gefallenen in Abancourt zur letzten Ruhe bestattet und die beiderseitigen Artillerien singen ihnen in grausiger Melodie ihr Grabeslied. Ein jeder beißt die Zähne zusammen, ein jeder weiß, jetzt geht es hart auf hart. Jeder Fußbreit Boden muß dem Feinde streitig gemacht oder so verteidigt werden, daß letzterem die Inbesitznahme nur unter schwersten Opfern möglich wird.

Am 23. September geht seitens des Generalkommandos der Befehl ein, daß unbedingt Gefangene eingebracht werden müssen. Zu diesem Zwecke entsendet die 8. Kompagnie eine Patrouille, der es bereits in der folgenden Nacht gelingt, in der Sandgrube einen englischen Unteroffizierposten in Stärke von 1 Unteroffizier und 4 Mann auszuheben und gefangen einzubringen. Nach Aussage dieser Gefangenen war in allernächster Zeit mit einem Großangriff zu rechnen. Gar bald trat auch die Bestätigung dieser Aussagen ein, denn schon am 27. September setzte der Gegner zu einem großzügigen Angriff an.

In den frühen Morgenstunden dieses Tages begann starkes feindliches Artillerie- und Minenfeuer, außerdem wurden unsere Stellungen vergast und vernebelt. Sämtliche Verbindungsmittel waren in kurzer Zeit diesem Feuer zum Opfer gefallen. Gegen 7 Uhr vormittags rückte der Engländer mit stärksten Kräften gegen unsern linken Nachbarabschnitt vor. Der Angriff konnte durch unser flankierendes Maschinengewehr- und Minenwerferfeuer vernichtend gefaßt werden und brach zusammen. Das Trommelfeuer hielt bis 9 Uhr an, dann ging es allmählich in dichtes Störungsfeuer auf alle Stellungen, auf die Ortschaften im Hintergelände und auf die Anmarschwege über. Verstärkt wurde es zudem durch heftige Angriffe feindlicher Bombengeschwader. Auch unsere Batterien hatten einen äußerst schweren Stand; sie lagen dauernd unter dem Feuer stärkster feindlicher Kaliber und wurden allmählich fast vollständig außer Gefecht gesetzt.

Um 10 Uhr erhielt das Regiment die Nachricht, daß der Engländer bei der 7. Reserve-Division südlich Mar-



Oberstleutnant a. D. **Bender**
Vorsitzender des Offiziersvereins ehem. 63er,
wohnhaft in Breslau.



† Lt. Schnieber

zuron durchgebrochen sei. Daraufhin wurden sofort durch die Brigade die 3 Ruhebataillone, darunter unser 2. Bataillon, in südwestlicher Richtung über Haynecourt zum Gegenstoß angesetzt. Dem Gegner war jedoch ein äußerst schnelles und überraschendes Vordringen möglich geworden, so daß die Bataillone bereits in Haynecourt in heftige Kämpfe verwickelt wurden und nur mit großer Mühe das Vordringen des Gegners nach Westen hin in die Linie Haynecourt—Sailly einzudämmen vermochten. Inzwischen rollte jedoch der Engländer unsere Front westlich dieser Linie weiter nach Norden auf.

Um 1 Uhr gelangte das Regiment in eine äußerst schwierige Lage. Um diese Zeit war unser linkes Nachbarregiment in Gegend Bourlon im Weichen; der feindliche Durchbruch war so tief geführt, daß der Gegner uns in den Rücken kam. Dem Regiment stand zum Schutz der linken Flanke nur noch eine Kompagnie des Bereitschaftsbataillons zur Verfügung, nämlich die 3. Kompagnie unter Führung von Leutnant Schwalbe. Diese Kompagnie vollbrachte eine selten dastehende Tat. Sie warf in schneidigem Gegenstoß den Engländer bis über die Sauchicourt-Ferme hinaus zurück, setzte sich in derselben fest und verteidigte sie bis 3 Uhr nachmittags. Doch war auch dieser tapfere Widerstand nutzlos, da Reserven zum Einsatz östlich an die 3. Kompagnie anschließend fehlten. Die Kompagnie zog sich daher kämpfend auf den Regiments-Gefechtsstand zurück. Lt. Schwalbe persönlich verfeuerte in jeder Batteriestellung sämtliche noch vorhandene Munition mit direktem Schuß in den in dichten Massen nachdrängenden Gegner und brachte ihm große Verluste bei. Der Regimentskommandeur schrieb nach erfolgter Gefangennahme dieses tapferen Offiziers persönlich an seinen in Oppeln wohnenden Vater: „Unsere Stellung am damaligen Tage wurde weit südlich von uns durchbrochen, so daß die Engländer uns von den Höhen in Flanke und Rücken fallen konnten. Ihr hervorragender Sohn machte hierauf mit seiner Kompagnie einen glänzenden Gegenstoß, trieb den Feind ein gutes Stück zurück und erbeutete 4 Maschinengewehre. Einige stehengebliebene Geschütze lud Ihr Sohn mit Granaten und feuerte auf nächste Entfernung auf die Engländer. Bei diesem Kampfe hat sich Ihr Sohn wie stets als einer der tüchtigsten und tapfersten Offiziere gezeigt, dem das allerhöchste Lob und für diesen Tag der pour le merite gebührt."

Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft stellte Lt. Schwalbe seine Kräfte auch weiterhin dem Vaterlande zur Verfügung und trat als Polizeileutnant in die Schutzpolizei ein. Von der französischen Besatzungsbehörde wegen seiner graden, deutschen Gesinnung aus Oberschlesien ausgewiesen, ereilte ihn in Grünberg ein tragisches Geschick. Von eigenen Landsleuten wurde er dort in Ausübung seines verantwortungsvollen Berufes trotz tapferster Gegenwehr niedergestreckt; 12 Dolchstiche und eine furchtbare Verletzung am Kopfe führten seinen sicheren Tod herbei.

Nun ruht er, einer unserer Besten und Tapfersten, an der stillen Stätte des Friedens in Oppeln. Seine Beförderung zum Oberleutnant, die gerade an seinem Todestage erfolgte, sollte er nicht mehr erleben; seine eigene Heimat, für die er dort draußen so tapfer gekämpft und gestritten, hatte ihm seine Liebe und Treue gar schlecht vergolten.

Die einzelnen Kompagnien versuchten, sich durch allmählichen Rückzug aus ihrer bedrängten Lage zu befreien und nisteten sich am Regiments-Gefechtsstand noch einmal ein. 3,30 Uhr nachmittags verließ der Regimentsstab nach Vernichtung aller wichtigen Schriftstücke, von feindlichem Infanterie- und Artilleriefeuer verfolgt, den Gefechtsstand. Unterdessen drang der Gegner in Epinoy und Oisy le Verger ein. Die vordere Stellung war somit völlig umgangen; trotzdem leistete die Besatzung nach allen Seiten hin zähesten Widerstand. Die Minenwerfer schossen bis zum letzten Augenblick in die dichten Sturmkolonnen des anrückenden Gegners, ebenso die noch nicht durch das feindliche Feuer vernichteten Maschinengewehre. Erst 7 Uhr abends begann die tapfere Gegenwehr zu ermatten; Gegenstöße zur Unterstützung und Befreiung der Kampfgruppe konnten nicht erfolgen, da hierzu keine Reserven vorhanden waren. Nur einer kleinen Schar unter Führung von Lt. Fröhlich und Offz.-Stellvertreter Passon gelang es unter Ausnutzung des Kanalbettes sich zum rechten Nachbarregiment durchzuschlagen. Schwer hatte das Regiment bluten müssen, denn das 1. und 3. Batl. waren fast völlig vernichtet. Von ihren Führern war Hauptmann Mehmel schwer verwundet bis Epinoy zurückgeschafft worden, woselbst er später in englische Gefangenschaft geriet; Hauptmann Sommerlatt hatte sich bis zum letzten Augenblick mit der Pistole in der Hand verteidigt, alles übrige mußte nach heldenhafter Verteidigung den schweren Weg in die Gefangenschaft antreten, darunter 15 Offiziere. Dasselbe Schicksal ereilte einen großen Teil der Minenwerfer-Bedienungsmannschaften; ihr Versuch, nach Norden auszuweichen, gelang nur teilweise. Die Werfer konnten noch rechtzeitig vernichtet werden.

Während dieser Kampfhandlungen hatte der Regimentsstab alle noch zur Verfügung stehenden Mannschaften der verschiedenen Regimenter um Epinoy herum um sich versammelt und mit diesen und allen Leuten des Unterstabes die Hagenstellung hart östlich der Straße Aubencheul—Cambrai besetzt. Leutnant Zinnemann rückte gleichzeitig mit allen von der Bagage herumgwaren Mannschaften ebenfalls in diese Stellung ein. Diesem Umstande war es zu verdanken, daß der in rapidem Fortschreiten begriffene Angriff vor dieser Linie zum Stehen kam und weitere Geländeverluste vermieden werden konnten.

In der kommenden Nacht erhielt das Regiment einen neuen Abschnitt zugewiesen. Die Reste des Regiments und das 2. Batl. unter Oberlt. Böhme sammelten sich in Fressies und besetzten bald darauf den Bahndamm westlich Aubencheul. Der Anschluß an die rechte Nachbardivision (58. J. D., Inf.-Reg. 107) wurde an der Brücke zwischen Aubiano und Aubencheul unverzüglich aufgenommen. Das

Regiment erhielt Befehl, die Hagenstellung unbedingt zu halten und eingebrochenen Feind durch sofortigen Gegenstoß wieder zurückzuwerfen.

Der 28. September verlief verhältnismäßig ruhig; der hartnäckige Widerstand, den der Gegner am Vortage gefunden hatte, ließ ihm die Lust zu weiteren Angriffen vorläufig vergehen. Das Dorf Fressies lag teilweise unter starkem Artilleriefeuer des Gegners. Noch an demselben Tage wurde das völlig zerstörte Nachrichtennetz wieder ausgebaut und Verbindung mit der 24. Inf.-Brigade in Hem-Lenglet aufgenommen.

Der neu übernommene Stellungsteil ist weit vorgebogen und infolgedessen in der linken Flanke stark bedroht. Trotz dieser für den Gegner so günstigen Angriffsmöglichkeit geht kein Fußbreit Bodens verloren. Das Artilleriefeuer bleibt auch weiterhin äußerst heftig, kein Wunder, wenn ganze Geländestücke in Wüsten, ganze Dörfer in Trümmerhaufen verwandelt werden. Das Kampfgebiet bietet einen trostlosen Anblick: die Bewohner haben zum größten Teil ihr Heil in übereilter Flucht gesucht, der Ackerboden, von Tausenden von Granaten durchwühlt, ist auf Jahre hinaus unbestellbar, die Wälder bestehen nur noch aus Baumstümpfen und auch die Städte haben vielseitigen Schaden erlitten. Daß diese Zerstörungsarbeit der feindlichen Artillerie und Fliegergeschwader von unseren Truppen weiter betrieben werden mußte, war bittere Kriegsnotwendigkeit. Gebäude, Bäume, Büsche und Sträucher, die dem Gegner irgendwelche Deckungen boten, mußten umgelegt, Straßen und Wege ungangbar gemacht oder zerstört werden. Die Schrecklichkeit des Krieges stand in krassester Form vor unseren Augen.

In der Nacht zum 29. September rückt die von der 7. Kompagnie abgelöste 8. Kompagnie als Divisionsreserve nach Fressies. Am Abend stößt eine feindliche Patrouille gegen Aubencheul vor; sie kann unter Einbringung eines Gefangenen mühelos abgewiesen werden. Die Feuerüberfälle auf die Stellung und das Hintergelände, besonders auf Fressies, halten während des ganzen Tages an. Am letzten Septembertage liegen auch Aubencheul und der K. T. K. dauernd unter schwerem feindlichem Artilleriefeuer. Auch an diesem Tage können drei englische Patrouillen abgewiesen werden. Die Fliegertätigkeit bleibt äußerst lebhaft. Am Regiments-Gefechtsstand Fressies stirbt Oberarzt Dr. Weikardt den Heldentod, bereits der dritte Arzt im Regiment, der bei Ausübung seines Berufes den feindlichen Geschossen zum Opfer fiel. Hut ab vor solchen Männern; für solche kann und darf es kein Vergessen geben.

Mit Beginn des Oktober nahm die Artillerietätigkeit wieder zu; immer neue Batterien des Gegners schossen sich ein. Ein Angriff lag in der Luft. Bereits am 3. Oktober stießen starke Feindpatrouillen mehrmals gegen unsere Stellung vor, konnten jedoch abgewiesen werden. Ein verwundeter Engländer blieb hierbei in unserer Hand.

Die allmählich über 3 Kilometer vorspringende vordere Verteidigungslinie war auf die Dauer nicht zu halten

und wurde infolgedessen in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober vom Feinde unbemerkt auf das nördliche Ufer des Sensee-Kanals zurückgenommen. Die Rückzugsbewegung begann 8 Uhr abends; die Sicherung erfolgte durch Postierungen unter tatkräftigen Führern, die bis 5,30 Uhr Vormittags im alten Abschnitt belassen wurden. Sie hatten den Auftrag, sich im Falle gegnerischen Nachdrängens unter häufigem Abfeuern weißer Leuchtkugeln auf die neue Stellung zurückzuziehen. Starke Postierungen wurden auch am Kanal aufgestellt, ebenso M. G. zu dessen flankierender Bestreichung. Der Rest des Kampfbataillons bezog die Hauptwiderstandslinie im Verlauf des Weges Aubigny—Fechain; um diese Linie herum wurde die 2. M. G. K. eingesetzt. Die Bestimmung des Rückzugsweges für die Kompagnien sowohl als auch für die zurückgelassenen Postierungen wurde durch den K. T. K. geregelt. Die Kompagnie Furchert wurde hinter dem linken Flügel des Regiments in einem von Offz.-Stellvertreter Passon erkundeten Unterbringungsraum eingesetzt. Für Anschluß nach rechts und links trugen sämtliche Kompagnieführer die Verantwortung. Der neue Regiments-Gefechtsstand befand sich in Marcq, der K. T. K. in Fechain. Die Besetzung von Aubencheul sollte durch Patrouillen vorgetäuscht werden.

Zu gleicher Zeit war infolge der bedeutenden Verluste an Gefangenen, Toten, Verwundeten und Kranken eine Neuformierung des Regiments notwendig geworden. Es wurden nur 2 Bataillone gebildet. Die Führung des 1. Bats. übernahm Lt. Thielsch; (als Adjutant Lt. d. R. de Boys, als Ordonnanzoffizier Lt. d. R. Bolwin, als Nachrichtenoffizier Vizefeldwebel Bartetzko.) Die Führung des anderen Bataillons lag in den Händen von Oberlt. Böhme. In ähnlicher Weise wurden auch die drei M. G.-Kompagnien umgebildet.

Von den überaus großen Anstrengungen der letzten Kampftage war das Regiment völlig abgespannt und übermüdet. Es hatte über alles Lob erhabene Taten vollbracht. Wie ein wilder Stier war der an Zahl und Kriegsmitteln weit überlegene Feind gegen unsere graue, erdfarbene Mauer, gegen ermüdete und erschöpfte Menschenleiber angerannt. Eisern hatte diese Mauer standgehalten, obwohl Tag und Nacht die feindlichen Geschütze wie schwere Eisenhämmer auf ihr herumpochten und das Erdreich in ein wüstes Kraterfeld verwandelten. Aber die Männer, die sich darin duckten, bissen trotzig die Zähne zusammen und verteidigten in heißem Bemühen das wenige, das hier noch „Leben" heißt. Es war wahrlich ein ruhmvoller Kampf, der hier gegen kaum faßbare Uebermacht geführt wurde. Nach tapferster Gegenwehr mußten die Hauptleute Sommerlatt und Mehmel, die Leutnants Klebig, Schwalbe, Bunke, Jungnitsch, Pawlowski, Brunkhorst, Vogler, Pulst, Edlinger, Toschek, Fritsche, Feldwebelltn. Otto, Oberarzt Dr. Kraus, Fähnrich Liermann und Fahnenjunker Müller mit einer großen Anzahl von Unteroffizieren und Mannschaften den schweren Gang in die Gefangenschaft antreten, während die Leutnants Schallehn, Zeißner, Wegmüller, Gleininger und

Fähnrich Schulze nebst 172 Regimentsangehörigen anderer Dienstgrade verwundet wurden; 39 Brave blieben für immer auf der Wahlstatt.

Bereits am Abend des 5. Oktober geht der Befehl ein, daß die Division beschleunigt herausgezogen und in Bereitschaftszügen abtransportiert wird. Die Ablösung durch das Füs.-Regt. 36, das auf Lastkraftwagen eintrifft, erfolgt jedoch erst am nächsten Morgen. Trotz des sichtigen Wetters vermag das Kampfbataillon sowohl als auch die Reservekompagnie noch richtig abgelöst zu werden. Das Regiment marschiert nach Denain, von wo aus in Bereitschaftszügen der Abtransport in die Gegend von Lille vor sich geht.

In den ersten Nachmittagsstunden hatte das Regiment die neuen Ortsunterkünfte bezogen und zwar in den Orten Wattignies, Templemars und Vendeville. Bis zum 11. Oktober wurde dem Regiment Ruhe gegönnt; bereits am 12. Oktober jedoch löste es das J. R. 49 in vorderer Linie ab, nachdem Vorkommandos vorausgeschickt waren. Die Ablösung war bis zum Morgengrauen durchgeführt; die Bagagen verblieben in den alten Quartieren in Madelaine.

Während am 13. Oktober Ruhe herrschte, durchbrach der Gegner am folgenden Tage in der 8. Morgenstunde die Vorfeldzone der linken Nachbardivision und drang auch in unsere Linie ein. Das 2. Bataillon erhielt sofort Befehl, mit 2 Kompagnien unter Zurücklassung von Sicherheitsbesatzungen in der Hauptkampflinie zum Gegenstoß anzutreten. Teile der 3. und Reste der 4. Kompagnie hatten bereits vor Eintreffen des Befehls aus eigener Initiative den Gegenstoß unternommen, wobei es ihnen bis 11 Uhr gelang, den eingedrungenen Feind bis auf ein Engländernest vor dem linken Flügel der 4. Kompagnie zurückzuwerfen. 1 Offizier und 6 Mann konnten hierbei gefangen genommen werden. Die 7. Kompagnie wurde zur Verstärkung der 4. Kompagnie und zum Ausheben des Engländernestes bestimmt.

Das Vorgehen unserer Gegenstoß-Truppen wurde durch heftige artilleristische Feuerüberfälle des Feindes erschwert, nichtsdestoweniger war 1 Uhr Nachmittags die Stellung restlos in unserer Hand. Die weiteren Feststellungen ergaben, daß der Angriff von 3 feindlichen Abteilungen durchgeführt wurde. Während die erste auf die rechte Flügelkompagnie stieß und abgewiesen werden konnte, war der zweiten (Stärke ca. 100 Mann) ein Augenblickserfolg beschieden. Diese Abteilung hatte sich anscheinend während der Nacht dicht vor unserer Vorpostenlinie bereitgelegt, überrannte die Sicherungsposten und drang im Hohlwege weiter vor. Der Umstand, daß das Gelände außerordentlich unübersichtlich und der Hohlweg so tief eingeschnitten war, daß er von Norden und Süden nicht eingesehen werden konnte, begünstigte den feindlichen Angriff ganz bedeutend und ermöglichte es ihm, die Hauptsicherungslinie nach Norden und Süden aufzurollen. Die dritte Abteilung, die in Kompagniestärke am linken Flügel des Regiments durchgebrochen war, besorgte das Aufrollen in nördlicher Richtung.

Die Verluste der 4. Kompagnie betrugen 18 Mann an Vermißten; außerdem waren 3 Maschinengewehre (2 schwere und 1 leichtes) mit Bedienung in die Hand des Gegners gefallen. Das zur Unterstützung bestimmte Bataillon vom J. R. 62 brauchte nicht mehr eingesetzt zu werden.

Daß der Angriff des Gegners keine größeren Erfolge zu verzeichnen hatte, war zum guten Teil der Minenwerfer-Kompagnie des Regiments zuzuschreiben. (Führer Lt. d. R. Ankersen.) Die Werfer „Thea" und „Tom" gaben Vernichtungsfeuer in Richtung Mont Pindu ab; ersterer wurde sodann bis an den Gefechtsstand des Kompagnieführers der 3. Komp. vorgezogen und beschoß mit gutem Erfolge feindliche M. G.-Nester, die sich im Vorfelde des Abschnitts unserer linken Flügelkompagnie gebildet hatten. Die Werfer „Alma" und „Anna" nahmen auf 500 bis 800 Meter feindliche Kolonnen unter Feuer, trieben diese auseinander und zwangen sie zum Rückzuge; außerdem wurden feindliche Maschinengewehre, die sich beim Rückzuge festgesetzt hatten und unsere linke Flanke gefährdeten, niedergekämpft.

Nachdem der Versuch des Gegners, durch starke Patrouillen Boden zu gewinnen, gescheitert war, entwickelte er ein starkes Artilleriefeuer, das unsere Artillerie lebhaft erwiderte. Der Gesundheitszustand des Regiments konnte als befriedigend bezeichnet werden, doch war die Grippe stark im Zunehmen begriffen. Der Kampfwert der Truppe hatte trotz der starken Verluste und der Neuaufstellung der Verbände keine Einbuße erlitten. Einige Zeit Ruhe hätte allerdings allen recht wohl getan, aber daran war vor der Hand noch nicht zu denken.

Der Vormittag des 15. Oktober verlief bis auf einen Feuerwechsel bei la Grande Cour Ferme ruhig. Um 8 Uhr warfen feindliche Flieger etwa 20 Bomben auf die von Offiziers-Patrouillen besetzte Englos-Stellung. Letztere wurde auch am Nachmittag von feindlicher Artillerie leichten und mittleren Kalibers lebhaft beschossen, besonders Fort Prunesque. Die Engländer fühlten an einzelnen Stellen vorsichtig vor. Sobald sie jedoch Feuer erhielten, waren sie verschwunden.

In der Nacht erfolgte die Zurückverlegung der Front aus der Englos-Stellung in die Kanalstellung, welch letztere aus der Postenlinie, der Hauptsicherungslinie, der Hauptkampflinie und der Artillerieschutzstellung bestand. Diese Stellung, die vorher bereits genau erkundet war, wurde auf das Stichwort „Sylvester" hin bezogen. Starke Offizierspatrouillen verblieben am Feind, der Rest des Regiments rückte nach Lille. (Regiments-Gefechtsstand Boulevard de la Liberte; Regimentskommandeur Oberstleutnant von Arnim.)

Das Regiment besetzte die Posten- und Hauptsicherungslinie, sowie die Tankabwehrforts IV, V und VI mit je 2 leichten Minenwerfern und 2 schweren M. G. der M. G. Scharfschützenabteilung 9. Für jedes Fort war ein Offizier zum Führer bestimmt. Zu den Forts IV und VI trat noch je ein Tankgeschütz. Die Postenlinie sollte gegen feindliche Patrouillen gehalten werden; in bezug auf die Hauptsicherungslinie war jedoch befohlen, daß sie nicht

verloren gehen dürfe, sondern daß um sie entscheidend gekämpft werden müsse. Den Befehl über die gesamte Nachhut übernahm Oberstleutnant von Arnim.

Die in der alten Stellung zurückgebliebenen drei Offizierspatrouillen unter Führung von Lt. d. R. Bolwin, Offz.-Stellv. Mager und Vizefeldwebel Heider hatten Auftrag, am Feinde zu verbleiben und bei starkem feindlichen Druck mitsamt dem Nachhutbataillon durch die Hauptsicherungslinie der Kanalstellung in die Hauptkampfstellung hinter dem Kanal zurückzugehen. Verluste sollten nach Möglichkeit vermieden werden; die Patrouillen sollten den Feind aufhalten und ihm Verluste beibringen. Ihre ausreichende Ausrüstung mit Munition und Verpflegung war bis ins Kleinste geregelt.

Für einen weiteren Rückzug war das Stichwort „Ostern" ausgegeben worden. Auf dieses Stichwort hin hatten sich die Offizierspatrouillen sofort hinter den Kanal zurückzuziehen; sämtliche Brücken sollten bis auf eine gesprengt werden. Die Sprengung der letzten Brücke durfte nur auf Befehl des Regiments oder durch den Führer des Bataillons erfolgen, welches die Brücke als letztes überschreitet. In derselben Weise sollten auch die nach Lille führenden Tore gesprengt werden.

Die allgemeine Lage erheischte weiteren Rückzug. Langsam und vorsichtig drängte die feindliche Infanterie nach; die gegnerische Artillerie belegte unser gesamtes Hintergelände mit starkem Feuer. Lille blieb verschont. Am Abend des 17. Oktober erfolgte der Abmarsch des Regiments nach Le Chaos, woselbst es nach Eintreffen gedrängte Ortsunterkunft bezog. Offizierspatrouillen verblieben bis zum nächsten Morgen in Lille und wurden dann durch Lastkraftwagen abtransportiert.

Schon am folgenden Tage trat auf das Stichwort „Pfingsten" hin eine Rückwärtsbewegung in den neuen Stellungsabschnitt hinter der Schelde ein. Der Gesundheitszustand des Regiments, das fast ohne Ruhe schon monatelang in zermürbendem Kampfe stand, verschlechterte sich weiterhin. Tag und Nacht kauerten die Braven auf freiem Felde und in Granattrichtern. Und dann galt es aufzupassen in endlosen Stunden auf das Nahen des Feindes. Kam der Engländer, dann griffen unsere 63er mit nimmermüder Hand zu den Gewehren und Maschinengewehren und zeigten ihm, daß von „Abgekämpftsein" noch lange keine Rede war. Sie riefen nicht Hurra und jauchzten nicht, wenn der Gegner wich; still und bescheiden warteten sie auf sein Wiederkommen. Aufs neue duckten sie sich in lehmige Erdlöcher und harrten des neuen Angriffs. An Schlaf war wenig zu denken, kaum sogar ans Essen. Genügend war da, doch wenig oder garnichts Wärmendes. Ein auf Hartspiritus heißgemachter Kaffee war Labsal und Erquickung; die Zigarre oder die Zigarette hinterher stand höher im Werte als ein Stück Brot.

Zögernd stieß der Gegner nach. Am 22. Oktober versuchte er mit starker infanteristischer Ueberlegenheit das Ostufer der Schelde zu gewinnen. An diesem Tage gelang es ihm, bis 200 Meter südlich der Schelde-Brücke vorzudringen und Helchin zu besetzen. Das von uns ge-

haltene Dorf Pottes lag unter schwerem feindlichen Feuer. Am Nachmittag war dem Gegner der Uebergangsversuch über die Schelde geglückt. Seinen vorgeschobenen Brückenkopf nahmen jedoch unsere Artillerie und Minenwerfer unter derat starkes Vernichtungsfeuer, daß er am folgenden Tage gezwungen war, denselben wieder zu räumen. Im ganzen Gefechtsabschnitt entwickelten sich lebhafte Artillerie- und Maschinengewehrkämpfe.

In der Nacht zum 24. Oktober unternahm der Gegner einen stärkeren Patrouillengang gegen die 7. Kompagnie. Obwohl der über den Fluß führende Brückensteg stark beschädigt war und mit dem mittleren Teil im Wasser lag, war es dem Feind doch gelungen, über ersteren und über eine 300 Meter südlich hiervon erbaute Brücke überzusetzen. Die Vernichtung dieser Brücken war bisher nicht geglückt. Die Fliegeraufklärung des Feindes blieb äußerst rege, besonders im Abschnitt des 2. Bataillons. Da man hier einen Angriff vermutete, wurde sowohl der feindliche Stellungsteil als auch das Dorf Helchin, in welchem allabendlich lebhafter Verkehr festzustellen war, unter Einzelfeuer unserer Batterien genommen.

In der Nacht zum 25. Oktober gelang es dem Gegner abermals, vor dem rechten Flügel der 8. Kompagnie über die Schelde zu setzen und sich nach Westen auszubreiten; er zog sich jedoch bald bei einem Vorstoß unserer Patrouillen auf das jenseitige Schelde-Ufer zurück. In der Nacht zum 28. Oktober wurde das Regiment durch das J. R. 95 abgelöst, bezog Zwischenquartiere in Amongies und Watripont und rückte sodann nach Ronse, woselbst es in Bereitschaftszügen nach Autreppe verladen wurde. Während die Bagage hierselbst verblieb, bezogen die Bataillone am folgenden Tage Ortsunterkunft in Wargnies le Petit und entsandten Einweisungskommandos in die vordere Linie.

Die Zivilbevölkerung war zum weitaus größten Teile in den Heimatsorten verblieben. Seitens unserer Soldaten erfuhr sie die allerschonendste Behandlung. Ob es die Gegner im umgekehrten Falle auf deutschem Boden auch so gemacht hätten? Ueberhaupt war der Umgang unserer Truppen in Feindesland mit der zurückgebliebenen Bevölkerung ein solch freundlich-menschlicher, daß der Ausdruck „Barbaren" mit Recht denen gebührt, die ihn zur Herabwürdigung unserer Feldgrauen gemünzt und gebraucht haben. Gewiß, an einen Sieg unserer Waffen haben die französischen Zivilisten niemals geglaubt; sie haben diese Meinung auch ehrlich ausgesprochen. In demselben Atemzuge sprachen sie aber auch gleichzeitig mit Hochachtung und Verehrung von den deutschen Soldaten. Riesigen Spaß machte die Beobachtung, wie sich letztere mit dem alten Quartiervater oder der alten Quartiermuttel „verständigten", oder sich sogar soweit verstiegen, der Tochter des Hauses in einem Gemisch von Deutsch-Französisch-Polnisch ein wenig „den Hof zu machen." Da mußte die Zeichensprache aus der Not helfen. Was für ein Gestikulieren dabei entstand, ist mit Worten kaum wiederzugeben. Wie Kinder über eine erhaltene Gabe, so freuten sich unsere braven Soldaten über ein neuerlerntes Wort



Exzellenz Lequis
Kommandeur der 12. Infanterie-Division,
wohnhaft in Berlin.



Oberstleutnant a. D. **Bender**
Vorsitzender des Offiziersvereins ehem. 63er,
wohnhaft in Breslau.

und wendeten es bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit an. Jedenfalls kann ohne Ueberhebung ausgesprochen werden, daß sich die feindliche Zivilbevölkerung, die mit den „Hunnen“ und „Barbaren“ vom 63. Regiment zusammenkam, dieser nur in gutem Sinne erinnern und dankbar anerkennen wird, daß es trotz der langen, verrohenden Kriegszeit kaum einen gegeben hat, der die Gebote der Menschlichkeit nicht beachtet hätte.

Nur 3 Tage werden dem Regiment an Ruhe gegönnt. Bereits in der Nacht zum 2. November wird es nach Jenlain vorgezogen und der 95. Inf.-Brig. unterstellt. Sowohl die Ortschaft als auch die Bataillons-Bereitstellungsräume liegen unter schwerem Feuer des Gegners. Trotzdem bewährt sich das Regiment durch strengste Manneszucht und feste Haltung bis zum letzten Tage in musterhafter Weise. In der Nacht zum 3. November wird das Regiment, nachdem es in schweren Nachhutkämpfen dem Engländer noch große Verluste beigebracht und einen in ganz geringer Höhe über unserer Stellung kreisenden feindlichen Flieger abgeschossen hatte, nach Wargnies le Grand zurückgezogen, wo die Bataillone westlich dieses Ortes eine Verteidigungsstellung bezogen. Bereits am nächsten Tage rannten die Gegner mit starken Kräften nach intensiver Artilleriebeschießung gegen unsere Stellungen an. Oberlt. Thielsch verteidigte mit seiner braven Kompagnie hartnäckig das Dorf Wargnies le Grand, bis er im Handgemenge mit einem feindlichen Offizier, aus mehreren Wunden blutend, tot niedersank. Seine oft geäußerten Worte: „Ein deutscher Offizier stirbt auf dem Platze, auf den er gestellt ist“, hat er hier in idealster Weise zur Tat werden lassen.

„Wenig hervortreten, viel leisten“, war seine Parole. Auch Lt. d. R. Rohowsky setzte mit seinen Leuten den Engländern einen starken Wall entgegen und machte ihnen viel zu schaffen.

Nur schrittweise wichen die eingesetzten Bataillone unter dauernden Nachhutkämpfen bis hinter das Dorf zurück. Die 8. Kompagnie nahm in einem Hohlwege mit einigen Maschinengewehren Stellung und hielt unter den in Kolonnen vormarschierenden Engländern grausige Ernte. Die Bataillone sammelten sich und leisteten auf den Höhen westlich Roisin erneuten Widerstand. Ununterbrochen waren der Regimentsadjutant, Oberlt. Gudewill, und die Batls.-Adjutanten, Lt. Koßmala und Lt. d. R. Mantke auf den Beinen; unermüdlich übermittelten sie, nichtachtend der feindlichen Geschosse, der Truppe die Befehle. Lt. Koßmala beteiligte sich persönlich an einem forschen Gegenstoß der 8. Kompagnie, und Unteroffizier Reisch überbrachte in gefahrvollem Gelände nach stundenlangem Umhersuchen dennoch wichtige Befehle vom Regimentsstab. Allenthalben konnte man bei Offizier und Mann mit Deutlichkeit erkennen, daß das Regiment unbesieglich ist, daß man mit ihm den Teufel aus der Hölle holen kann. Obwohl es schon seit Monaten in fast ununterbrochenen, schweren Kämpfen steht, ist seine Tätigkeit ein einziger, starker Herzensschlag. Ein jeder Regimentsangehöriger weiß es: Die Welt horcht auf! Die Heimat, das ganze

deutsche Vaterland schaut auf uns! — Und so kämpft stilles 63er-Heldentum einen schweren Kampf; deutlich zeigt sich der Geist der Treue und Kameradschaft, der Geist der Pflicht und der Disziplin, wie er vorbildlicher kaum gedacht werden kann.

In der Nacht rückt das Regiment über Autreppe—Fayt-le-Franc nach Eugnies, wird als Reservetruppe bestimmt und bezieht am Abend Ortsunterkunft in Erquennes. Am Abend des 7. November marschiert das Regiment über Blaugies nach Paturages und am nächsten Morgen nach Mons. Es trifft hierselbst am Abend ein und die Bataillone beziehen südlich der Stadt, die von Schwärmen feindlicher Flieger überflogen wird, Stellung. Der 9. November verläuft ohne Ereignisse; am nächsten Tage jedoch ist die Fühlung mit dem Gegner, der die Straßenkreuze und Rückmarschwege unter schweres Feuer nimmt, wiederhergestellt. Beim weiteren Rückmarsch bildet das Regiment die Nachhut; dauernd verbleiben Patrouillen am Feind, die ihm das Nachdringen nach Möglichkeit erschweren. 12 Uhr nachts rückt das Regiment nach Chateau St. Pierre.

Waffenstillstand.

Rückkehr in die Heimat.

Der 11. November bricht an.
„Grauer Novembertag;
Nebel lasten so schwer,
Durch den Nebel schleicht zag'
Dunkle Erinnerung her.
Grauer Novembertag;
Draußen steht Deutschlands Wehr." — — —
— — — — —

Am Morgen dieses Tages erhält das Regiment die Kunde, daß an diesem Tage der Waffenstillstand in Kraft tritt. Mittags 12 Uhr werden die Feindseligkeiten eingestellt. Das furchtbarste Ringen, das die Welt jemals sah, hatte sein Ende gefunden. Vier lange Jahre hindurch war das Regiment von Kampf zu Kampf, von Sieg zu Sieg geeilt, vier lange Jahre hindurch hatte es Strapazen und Entbehrungen gelitten, die schier an die Grenze des Unmöglichen, Unfaßlichen reichten. Und nun, da es die Waffen aus der Hand legen durfte, da wollte doch keine rechte Freude aufkommen. Als allmählich die Bedingungen durchsickerten, unter denen diese Waffenruhe zustande kam, da begann erst eine leise Ahnung durch die kampferprobte Truppe zu gehen, daß diese Bedingungen das Todesurteil für unser Vaterland bedeuteten. Das Schicksal der Heimat war nicht mehr zu wenden — aber ungebeugt und ungeschlagen und der letzten Möglichkeit zur Erreichung eines ehrenvollen Friedens beraubt, zog das tapferste Heer, das je die Waffen führte, zurück über die Grenzen, die es im vierjährigem Heldenkampfe gegen eine Welt von Feinden verteidigt hatte.

Die äußerst kurz bemessene Zeit, die zur Räumung des besetzten Feindgebietes zur Verfügung stand, mußte unbedingt dazu führen, daß die ohnehin schon ermattete Truppe aufs Aeußerste abgehetzt wurde. Gar mancher der Heim-

kehrenden mag bei diesen Gewaltmärschen seine Gesundheit dauernd geschädigt haben. Außerdem mußten ungeheure Mengen von Kriegsmaterial und Verpflegung zurückgelassen werden, welch' letztere gar bald der Plünderung durch die Bevölkerung anheimfiel.

Der Zusammenhalt des Regiments aber war fest. Wacker hatte es standgehalten, bis es durch den Befehl, die ruhmvoll geführte Klinge niederzulegen, in die Heimat zurückgerufen ward. Es sammelte sich am 12. November in Roeulx und marschierte nach Marches le Ecaussines, woselbst es Ortsunterkunft bezog.

Die Verbindung mit der Heimat ist abgerissen. Post gibt es nicht und nur spärlich sickern die Nachrichten durch, die Kunde bringen von daheim. Mit Sorge und Kummer war so manches Soldatenherz erfüllt. Wie mag es der Heimat, den Angehörigen ergehen?

„Nacht ist's und all die lieben, trauten Sterne,
Die heut das ganze Firmament bekränzen,
Die werden jetzt in weiter, weiter Ferne
Auch über meiner Heimat glänzen.
In euren Weltenraum dringt heut mein Flehen,
Daß ihr erhöret meine stumme Bitte:
Laßt die daheim nicht trübe Stunden sehen,
Erhellt der Heimat auch die kleinste Hütte."

Traurigen Blickes und schweren Herzens zog so das Regiment seine Straße; nur ein Gedanke gab ihm Halt und Freude: das war das Bewußtsein, daß es niemals seiner Pflicht untreu geworden war, daß es dem deutschen Heimatboden in grauem, zerschlissenem Ehrenkleid und reiner Fahne entgegengehen konnte. Nicht mit rauschenden und flatternden Fahnen, so wie es wohl die allermeisten erhofft hatten, konnten sich die 63er beim Kriegsende schmücken, dafür aber erstrahlte umso heller in ihren Herzen das Licht der durch Jahre hindurch getragenen und gepflegten Vaterlandsliebe, welche die Triebkraft war zu des Regimentes unsterblichen Taten.

Herbst in Feindesland! Herbst in den Herzen deutscher Soldaten! Herbst in Millionen deutscher Herzen.

„Herbst zieht ins Land! Die Blätter welken,
Weil sie der Pfeil des Todes traf,
Und die Natur legt sich zum Sterben
Und rüstet sich zum Winterschlaf.
Und leer und öde sind die Felder
Und ohne Blätterschmuck der Baum.
Das deutsche Volk, das hoffnungsfrohe,
Erwacht aus einem schweren Traum.
Was von Gerechtigkeit und Frieden
Ein ganzes Volk geträumet hat,
Das hat der rauhe Herbst vernichtet
So wie am Baum das welke Blatt.
Von allen Bäumen, die einst grünten,
Falk'n bald die letzten Blätter ab,
Und deutsches Sehnen, deutsches Hoffen
Versinken in das düst're Grab."

Am 13. November hielt General Funcke eine Ansprache und im Anschluß hieran erfolgte die Wahl von Vertrauensleuten, welche eine vermittelnde Stellung einnehmen sollten

zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Sie brauchten jedoch, weil das Verhältnis zwischen jenen auch nach den Stürmen der Revolution das denkbar beste war, kaum in Tätigkeit zu treten und wenn es einmal notwendig wurde, entledigten sie sich ihrer Aufgabe in einer Weise, wie sie jedem 63er nur Ehre machte. Den üblen Beigeschmack, den das Wort „Vertrauensmann" oder „Soldatenrat" in der Folgezeit erhielt, konnte man bei den unsrigen nicht im entferntesten feststellen.

In den nächsten Tagen ging es in Fußmärschen der heimatlichen Grenze entgegen. In den Orten Baulers, Genappes, Chaumont-Gistoux, Folx les Caves, Oudemont, Serain und Nessonbaux wurde abwechselnd Ortsunterkunft bezogen. Die feindlichen Orte trugen glänzenden Fahnenschmuck; die Flaggen der Staaten Frankreich, Belgien, England, Amerika u. a. hatten sich zu einem bunten Bilde vereinigt, selbst aus den Knopflöchern der jungen Burschen und aus den Zopfbändern der Mädchen „grüßten" sie uns entgegen. Bald begegneten uns in umgekehrter Marschrichtung auch die ersten Gefangenen aus den westlichen deutschen Gefangenenlagern, die ihrer „siegreichen" Heimat entgegenzogen.

Der 22. November war Ruhetag. Der nächste Tag sah das Regiment in der an der belgischen Grenze belegenen Stadt Verviers in Ortsunterkunft und am 24. November betrat es bei Eupen heimatlichen, deutschen Boden; in strammem Parademarsch und unter den „Deutschland über alles"-Klängen der Regimentskapelle überschritt es die deutsche Grenze und bezog in Eupen Ortsunterkunft.

Wehmut steigt auf in klopfenden Soldatenherzen, da sie deutsche Laute vernehmen und deutsche Erde betreten. Das Land, für das sie in todesmutiger Hingabe und Treue gekämpft und geblutet haben, für das die Besten und Tapfersten aus ihren Reihen zu Tausenden die Augen schlossen in der Gewißheit eines deutschen Sieges, das Land, dem während vier langer Kriegsjahre ihre Liebe gehörte, zu dem ihre Sehnsucht wanderte bei Tag und bei Nacht in schwerer, grauenerfüllter Zeit: sie finden es nicht mehr. Entsetzt blicken die ermüdeten Frontkämpfer der Heimat in das entstellte Antlitz. Aber das festgeschlungene Band der Kameradschaft, erprobt und gefestigt im Feuer von Dutzenden von Schlachten — es lockert sich nicht. Die Fülle gemeinsamer Erlebnisse in Graben und Unterstand, in Sturm und Ruhe bildet ein festes Gefüge zwischen den stahlharten, furchtlosen Männern im feldgrauen, verwitterten Kleid. Sie halten ihre Fahne hoch und — ihre Ehre. Das sei Euch für alle Zeiten gedankt, Ihr 63er.

Nachdem das Regiment am 25. November in Eupen noch einen Tag der Ruhe genossen hatte, rückte es am nächsten Tage nach Montjoie, wo es verladebereit stand und am 27. November in 3 Transportzügen verladen wurde. Ueber Elberfeld, Braunschweig, Magdeburg, Halle und Kottbus ging es in musterhafter Ordnung der schlesischen Heimat entgegen. Der Versuch einiger Revolutionäre im Braunschweigischen, ein Bataillon des Regiments zur Abgabe der Waffen zu bewegen, wurde auf das Ent-

schiedenste zurückgewiesen und nur in eiligster Flucht im Auto konnten sich erstere einer gehörigen Tracht Prügel entziehen. Die 63er brachten ihre ruhmgeschmückte Waffe ohne Schandfleck in die Heimat zurück.

Am späten Abend des 29. November war die schlesische Heimatsprovinz erreicht.

„Und wenn sich der Länder mächtige Weiten
Zwischen Dich und meine Sehnsucht breiten,
Es verknüpfet mich doch ein festes Band
Unlöslich mit Dir, mein Schlesierland.
Als der Kaiser rief zu blutigem Ringen,
Da wolltest auch Du Deine Opfer bringen;
Du hast Deine Söhne hinausgesandt;
Zu kämpfen für Dich, mein Schlesierland.
Sie haben im Osten und Westen gerungen,
In die weiteste Welt ist's hinausgeklungen,
Und all' unsre Feinde haben's erkannt,
Das sind Deine Söhne, mein Schlesierland.
Für Dich ward so manche Brust durchschossen,
Für Dich sind Ströme von Blut geflossen,
Es hat durchtränket den feindlichen Sand,
Doch floß es für Dich, mein Schlesierland.
Die Toten — sie haben so gerne gegeben
Das Schönste, was sie besaßen, ihr Leben.
Sie starben — im Geiste am Oderstrand —
Den Tod für Dich, Du mein Schlesierland."

Am 30. November 5 Uhr morgens trafen das 1. Batl. und der Regimentsstab und am 1. Dezember der Rest des Regiments in Oppeln ein. Zu Freude und Jubel war keine Veranlassung, denn wie ganz anders hatten wir uns alle die Heimkehr vorgestellt; nichtsdestoweniger bereitete aber die Stadt Oppeln seinem unbesiegt heimkehrenden Garnisonregiment einen ehrenden, warmen Empfang, für den ein jeder 63er der Stadt stets dankbar sein wird. In nachstehendem „63er Gruß an Oppeln" konnten wir damals unseren Dank in bescheidener Weise zum Ausdruck bringen:

„Nach heißem Kampfe kehr'n wir heut
Zurück in deine Mauern,
Und Heimatsfreude, Heimatsglück
Läßt unser Herz erschauern.
Mit Blumen und mit Fahnenschmuck
Hast du uns heut bewiesen,
Daß David doch der Sieger blieb
Im Kampfe mit dem Riesen.
Fragt alle die, die todeswund
Nicht mehr die Heimkehr fanden,
Die drüben ohne Heimat ruh'n
In fernen, fremden Landen.
Fragt jene auch, die ohne Scheu
Ihr heißes Blut vergossen
Und die ihr ganzes Leben lang
Zum Krüppel sind geschossen.
Und die, die in Gefangenschaft
Der Knechtschaft Fesseln tragen,
Auch diese fragt — mit lichtem Aug'
Wird jeder es Euch sagen:

„Und wenn sich unser Herz auch krampft
Und unsre Augen brennen,
Ein Volk, das wie ein Held sich schlug,
Darf unbesiegt sich nennen."
Gewürdigt hast du unsern Ruhm
Und unser hartes Kämpfen,
Kein äuß'rer und kein inn'rer Feind
Kann unsre Freude dämpfen.
Mit reinem Blick und reiner Fahn'
Kehr'n wir in deine Mauern
Und ihrer Reinheit helle Pracht
Soll alles überdauern.
Und wenn in spät'rer Zeit man einst
Wird Deutschlands Taten kennen,
Dann soll mit hohem Stolze man
Die Dreiundsechziger nennen.
Gott grüß' dich, trautes Oppeln du,
Hab Dank für alles Gute
Und schau der Zukunft ins Gesicht
Mit unbeugsamem Mute.
Denn Schlesiens Söhne steh'n zu dir
Treu auch in schweren Tagen,
Dein stolzes, tapf'res Regiment
Will alles mit dir tragen;
Und glaub', daß mit dem Tannengrün,
Mit dem du heut uns schmücktest,
Du uns den schönsten Siegeskranz
Auf unsre Häupter drücktest."

Das Regiment wurde in der Kaserne untergebracht und entlaust: die Offiziere bezogen Quartiere in der Stadt.

Das Regiment stand wieder in der Heimat. Der Friede war da. Wie viel Seligkeit und Wonne barg doch dieses Wort in sich, wenn es dort draußen an der Front den Lippen der vielen Tausende von Kämpfern entschlüpfte! Und heute, da des Krieges Rauschen und Toben verstummt war, vermag dieses Wort „Frieden" solche Gefühle nicht mehr in uns zu erwecken. Der Frieden nach vierjährigem entsagungsvollstem Kämpfen, der Frieden als wahres Glück und Himmelsgeschenk ist es eben nicht.

Aber ein großer Glanz von fernen Fronten, ein eigenartiger Zauber von kriegerischen Großtaten, wie er von keiner Armee der Welt ausgeht, strahlt bis in die Heimat herüber. Ja, ein großer Glanz von fernher! Als wir vor mehr als vier Jahren hinauszogen mit jauchzender Begeisterung und fliegenden Fahnen, da hatten wir es nicht für möglich gehalten, daß wir einer Welt von Feinden gegenüberstehen und dennoch solche ungeahnte Erfolge erringen werden. Und auch die 63er haben einen guten Teil daran gehabt. Wie ein Erbstück in gutverschlossener Truhe sollen diese Erfolge ruhen für alle Zeiten, auf daß sie neuen deutschen Generationen unvergeßlich bleiben und ihnen belebenden Odem einhauchen zu gleichen Taten.

Die Kriegsjahre sind verrauscht. Gegenwärtiges und Durchlebtes jagt in rascher Reihenfolge an uns vorüber. Es war einmal!

Beim Grenzschutz.

Bald nach dem Eintreffen in Oppeln wurden die Offiziere und die Mannschaften bis auf die Jahrgänge 96—99 entlassen. Die schlichten aber erhebenden Abschiedsfeiern, welche die Kompagnien für die scheidenden Kameraden veranstalteten, legten beredtes Zeugnis ab von dem harmonischen Verhältnis, das im Regiment auch in diesen Tagen bestand, da die Stürme der Disziplinlosigkeit über die kampferprobten deutschen Regimenter mit aller Gewalt hinwegbrausten.

Am 5. Dezember bereits wird das Regiment mobil und zum Grenzschutz bestimmt, weil raubgierige Hände sich nach schlesischer Heimatserde ausstrecken. Die überzähligen Pferde werden abgegeben, die Bagage auf den befohlenen Etat gebracht und gegen bevorstehende Polenputsche weitgehendste Sicherungen getroffen. Am 12. Dezember steht das Regiment für den Grenzschutz abmarschbereit, wird am folgenden Tage mit dem 1. und 2. Batl. in den Grenzschutz-Abschnitt bei Ratibor abtransportiert und in Deutsch-Neukirch, Benkowitz und Dworkau untergebracht; es ist dem Abschnitt Graßhoff (12. F. A. B.) in Ratibor unterstellt. Das 1. Batl. wird am 13. Dezember nach Leobschütz verladen, wo es zunächst in Massenquartieren untergebracht wird. Der Dienst beschränkt sich auf Unterricht und Gestellung von Ortswachen in den einzelnen Ortsunterkünften. Später erfolgt innerhalb der Kompagnien der übliche Innendienst und die Ausbildung am leichten Maschinengewehr. Am 16. Dezember wird der zu sichernde Abschnitt übernommen und die Postierungen werden abgelöst.

Kurz vor dem Weihnachtsfeste rückt das 2. Batl. in die Gegend Hultschin, in welchem Städtchen die 5. Kompagnie als Vorpostenkompagnie untergebracht ist und Feldwachen nach Koblau, Petershofen, Ellguth-Hultschin und Kosmütz stellt. Die übrigen Kompagnien einschl. der M. G. K. werden in Sandau, Owschütz und Kreuzenort einquartiert. Das in den Orten Deutsch-Neukirch, Bieskau und Leimerwitz liegende 3. Batl. übernimmt die Feldwachen-Sicherung in Deutsch-Kralwarn, Klein- und Groß-Hoschütz, Klingebeutel und Wehowitz. Der Dienst der Kompagnien besteht aus Unterricht, Gefechtsdienst und Vorpostenübungen.

Am letzten Jahrestage wird die 11. Kompagnie zur Sicherung Ratibors gegen spartakistische Umtriebe nach Ratibor gezogen, während zu gleicher Zeit die 6. und 8. Kompagnie alarmiert werden und nach Studzienna bei Ratibor rücken. Es ereignen sich jedoch keine besonderen Vorfälle, weshalb die Kompagnien am 2. Januar wieder in ihre alten Unterkunftsorte zurückkehren. Am 19. Januar nimmt das Regiment an der Wahl zur National-Versammlung und am 26. an den Preußischen Wahlen teil.

Zur Sicherung der Wahllokale werden Sicherheitswachen gestellt und die 3. und 11. Kompagnie aus demselben Grunde nach Ratibor gezogen. Es kommt aber zu keinerlei Störungen.

Auf Befehl der 12. F. A. B. wird die 8. Komp. am 3. Februar zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Petershofen in Marsch gesetzt, woselbst ein Streik ausgebrochen war. Ohne in Tätigkeit getreten zu sein, konnte die Kompagnie nach einigen Tagen wieder abrücken. Am 17. Februar übernimmt Major Stetter die Führung des Regiments.

Am 22. Februar übernehmen 6. und 8. Komp. den Abschnitt der 5. Kompagnie, die als Unterabschnitts-Reserve nach Kreuzenort rückt; 6. und 7. Komp. beziehen Quartiere in Beneschau bezw. in Annaberg. Die Lage an der Grenze ist unverändert und gibt zu etwaigem Einschreiten keine Veranlassung. Am 24. Februar erfolgt die Ablösung der 9. Kompagnie; die 10. und 12. Kompagnie rücken nach Nassadel und Odersch.

Bald darauf gehen Kundschaftermeldungen ein, welche besagen, daß sich der Tscheche mit Einmarschabsichten trägt. Auf Befehl der 12. F. A. B. wird daher die Bahnlinie Ratibor—Oderberg bei Bahnhof Annaberg durch Entfernung zweier Schienenlängen unterbrochen, um das Eindringen feindlicher Panzerzüge zu verhindern. Die Lage bleibt jedoch unverändert und die Bahnlinie wird nach einiger Zeit wieder instandgesetzt.

Am Ende des Monats Februar erfolgt die Grenzsicherung durch das 1. Batl. im Stadtforst Leobschütz, in Roben, Schmeißdorf, Pilgersdorf, Troplowitz, Schönwiese, Türmitz, Göppersdorf, Peterwitz und Bratsch, durch das 2. Batl. in Oppau, Kosmitz, Beneschau, Hultschin, Petershofen, Koblau, Antoschowitz und Annaberg und durch das 3. Batl. in Bleischwitz, Wehowitz, Boblowitz, Piltsch, Klingebeutel, Deutsch-Krawarn, Klein-Hoschütz und Kauthen.

Am Nachmittag des 5. März verfolgte eine Streife der Feldwache in Oppau eine stärkere Schmugglerbande, wobei letztere auf die Streife feuerte. Einwohner von Kauthen und Deutsch-Krawarn, wohin sich die Schmuggler flüchteten, nahmen gegen die Streife eine drohende Haltung ein und behinderten die weitere Verfolgung der Verbrecher. Am Abend wurde die Feldwache in Oppau von Einwohnern angegriffen, wies jedoch den Angriff ab. Daraufhin wurde die Feldwache durch ein leichtes M.-G. und 10 Mann verstärkt. Sofort vorgenommene Haussuchungen in Oppau, Krawarn und Kauthen förderten zahlreiche Dienstschußwaffen zu Tage. Die Rädelsführer konnten festgenommen und der Staatsanwaltschaft Ratibor zugeführt werden.

Da sich die Kundschaftermeldungen über einen bevorstehenden Einmarsch der Tschechen verdichten, wird die Anlage von Wegesperren befohlen; die Munitionsbestände und das Nachrichtenwesen werden nachgeprüft und Alarmübungen vorgenommen. Die häufige Ueberprüfung dieser Abwehr- und Sicherheitsmaßnahmen wird angeordnet und in den nächsten Tagen und Wochen durchgeführt. Eine

am 10. März nach Petershofen zum Schutz der dortigen Industriewerke entsandte Abteilung des 2. Batls. braucht nicht einzugreifen. Auch die Mitte März befohlene Alarmbereitschaft kann bald wieder aufgehoben werden.

Am Monatsende trifft zur Ablösung unseres 2. Batls. das 2. Batl. des J. R. 62 ein und wird zunächst in Buskawitz, Schillersdorf, Haatsch und Kreuzenort untergebracht. Es erfolgt nach Ablösung der Abtransport des 2. Batls. nach Bauerwitz, wo Quartiere im Orte selbst, in Eiglau, Zülkowitz und Jernau bezogen werden. Die Ausbildung erfolgt in üblicher Weise. Am 8. April wird das 3. Batl. durch das 1. Batl. J. R. 62 abgelöst und, nachdem zwei Kompagnien in Oppeln saniert worden waren, in Kostenthal, Urbanowitz, Lenschütz, Groß-Rimsdorf und Trawnik untergebracht, während das 1. Batl. nach erfolgter Ablösung in Ratibor Quartiere bezieht; der Regimentsstab siedelt am 14. April nach Oberglogau über.

Die Ausbildung des Regiments schreitet während des Monats April weiter fort. Am Nachmittag des 3. Mai trifft der Befehl ein, daß die Truppe beschleunigt an die polnische Grenze in die Gegend von Groß-Wartenberg abtransportiert wird. Die Bataillone werden verladen und in Stradam, Schollendorf, Alt-Ellguth, Kiefernkretscham, Ottendorf, Schönfeld und Ottolangendorf untergebracht; das Regiment ist der 24. Inf.-Brig. in Groß-Wartenberg unterstellt. Am 7. Mai wird die 5. Kompagnie aufgelöst und es beginnt die allmähliche Umwandlung in überplanmäßige Grenzschutz-Verbände. Der Ausbildungsdienst wird fortgesetzt. Mitte Mai besichtigt der Regimentsführer, Major Stetter, die Bataillone, und am 17. Mai erfolgt die Besichtigung des Regiments durch den Divisionskommandeur, Exzellenz Lequis, der im Anschluß daran auf der Straße Schollendorf—Stradam einen Vorbeimarsch abnimmt. Der Parademarsch ist zwar „abgeschafft", aber als die 63er ihrem alten Haudegen Lequis wieder ins trutzige Auge schauen, das ihnen da zuzurufen scheint: „Bleibt, wie Ihr ward", da verfallen die Beine von selbst wieder in den alten Paradeschritt und stolz und erhobenen Hauptes ziehen die 63er an ihrem beliebten Führer vorüber — wie einst.

Am 24. Mai verlegt das 2. Batl. seine Quartiere nach Distelwitz, Klenowe, Offen, Neumittelwalde und Charlottenfeld. Anfang Juni wird das zum Reichswehrbataillon umgeformte 1. Batl. verladen und zum Reichswehr-Regiment 16 nach Lublinitz in Marsch gesetzt. An Stelle dieses Bataillons wird das 3. Batl. J. R. 23 zum Regiment versetzt und in Ottendorf usw. untergebracht. Mitte Juni trifft der Befehl ein, daß die 24. Inf.-Brig. zur 12. J. D. nach Oberschlesien abtransportiert wird. Die Vorbereitungen zum Abtransport werden sofort getroffen und das Regiment wird am 17. Juni nach Rosenberg (Oberschlesien) verladen. Die Unterbringung erfolgt in der Stadt selbst, in Lomnitz, Bozanowitz, Groß-Borek, Schierokau, Boroschau, Bischdorf, Skronskau, Kostellitz und Sternalitz. Im Laufe des nächsten Tages lösen die Ba-

taillone die Feldwachen und Kompagnien des J. R. 62 bezw. des Reichswehr-J. R. 16 ab.

Am 20. Mai wird die Auflösung des 1. Batls. (früher 3. Batl. J. R. 23) befohlen. Das Bataillon wird bis auf einen Abwicklungsstab aufgelöst; die Minenwerferkompagnie bleibt bestehen. Am nächsten Abend entwickelt sich bei Bojanowitz eine Schießerei zwischen unseren und polnischen Posten, worauf die alarmierte 6. Komp. in die vorderste Stellung rückt. In den Morgenstunden ist die Ruhe wiederhergestellt. Am 4. Juli wurde bei Bahnhof Schierokau eine größere Eisenbahnsprengung versucht, wobei es den Tätern jedoch nur gelang, ein Herzstück aus einer Weiche zu sprengen. Am Tatort wurden 30 Sprengpatronen und eine Handgranate vorgefunden; die Sprengmunition trug russische Aufschrift.

Nach einigen Tagen besucht Exzellenz Lequis das Regiment und hält markige Ansprachen.

Am 18. Juli wird dem Regiment das Todesurteil gesprochen und dessen Auflösung befohlen. Schon am nächsten Tage nimmt die Ablösung durch das Kav.-Regt. 8 ihren Anfang. Die abgelösten Kompagnien beziehen Unterkunft in Rosenberg, Albrechtsdorf, Schoffschütz, Lomnitz, Wyssoka, Wachow, Grötsch, Boroschau, Bischdorf und Alt-Rosenberg. Am 21. Juli ist die Ablösung durchgeführt; das Regiment stellt lediglich die Bahnhofswache in Rosenberg. Am 24. wird das Regiment in Rosenberg zur Parade vor Generalmajor von Heimburg zusammengezogen; am Nachmittag findet bei der St. Annakapelle ein Sportfest statt, zu welchem auch Exzellenz Lequis erscheint und — Abschied nimmt von seinen „Männern", Abschied in bitterernster Stunde.

Vom nächsten Tage ab werden weitere Vorbereitungen zur Entlassung der Mannschaften getroffen und die Auflösung fortgesetzt. Offiziere vom 3. Batl. Reichswehr-Regt. 16 treffen zur Uebernahme von Pferden, Material usw. ein. Die zur Reichswehr verpflichteten Unteroffiziere und Mannschaften werden in Marsch gesetzt und der Abtransport des nicht an die Reichswehr abgegebenen Materials in die Wege geleitet. Am 30. Juli ist die Entlassung der Mannschaften bis auf die bei den Abwicklungsstäben verbleibenden durchgeführt und am 31. Juli verabschiedet sich der letzte Regimentsführer, Major Stetter, von den Offizieren und Unteroffizieren. Er hatte die schwere Aufgabe übernommen, dem ruhmvollen Regiment das Grabgebet zu sprechen.

Das Regiment — war nicht mehr.

Bitter war's für einen jeden von uns, die blanken, mit Ruhm bedeckten Waffen aus der Hand legen zu müssen, noch bittrer aber ward's, als der Siegeswahn unserer Feinde auch unserm alten, ruhmreichen Regimente den Todesstoß versetzte, dem Regiment, das in vier harten Kriegsjahren Taten ohnegleichen vollbracht und den Ruhm deutscher Waffen in alle Welt getragen hatte. Die 63er dürfen getrost die stolze Erinnerung an die Großtaten ihres Regiments festhalten und brauchen sich der Hoffnungen nicht zu schämen, mit denen sie bis zum bitteren Ende durchkämpften.

„Wenn etwas iſt, gewalt'ger als das Schickſal,
So iſt's der Mut, der 's unerſchüttert trägt."

Unſer altes, liebes Regiment beſteht nicht mehr. In alle Welt ſind all' die Tapferen und Braven zerſtreut, die ſeine Fahnen ſiegreich in feindliche Lande getragen hatten, alle diejenigen aus unſerer ſchleſiſchen Heimat, aus dem Weſtfalen- und Sachſenland und aus dem nordſeeumſpülten Geſtade von Schleswig-Holſtein. Ihr alle, die Ihr Schulter an Schulter in feſtgefügtem Verbande in treuer Kameradſchaft miteinander gekämpft und um Eure deutſche Heimat mit Euren Heldenleibern einen ſchützenden Wall gelegt habt, Ihr ſeid unvergeſſen und Eure Taten ohne Sterben. Solange die deutſche Zunge klingt, ſo lange die leuchtende Sonne am Himmel ſteht, ſolange deutſche Eichen zum Himmel wachſen — ſolange wird nicht verbleichen Euer Ruhm. Weich war Euer Herz, ſtahlhart Euer Wille, heiß Eure Liebe, übermenſchlich Eure Tat!

„Ich will ein Lied Euch ſingen
Von Zeiten ſtolz und groß,
Es ſteigt auf Adlerſchwingen
Aus der Geſchichte Schoß."

Wie wacker habt Ihr gekämpft! Ihr fandet Euch im großen Weltgeſchehen zuſammen und fragtet nicht nach Herkunft, Stand und Rang, nach Titel und Würde, nach Partei und Religion. Bei Euch entſchied allein die Frage: Biſt Du ein rechter Mann, ein rechter Kamerad, ein tapferer Kämpfer, der nicht nachgibt, ſolange ein Tropfen Blut noch in ihm glüht? Dieſen Geiſt kann und wird Euch keine Feindbundmacht, keine Macht der Erde aus Euerm Innerſten herauszureißen vermögen und wenn ſie flugs Euch alles rauben, was Euch lieb und teuer iſt. Dieſer Geiſt hat ewigen Beſtand.

Das Regiment, das ſolche Taten vollbracht, iſt nicht mehr. Aber das Gedenken an all das Heilige und Große ſoll ſich hinüberretten in die fernſten Zeiten, damit die, die nach uns kommen werden, mit leuchtenden Augen und brennenden Herzen von Männern hören, die für des deutſchen Vaterlandes Größe gekämpft, geſtritten und gelitten haben.

Jahre werden kommen und gehen. Und wenn unſer Arm kraftlos geworden ſein wird und wenn ſich Reif auf unſer Haar geſenkt hat, dann ſoll unſere heranwachſende Jugend ſich erbauen an den mannhaften Taten ihrer Väter, dann ſoll ſie Mut und Kraft ſchöpfen zu einem begeiſterten Ringen um des Vaterlandes Freiheit und Größe, damit unſerm Volke nach finſterer Nacht ein neues Morgenrot aufſteige aus den Leiden und Opfern dieſes blutigſten Krieges der Weltgeſchichte. Und ſegnend werden wir Alten am Wege ſtehen!

Es gibt kein 63er-Regiment mehr! Es gibt aber auch kein Vergeſſen für das, was dieſes Regiment getan!

„Was vergangen, kehrt nicht wieder;
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet 's lange noch zurück!"

Der Dreiundsechziger Feuertaufe.

Wenn ich von deinen Taten rede,
Von deinen Taten kühn und wahr,
Schlägt in der Brust das Herz mir höher,
Du stolze 63er-Schar.
Du Regiment der mut'gen Streiter,
Du kanntest Feigheit nicht und Not,
Zogst singend hin zur Feuertaufe,
Zogst lachend in den sichern Tod.
„Ran an den Feind" hieß die Parole,
„Ran an den Feind, wir schlagen ihn",
Und hohen Haupt's sahst du die Deinen
Durch Feindeslandes Straßen zieh'n.
Sahst sie vom Durste fast ermattet,
Sahst um ein Stückchen Brot sie fleh'n,
Sahst sie in sengend' Sonnengluten
Mit Schweiß bedeckt zum Tode geh'n.
Sahst sie mit lodernder Begeist'rung,
Die manches Auge feucht gemacht
Zum Sprung sich rüsten auf den Gegner,
Sahst zieh'n sie in die erste Schlacht.
Und hast die vaterländ'sche Treue
Mit rechtem Löwenmut gepaart,
Und rasch den Sieg an dich gerissen,
Nach rechter 63er Art.
Und wenn auch mancher deiner Treuen
Ins düst're Erdreich niedersticg,
Die erste, größte deiner Taten
Das bleibt ein beispielloser Sieg.
Ein Sieg war's, den ein jeder Deutscher
Noch preist bis in die fernste Zeit,
Es werden kommende Geschlechter
Noch rühmen deine Tapferkeit.
Ist's Regiment auch heut zertrümmert
Auf unsrer Feinde Machtgebot,
Du bleibst der bravsten Kämpfer einer,
Bleibst 63er bis zum Tod.

Den Dreiundsechzigern.

Du Regiment der Schlesiersöhne,
Du tapfre, brave Heldenschar,
Die Zeit ist hin, wo all dein Sinnen
Nur schweres, hartes Kämpfen war.
Doch Lorbeer'n hast du dir errungen,
Die ewig, ewig bleiben grün,
Und deutsche Dankbarkeit und Treue
Die werden ewig für dich blüh'n.
Was du geduldet in den Jahren
Des Krieg's an großem Leid und Schmerz,
Vergißt in alle Ewigkeiten
Dir nie ein echtes deutsches Herz.
Solang' ein deutsches Herz noch Liebe
Für seine wack'ren Kämpfer kennt,
Solange schlagen deutsche Herzen
Für dich du braves Regiment.

Die Traditionskompagnie in Oppeln.

Der letzte Führer des Auflösungskommandos der 63er, Hauptmann Kühlein, bildete aus den Resten des Regts. das Radfahr-Bataillon 8. Aus diesem Bataillon ging dann später die Radfahrkomp. 16 hervor, welche bis zur Bildung des 100 000 Mann-Heeres bestand.

Am 11. Jan. 1921 wurde aus den Resten der R. K. 16 und einigen anderen Kompagnien des früheren Regts. 16 die 2. (Radf.) Komp. 7. (Preuß.) Infanterie-Regiment gebildet. Komp.-Chef wurde Hauptmann Kühlein, der auch Führer des R. B. 8 und der R. K. 16 war.

Im Februar 1921 fand eine mehrtägige Uebung der Komp. (auf Rädern) am und auf dem Zobten gegen die Schweidnitzer Garnison — Ausb. Batl. J. R. 7 und I./R. R. 3 — statt. Darauf folgte ein vierwöchentlicher Aufenthalt auf dem Truppenübungsplatz Lamsdorf, zwecks Schießausbildung.

Nach Unterzeichnung des Ultimatums der Verbandsstaaten durch die Reichsregierung wurden die Infanterie-Komp. mit Fahrrädern in Infanterie-Kompn. umgewandelt. Vor Abgabe der Räder machte die Komp. noch eine 5tägige Ausfahrt in das Riesengebirge. Vom Waldhaus Weimar in Brückenberg aus wurde das Gebirge durchstreift und am letzten Tage auf der „Schwarzen Koppe" ein etwa 2 Meter hoher Steinhaufen mit der Inschrift „Kühleinstein" von den Komp.-Angehörigen gesetzt.

Den Monat Juli verbrachte die Komp. auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer am Queis. Infolge Diktat der Entente mußten 400 Offiziere des Reichsheeres verabschiedet werden. Das Los traf Hauptmann Kühlein und Leutnant Oertel. Schweren Herzens schieden sie von der Komp. Nachdem Hauptmann Altrichter, der Chef der 14. Komp., die Komp. vorübergehend 3 Tage führte, wurde Hauptmann Braune, bisher Hauptmann beim Stabe des 1. Batl., zum Komp. Chef der Komp. ernannt.

Im Herbst, nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in Döberitz, nahm die Komp. an dem Divisionsmanöver in Gegend Döberitz—Beeskow—Guben teil.

In Gegend Sybillenort—Oels—Ohlau—Grottkau fanden Anfang 1922 zwei Winterübungen statt, an denen die Komp. ebenfalls teilnahm.

Im Mai 22 befand sich die Komp. in Königsbrück i. Sa. zu einer vierwöchentlichen Ausbildung.

Der gastliche Garnisonaufenthalt in Brieg sollte nun sein Ende finden, da die Besatzungstruppen inzwischen aus Oberschlesien abgerückt waren. Sämtliche Behörden Briegs und der größte Teil der Bevölkerung verabschiedete die Truppe (Stab I./7, 1. und 2 Komp.) zum letzten Male auf dem Ring am 11. Juli 1922 6 Uhr Vormittags. Nach kurzer Bahnfahrt hielt die Truppe um 11 Uhr Einzug in Oppeln. Dieser Tag wird allen Komp.-Angehörigen unvergeßlich bleiben. Nach der offiziellen Begrüßungsfeier auf dem Ring rückte die Komp. in die Kaserne und am Abend in den Garten des Gesellschaftshauses, um im Kreise der ehemaligen 63er und der Oppelner Bevölkerung einige gemütliche Stunden zu verbringen.

Die Kaserne, die bisher von den Franzosen bewohnt war, fand die Komp. in einem trostlosen Zustande vor. Die nun folgende Zeit wurde hauptsächlich mit der Reinigung der Kaserne ausgefüllt. Nach kurzer Zeit hatte die bewährte altpreußische Sauberkeit in der Kaserne wieder ihren Einzug gehalten, und jeder fühlte sich in seinem neuen Heim recht wohl.

Der bisherige Komp.-Chef, Hauptmann Braune, wurde Anfang April 1923 zur Kommandantur Oppeln versetzt; die Führung der Komp. übernahm Oberleutnant Stephan, der am 1. 5. 23 zum Hauptmann befördert und zum Komp.-Chef ernannt wurde und sich um die Komp. und das gute Verhältnis zum 63er Verein unvergängliche Verdienste erworben hat.

Leutnant Mantke, der letzte noch bei der Komp. befindliche ehemalige 63er-Offizier, mußte infolge Versetzung zur 4. Komp. J. R. 7 Neisse im Laufe des Sommers von der Komp. scheiden.

Den üblichen Aufenthalt auf den Uebungsplätzen nahm die Komp. im Frühjahr in Döberitz und im Herbst in Altengrabow.

Außer den Uebungszeiten im Juli in Neuhammer und den Herbstmanövern in Oderbruch, brachte das Jahr 1924 für die Komp. nichts von Bedeutung.

Mehr Abwechselung hatte das Jahr 1925, nämlich Anfang des Jahres eine Winterübung in Gegend Neisse—Neustadt, (als Gegner das Halbbataillon Neisse); kurze Zeit darauf eine gleiche in Gegend Groß-Strehlitz—Cosel—Krappitz, Mai: Uebungsplatzaufenthalt in Königsbrück. Herbst: Manöver bei Görlitz—Lauban—Bunzlau.

Am 1. 5. 26 mußte auch der jetzige Komp.-Chef, Hauptmann Stephan von der Komp. scheiden; seine Versetzung zur 6. Komp. J. R. 7 nach Glatz wurde vom Regiment verfügt. Die Führung der Komp. liegt zur Zeit in Händen des Oberleutnants Kirsten.

Eine Sommerübung im oberschlesischen Industriegebiet (Ujest—Tost—Peiskretscham—Gleiwitz) brachte der Komp. in die eintönige Einzelausbildung eine erfreuliche Abwechselung. Außerdem folgt dieses Jahr noch ein Aufenthalt in Jüterbog und ein Herbstmanöver in Brandenburg. Die Kompagnie steht in enger Fühlung mit den Kameradenvereinen ehemaliger 63er; sie nimmt an allen festlichen Veranstaltungen dieser Vereine teil und auch die alten früheren Regimentskameraden sind stets gern gesehene Gäste bei der Kompagnie. Dasselbe gilt auch von der Schweidnitzer Traditionskompagnie. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der alten und jungen 63er wird dadurch aufs beste gefördert. Treue um Treue, das ist das Losungswort, das alle beherzigen. Die Oppelner Kompagnie konnte zur größten Freude aller 63er an der Denkmalsweihe des 63er-Denkmals geschlossen teilnehmen.

Die Traditionskompagnie in Schweidnitz.

In den Dezembertagen des Jahres 1920 traf die Kompagnie unter Führung des Hauptmann Mattenklott

in ihrem neuen Standort Schweidnitz ein. In den Blocks V und VI der schönen Kaserne des Gren.-Regts. 10 fand sie eine neue Heimat.

Am 1. 1. 1921 wurde das uns durch den Versailler Friedensvertrag in seiner Stärke und Organisation aufgezwungene neue Reichsheer formiert und die Kompagnie trat mit diesem Tage in den Verband des 7. (Preuß.) Inf.-Regts. als 16. (Ausbildungs)-Kompagnie ein.

Der Geist militärischen Pflichtbewußtseins, der alte preußische Drill, Sauberkeit und Pünktlichkeit, Gehorsam und Kameradschaft, Ehrlichkeit und Vaterlandsliebe zogen wieder in die Kasernenmauern ein, ein gesunder Ehrgeiz zum Vorwärtskommen und Lust und Liebe am Soldatenberuf schmiedete alle Angehörigen der Kompagnie zu einem festen Verbande zusammen. Am 1. 4. und 1. 10. jeden Jahres treffen neue Rekruten des Regts. 7 ein, die die Kompagnie zu einem Drittel im Verein mit der 14. und 15. Kompagnie für ½ Jahr zur Ausbildung überwiesen erhält. Am Ende jeder Ausbildungs-Periode treten sie nach einer Besichtigung im Exerzieren und Gefechtsdienst zu ihren Feldkompagnien zurück. Dieser ständige Wechsel immer wieder neuer, junger Soldatengesichter, die Konkurrenz innerhalb des Ausb.-Personals: „wer hat bei der Besichtigung die besten Leute?", die vielen allhalbjährigen Uebungsplatzzeiten in Neuhammer, Döberitz oder Königsbrück, die zahlreichen Kommandos zu Pionier-, Sport-, M. G. usw. Kursen sind ein belebendes Element, daß die der Truppe aufgezwungene 12jährige Dienstzeit auch beim Ausbildungs-Bataillon abwechslungsreich gestaltet und keine Langeweile aufkommen läßt.

Die Tradition wird in der Kompagnie eifrigst gepflegt. Seit Beginn des Erscheinens der Regimentsgeschichte in der „Oppelner Zeitung" ist die Geschichte des alten, stolzen Regiments Unterrichtsgegenstand in der Kompagnie. Verschiedentlich konnte die Komp. alte 63er Kameraden bei sich sehen. Ein besonders herzliches Zusammensein fand am 23. 9. 25 in Döberitz mit dem Berliner Verein statt. Ein Mitglied dieses Vereins widmete der Komp. einen Marsch, der bei jedem Ausrücken von der Batlns.-Musik gespielt wird und „Wir bleiben 63er" benannt ist.

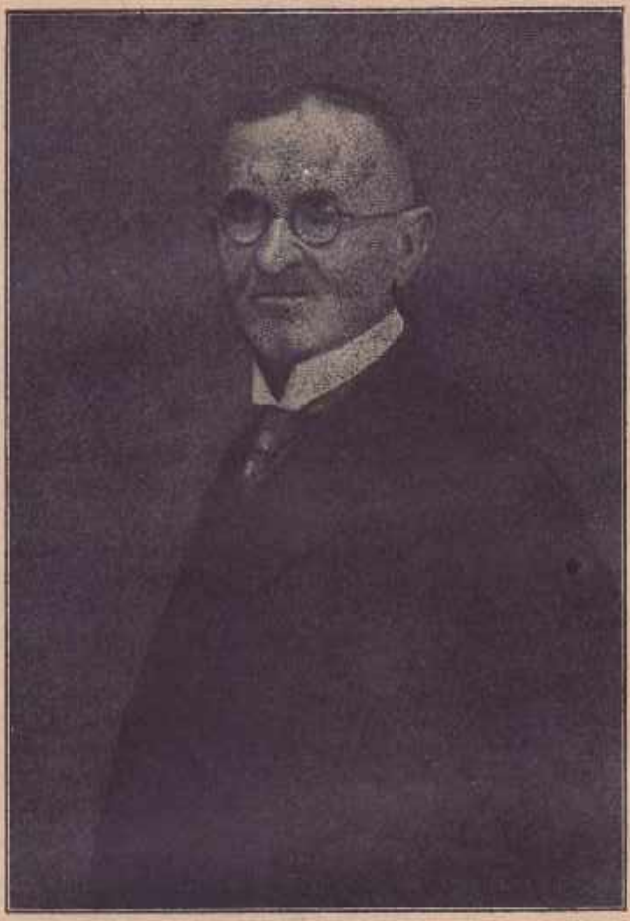
Hauptmann Mattenklott wurde im Dezember 1922 durch Hauptmann Garve als Kompagniechef abgelöst. Als letzterer im Februar 1925 Kommandeur des Ausbildungsbataillons wurde, übernahm die Stelle des Kompagniechefs Hauptmann von Uechtritz.

Von alten 63ern finden wir in Schweidnitz: Oberfeldwebel Loch, Feldwebel Lauzinger, Feldwebel Günther, die Unteroffiziere Fromark, Schalast und Donin, Obergefreiten Otto und Gefreiten Kosielski.

Möge das Verhältnis der treuen Kameradschaft, das die beiden Traditionskompagnien unter vorbildlichster Führung ihrer Kompagniechefs, ihrer Oberfeldwebel und ihres Unteroffizierskorps mit den alten 63ern verbindet, stets ein solch gutes sein, wie es heute ist. Dann wird

die junge 63er-Generation sich immer würdig erzeigen der hohen Tradition, der vielen Heldensöhne und treuen Kämpfer des alten 63er-Regiments.

Wir drücken Euch, ihr strammen, jungen Reichswehrsoldaten, an dieser Stelle die Hand: wir schauen Euch allen mit der Bitte ins Auge: „Vergeßt nicht das brave Regiment! Seid stolz auf das, was es da draußen in einzig dastehenden Taten geleistet hat. Bleibt uns auch weiterhin liebe Kameraden in echtem 63er-Sinne, mit treuen 63er-Herzen!“



Major a. D. Josef Reymann
Vorsitzender des Kameradenvereins ehem. 63er in Oppeln
und des „Kreis-Krieger-Verbandes Oppeln".
Geb. in Oppeln den 27. 5. 1860;
ins Regiment eingetreten den 30. 8 1881.

Unvergessene Helden.

Welche Fülle von Heldentum ruht da draußen in fernen Landen! Nur einem winzig kleinen Bruchteil all' dieser Helden kann hier Erwähnung getan werden.

Wer wird nicht mit hohem Stolz zurückblicken auf die vier tapferen Regimentskommandeure Oberst Zollern, Oberst Frhr. von Graevenitz, Oberst zur Megede und Oberstleutnant Beseler.

Oberst Zollern.

Wo von deutschen Helden gesprochen wird, möge stets dieses Mannes gedacht sein, der an der Spitze seines tapfer vorstürmenden Regiments als erster Kriegskommandeur den heiligen Soldatentod fand.

Oberst von Graevenitz.

Unter seiner Führung kämpfte das Regiment die erste schwere Schlacht des Stellungskrieges. Als er sich persönlich an dem heftigen Abwehrkampfe beteiligte, streckte ihn des Feindes Geschoß darnieder.

Oberst zur Megede.

Er mußte infolge eines sich im Felde zugezogenen Leidens bereits im dritten Kriegsjahre dem Schnitter Tod den Tribut zollen.

Oberstleutnant Beseler.

Das war der Besten einer! Wie groß war seine Vaterlandsliebe und seine Begeisterung, seine deutsche Arbeit und sein deutsches Pflichtbewußtsein. In verklärter Größe steht seine Gestalt vor uns. Nur auf das Wohl seines Regiments bedacht, treu bis zum Tode, immer bemüht, mit Milde und Güte zu leiten, aber kraftvoll in der Durchführung seiner wohlerwogenen Entschlüsse — so lebt sein Bild im Herzen eines jeden Gers für alle Zeiten.

Und dann die vielen anderen Offiziere, die sowohl in mutigem Vorwärtsstürmen als auch in tapferster Verteidigung Taten von seltener Größe vollbracht haben. Namen wie Pulst, Kupfer, Silcher, Möbius, Fritz Reymann, Thielsch, Dr. Bauer, Kurt Mayer, Viktor und Joachim Born, Hofrichter, Schwalbe, Schnieber, Zinnemann, Froemert, Sichla, Lohr, Latzel, Trautmann, Dentler, Erwin Scholz, Jacobsen, Matros, Rother, Baumhauer, Koßmala, Solga, Kremski, Lemcke, Oßwald, Correns, Besig, Tepfer, Sauer, Wegge, Wogkittel, Pokorny, Mehmel, Hering, Thiemann, Dr. Weikhardt, Lauther, Schröter, von Knobelsdorff, Schulze, Babel, Reil, Rückheil, Wilke, Ulbrich, Kloß, Gensen, Karee, Scholtz, Kokott, Hansen, König, Jürgen und Andreas Ohlsen, Wilckens, Fröhlich, Kutscha,

Wagmuth, Böhm, Hauer, Radwansky, Schoene, Schirmacher, Thippelt, Baaz, Kubisch, Hütter, Genschen, Simon, Schütze, Wißnach, Außner, Schroeder, Engelsburg, Lücke, Wilde, Plitt, Gabriel und Lauther u. a. werden für immerdar mit unauslöschlichen Lettern in den Annalen der Geschichte des Regiments verzeichnet bleiben.

Und dem Heldentum dieser Offiziere können sich Taten von Hunderten, ja Tausenden tapferer Unteroffiziere und Mannschaften ebenbürtig an die Seite stellen. Einzig dastehende Heldentaten vollbrachten beispielsweise die Vizefeldwebel Miketta, Niebelschütz, Wolf, Herzel, die Unteroffiziere Harting, Wesch und viele, viele andere, die heute schon der kühle Rasen deckt.

Unserm Schnieber.

Ein Held, so kühn und unerschrocken,
Der nur Bewunderung verdient
Und Lorbeer auf die blonden Locken,
Wie er für junge Helden grünt.
So früh die Lebensbahn vollendet,
Entsank dem Arme schon das Schwert,
Und dennoch wie ein Mann geendet,
Dies Los, es ist beneidenswert.
Dich drängt nicht unsrer Tage Kummer
Mit der Enttäuschung bittren Not,
Du schläfst den deutschen Siegfriedsschlummer,
Du lieber, fröhlicher Pilot.
Du fielst vor'm Feind, in Sturm und Wetter,
Uns bleibt Dein Bild im Sonnenschein,
Trugst Du es selbst doch in die Blätter
Des Buch's für deutsche Helden ein.

Zurückgekehrte Helden.

Von denen, die des Krieges Schrecken überstanden haben und glücklich in die Heimat zurückgekehrt sind, seien wenigstens einige genannt, denen der Lorbeer kühner Taten um die Stirn gebührt:

A. Offiziere.

Oberstleutnant a. D. Bender, (Vors. des Offiz.-Vereins)
Hptm. d. R. Paul Kabath, Oppeln
General Nolda, Breslau
Rechtsanwalt Sigismund, Oppeln
Rechtsanwalt Korgel, Oppeln
Lt. der R. Ernst Rohowski Schweidnitz
Alfons Luczny, Pbzhtm.
Alois Stanjek, Lt. d. R.
Lt. d. R. Josef Haupt
Dr. Herrmann Kulot
Lt. d. R. Brauner
Lt. d. R. v. Kulmiz
Lt. d. R. Göttel
Hptm. Albert Thielebein
Oberlt. a. D. Beyer, Militsch
Dr. Schneekloth
Oberst a. D. v. Weller
Dr. Wollenweber
Oberlt. Sattler
W. Thiele, Pforzheim, Lt. d. R.
Lt. d. R. Sobel
Dr. Hermann Barmeyer
General a. D. Frhr. von Löen
Hptm. d. R. Friedrich Conrad
Oberlt. a. D. Frizsche
Polizeihptm. Dr. Gudewill
Lt. Hans Haselbach
Lt. Sitzenstock
Lt. d. R. Janosch
Dr. H. Reichelt
Hptm. Eberhard Stammer
Hptm. Gerhard Matzky, Berlin
Major Brüll, Berlin
Major Kühlein, Brieg
Dr. G. Schallehn
Major Hed
Lt. Zeißner
Oberlt. G. Mantke, Glatz
Hptm. Curt Böhme
Major Scheidler
Oberstabsarzt Dr. Pietzner
Lt. d. R. Scheerer
Oberstlt. Stetter
Oberlt. Foelkel, Wohlau
L. d. R. J. Ankersen, Flensburg
Major a. D. Herbert Schmieden
Lt. d. Ld. Max Bunke
Lt. d. R. Jungnitsch
Lt. d. R. Thaddäus Czech
Tierarzt Rolf Zimmermann
Dr. Sorge, Breslau
Dr. Lindloff, Flensburg
Musikdirektor Seyfer
Lt. d. R. Hildebrand, Oppeln
Architekt Fabian, Flensburg
Kaufmann Hansen, Flensburg
Kaufmann Andersen, Flensburg
Hptm. a. D. von Salzmann
Lt. d. R. Max Gottwald
Hptm. d. R. Hruschka, Breslau
Oberlt. Scharffenberg
Oberlt. Kozmala
Lt. d. R. Demski
Lt. d. R. Buhl
Lt. d. R. Zeblin
Lt. d. R. Beisel
Lt. d. R. Stoschel
Lt. a. D. Berger
Lt. a. D. Bogedain
Lt. a. D. Boehme
Lt. a. D. Edlinger
Lt. Feist, Schweidnitz
Lt. a. D. Gudewill
Lt. a. D. Dr. Zinnemann
Lt. d. L. Wolff
Lt. a. D. Ludewig
Lt. d. R. Hentschel
Oberlt. d. R. Franz
Oberlt. d. R. Grauschke
Oberlt. d. R. Erich Mantke
Stabsarzt Dr. Gerstacker
Lt. d. R. Lämmchen
Dr. Wunschick, Breslau
von Steuben
Hptm. Haendly
Hptm. Thomas, Dresden
Oberlt. Lucas
Oberlt. a. D. Oertel
Hptm. a. D. Loeffler
Oberlt. a. D. Jordan, Kunzendorf
Oberstleutnant von Arnim
Lt. d. R. Beger
Lt. d. R. Furchert
Lt. d. R. Braun
Lt. d. R. Melching
Lt. d. R. Franz
Lt. d. R. Schatz
Feldwebellt. Kaczmarczyk
Feldwebellt. Jopp
Feldwebellt. Tschirschwitz
Lt. Jung
Lt. d. R. Kuhlmann
Dr. Smend
Major von Prondzynski
Hptm. Junkermann
Lt. Collath
Lt. d. R. Böttcher und Heinz Wepler.

B. Unteroffiziere und Mannschaften.

Offiz.-Stellv. Strczypczyk
" " Frömmelt
" " Mose
" " Mager
" " Frey, Gleiwitz
" " R. Krüger, Berlin
" " R. Neugebauer, Brieg
" " Bischoff
" " Hedwig
" " Otremba
" " Wottas
" " Stolpe
" " Kolde
" " Grimm
" " Courant
" " Krause
" " Striezel
Vizefeldwebel Titze
" Stelzer
" Barcetzko Max
" Bacia
" R. Loch, Schweidnitz
" Paul Namislo
" Sauer, Falkowitz
" Kürzel, Budkowitz
" Schröter
" Pilz
Unteroffizier Oswald Schölzel
" Scholtissek
Unteroffizier Sobioch
" B. Schmidt, Breslau
" Fromark
" Brendel
" Juraschek
" Kruschka
" Fzg. Reisch
" Pudalik
" Keil
" Paul Nowarre
Gefreiter G. Powollik
" Max Peters
" Sowka
" Chmiel
" Bullmann
" Malecha
" Urban
" Wloka
" Derlich
Landsturmm. Karl Kunert
Musketier Hellmich
" Patten
" Göppert
" Klein
" Kowalle
" Ochibski

und ungezählte andere tapfere Helden.

Unser Lequis.

Wo von Helden gesprochen wird, darf sein Name nicht ungenannt bleiben. Im Sturmeslaufe hatte er sich die Herzen seiner „Männer" erobert, die zu ihm mit seltener Liebe und felsenfestem Vertrauen aufschauten. Sein kaltblütiges Auftreten, seine klare Auffassung, seine Entschlußkraft, väterliche Sorge und kameradschaftliches Wohlwollen sichern ihm bei allen Regimentsangehörigen ein dauerndes Andenken. Seine Zähigkeit, seine Energie und sein Selbstvertrauen gingen bald auf seine Truppen über. Stets war er beim Regiment gern gesehen, nur — bei den Feinden nicht; denn wo er mit seiner Division zuschlug, da gab es gründliche Hiebe.

In Oberschlesien hat sein Name einen besonders hellen Klang. Und als er anläßlich unserer Denkmalsweihe mit seinem lieben Gehilfen, Hptm. Brüll, wieder bei uns erschien, da schlugen alle Herzen höher. Mögen die nachstehenden Worte, die ich Dir, Du treuer Führer, damals widmen durfte, als aufrichtiger Erguß unserer Empfindungen in diesem Buch fortleben und allüberall, wo die deutsche Zunge klingt, erzählen, was Du uns warst und was Du uns immer bleiben wirst.

Gruß

an unseren lieben Divisionskommandeur, General der Infanterie Exzellenz Lequis.

Heut bist Du wieder bei uns, Du, dem Tausende oberschlesischer Soldatenherzen in Liebe und Treue, in Dankbarkeit und Vertrauen entgegengeschlagen haben, dem Tausende von Männern mit Begeisterung und Stolz in das Grauen der Schlacht gefolgt sind, gern und freudig. Denn Du warst ihnen Führer und Kamerad zugleich. Mit welcher Liebe blickten sie zu Dir auf, welch helles Feuer loderte in ihren Augen, wenn Du unter ihnen weiltest, unter Deinen „Männern", wie Du sie so gern zu nennen pflegtest. Sie hatten Dich alle gleich lieb, ob Offizier, ob Unteroffizier, ob Mann. Wie ein Kind die Liebe seines Vaters aus jeder Handlungsweise herausfühlt, so fühlten Deine Soldaten dort draußen aus Deiner väterlichen Fürsorge, daß Du ihnen nicht Vorgesetzter, sondern liebevoller Führer mit warmem, empfindendem Herzen bist. Und in dieser Liebe folgte Dir Deine tapfere Division von Sieg zu Sieg. Engländer, Franzosen, Russen und Italiener fühlten energisch geführte Schläge und wußten, daß auch eine in der Minderzahl befindliche Truppe Großes zu leisten vermag, wenn gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Liebe das Schwert führen.

Und als uns ein schmählich aufgezwungener Waffenstillstand die nicht ermüdete, sieggewohnte Klinge aus der Hand schlug, da führtest Du Deine brave Division mit rein erhaltenen Fahnen in die zermürbte und gequälte Heimat zurück, in mustergültiger Ordnung und Disziplin. Und wem brannten damals an jenem denkwürdigen Februartage des Jahres 1920 nicht die Tränen in den

Augen, als Du mit Deinen Mannen heimatliche Erde, Oppelner Boden, verlassen mußtest, um vermeindlicher Siegeswillkür unserer Feinde den Weg freizumachen zur Verschacherung unserer heimatlichen oberschlesischen Scholle. Du hast die Lippen nach echter deutscher Soldatenart zusammengepreßt in gerechtem Zorn. Heut aber bist Du wieder bei uns und all unsere Herzen schlagen höher, heut grüßt Dich die tapfere Schar, die draußen mit Dir gekämpft und gelitten hat, heut grüßt Dich die gesamte Oppelner Bürgerschaft, jung und alt, denn der Name „Lequis" hat bei uns einen guten Klang.

Empfange unseren Gruß, der aus ehrlichem Herzen sich hervordrängt, empfange unsern Dank für Dein Kommen. Wir wissen, daß Du uns nicht vergessen hast und nie in Deinem Leben vergessen wirst. Du gehörst zu uns wie das Herzblut zum Körper. Und sollte der Tag einst kommen, da uns wieder ein Weg gewiesen ist, aus dem unser armes geknechtetes Vaterland zum Lichte der Sonne emporsteigen kann, dann geselle Dich zu uns und wir Dreiundsechziger werden Dir folgen in Hölle und Tod.

Wir grüßen Dich aus deutschem Herzen,
in deutscher Liebe, in deutscher Treue!

Erinnerungen.

Die Zeiten, da wir einst als Dreiundsechziger
Aus Oppeln zogen in die weite Ferne,
Was waren das für sel'ge, gold'ne Tage,
Wie denken lieb wir ihrer, oft und gerne.

— — — — — — — — — — —

Gewitterschwüle lagert über deutschem Land,
Mit Blitzesschnelle eilt das Unheil fort,
Und zitternd eilt die Nachricht durch die Welt
Aus Serajewo von dem Fürstenmord.
Und aufgezwungen durch den Haß der Feinde
Ward uns ein bitt'rer, männermordend' Krieg,
Und freudig eilten alle zu den Fahnen,
Und klopfend' Herzens schrieben drauf wir: „Sieg".
Auch Ihr, Ihr lieben alten Dreiundsechziger,
In Scharen eiltet alle Ihr herbei
Von Haus und Herd, vom lieben Weib, vom Kinde,
Ihr wußtet, daß in Not die Heimat sei.
Ich sah Euch, wie Ihr Braven alle
Feurigen Auges zu den Waffen kamt,
Ich sah Euch, wie Ihr dann den Russen
Ihr Czenstochau, die stolze Feste nahmt.
Ich sah Euch, wie mit lodernder Begeist'rung
Ihr in das stolze, ferne Frankreich zogt,
Ich sah Euch dann, wie Ihr mit hellem Jubel,
Den Tod nicht achtend, in die Schlachten flogt.
Und sah bei Rossignol und bei Les Bulles dann,
Euch kämpfen gegen große Uebermacht,
Ich sah, wie über viele Eurer Braven
Sich senkte undurchdringlich, ew'ge Nacht.

Ich sah Euch müde, dem Verschmachten nahe,
Den Uebergang über die Maas erzwing'n,
Ich sah Euch dann nur wen'ge Tage später
Den stolzen Franzmann auch bei Vaux bezwing'n.
Ich sah Verdun von Euch schon halb umschlossen,
Wie bei Menhould das Kriegsglück Euch verließ,
Wie dann im Stellungskampfe, nerventötend,
Des Feindes Uebermacht auf Eure Gräben stieß.
In der Champagne sah ich Euch siegen, sterben,
Sah Euch bei Thelus dann in heißem Kampf,
Und mondelang in aussichtslosem Ringen
Euch an der Somme in stick'gem Pulverdampf.
Und an des Ancreflusses lehm'gen Boden,
Wie hieltet Ihr hier brav dem Tommy stand,
In Flandern überließet Ihr den Feinden
Nach vieler Mühe kaum ein Meter Land.
Italiens Land habt Ihr im Siegeslaufe
In wen'gen Tagen untertan gemacht,
Und stolzen Mutes zogt Ihr 1918,
Mit Jubel hin in die Entscheidungsschlacht.
Bei Arras, an der Lys und an der Schelde,
Da trotztet Ihr der starken Uebermacht,
Und mancher noch ist kurz vor Kriegesende
Aus letztem Schlafe nicht mehr aufgewacht.
Ich sah es, wie Ihr tränenfeuchten Auges
Der Waffen Stillstand schmerzempört vernahmt,
Ich sah Euch, wie mit stolzen, reinen Waffen,
Ihr dann zurück in Eure Heimat kamt.
Ich sah es, wie Ihr treu dann Eure Kräfte
Der Heimat gabt zu ihrem Schirm und Schutz,
Und wie Ihr beutegierigen Nachbarvölkern
So deutlich zeigtet Ger-Trutz.

— — — — — — — — — — —

Und dann kamen Zeiten, so schwere und trübe,
So traurig, als wären sie nicht zu ertragen,
Die fremde Besatzung, — das ist ein Kapitel
Aus unserer Heimat schwärzesten Tagen.
Denn unsre Soldaten, die Helden, die Sieger,
Die mußten den heimischen Boden verlassen,
Und fremdes Gesindel mit Keckheit und Kühnheit,
Das füllte zu Hunderten Straßen und Gassen.
Die Jahre fliehen! Neue Tage kommen!
Geschlechter werden kommen, werden gehen,
Doch wird die alte Dreiundsechzigertreue
In alle Ewigkeiten fortbestehen.
In unsrer Heimat wehen wieder deutsche Fahnen, —
Das Lied von Einigkeit und deutscher Treu,
Das hört die Welt wie einst in früh'ren Tagen
So stolz, so hehr, so kraftbewußt und neu.
Wir reichen heute treu uns uns're Hände,
Wir schlingen um uns fest der Kameradschaft Band,
Wir haben alle eine Heimat, eine Liebe,
Wir haben ein Herz nur, ein Vaterland.

Ehrentafel.

Auch hier kann nur eine ganz geringe Auslese aus der großen Zahl der vollbrachten Heldentaten erfolgen; es müßten Bände geschrieben werden, wollte man sie alle zu Papier bringen.

Heldentaten der Unteroffiziere und Mannschaften der 5. Kompagnie 4. Oberschl. Inf.-Regts. Nr. 63.

Wenige Tage Ruhe waren der Komp. vergönnt, als es wieder hinausging zum Kampfe. Die Kompagnie hatte unter schwerem englischen Artilleriefeuer zu leiden. Auch fehlte es bald an Führern. Als nach dem zweiten Sturmangriff sämtliche Offiziere verwundet waren, übernahm Sergeant Tschöcke aus Oppeln die Führung der Kompagnie und harrte unerschrocken und mutig mit den Wenigen der Kompagnie in den zerschossenen Gräben aus, bis zum Tage der Ablösung.

Für sein tapferes Verhalten erhielt Sergeant Tschöcke das Eiserne Kreuz II. Klasse.

In einer Schlacht an der „Somme" zeichneten sich noch besonders die Gefreiten Chlebeck aus Czachow, Kreis Pleß, und Alois Sowietzki aus Col. Goslawitz, Kreis Oppeln, aus.

Die unerschrockenen Meldegänger.

In den letzten schweren Kämpfen an der Somme lag die 5. Kompagnie J.-R. 63 in einer besonders schwierigen Stellung, „Scharfes Eck" genannt.

Alle Zugangsgräben waren verschüttet, Telefonleitungen zerstört; trotzdem galt es, eine besonders wichtige Meldung zum Bataillons-Gefechtsstand zu bringen.

Zu diesem Auftrag meldeten sich die Musketiere Mrochem aus Hüttendorf, Kreis Oppeln, Teuber aus Grottkau und Kolodziejczyk aus Beuthen OS. Mrochem war Führer der Patrouille.

Ueber zerschossene Gräben, tiefe Granattrichter gerieten sie oft in schweres Artilleriefeuer; mehrere Male wurden sie zu Boden geschleudert, immer ging es wieder vorwärts, so schnell wie jeder laufen konnte.

Glücklich kamen sie mit der Meldung im Dorfe an; nachdem sie ihren Auftrag erfüllt hatten, ging es zurück zur Kompagnie; als sie an die Küche kamen, nahmen sie jeder noch zwei Säcke Konserven und andere Lebensmittel mit, um ihre bedrängten Kameraden damit zu überraschen.

Wieder ging es durch Granattrichter sowie über freies Feld in die vordere Stellung zurück; hier wurde unterwegs der Musketier Kolodziejczyk durch Granatsplitter verwundet.

Musketier Mrochem wurde für sein unerschrockenes Verhalten zum Unteroffizier befördert; das Eiserne Kreuz sowie das Sachsen-Meinigen'sche Ehrenzeichen hat Mrochem bereits bei früheren Patrouillen-Unternehmungen erhalten.

Die Musketiere Teuber und Kolodziejczyk, welche sich schon früher durch Patrouillenunternehmungen und mutiges Verhalten ausgezeichnet hatten, erhielten beide das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Tüchtige Patrouillengänger.

Zu den unerschrockendsten Patrouillengängern des Regiments gehörten Offz.-Stellv. Passon, Vizefeldwebel Mandausch, Vizefeldwebel Paul Titze, Unteroffizier Sobioch, Unteroffizier Oswald Schölzel und Gefreiter Suy.

Offiz.-Stellv. Passon

nahm an sämtlichen Gefechten und Schlachten des Regiments teil. Durch entschlossenes Handeln im Gefecht bei Vaux zwang er stark überlegenen Gegner zum Rückzug, bei Souchez erstürmte er mit seinem Zuge einen Teil der feindlichen Stellung und stellte dadurch die Verbindung mit dem Nachbarabschnitt her, bei Thelus wies er mehrfache Angriffe des Gegners blutig ab, in der Sommeschlacht hielt er in stark beschossener Stellung wacker aus, in Rußland beteiligte er sich an der Erstürmung der Dönhoff-Schanze, in Italien erstieg er mit einer nur 25 Mann starken Abteilung den Monte Matajur und vertrieb den überlegenen Gegner, in der Frühjahrsoffensive bei Arras rollte er die feindliche Stellung auf und übernahm nach Verwundung des Kompagnieführers tatkräftig die Führung der Kompagnie, in dem weiteren Verlauf der Offensive leistete er Großartiges, vor allem auch in seiner Eigenschaft als Beobachtungsoffizier des Regiments. Seinem umsichtigen Kompagnieführer, Lt. Matzky, u. dem Regiment war P. allmählich eine unentbehrliche Stütze geworden. Für seine treuen Dienste wurde P. in St. Quentin von Sr. Majestät persönlich mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse und später mit der höchsten Auszeichnung, dem Militär-Verdienstkreuz in Gold geschmückt und zum Offizier befördert. (Zur Zeit wirkt P. als Regierungs-Sekretär an der Regierung in Oppeln.)

Die Vizefeldwebel Mandausch, und Titze und die Unteroffiz. Sobioch und Schölzel

wurden durch schneidige Patrouillengänge durch Beförderungen ausgezeichnet. Sie beteiligten sich mit dem Gefreiten Suy an zahlreichen gewaltsamen Unternehmungen gegen den Feind, wobei sie durch ihr forsches und unerschrockenes Auftreten dem Regiment äußerst wichtige Dienste leisteten. (Titze wohnt jetzt in Breslau, Sobioch in Neisse und Schölzel in Würben Kr. Ohlau.)

Interessante Begegnung.

Ein eigenartiges Zusammentreffen spielte sich in der Herbstschlacht bei Arras am 25. 9. 1915 ab. Der vordere stark zusammengeschossene Stellungsteil wurde am Nachmittag von den Franzosen erstürmt. Der bereits oben genannte Untffz. Sobioch leistete zähen Widerstand und nahm einen französischen Offizier mit mehreren Mann gefangen. Bei näherem Zusehen stellte es sich heraus, daß die Gegner der 1. Komp. des französischen J. R. 63

angehörten. Als der feindliche Offizier das merkte, sprach er: „Ach, Kamerad, auch 63er? Das ist sehr gut."

Wackere Tat.

Bei einer größeren Unternehmung gegen die Russen bei Dünaburg taten sich besonders Lt. Fröhlich, (als Führer), Lt. Klebig, Offz-Stellv. Schlitz und Passon hervor. In schneidigem Vorwärtsstürmen überrannten sie die feindlichen Gräben und brachten über 40 Gefangene ein.

Taten in noch größerem Ausmaße wurden vor allem in Italien vollbracht, wo von einem kleinen Häuflein Tapferer oft ganze Kompagnien des Feindes überrumpelt und gefangen genommen wurden.

Verzeichnis der Gefechte an denen das Regiment teilnahm.

A. Feldzug gegen Rußland.

2.—7. 8. 1914. Czenstochau.

B. Feldzug gegen Frankreich.

22. und 23. 8. 14. Schlacht bei Neufchateau.
(22. 8. 14. Gefecht bei Rossignol—Tintigny.)
(23. 8. 14. „ „ Les Bulles—Frenois.)
24.—29. 8. 14. Schlacht an der Maas.
(25. und 26. 8. 14. Kämpfe um den Chiers.)
(27. 8. 14. Gefecht bei Inor—Martincourt.)
30. 8.—3. 9. 14. Verfolgung von der Maas zur Marne.
(30. und 31. 8. 14. Gefecht bei Sommauthe—Vaux en Dieulet.)
4. und 5. 9. 14. Verfolgung westlich Verdun und durch die Argonnen.
6.—11. 9. 14. Schlacht bei Vaubecourt—Fleury.
(10. zum 11. 9. 14. Nachtangriff Louppy—Heipes.)
12.—16. 9. 14. Nachhutkämpfe in und an den Argonnen.
(13. 9. 14. Gefecht bei St. Menehould.)
(15. und 16. 9. 14. Gefecht bei Cernay—Binarville.)
17. 9. 14.—20. 2. 1915. Stellungskämpfe in der Champagne
(26. 9. 14. Gefecht bei Prunay—Prosnes.)
21. 2.—10. 3. 15. Winterschlacht in der Champagne.
8. 6.—19. 6. 15. Stellungskämpfe in der Champagne.
22. 6.—23. 7. 15. Schlacht bei La Bassee und Arras.
24. 7.—24. 9. 15. Stellungskämpfe im Artois.
25. 9.—30. 9. 15. Herbstschlacht bei La Bassee und Arras.
7. 10. 15.—23. 6. 16. Stellungskämpfe westlich Peronne.
(28. 1.—17. 2. 16. Kämpfe von Frise.)
24. 6.—8. 7. 16. Schlacht an der Somme.
14. 7.—7. 8. 16. Schlacht an der Somme.
19. 8.—30. 8. 16. Stellungskämpfe im Artois.
12. 9.—26. 9. 16 „ „ „ „
27. 9.—18. 11. 16. Schlacht an der Somme.
20. 11. 16.—2. 1. 17. Stellungskämpfe in der Champagne.

C. Feldzug gegen Rußland.

9. 1.—16. 5. 17. Stellungskämpfe vor Dünaburg.

D. Feldzug gegen Frankreich.

10. 6.—20. 8. 17. Schlacht in Flandern.
25. 8.—30. 9. 17. Stellungskämpfe in Ober-Elsaß.

E. Feldzug gegen Italien.

3. 10.—15. 10. 17. Aufmarsch hinter der Isonzofront.
16.—23. 10. 17. Stellungskämpfe am Isonzo.
24.—27. 10. 17. Durchbruch der Julischen Alpen.
(24. 10. 17. Eroberung von Saliseo—Volarje—Karfreit—Robic.)
(26. 10. 17. Erstürmung des Mt. Juanes.)
(27. 10. 17. Einnahme von Cividale.)
28. 10.—3. 11. 17. Schlacht bei Udine.
(30. 10. 17. Eroberung von St. Daniele.)
(31. 10. 17. Eroberung des Mt. Ragogna.)
(3. 11. 17. Erzwingung des Tagliamentoüberganges bei Pinzano.)
4. —11. 11. 17. Verfolgung vom Tagliamento bis zur Piave.
(6.—7. 11. 17. Kämpfe um die Livenza-Uebergänge.)
(8. 11. 17. Gefechte am Monticano-Abschnitt.)
(11. 11. 17. Einnahme des Brückenkopfes von Vidor.)
12. 11.—3. 12. 17. Stellungskämpfe an der unteren Piave.

F. Feldzug gegen Frankreich.

16. 1.—26 2. 18. Stellungskämpfe in Lothringen.
17.—20. 3. 18. Aufmarsch zur großen Schlacht in Frankreich.
21. 3—6. 4. 18. Große Schlacht in Frankreich.
(28. 3. 18. Angriff an der Scarpe.)
7. 4.—9. 4. 18. Kämpfe zwischen Arras und Albert.
10.—18. 4. 18. Schlacht bei Armentieres.
19. 4.—28. 5. 18. Stellungskämpfe in Franz.-Flandern.
29. 5.—18. 7. 18. Ruhepause hinter der 4. Armee.
19. 7. 18.—10. 11. 18. Stellungs- und Rückzugskämpfe.
11. 11. 18. Waffenstillstand.
12. 11. 18.—1. 12. 18. Rückkehr in die Garnison.
13. 12. 18.—30. 7. 19. Grenzschutz.
31. 7. 19. Auflösung des Regiments.

Unsere Toten.

Wenn wir unsere Schritte lenken nach unserer früheren Kaserne, da fällt unser Blick auf einen Stein, der Kunde gibt von einem Heldentum, wie es wohl kein Volk der Erde kennt. Mahnend steht er da und kündet uns, daß aus unseres Regimentes Reihen 87 Offiziere und 5073 Unteroffiziere und Mannschaften den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind. Ihnen soll unser Gedenken gelten.

Nebelgraue Schleier senken sich auf das Schlachtfeld hernieder. Der Gefechtslärm verstummt. Hörbar bleibt nur das Wimmern der Verwundeten, denen noch nicht Hilfe werden konnte. Stumm aber liegen die bleichen Helden auf der Walstatt, deren Herz keinen Schlag mehr tut. Die Stätten des Todes beherbergen die Vielen, die in der Vollkraft ihres Lebens das Leben opferten für eine große, heilige Sache.

In heißem Siegeslauf sind sie dahingesunken, im Wirbel des Trommelfeuers haben sie mit ihren Heldenleibern blutgetränkte Erde geschützt, bis sich die Schleier des Todes um ihre Augen legten. Ja, der deutsche Soldat! Er war der größte Held dieser furchtbaren Zeit. Kein Feind betrat unsere Heimat. Der deutsche Frontkämpfer starb, damit die Heimat leben konnte.

„Und jeder Tropfen deutsches Blut,
Von den Todeshalden verschlungen,
Steht auf und redet mit strömender Glut
Von felsenbrechendem Mannesmut
Mit zornigen stolzen Zungen."

Unsere Toten haben das hohe Heldenlied von der Treue bis zum Tode erfüllt. Wer sie gesehen hat in ihrer Treue und in ihrem stillen Heldentum, in ihrem Entsagen, ihrem Leiden und stillen Erdulden, der muß das Regiment beneiden, das solche Söhne sein eigen nennen durfte. Ihrer dürfen wir nie vergessen.

„Begrabe Deine Toten
Tief in Dein Herz hinein,
So werden sie dein Leben
Lebend'ge Tote sein."

Millionen von Tränen sind geflossen und fließen heute noch um die Tausende von teuren Toten. Sie wissen es nicht mehr, die dort schlafen bis zum großen Wecken, das ewigen Frieden künden wird. Doch in Schmerz und stiller Wehmut sind sie uns nah. Lebenswarm und stark, so wie sie hinauszogen in den heiligen Krieg, ist ihr Bild in unser Herz gegraben, dauernder als die Lettern auf den Marmortafeln unserer Friedhöfe.

Leise klagend streicht der Wind auch über ihre Grabeshügel und bringt ihnen die Grüße aus ferner Heimat. Er singt ein Lied von deutschem Heldenmut und deutschem Heldensterben.

Ehre und Ruhm ihrem Andenken!

„Auf Eure Gräber streut der Sonne Glanz
In jedem Jahre bunten Blütensegen;
Laßt uns dazu den Immortellenkranz
Des Heimatdanks, der Bruderliebe legen."

Unsern gefallenen Helden.

Ein Kriegsruf scholl einst durch deutsche Lande,
Ein Ruf, der Euch zu großen Taten rief,
Und freudig eiltet alle Ihr zur Fahne,
Das Herz von Liebe voll, so rein, so tief.
Gestritten habt Ihr für des Landes Ehre,
Für Eure Heimat gabt Ihr Euer Herz,
Und trauernd stehen heut an diesem Steine,
Die Euch beweinen nun in wehem Schmerz.
Gelitten habt Ihr für die teure Heimat,
In die der Feind schon seine Krallen schlug.
Und Eure Brust war unser'er Heimat Schutzwall,
Daß über Heimatsscholle fuhr kein fremder Pflug.
Gestorben seid Ihr für die teure Heimat,
Und unser Dank sei Euch gewiß,
Wenn wir Euch danken, gibt es nicht Parteien,
Nicht Konfession, — kein Zank, — kein Streit, — kein Riß.
Wenn wir Euch danken heut aus voller Seele,
So tun wir es aus tiefstem Herzensgrund,
An Eure fernen, weltverstreuten Gräber
Dringt's treugelobend heut aus unserm Mund:
Habt Dank Ihr vielen, lieben, teuren Toten
Für alles das, was Ihr für uns getan,
Euch gilt des ganzen Volkes Herzensdanken,
Bis wir beschließen unsre Lebensbahn.
Mög' dieser Stein, der Eure Namen kündet,
Erzähl'n, daß Ihr geopfert Fleisch und Blut,
Von Eurem Lieben, Eurem Leiden, Sterben,
Von Eurem Heldenschicksal, Eurem Mut.
Schlaft wohl Ihr Helden all: Ihr teuren Toten,
Im Geiste drücken wir Euch heut die Hand
Und senden heute stumm Euch unsre Grüße
An Eure Ruhstatt dort im fernen Land.

Unser Gefallenen-Denkmal.

Einfach und würdig, so wie es unsern bescheidenen Gefallenen geziemt, erhebt sich in der Nähe der früheren Kaserne der Denkstein, den der Oppelner Kameradenverein seinen gefallenen Heldensöhnen am 1. Juni 1924 unter stärkster Anteilnahme der gesamten Bevölkerung geweiht hat. Eine Fülle von Mühe und Arbeit war zu bewältigen, rechte 63er-Herzen gehörten dazu, um die schier unüberwindlichen Hindernisse zu beseitigen, die sich dem Bau entgegenstellten. Der allseitig bekundete Eifer führte aber doch zu glücklichem Erfolge.

Der Bau eines Denksteines für die Gefallenen des Regiments stand bereits in der ersten Versammlung im Vordergrund. Eine später gewählte Denkmalskommission stand ihm unterstützend zur Seite. Sie zählte folgende Mitglieder: Kaufmann Piechotta, Kaufmann Baron, Steinmetzmeister Knauer, Stadtältester Hauptmann a. D. Reymann, Büroobersinspektor Jüttner, Dachsteinfabrikant Faulhaber, Lehrer Schubert, Rechtsanwalt Korgel.

Major Reymann und die Kameraden Zukunft, Wloka, Böhnisch, Petermann, Baron, Koßmalla, Piechotta und Richter scheuten keine Mühe, um einen neuen Grundstock für den Bau zu legen; bedeutende Verdienste erwarben sich hierbei auch Generaldirektor Friedlaender, Stadtältester Hauptmann a. D. Reymann und Steuer-Obersekretär Meyer, sowie durch Mitwirkung bei Vereinsfestlichkeiten Frl. Reymann, Frl. Mittelstaedt und Frl. Koßmalla.

Die weitern Bemühungen des Kassierers Zukunft, und des Schriftführers Pfeiler, der alle Oppelner Vereine und auswärtigen 63er-Vereine anging, waren von gutem Erfolg begleitet. Oberstleutnant Bender, dem in unserm Verein alle Herzen entgegenschlagen, stiftete namens des Offiziersvereins allein 200 Mark. Die Bürgerschaft Oppelns hat sich in hochherziger Weise an den Sammlungen beteiligt. Ein zu Gunsten des Denkmalfonds am 25. Mai stattgefundener Blumentag hat weitere bedeutende Geldmittel eingebracht. Große Verdienste haben sich weiterhin erworben: Stadtbaurat Maurer und Architekt Lämmel, denen die Leitung des Baues oblag, Baumeister Schmidt, der die Beton- und Bauarbeiten ausführte, die Zementzentrale und mehrere Oppelner Baggerfirmen pp., die Baustoffe lieferten, Steinmetzmeister Knauer, der die Steinmetzarbeiten ausführte und Gartenbauinspektor Ulbrich, der die prächtigen Anlagen geschaffen hat. In unermüdlichem Eifer war unser 1. Vorsitzender, Major Reymann tätig, der keine Mühe und Arbeit, keine Reisebeschwerden scheute, um das begonnene Werk zu Ende zu führen.

Möge der Stein mit lauter Stimme den kommenden Geschlechtern erzählen von des Regiments 63 hohen Heldentaten und von den stummen Schläfern, deren Andenken er geweiht ist.

Die 63er-Vereine.

Dem Beispiele vieler Regimenter folgend, haben sich auch die 63er zu Vereinen zusammengeschlossen, um alle Kameraden, die dem Regiment in Friedens- und Kriegszeiten angehört haben, wieder um die Fahne zu sammeln. „Aufrechterhaltung der in Frieden und Krieg geschlossenen Kameradschaft, Hochhaltung der Ueberlieferung des alten Regiments, Förderung und Pflege des deutschen Geistes und der Liebe zu Heimat und Vaterland" ist die Parole dieser Vereine.

In Oppeln hat sich der Verein gut entwickelt. Major a. D. Reymann hat trotz seines vorgerückten Alters die Führerschaft des Vereins übernommen und widmet sich ihm mit einer Liebe und Wärme, wie man es sich idealer garnicht denken kann. Möge er noch recht viele Jahre dem Verein als leuchtendes Beispiel von 63er-Treue erhalten bleiben.

Schon die Gründung des Vereins stieß auf große Schwierigkeiten. Die Zeit, in der unser liebes Oberschlesien unter der Knechtschaft der Franzosen seufzte und das Verbot militärischer Vereinsgründungen uns drückte, standen den Bemühungen des Kaufmanns Piechotta, alle ehemaligen 63er zu einem Verein zusammenzuschließen, hindernd im Wege.

Sein unermüdlicher Eifer war jedoch endlich von Erfolg gekrönt. In einer späteren, von ihm einberufenen Versammlung wurde der Verein „ehemaliger 63er" gegründet und Rechtsanwalt Sigismund und Kaufmann Piechotta zu Vorsitzenden gewählt. In rastloser Arbeit widmete Rechtsanwalt Sigismund seine Kräfte dem Verein, mußte jedoch später infolge Amtsüberhäufung sein Amt niederlegen. Der Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen:

Vorsitzender: 1. Major Reymann, 2. Kaufmann Piechotta;

Schriftführer: 1. Reg.-Insp. Pfeiler, 2. Mag.-Sekr. Pustelnik;

Kassierer: 1. Oberstadtsekretär Zukunft, 2. Rechnungsdir. Schwitalla;

Beisitzer: Vorstellmacher Teuber, Kaufmann Baron, Oberleutnant Koßmalla.

Zum Vereinsfeldwebel wurde Postsekretär Raupach, zum Vereinshauptmann Gerichtsvollzieher Böhnisch, zum Fahnenträger Regierungs-Obersekretär Reschka gewählt.

Gleichzeitig wurde in einer Versammlung unter allseitiger Zustimmung unser früherer Divisionskommandeur, General d. Inf. Exzellenz Lequis, zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Rege Tätigkeit der Kameraden gestattete dem Verein, am 30. September 1923 sein gelungenes Fahnenweihfest zu begehen.

Der Verein zählt zur Zeit rund 300 Mitglieder, darunter 4 Ehrenmitglieder, nämlich: Oberbürgermeister Dr. Karl Neugebauer, Stadtältester Hauptmann a. D. Reymann, Stadtbauamtsbote Frenzel, Kaufmann Piechotta.

Reges Leben herrscht aber auch in den anderen 63er-Vereinen, deren solche in Berlin, Breslau, Brieg, Beuthen, Ohlau und Neisse bestehen. Die rührigen Leiter der Vereine sind:

Berlin: Richard Krüger,
Breslau: Kaufmann Brückner,
Brieg: Kamerad Hanke,
Beuthen: Kamerad Schulz,
Ohlau: Obergütervorsteher Olawsky, (Schriftführer Kamerad G. Kellermann),
Neisse: Justiz-Obersekretär Hollunder.

Der bestehende Offiziers-Verein, der seinen Sitz in Breslau hat, wird von dem allseitig verehrten Oberstleutnant Bender geleitet. Ein jeder 63er kennt ihn und — liebt ihn. Auch ihm gelten unsere Wünsche aus aufrichtigem Herzen.

Sämtliche 63er-Vereine haben sich neuerdings zu einem „63er-Bund" zusammengeschlossen. Das von Major Reymann in Breslau unter Aufbietung bedeutender Mühe und Arbeit herausgegebene „Bundesblatt der 63er" schlingt nächst den Vereinen ein festes Band um alle die, die einst unserm stolzen Regimente angehörten. Kameradschaft! Es gibt kein schöneres Wort. Möge dieses klingende Wort in allen 63er-Herzen fortleben, bis sie zu schlagen aufhören, denn „die Treue ist das Mark der Ehre!"

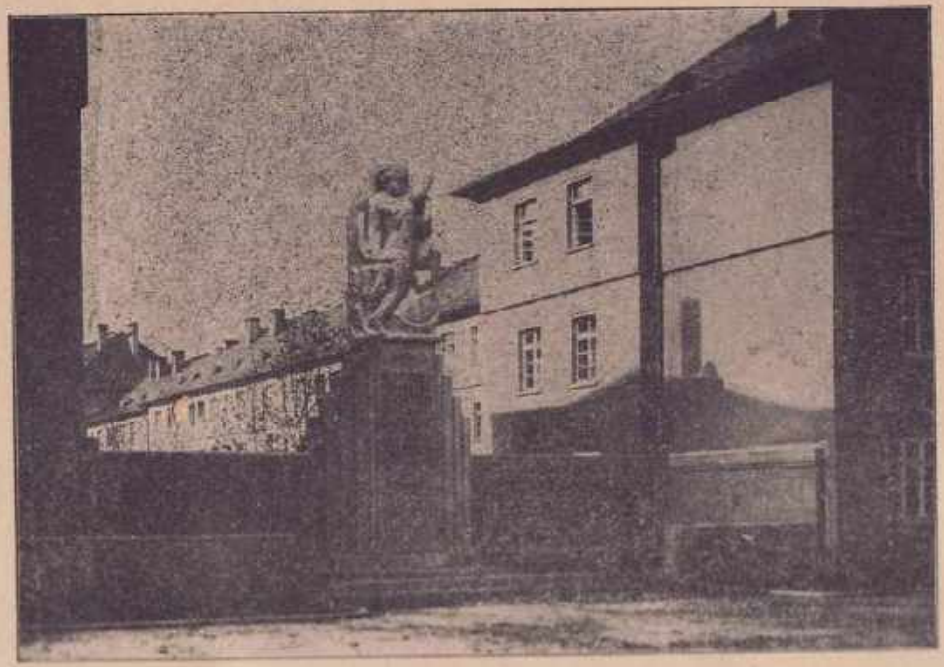
Das ist so schön, wie man's nimmer findt:
Wenn Kriegskameraden zusammen sind.
Dann redet die Seele und schweigt der Mund,
Sie aber fühlen den heiligen Bund.

Wer einmal im Schlag der Granaten stand,
Den hat das Herz schon Bruder genannt.
Sie sind zusammen — mehr braucht es nicht,
Und sehen sie sich auch nur ins Gesicht,

In das Auge, das jetzt wieder lächelnd blaut:
Einst hat es die grausigsten Dinge geschaut.
Sie wissen: der Arm und die lahme Hand
Haben tausendmal sich um den Kolben gespannt.

Die Füße, die trugen durch Schlamm und Gestein
Den Leib in die splitternde Schlacht hinein.
Der Rücken hat oft auf der Erde geruht
In manches Kameraden geflossenem Blut.

Das ist so schön, wie man's nimmer findt:
Wenn Kriegskameraden zusammen sind.
Dann singt es die Seele, schweigt auch der Mund —
Es ist keiner fremd im geheiligten Bund.



Das Denkmal für die gefallenen 63er in Oppeln.